

Lüthi · Egloff · Kleine · Schatz

SÄNTIS-GEBIET

Illustrierter Führer



Führer durch das
SÄNTIS-GEBIET

Führer durch das
SÄNTIS-GEBIET

von

G. LÜTHI, K. EGLOFF und K. KLEINE

7. Auflage

neu bearbeitet von

Dr. R. SCHATZ

Mit 49 Abbildungen und einer Distanzenkarte

Naturgeschichtlicher Anhang von

Dr. E. BÄCHLER und Dr. L. SCHLATTER

1954 – Fehr'sche Buchhandlung St.Gallen

Printed in Switzerland
Copyright by Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen, 1954
Druck: Zollikofer & Co., St. Gallen

Vorwort

Der «Alpsteinführer» blickt auf eine recht ehrwürdige Tradition zurück. Die erste Auflage erschien schon 1904 und wurde vom eigentlichen alpinistischen Pionier unseres Berglandes, *Karl Egloff*, zusammen mit *Gottlieb Lüthi*, verfaßt. Auf seiner grundlegenden Arbeit bauen alle Neuherausgaben auf, und wir sind ihm also nicht nur zu Dank verpflichtet, weil er uns eine Fülle neuer Routen erschlossen hat, sondern weil er durch die Herausgabe des Führers auch andern Bergsteigern die Tore zum Alpstein öffnete.

1946 gab *Karl Kleine* dann eine stark veränderte neue Auflage heraus, die in jeder Hinsicht vorbildlich war. Das beweist schon der rasche Absatz, den sie gefunden hat, und der bereits heute eine Neuauflage nötig macht.

Die vorliegende Auflage baut weitgehend auf der großen Arbeit meiner Vorgänger auf, denen ich herzlich danken möchte. Manches wurde unverändert übernommen, anderes wurde ergänzt, erweitert.

Ich war mir bewußt, daß sich dieser Führer an recht verschiedene Leser wendet, die aber alle ein Gemeinsames haben: die Liebe zu den Bergen. Der Führer will daher sowohl dem Paßwanderer wie dem begeisterten Kletterer, dem unbesorgten Sportler wie dem aus Liebe zur Natur Interessierten etwas bieten. Ich hoffe, daß dies gelungen sei.

Ein Führer ist stets auch Ausdruck der Generation, die ihn herausgibt. Dieses Bändchen ist getragen von der Bergbegeisterung meiner Kameraden vom Kletterklub Alpstein, ohne deren selbstlose und freudige Mitarbeit alle Mühe umsonst gewesen wäre. Ihnen allen, die mitgearbeitet haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken: *Hans Frommenwiler*, *Seth Abderhalden*, *Alois Hilber*, *Erich Haltiner*, *Herbert Maeder*, *Max Niedermann*, *Franz Grubenmann* und auch unsern unvergesslichen, verstorbenen Kameraden *Ferdy Bürke* und *Kurt Gurtner*. Wertvolle Hilfe gewährten mir außerdem *Arnold Duttweiler*, *Werner Schefer*, *Sämi Pulfer*, *Felix Melliger*, *Max Herzig*, *Edy Bill*, *Hans Biedermann* und *Hch. Waelly*. Auch ihnen vielen Dank.

Der Verlag der Fehr'schen Buchhandlung hat die Neuherausgabe wiederum großzügig ermöglicht.

Und nun hoffe ich, daß der Führer vielen Freunden des Alpsteins ein Begleiter auf Wander- und Klettertouren sein werde und daß er ihnen die Eigenart dieses wunderschönen Gebirgslandes recht nahebringen könne.

Ruedi Schatz

Der Alpstein

Die Bergsteiger ziehen heute rund um die Erde, um ihre Sehnsucht nach dem Erlebnis der Berge zu stillen; sie finden gewaltige Bergriesen, sie finden ungeheure Wände, um sich mit ihnen zu messen; viele von uns sind auf Gipfeln gestanden von den Westalpen bis zu den Kordilleren, haben in den Kaiserwänden geturnt und sind an Dolomitenseen im Gras gelegen. Und doch: Heimat ist uns der Alpstein.

Wenn ich im Ausland an die Heimat als Land und Raum dachte, dann tauchte in mir nicht die Vaterstadt, sondern stets die Berglandschaft des Alpsteins auf. Ist diese Verbundenheit nur darin begründet, daß wir oft und oft von Brülisau hineingezogen sind zur Bollenwies und unseren Kletterbergen? Sind wir einfach eine Art Stammgäste, die es immer wieder in ihr gewohntes Lokal zieht, obwohl es sich in nichts von andern auszeichnet?

Oder ist es nicht vielmehr so, daß diesen Bergen rund um den Säntis herum etwas Besonderes anhaftet, daß in diesen Tälern ein Geist daheim ist, der sich nirgends wieder finden läßt und der einem das Gefühl schenkt, daheim, wirklich daheim zu sein? Es ist so.

Es gibt kühnere, höhere, vielleicht schönere Berge als die unsern. Aber es gibt keinen Alpstein mehr, kein Bergland wohl, das alles besitzt, was *sein* Wesen ausmacht. Im Alpstein sind Mensch und Natur eine einzigartige und unauflösliche Bindung eingegangen. So schroff die Wände oft zum Himmel ziehen, so stehen sie doch in grünen Wiesen, und vom Gipfel aus sieht man stets irgendwohin in fruchtbares Menschenland: Herden weiden auf den Alpen, der Rhein fließt in der Ferne durch die Äcker, ein gelbes Weglein führt an einem grasigen Hang hoch; das alles nimmt den Bergen jede Feindseligkeit. Sie sind nicht vom Menschen unterjocht, und sie unterjochen nicht, sondern sie leben mit ihm zusammen, sie nehmen ihn auf, sie lassen ihn bei sich nicht nur als seltenen Gast, sondern als Nachbarn und Freund zu.

Diese Berge haben sich eine fest geformte Ordnung gegeben: die Gipfel sind gefaltet und gegliedert nach strengem Bauplan, und wenn sie kühn sind, dann machen sie nie den Eindruck einer überwältigenden, ungeschlachten Masse, die alles Menschliche erdrückt und zu nichts macht. Und sie stehen zusammen und grenzen sich klar gegen alle andern Berge ab: ein geschlossenes Ganzes ist der Alpstein, mit eindeutigen Anfang und Ende, deutlich gegliedert in feste Linien durch seine Täler und Ketten, im Gesamten überschaubar, so, wie der Appenzeller Bauer sein Gut umzäunt, begrenzt und übersieht.



Swifflair-Photo AG, Zürich

Der Alpstein von Westen

Von links nach rechts: Nördliche Kette mit Säntis, mittlere Kette mit Altmann und südliche Kette, Im Vordergrund das obere Toggenburg.

Fast menschlich ist diese Ordnung, nie aber kleinlich. Denn so schön ist im Innern dieses Ganzen alles zusammengefügt und gestaltet, daß einem die Begrenztheit nie als Schranke oder Armut bewußt wird; man findet darin alles, und zwar steht jedes an seinem Ort, als ob es nicht anders sein könnte.

Und Teil dieses Ganzen, ebenso unauflöslich mit ihm verbunden wie Felsen, Alpen, Seen und Wälder, sind die Menschen, die in diesen Bergen leben.

Was wäre der Alpstein ohne die Appenzeller, was wären die Appenzeller ohne den Alpstein! Alles, was von den Bergen gilt, gilt gleichermaßen von ihren Bewohnern: die Heiterkeit, die innere Sicherheit und Harmonie, der festgeformte Kopf, der unverwechselbare Charakter, die Abgegrenztheit und die Liebe zum Eigenen, ohne den Nachbarn feindlich zu sein. Das ist es wohl, was uns unser Bergland besonders lieb gemacht hat: wir haben darin nicht nur Berge gefunden, wir haben nicht nur die Natur erlebt, sondern wir haben auch Menschen gefunden, die der lebendige Ausdruck dieser Berge sind, die uns bei sich aufgenommen und uns diese Berge zum Erlebnis gestaltet haben.

Grauer Kalk, weite Alpweiden, Tannenwälder, Seen, die Sprache und Lieder der Appenzeller, ihr scharfer und doch freundlicher Humor, die Ordnung der Natur und die Sauberkeit der Menschen und Häuser und vieles anderes mehr, das alles bildet ein Ganzes, und nur der, der dieses Ganze kennt und liebt, weiß, was im Wort Bergheimat für Schätze liegen.

Mögen recht viele, die in unsern Bergen wandern und klettern, diese Schätze heben und sich von ihnen beglücken lassen. Das wird allen jenen gelingen, die ihn wirklich lieben, unsern Alpstein.

R. S.

Zum Gebrauch des Führers

a) *Einteilung.* Der Führer folgt den tektonischen Gegebenheiten: er beginnt im Osten der südlichsten Kette und behandelt dann die mittlere und die nördliche Kette im gleichen Sinn. Jeder Gipfel ist mit einer Nummer bezeichnet; die einzelnen Routen auf diese Gipfel sind mit Buchstaben, allfällige Varianten mit kleinen hochgestellten Zahlen gekennzeichnet.

Ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis ermöglicht das rasche Auffinden jeder gewünschten Route.

b) Als *Kartengrundlage* diente noch immer die Siegfriedkarte 1:25 000 (Topographischer Atlas, abgekürzt TA), da ihr Überdruck} «Säntisgebiet» bisher die einzige Karte darstellt, die das ganze Gebiet in einem Blatt umfaßt. Sie wird deshalb wohl noch für einige Zeit in Gebrauch bleiben.

Unterdessen sind aber auch die Blätter Nrn. 1115, 1114, 1095 der Landeskarte der Schweiz (LK) 1:25 000 im Handel erschienen; damit steht dem Touristen eine großartige Karte zur Verfügung, die übersichtlicher und klarer ist als die Siegfriedkarte und deren Felszeichnung ein wahres Kunstwerk darstellt. Die Höhenangaben auf der LK unterscheiden sich fast durchwegs von jenen des TA. Es wurden deshalb stets beide Karten angeführt, zum Beispiel Hoher Kasten 1797,9 TA (1794,6 LK).

Schwieriger wird das Problem bei der Namengebung. Hatten sich die Bearbeiter des TA verpflichtet gefühlt, jeden schweizerdeutschen Ortsnamen zu verhochdeutschen, so wurde bei der LK das andere Extrem gewählt und vielfach die eingebürgerte Schreibweise durch Dialektnamen ersetzt. So anerkennenswert die Bemühungen der Kartographen zur Erhaltung unseres schweizerdeutschen Ortsnamenschatzes sind, so sehr scheinen sie hier über das Ziel hinausgeschossen zu sein. Wo eine Schreibweise aufdringlich ortsfremd und hochdeutsch wirkt (zum Beispiel «Riese» statt «Risi»), sind wir durchaus mit ihrer Ersetzung einverstanden. Es ist aber sinnlos und schafft nur Verwirrung, wenn man allgemein übliche Schreibweisen mit Gewalt ins Schweizerdeutsche überführt. So ist mit der Ersetzung von «Bollenwies» durch «Bollenwees», von «Klus» durch «Chlus», von «Kammhalde» durch «Chammhalden» wenig gewonnen. Dazu kommt, daß diese Verdialektisierung gar nicht konsequent durchgeführt wurde: Man schreibt etwa statt «Stauberenkanzel» «Stauberenchanzlen» auf der LK, wogegen es Schweizerdeutsch «Stauberechanzle» heißen müßte; und wenn man schon ins Gasthaus «Bollenwees» geht, dann will man von dort den «Hondstä» und nicht den «Hundstein» sehen. Auch der «Wildhuser Schafberg» nimmt sich neben «Wildhaus» eher merkwürdig aus. Aus dem «Amboß», den alle Touristen so nennen, hat ein besonders findiger Kartograph gar ein «Hochhus» gemacht, einen Namen, der kaum je für diesen Berg verwendet wird.

Wir sind daher im großen und ganzen bei der eingebürgerten Schreibweise geblieben und haben die LK-Schreibart nur dort in Klammern angeführt, wo das für das Verständnis unerläßlich ist.

c) *Touren*. Es wurden *alle* Touren aufgenommen, die dem Herausgeber bekannt geworden sind. Es schien uns nicht Aufgabe eines

Führers zu sein, durch Verschweigen von besonders schwierigen Touren den Alpinisten von ihrer Begehung abzuhalten. Hier muß jeder selbst und aus eigener Verantwortung entscheiden. Allerdings wurde jede Tour vor der Routenbeschreibung kurz charakterisiert in bezug auf ihre Schönheiten, ihr Gestein, ihre besonderen Gefahren, wobei sich der Herausgeber erlaubt hat, einzelne Routen zu empfehlen und von andern abzuraten. Ich gestehe aber gern, daß diese Wertung subjektiv ist und daß andere Alpinisten zu andern Schlüssen kommen können. Die Charakterisierungen haben den Sinn einer Empfehlung.

Die eigentlichen Bergwanderwege wurden nicht besonders charakterisiert; ihr Wert liegt in den landschaftlichen Eindrücken, und diese werden fast überall im Alpstein in reichem Maß vorgefunden.

Der Charakteristik jeder Route angefügt wurden die Namen der *Erstbegeher* und das Begehungsdatum, soweit es feststellbar war. Eine Seilschaft bildet kameradschaftlich und alpinistisch eine Einheit. Obwohl gerade bei ausgesprochenen Klettertouren dem Führenden die schwierigere Aufgabe zufällt, entspricht es sicher dem Willen der meisten Seilschaften, daß wir ihre Mitglieder alphabetisch aufführen; nur in wenigen, besonderen Fällen wurde von diesem Prinzip abgegangen.

Die *Zeitangaben* wurden bei größeren Kletterfahrten beigelegt. Sie sind jedoch mit Vorsicht aufzufassen; gerade bei schwierigen Touren ergeben sich oft sehr große Zeitdifferenzen: Übung, Tüchtigkeit und v. a. Kenntnis der Route wirken sich stark aus. Die Angaben beziehen sich auf Zweierseilschaften und normale Verhältnisse.

Bei den Wanderwegen können die Marschzeiten der *Distanzenkarte* am Schluß des Führers entnommen werden.

Schließlich wird noch jede Kletterroute mit einem *Schwierigkeitsgrad* versehen. Schwierigkeit I bedeutet eine sehr leichte, VI eine äußerst schwere Route, wobei oft noch «obere» und «untere» Grade angeführt werden mußten: V+, IV- usw. Die Bewertung bezieht sich stets auf die *schwerste Passage* der Route. Andere erschwerende Momente, wie Länge, Mühsamkeit, schlechtes Gestein usw., sind der Charakterisierung zu entnehmen. Dabei gingen wir von der Überlegung aus, daß der Kletterer ja die *schwerste* Stelle bemeistern muß; will man ihm also klare Auskunft über die zu erwartenden Schwierigkeiten geben, so muß diese Stelle bewertet werden.

Die Schwierigkeitsgrade beziehen sich auf Routen, die in freier Kletterei, allenfalls mit einzelnen Sicherungshaken, begangen werden können.

Bei Schwierigkeitsgraden von über III sind *Haken* als Standsicherungen und oft auch zum Klettern unerläßlich. Wir bitten alle Kletterer, die

schon vorhandenen Haken, die sie selbst benützen und die notwendig sind, *steckenzulassen*. Das erleichtert zwar eine Tour; aber es ist wichtig, daß auf unsern häufig begangenen Routen die Hakenrisse nicht durch endloses Ein- und Ausschlagen bis zur Nutzlosigkeit erweitert und unsicher gemacht werden.

Wesentlich andere Anforderungen stellen jene Routen, bei denen der Haken fast durchwegs als Fortbewegungsmittel dient, die «erschlossert» werden. Wir haben diese Schwierigkeiten in Anlehnung an den internationalen Gebrauch mit a1 bis a3 bezeichnet (a = artificial), wo a1 eine leicht zu erschlossernde Stelle, a3 eine solche bedeutet, bei der das Hakenschlagen sehr schwierig ist.

Die Bewertung mit Schwierigkeitsgraden hat in der Schweiz zahlreiche Kontroversen ausgelöst. Tatsächlich ist sie für das Hochgebirge mit seinen stark wechselnden Verhältnissen recht problematisch. Tatsache ist aber, daß sie für Kletterrouten international gebräuchlich geworden ist. Der Alpstein ist für ihre Anwendung auch sehr geeignet, da die Verhältnisse fast immer gleich sind, sofern man nicht gerade Winterbegehungen ausführt. Wir wollen daher *nicht* einen *sportlichen* Wertmaßstab aufstellen, der hochwertige Touren minderwertigen gegenüberstellt. Eine solche Unterscheidung gibt es nicht; denn entscheidend sind innere Freude und Erlebnistiefe des Alpinisten, gleich wo er diese Freude und dieses Erleben findet. Die Gradeinteilung will vielmehr einfach jedem sagen: «Auf dieser Route erwarten dich Schwierigkeiten von diesem oder jenem Umfang.» Sie wollen es jedem erleichtern, jene Touren zu machen, die seinem Wollen und auch seinem Können angepaßt sind.

Wir empfehlen jedem Anfänger, aber auch jedem, der erstmals den Alpstein besucht, sich zuerst an leichteren Routen zu versuchen und sich so einen gewissen Maßstab anzueignen. Denn jedes Gebiet der Alpen ist anders, verlangt etwas Angewöhnung, und jede Bewertung ist persönlich und nicht ganz objektiv. Im übrigen müssen wir es dem Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen überlassen, welche Route er begehen will; man freut sich in der Regel nur an solchen, für die das eigene Können wirklich ausreicht. Jeder Alpinist ist dann und wann auf das Glück angewiesen. Wer es aber oft und oft leichtsinnig in Anspruch nimmt, den wird es einmal verlassen. So heißt es auch hier in erster Linie, die eigenen Kräfte richtig einschätzen und nach dem Wahlspruch bergsteigen: «Wir gehen in die Berge, um zu leben, nicht um zu sterben.»

d) *Gefahren und Ausrüstung*. Den Sommertouristen erwarten im Alpstein wenige objektive Gefahren. Mangel an Vergletscherung und guter Fels machen den Steinschlag selten. Immerhin ist in Zeiten der

Schneeschnmelze Vorsicht geboten. Auch Gernsen und noch mehr unvorsichtige Kletterer können Steine auslösen. *Gerade in den Kreuzbergen muß von den Kletterern größte Sorgfalt verlangt werden.* Es ist ein Wunder, daß die unsauberen Gänger nicht jährlich Dutzende von schweren Unfällen verschulden.

Gefährlich sind auch stets die steilen Grashänge, vor allem bei Regen. Die Hälfte aller Unfälle im Alpstein gehen auf Ausgleiten in Grashängen beim Blumensuchen zurück. Leute in Halbschuhen, Ungeübte sollten weder in die Fählenwände noch sonstwo abseits der Wege gehen.

Die große Zahl von Gasthäusern und Sennhütten macht es in der Regel möglich, bei Unwetter beizeiten Schutz zu finden.

Die Ausrüstung des Bergwanderers, der nur den Wegen folgt, ist nicht sehr umfangreich. Bis zum Seealp-, Säntiser- und Fählensee trifft man Leute in Halbschuhen, wenn auch ein Bergschuh stets vorzuziehen ist. Die eigentlichen Alpinisten wissen, was sie benötigen.

e) Wer sich für die *Geologie*, die *Pflanzen-* und *Tierwelt des Alpsteins* interessiert, findet im *Naturwissenschaftlichen Anhang* eine reiche Quelle, deren Benützung einem die Berge noch lieber macht.

Für alle Anregungen, Neutourenberichte, Korrekturen usw. ist der Herausgeber sehr dankbar.

R. S.

Wanderungen und Touren im Sommer

Um dem Bergwanderer und Alpinisten einen kurzen Überblick zu geben, seien folgende Wanderungen und Routen empfohlen. Die Einzelbeschreibungen findet man bei den betreffenden Bergen und Örtlichkeiten.

Kleine Wanderungen

Von Wasserauen zum Seealpsee, dann zum Wildkirchli und auf die Ebenalp und hinunter nach Weißbad.

Von Brülisau zum Säntisersee – zum Ruhsitz – auf den Hohen Kasten und hinunter nach Brülisau.

Wunderschön ist die Wanderung vom Hohen Kasten über die Stauberer zur Saxerlücke und zum Fählensee (Bollenwies) und über Säntisersee-Platte nach Brülisau.

Im Gebiet von Älpli-Gräppelensee und Gamplüt lassen sich zahlreiche sehr schöne Alp- und Waldwanderungen ausführen.

Bergtouren

Eine Tour auf den Säntis zu Fuß über Seealpsee oder Schrennenweg zur Meglisalp und auf den Gipfel wird stets ein unvergeßliches Erlebnis bleiben.

Vom Säntisgipfel kann man über den Lisengrat den Rotsteinpaß und den Altmannsattel gewinnen; Abstieg zum Fählensee und zur Bollenwies.

Häufig wird der Säntis von der Schwägalp aus über die Tierwies bestiegen.

Wer eine lange, wunderbare Gratwanderung wünscht, besteigt den Säntis über Schäfler-Vordere Wagenlücke (Lötzlisalpsattel)-Öhrligrub und Girensattel.

Klettertouren

Der Alpstein bietet eine Fülle von leichten bis zu den allerschwersten Fahrten. Das klassische Gebiet sind die Kreuzberge, doch findet man auch in den Widderalpstöcken, Altenalptürmen und Silberplattenköpfen schöne Routen.

Den Liebhabern *leichter Klettereien* empfehlen wir etwa die Traversierung der Widderalpstöcke oder der Altenalptürme, die Besteigung des zweiten, dritten und siebenten Kreuzberges.

Wer ein wenig *schwierigere Touren* machen will, findet festes Gestein und hohen Genuß am Westgrat des K V, auf der Normalroute des K I und an der Südplatte der Widderalpstöcke.

In der *nächsthöheren Stufe* finden sich eine Reihe wunderschöner Fahrten: Westwand des K VI, Westwand des K VIII, Südwand der Freiheit, Westgrat des Altmanns.

Dann folgen die *schwierigeren, klassischen Fahrten*: Ostgrat des K I, Südwand des Hundsteins, Westgrat der Freiheit, Ostgrat des K V.

Und schließlich die *ganz schweren Routen*: Nordwand des K I, Südwand des K II, Nordwand des K III und die ganz extremen, modernen Hakentouren.

Eine reiche Auswahl für jedes Können, jeden Wunsch und jedes Alter. Nur wenig davon wurde hier aufgeführt.

Der Alpstein im Winter

Mehr und mehr verliert der Alpstein seine winterliche Einsamkeit; Scharen von Skifahrern finden vor allem gegen den Frühling hin prächtige Abfahrten in bestem Skigelände.

Wir wollen im folgenden einige besonders dankbare Skitouren anführen, wobei die Routenführung meist mit jener des Sommers übereinstimmt. Dabei ist zu bedenken, daß fast alle Abfahrten im Alpstein ausgesprochen *alpinen Charakter* haben. Steilhänge sind zu befahren, die unter Umständen äußerst lawinengefährlich sein können; enge Couloirs müssen passiert werden, die bei Vereisung gewisse Anforderungen stellen; häufig führen die Abfahrten oben an Felsabstürzen vorbei, die bei Unsichtigkeit oder für schlechte Fahrer gefährlich werden können. Dazu kommt, daß der Tourist auf den meisten Routen ganz auf sich angewiesen ist. Die meisten Gasthäuser sind während des Winters geschlossen (s. S. 169ff.). Der Alpstein ist also *kein Gebiet für Anfänger oder reine Pistenfahrer*.

Säntis. Der Säntis ist *der* Skiberg des Alpsteins.

Aufstiege

Mit der Säntis-Schwebebahn ab Schwägalp.

Von Wasserauen–Seealp–Mesmer–Wagenlücke–Großer Schnee.

Von Wasserauen–Seealp–Mesmer–Sprünge–Blauschneelücke–Gipfel (der Weg von der Lücke zum Gipfel ist im Winter nur Geübten zu empfehlen).

Von Thurwies (Wildhaus/Unterwasser) über Tierwies zur Stütze III; von dort über Blauschneelücke oder mit der Bahn zum Gipfel.

Von der Bollenwies halbwegs den Stiefel hinunter, dann Querung gegen Widderalp–Widderalpsattel–Bötzel–Meglisalp–Großer Schnee.

Abfahrten

Leichteste Abfahrt von Stütze III gegen Tierwies zur Thurwies und nach Wildhaus oder Unterwasser. Herrliche, meist ganz offene Südhänge: die klassische Abfahrt für Sulzschnee. Gut kombinierbar mit anschließendem Besuch der Obertoggenburger Skigebiete am Nachmittag. Rundreisebilletts erhältlich.

Nordabfahrt: Großer Schnee (der sehr steile Gasthaushang ist oft lawinengefährlich)–Wagenlücke–Mesmer–Seealpsee–Wasserauen. Steile, alpine, wunderbare Abfahrt. Nur für gute Fahrer und bei sicheren Schneeverhältnissen.



Photo Groß-Auro, St.Gallen

Alpstein von Osten

Am Horizont links Altmann, rechts Säntis. Im Mittelgrund links der Felsklotz der Ebenalp, rechts die Schneemüde der Gartenalp, durch welche die Schäflier-Abfahrt führt. In der Tiefe rechts das Weißbachtal.

Kombinationen

Man kann auch über den Blauen Schnee abfahren und die Mesmeroute erreichen.

Eine schöne Skitour ist die Abfahrt über den Großen Schnee zur Meglisalp–Aufstieg über Bötzel und Widderalpsattel ($\frac{3}{4}$ Std.)–Abfahrt über Widderalp–Sämtisersee. Von dort entweder das Brühllobel hinunter oder zur Alp Soll und hinunter nach Brülisau/Weißbad.

Vom hintersten Talgrund der Sämtiseralp aus kann man auch noch zur Bogartenlücke aufsteigen, dann sehr rassig zum Seealpsee und nach Wasserauen abfahren.

Rotsteinpaß. Der Rotsteinpaß bietet schöne Abfahrten gegen Meglisalp und vor allem ins Toggenburg, wobei allerdings die Lawinengefahr zu beachten ist.

Altmann. Der dominierende Skiberg ist hier der *Altmann*. Er ist bis zum Altmannsattel mit Ski gut erreichbar: von der Bollenwies aus entweder über Hädern–Wildseeli oder über den Zwinglipaß und um den Altmann herum, um von W den Sattel zu erreichen. Dabei kann das «Jöchli» mitgenommen werden. Die Abfahrt ins Toggenburg ist durch eine Felsstufe unterbrochen. Vom Zwinglipaß aus kann man über Kraialpfirst den Mutschensattel erreichen.

Mutschen. Häufig wird auch der Mutschen besucht. Von der Saxerlücke aus kann der Sommerweg nur bei starker Ausaperung gefahrlos begangen werden. Sonst steigt man steil gegen den Roslenfirst an und quert hoch oben, oder man steigt an den Fuß des K I-Ostgrates ab und gewinnt die Roslenalp durch die Rinne am Nordfuß des I. Kreuzberges. Von dort leicht zum Mutschensattel.

Die Abfahrt auf derselben Route zurück oder hinunter ins Toggenburg über Teselalp ist sehr dankbar.

Rundtour («*Rondom*»)

Es gibt verschiedene schöne Kombinationen «Rund um den Alpstein» (Rondom-Touren).

1. Mutschensattel–Teselalp–Gamplüt–Gräppelensee–Windenpaß–Schwägalp.

2. Bollenwies–Mutschensattel–Gamplüt–Thurwies–Stütze III–Säntis–Meglisalp–Bötzel–Brülisau. Das ist eine großartige Rundtour, die aber

einen Tag ausfüllt. Sie kann durch einen Aufstieg Thurwies-Rotsteinpaß abgekürzt, durch Anhängen der Bogartenlücke noch verlängert werden.

Schäfler. Der am leichtesten erreichbare Skiberg des eigentlichen Alpsteins ist der Schäfler. Von Weißbad aus über Gartenalp zum Gipfel. Schöne, rassige Abfahrt. Die geplante Ebenalpbahn mit Verbindungsweg zur Klus wird eine erhöhte Frequenz bringen.

Eine Reihe schöner Touren lassen sich auch in den *Vorbergen* des Alpsteins ausführen.

Kronberg. Außer der Normalroute von Jakobsbad oder Gonten aus ist der Kronberg auch von der Schwägalp oder Kammhaldenhütte erreichbar. Die Route von Urnäsch aus ist sehr abwechslungsreich.

Hochalp. Von Urnäsch oder Schwanzbrugg (Hemberg) aus. Auch Route 92c eignet sich bei guten Schneesverhältnissen als Skitour.

Hochalp-Teufenberg-Waldstatt. Als schönste Skitour im Gebiete der Hochalp sei folgende Route erwähnt: Vom Gasthaus aus Abfahrt nach Schüßenalp, Klein-Langboden und von dort auf dem Urnäsch Sträßchen bis P. 1178 TA. Nun nördl. abbiegen nach Schwarzenberg, Schurtanne und hinab zur Wirtschaft Schönau. Aufstieg um die E-Flanke des Hochhamms herum zum Teufenberg. Nördl. unterhalb P. 1144 TA hindurch und östl. durch eine Mulde abfahren und vom Hof Wies zur Häusergruppe von Windegg. Abfahrt zum Murbach und Aufstieg zur oberen Waldstatt und nochmals hinab nach Waldstatt.

Hinterfallenkopf, Rundtour. Von der Schwägalp oder vom Kräzerli aus. Von der Kräzerenpaßhöhe folgt man dem Wege nordwestl. bis zu P. 1453 hinauf. In kurzer Abfahrt erreicht man von hier aus die Hornalp. Nun weiter über Pflingstboden-Hinterfallenkopf-Klosteralp zur Gösgenhöhe und hinab zur Schwanzbrugg, von wo man entweder über Hemberg-Salomonstempel in das Toggenburg abfahren kann oder direkt nach Brunnadern fährt. Eine dritte Variante ist der Aufstieg von Schwanzbrugg auf die Hochalp mit verschiedenen Abfahrtsmöglichkeiten.

Stockberg. Entweder von der Schwägalp, Lutertannen oder Stein aus zum Gipfel, mit Abfahrten nach Stein oder nach Lutertannen-Rietbad.

Schwägalp. Sie hat als Übungsgebiet noch die alte Anziehungskraft. Von der Kammhaldenhütte aus ist die Skiwanderung nach dem Weißbad nicht ohne Reiz.

Wegleitung für Bergsteiger

Du hast Freude an Wanderungen in die Bergwelt. Sie machen dich glücklich und stärken dich für des Alltags Last und Mühe. – Zeige dich dieser köstlichen Werte würdig.

Bereite dich gut vor

Vertiefe dich vor der Wanderung in die Wetterkunde. Lerne mit Karte und Kompaß umgehen. Lege dir für jede Bergfahrt einen genauen Plan zurecht und fasse auch ungünstige Möglichkeiten ins Auge. Überlege, was du brauchst, und prüfe Schuhwerk, Seil und Pickel. Falsche Zeiteinteilung und ungenügende Ausrüstung sind schon vielen zum Verhängnis geworden. – Versorge dich ausreichend mit Lebensmitteln. Besonders auf Wintertouren in einsamen Gegenden bedarfst du ihrer.

Vernunft sei deine Führerin

Unwetter sind der gefährlichste Feind des Bergsteigers. Höre auf den Rat Erfahrener. Sei doppelt vorsichtig auf winterlichen Touren und wenn du allein wanderst. Bedenke: Umkehren ist keine Schande, Durchtrotzen kann zu einem folgenschweren Wagnis werden. – Überschätze deine Kräfte nicht.

Vergiß nicht die schuldige Rücksicht

Deine Unvorsichtigkeit kann auch andern Unheil bringen. Löse keine Steine; sie gefährden Mensch und Tier. – Freue dich der Pracht und Mannigfaltigkeit der Pflanzen, des vielgestaltigen Lebens der Tiere. Schone sie; sei ihr Beschützer. Wo du gelagert und gegessen, schaffe Ordnung. Verbrenne Papierreste; Blech und Glas vergrabe, sie können Menschen und Vieh verletzen. – Vergiß auf Weg und Steg, in Heim und Hütte deine gute Erziehung nicht. Lärm paßt schlecht zur Ruhe des Gebirges. – Hab ein freundlich Wort für andere. Dränge dich nicht vor, und sei vorsichtig im Urteil. Suche die Lebensgewohnheiten des Bergvolkes zu verstehen.

Bergsteiger müssen Kameraden sein

Nimm Rücksicht auf deinen schwächern Begleiter. Nimm dich der Jugend an. Warne, wo deine Einsicht Gefahr erkennt. Sei hilfsbereit.

Die Sektion St.Gallen des SAC

SÜDLICHE KETTE

1. Fähnernspitz, 1509 m TA (1506,2 m LK)

1a Fähnernspitz von Appenzell-Steinegg

Steinegg erreicht man mit der Wasserauen-Bahn. Von hier aus auf der links abzweigenden Brülisauer Straße bis zum «Schlößli», dann links über Wiesenpfade nach Eugst, Brand und Eggli. Nun zum Gipfel, entweder südl. über Guggeier und Hochstofel, zuletzt noch durch Wald, oder vom Eggli östl. über Fähnernweidli.

1b Fähnernspitz von Eggerstanden

Von Gais über den Hirschberg oder von Appenzell bis Eggerstanden. Beim «Bild» oder bei der Kirche verläßt man die Straße und steigt südl. über Kühnisweid hinauf zum Eggli. Weiter wie bei 1a.

1c Fähnernspitz vom Weißbad

Bis Weißbad mit der Wasserauen-Bahn. Kurz hinter der Station geht man über steile Wiesen zur neuen Brülisauer Straße hinauf. Man folgt von hier jedoch dem Sträßchen nach Schwarzenegg, und ab Aulen geht es wieder auf Wiesenpfaden hinauf zum Hochstofel. Weiter wie bei 1a.

1d Auch vom Rheintal her führen verschiedene Wege entweder über Neuenalp von NE direkt auf den Gipfel oder von E über Forstegg zum Fähnernsattel P. 1314, auch Rißpaß genannt (nicht im TA). Man kann dabei dem geheimnisvollen Forstseeli einen Besuch abstatten. Eine Wegbeschreibung durch das waldige Gelände ist schwierig; das Forstseeli liegt östl. unterhalb des Fähnernspitzes.

2. Kamor, 1753 m TA (1751 m LK), und Hoher Kasten, 1797,9 m TA (1794,6 m LK)

2a Hoher Kasten von Brülisau

Von der Station Weißbad auf der neuen (1c) oder alten Straße bis Brülisau. Die Kirche läßt man links liegen und wandert in mäßiger Steigung zum Ruhsitz hinauf. Nun auf gut angelegtem Wege, zuerst am Fuße der Kamorwand entlang, dann in großen Serpentinien zum Kastensattel (P. 1678 m LK) empor. In wenigen Minuten kann man von hier einen Abstecher auf den Kamor machen, indem man dem breiten Grat entlanggeht. Den Hohen Kasten erreicht man entweder auf dem

gewöhnlichen Wege oder rechts über leichte Felsen, das «Katzentöpli» genannt.

Für den Abstieg ist die Wanderung über den Kamor oder etwas unterhalb des Gipfels über den Kamorsattel (nicht im TA), zwischen Kamor und Kühstenköppli (Chüstein LK), dann hinab zur Oberen und Unteren Kamoralp, später mit kleinem Gegenanstieg zur Forstegg und hinüber auf den Fähnernsattel (1d) sehr zu empfehlen. Vom Fähnernsattel steigt man auf beliebigen Wiesenpfaden nach Brülisau oder besser nach Steinegg hinunter.

2b *Hoher Kasten vom Säntisersee*

Von Brülisau durch das Brültobel zum Gasthaus Platte (Plattenbödeli). Von hier folgt man einem anfänglich etwas rauhen Wege, der zuerst östl., später mehr nordöstl. streicht und durch lichten Wald nach Lawannen führt. Über die Alpen Gruben und Boden, teils pfadlos, teils einem schmalen, rot markierten Weglein folgend, hinauf zur Gratlücke P. 1593 TA (1591 LK), dem Rohrsattel (nicht im TA). Jetzt auf gut angelegtem Wege, der steilen N-Wand des Hohen Kastens entlang, zum Kastensattel. (Weiter wie bei 2a.)

2c *Hoher Kasten vom Rohrsattel*

Man kann den Hohen Kasten auch direkt über den SW-Grat erklimmen. Sehr steiler Rasen, namentlich aber ein exponiertes Felsband, das «Kastentrittli», machen diese Variante ganz besonders als Abstiegsroute, zu einem Unternehmen, von dem jedem ungeübten Bergsteiger abgeraten werden muß.

2d *Hoher Kasten von Rüthi*

Von der Bahnstation zum Weiler Plonen (Plona LK). Von hier auf rot markiertem Wege durch Wald und über Weiden zu den Alpen von Fall und Stofel hinauf Richtung Obere Kamoralp. Etwas unterhalb der Hüttengruppe zweigt man südwestl. ab und steigt weglos über harmlose Grashänge zum Kamorsattel empor. Nun abwärts zum Kastensattel und weiter wie bei 2a.

Wer den Kamor bei diesem Aufstieg noch überschreiten will, der geht vollends hinauf zu den Hütten von Ober-Kamoralp und von dort aus, immer dem Rasenkamme folgend, auf den Gipfel.

2e *Hoher Kasten von Lienz*

Dieser Aufstieg ist näher, aber mühsamer. In vielen steilen Kurven geht man hinauf zur Alp Bützel, dann weiter dem Fuße einer Felswand, dem Zinggenkopf, entlang, bis zum Kastensattel. (Weiter wie bei 2a.)



Photo Groß, St.Gallen

Hoher Kasten von Nordosten

Im Vordergrund Kastensattel. Der Weg kommt rechts von Brülisau herauf und führt links zum Gipfel. Das «Katzentöpli» (in der Felswand unterhalb des Gasthauses) ist gut erkenntlich. Rechts unten Säntisersee. Über den Grat, rechts des Hohen Kastens, führt der Weg zur Stauberer, zu den Hohen Häusern und zur Saxerlücke. Rechts am Gratende, Kreuzberge und Mutschen.

2f *Hoher Kasten von Semwald*

Beim Elektrizitätswerk beginnt ein gut ausgebautes Sträßchen, das durch Wald hinauf bis unter die Kobelwand leitet. Durch den westlichsten Teil dieser Felsen führt ein Tunnel mit Galerien zum Rohrwald und weiter zur Alp Rohr. Von hier auf dem alten, schmalen Weglein zum Rohrsattel hinauf und weiter wie bei 2b.

3. **Hoher Kasten–Saxerlücke** (Höhenwanderung) (Pflanzenschutzgebiet)

3a *Vom Rohrsattel P. 1593 TA (P. 1591 LK) (2b)*

aus führt ein guter, rot markierter Weg am Wännelisattel vorbei, teils auf der N-Seite der Stauberer, teils auf dem Kamme selbst, zum E-Fuß

der Stauberenzanzel (Gasthaus). Diese wird nordwestl. umgangen. Etwas absteigend traversiert man auf einem mit Drahtseilen gesicherten Felssteig nun beinahe horizontal zum Fuße der Häuser hinüber und ihrer N-Seite entlang zum Furgglenfirst. Den Amboßsattel P. 1818 läßt man etwas links oben liegen. Nun folgt der Weg der Kammhöhe des Bollenwieser Schafberges, der nördl. zur Bollenwies abfällt, während südl. der Saxerheuberg sich gegen die Unteralp hinzieht. Bei P. 1777 TA (P. 1774,1 LK) senkt sich der schuttbedeckte Pfad jäh zur Saxerlücke hinab.

3b Wer diese Höhenwanderung abkürzen will, kann kurz vor der Bergwirtschaft «Stauberenzanzel» rechts, nördl. abzweigen und über Rainhütte (4b) das westl. Ende des Sämtisersees erreichen.

3c Eine zweite Möglichkeit besteht noch, wenn man unter der Kirchliwand angelangt ist. Bei einem markanten Zacken rechts am Wege beginnt ein schmales Weglein, das aber gut ausgetreten ist. Es führt steil abwärts über den N-Hang des Bollenwieser Schafberges und mündet oberhalb der gefaßten Quelle des Furgglenbaches auf dem ebenen Alpboden der *Furgglen*. (Siehe auch 5a.)

Wenn Schnee die Wege bedeckt, und sei es auch nur teilweise, so ist diese sonst harmlose Höhenwanderung nicht ganz gefahrlos. Das gleiche gilt in noch vermehrtem Maße für die beiden Abkürzungen.

4. Stauberenzanzel, 1863,4 m TA (1860,2 m LK) (das «Känzeli» genannt)

Zugänge

4a Meistens wird die Besteigung des Känzelis mit der Höhenwanderung Hoher Kasten–Saxerlücke (3a) verbunden.

4b Die direkteste Route zum Stauberenzanzeli ist der Rainhüttenweg. Etwas vom W-Ufer des Sämtisersees entfernt befindet sich ein Wegweiser. Dort schwenkt man links, südöstl., ab, überschreitet den ebenen Alpboden und steigt dann zuerst über Rasenhänge, später durch Wald an. In dem oft hohen Grase ist der Weg nicht leicht zu finden, während er im Walde stets gut sichtbar bleibt. Bei den Rainhütten P. 1440 TA (P. 1437,5 LK) – man läßt diese rechts liegen – zieht sich der anfänglich schwach ausgeprägte Weg zu einem Wandabsatz empor und führt dann, östl. abbiegend, zuerst horizontal, zu einer plattigen Rinne hinüber. Durch diese steil ansteigend, jedoch immer auf einer Weganlage, erreicht man den Stauberenzanzel etwas östl. des Gasthauses.



Photo C. Schildknecht, Luzern

Der Alpstein vom Hohen Kasten aus

Rechts des Sämitzersees das Brüllobel, flankiert von Steilwänden. Hinter dem See die weite Sämitisalp, links Aufstieg durch den Wald zur Furgglen, im Hintergrund der Sämitisalp rechts Aufstieg zur Wüdderalp (66c). Rechts das Gipfelplateau des Alpsiegels; dahinter Marwies. Links oben im Bilde die Stauberer, anschließend die Hohen Häuser, Kreuzberge, Mutschen, Roslenfirst, Einschnitt des Zwinglipasses, Altmann und Sütis.

4c *Vom Ruhsitz,*

am Wege Brülisau–Hoher Kasten, zweigt man unterhalb des Gasthauses, Ruhsitz, bei P. 1220 LK, rechts, südl., ab und wandert über Hüttenbühl nach der Hasenplatte. Dort wendet man sich nach links, südöstl., und steigt durch eine Rasenmulde ziemlich steil zur Gratlücke NE P. 1646,2 LK, dem Wännelisattel empor. (Weiter wie bei 3a.)

4d *Von Frümsen*

erreicht man bei P. 1761 TA (P. 1693 LK) der Stauberer in steilem und beschwerlichen Anstieg durch die Waldungen des Frümsener Berges und über die Frümsener Alp.

Aufstiege

4e *Staubererkanzel von Westen* (gewöhnliche Route)

Erstbegehung Landammann Fäßler, Hans und Franz Inauen 1872. Schwierigkeit I.

Wenn man den Felsbau des Känzels auf der N-Seite auf leicht erkennbarem Pfade umgangen hat (im Frühjahr ist die Umgehung auf der S-Seite vorzuziehen), so zeigt sich ohne weiteres die schwache Stelle. Es ist ein legföhrenbewachsener, leicht ersteigbarer Felsrücken, der sich steil an das nach W abfallende Wändchen des Gipfelbaues anlehnt. Die kurze Turnerei über dieses Wändchen wird durch eingeschlagene Eisenstifte erleichtert. Der weitere Anstieg zum Gipfel ist gegeben.

4e¹ *Variante*

Wer den Blick in die Tiefe nicht scheut, der gehe, statt die Eisenstifte zu benützen, noch etwas mehr nach rechts, südl. Mit einem Spreizschritt traversiert man in die S-Wand hinaus und gewinnt die Höhe der ersten Terrasse, von wo der weitere Anstieg ebenfalls klar ist.

4f *Staubererkanzel Nordgrat*

Kletterei in etwas brüchigem Fels. Erstbegehung Arnold Nänny 1907. Schwierigkeit III.

Auf dem anfänglich legföhrenbewachsenen N-Grat ansteigend, gelangt man unschwierig in kurzer Zeit zum eigentlichen N-Absturz der Staubererkanzel empor. Mit einem weiten Spreizschritt nach links wird ein senkrechtes Wändchen genommen. Dann folgt man einer schmalen und brüchigen Felsleiste nach links bis zur Gratkante hinaus. Diese wird etwa 20 m schwierig und exponiert aufwärts verfolgt. Ist diese technisch schwerste Stelle überwunden, geht es in direkter Richtung, immer rechts der Gratkante, zu einer kleinen Geröllterrasse empor. Es folgt nun ein

enger, steiler Riß, der hinter einem vorspringenden Felszacken abermals zur Gratkante hinaufführt. Nun wird hoch oben, an vorspringender Ecke, ein Legföhrenast sichtbar, der die Richtung zeigt. Dort angelangt, wendet man sich etwas westl. und steigt über leichte, aber brüchige Felsen zum Vorgipfel und von da zum Känzeli empor.

4g *Stauberenkanzel von Nordosten*

Kletterei in ungünstigem Gestein. Erstbegehung Max Münch, Alb. Pohl 4. 12. 1912. Schwierigkeit III.

Man folgt vom Gasthaus dem gewöhnlichen Stauberenweg bis zur großen Geröllhalde, biegt links ab und gewinnt in kurzer Zeit ein breit ausmündendes Couloir, das sich nach oben zu einem brüchigen Kamin verengt. Darin emporkletternd gelangt man zu einem überhangenden Steilabsatz. Ist dieser schwierige Überhang erklettert, so traversiert man wenige Meter in die E-Flanke hinaus und erreicht in kurzer, unschwieriger, aber immerhin ziemlich exponierter Kletterei den Gipfel.

4h *Stauberenkanzel von Süden*

Schwierige Kletterei in brüchigem Gestein. Erstbegehung Emil Tobler, Hans Hohl 28. 8. 1943. Schwierigkeit IV-, 2 ½ Std.

Vom Gasthaus zuerst westl. über Rasen und im oberen Teil über lose Felsen ansteigend, erklimmt man den E-Hang und gelangt so zum eigentlichen Einstieg in die S-Wand. Einem schmalen, etwa 7 m langen Felsband folgend, erreicht man einen engen Riß und gelangt, diesen benützend, auf einen kleinen Absatz. Nun durch eine brüchige Rinne weiter, bis eine überhangende Stelle Halt gebietet. Man traversiert nun nach links, westl., schwierig, eine brüchige Kante und erreicht eine Kanzel. Einige Absätze erklimmend, gewinnt man einen jetzt sichtbaren Kamin. Dieser wird bis zum Ende nicht mehr verlassen. Von da in leichter Kletterei zum Gipfel.

4i *Stauberenkanzel NW-Kamin*

Interessante Kletterei. Erstbegehung Walter Müller, Fr. Hugentobler 1945. Schwierigkeit II+.

Im NW des Känzelis liegt ein halbrunder Kessel, den man auf der normalen Aufstiegsroute 4e erreicht. Vom linken Ende dieses Kessels zieht sich der NW-Kamin zum Gipfel hinauf. Gleich nach den ersten Metern, die über einen mit losen Steinen bedeckten Absatz führen, gelangt man zur einzigen schwierigen Stelle des Aufstieges. Die im Kamin eingeklemmten Blöcke lassen sich nach rechts über ein steiles, griffarmes Wändchen umgehen. Über dieser Schlüsselstelle wieder im Kamin angelangt, ergibt sich der weitere Aufstieg von selbst. Man stemmt sich im



Photo F. Küpfer, St.Gallen

Hohe Häuser, Kirchli und Amboß von Westen

Im Vordergrund, auf der «Stiefelegg», Klubheim der Sektion St.Gallen des SAC. Westlich der beiden Felszacken unterhalb des Kirchlis zweigt der Weg zur Alp Furgglen (3c und 5a) vom Höhenweg Hoher Kasten–Saxerlücke (3) ab.

anfänglich ziemlich breiten, dann enger werdenden Kamin eine halbe Seillänge aufwärts, wo eine schmale Kriechstelle kommt. Diese läßt sich durch eine abermalige Traverse nach rechts umgehen. Der Riß erweitert sich wieder, und hier ist eine oben offene Höhle. Man stemmt sich zur Öffnung hinauf, durch diese hindurch und gelangt so auf einen eingeklemmten Block. Der Kamin neigt sich nun und führt hinter den kleinen Vorgipfel, wo die Route 4f erreicht wird.

- 5. Häuser**, 1941 und 1948 m TA (1951 m LK)
(Pflanzenschutzgebiet)

Zugänge

5a Wer die Häuser direkt von der Alp Furgglen erreichen will, schwenkt beim dortigen Brunnen südl. ab. Zuerst steigt man weglos auf

einem geröllbesäten Rasenhang empor. Die sumpfige, nun gefaßte Quelle des Furgglenbaches läßt man rechts liegen. Das gut ausgetretene Weglein, das von Bollenwies heraufkommt, wird nun sichtbar. Dieses umgeht einen jähren Felsabsatz nach links. Wenige Minuten später gabelt sich der Weg. Die rechtsseitige Abzweigung führt zum Bollenwieser Schafberg. Man folgt also der linken Wegspur und steigt durch dichte Legföhren, später über rasige Hänge aufwärts. Bei einem markanten Felszahn mündet der Pfad in den Höhenweg Höher Kasten–Saxerlucke (3c). Während des Aufstiegs kann man rechts oben einen interessanten Felsenzirkus sehen.

Östl. der Alp Furgglen, unterhalb des P. 1712,4 TA (P. 1709,2 LK) befindet sich die im Jahre 1907 entdeckte Furgglenhöhle. (Siehe S. 188.)

5b *Von Frümsen* (Naturschutzgebiet, siehe hinten)

steigt man auf langem, steilem, aber gut unterhaltenem Wege durch den Läuwald zur Alp Alpeel (Staatsdomäne) hinauf. Es besteht kein öffentlicher Durchgang. Vom «Alpeeli», wie die Alp auch genannt wird, führt eine Wegspur links, westl. aufwärts und schneidet den Fuß der Felswand, die zum W-Gipfel der Häuser emporstrebt. Hier befindet sich der verschlossene Eingang einer noch wenig erforschten Höhle (Alpeeli-Höhle). Es ist eine der höchstgelegenen Bärenhöhlen Europas. Weiter über steilen Rasen zu P. 1818 TA (P. 1815 LK), dem Amboßsattel, empor.

Aufstiege

5c Die Besteigung läßt sich leicht an diejenige der Stauberenzanzel anschließen oder mit der Höhenwanderung 3a verbinden. Wenn man der Steilwand der Häuser entlanggeht, öffnet sich beim «t» von Furgglenfirst eine breite grasige Rinne, die auf dem TA gut ersichtlich ist (bei P. 1951 LK). Man schwenkt nun vom Wege nach der Saxerlucke links, südl., ab und steigt über felsdurchsetzten Rasen und durch Alpenrosenstauden direkt zu dieser Rinne empor. Über Geröll- und Rasenhänge geht es steil, aber unschwierig zur Einsenkung zwischen den beiden Gipfeln empor (Häusersattel, nicht im TA). Hier biegt man links, östl., ab, und erreicht in wenigen Minuten über einen legföhrenbewachsenen Hang den östl. Gipfel P. 1941 TA (P. 1951 LK).

5d Auch der westl. Gipfel P. 1948 (nicht kotiert auf LK) ist vom Häusersattel aus in kurzer Zeit erreichbar. Man steigt zuerst auf der Rheintalseite wenige Meter ab, dann horizontal einer Felswand entlang und leicht hinauf zum legföhrenbewachsenen Gipfel.

6. Kirchli, 1918 m TA (P. 1914 LK)

Vom Wege zur Saxerlücke geht man auf schwach ausgeprägtem Weglein zur Einsattlung zwischen dem W-Gipfel der Häuser und dem Kirchli, dem Kirchlisattel (nicht im TA), empor. Dann wird rechts ein markanter Felszacken auf seiner N-Seite leicht überklettert. Ein etwa 5 m hoher Kamin führt auf der Rheintalseite zu einem breiten Rasenband hinab, das westl. bis unter die Mitte des Berges leitet. Über einige ausgeprägte Rasentritte ansteigend, erreicht man einen teils mit Geröll bedeckten abschüssigen Rasenhang, der zwischen die Kirchliwände eingebettet ist. In der Falllinie zeigt sich ein seichter Kamin, in welchem man teils stemmend und zuletzt über Legföhrenäste turnend den Grat gewinnt. An dessen westl. Ende findet man ein bescheidenes Rasenplätzchen, das die Legföhren noch nicht überwuchern konnten. Wenige Meter links dieses Kamins ist eine weitere Möglichkeit, durch leichte Kletterei den Gipfelgrat zu erreichen. Ein dritter Zugang ist am westl. Ende des abschüssigen Rasenhanges, wo eine gut sichtbare felsige Rinne direkt zum Gipfel leitet. Diese Variante wird mit Vorteil für den Abstieg benützt.

7. Amboß, 1932 m («Hochhus» auf der LK 1926 m)

7a *Amboß von N*

Etwas brüchige Kletterei. Hingegen bieten die Häuser, das Kirchli und der Amboß mit ihrer Ruhe, dem Blick ins Rheintal und der herrlichen – aber gesetzlich geschützten! – Flora auf ihrer Südseite dem Wanderer sehr viel. Erstbegehung Walter Risch 1918. Schwierigkeit III.

Dort, wo der Rasen an der N-Wand am weitesten hinaufreicht, steigt man 3–4 m westl. der Wandkante einen etwa 3 m hohen Absatz hinauf. Von dort führt ein steiler Kamin direkt zum Gipfel empor. Gleich am Anfang ist die schwierigste Stelle. Hat man diese überwunden, so gelangt man durch stetes Stemmen weiter, bis sich der Kamin öffnet und die Wand nur mehr aus lose aufeinandergetürmten Blöcken besteht, deren Überwindung aber große Vorsicht erfordert.

7b *Amboß von Süden* (beschwerlich und nicht lohnend)

Vom Amboßsattel steigt man etwa 150 m auf der Rheintalseite ab, bis zu der Stelle, wo sich der Rasen um den Fuß der obersten südl. Steilabsätze des Amboß herumzieht. Hier wendet man sich auf steiler Grashalde stark rechts aufwärts und arbeitet sich nun, den S-Rücken des Berges erkletternd, durch ein Chaos von zerklüfteten Felsen und verkrüppelten Legföhren zum Gipfel empor.

8. Roslen- oder Saxerfirst, 2154 m TA (2151 m LK)

Landschaftlich sehr schöne Höhenwanderung, die der Route über Roslenalp vorzuziehen ist, sofern genügend Zeit zur Verfügung steht.

8a *Von der Saxerlücke*

aus führt ein rot markiertes, schwach ausgeprägtes Weglein westl. über Rasen und Fels, teils durch dichtes Alpenrosengestrüpp, die untersten Absätze empor. So kommt man in kurzer Zeit auf den breiten, rasigen Gratrücken, der in langer Wanderung zum höchsten westl. P. 2154 TA (P. 2099 LK) führt. 1 Std.

8b *Roslenfirst*

Durch das Kessiloch, das auf TA und LK gut eingezeichnet ist, kann P. 2109 (P. 2099 LK), also der Roslensattel, ebenfalls erreicht werden. Unmittelbar hinter den Hütten der Fählenalp zweigt man vom Weg nach Hädern links, südl., ab und steigt über geröllbedeckte Rasenhänge, später durch eine felsige Schuttrinne, die sich oben in amphitheatralischer Form erweitert, aufwärts. Zuletzt überklettert man einige Wandabsätze und kommt so auf den Roslensattel.

9. Kraialpfirst, P. 2129 TA («Chreialpfirst» der LK, P. 2125,9)

Vom Roslensattel (8a) wandert man, leicht ansteigend, in westlicher Richtung zum höchsten Punkt, folgt dann dem breiten Rücken bis P. 2101,7 TA (2098 LK), von wo ein ausgeprägtes Weglein entweder nach Ruchbühl P. 2116 TA (P. 2106 LK) oder nordöstl. davon direkt zum Zwingli- oder Kraialppaß P. 2021 TA (P. 2011 LK) führt.

10. Brülisau–Bollenwies

10a Von Brülisau erreicht man auf Wiesenwegen, an der «Krone» vorbei, den Eingang des Brültobels. Man kann auch schon kurz vor Brülisau abschnellen. Dort, wo die Straße über den Brülbach führt, zweigt man nach Überschreitung der Brücke rechts ab, folgt dem rechten Bachufer und gelangt so zum Brültobel. Nach der ersten Steigung erblickt man jenseits des Baches an der Felswand eine Georg Baumberger, 1855–1931, dem Dichter und Freunde des Landes Appenzell, gewidmete Gedenktafel. Durch das Tobel führt ein guter Weg steil zu den Hütten bei P. 1136 hinauf. Wenige hundert Meter weiter oben steht links am Wegrande das sogenannte «Hexenwäldli». Seit Generationen zeigt das Fichtenwäldchen infolge Unterkältung des Bodens (Dauereis) und Nahrungsmangel dieses verkümmerte Wachstum. (Siehe Literaturverzeichnis.)

Vom «Plattenbödeli» aus senkt sich der Weg hinab zum Sämtisersee und zur Sämtisalp. Etwa 150 m hinter dem westl. Seeufer führt ein Balkensteg über den Bach. Anschließend wird der fast ebene Alpboden in südwestl. Richtung überschritten, indem man auf die Hütten am Hang zuhält. Nun auf gutem Weg über Alp Furgglen zur Bollenwies hinauf.

10b Auch durch den *Stiefel* kann man das Ziel erreichen. Man überschreitet die Sämtisalp in ihrer ganzen Länge und schwenkt bei Kalberweid links, südl., zum Eingang des Stiefels ab.

10c Die Alp Furgglen ist ferner vom Ruhsitz über Alp Soll und Rainhütte erreichbar.

11. Bollenwies–Saxerlücke–Roslenalp–Mutschensattel

Man steigt vom Gasthaus direkt südl. auf gutem Wege zur Saxerlücke oder Krinden P. 1651 TA (P. 1649 LK) empor, folgt dort einem gesicherten Felsensteig nach SW, der im Winter meist nicht begehbar ist, und kommt so zur Roslen- oder Oberalp. Der Weiterweg zum Mutschensattel P. 2069 LK ist gegeben.

12. Wildhaus–Mutschensattel–Roslenalp

Von Wildhaus her geht man zuerst etwa 100 m gegen Bodenalp hinauf, schwenkt dann rechts ab und steigt durch das Flürentobel (nicht im TA) zur Tesel- und Grubenalp empor. Von da weiter zum Sattel P. 2076 TA (P. 1907 LK) zwischen Kraialpfirst und Gatterifirst, dem Gruben- oder Gatterisattel (nicht im TA). In wenigen Minuten erreicht man von hier den Mutschensattel. Der Abstieg zur Roslen ist gegeben.

13. Unteralp (Am Südfuß des I. Kreuzbergs)

13a Von Sax

auf Wiesenpfaden, später durch Wald, hinauf nach Nasseel. Zuerst noch durch Wald, später auf steilem Zickzackweglein, das westl. des P. 1151 TA (über P. 1237 LK) vorbeiführt, und bald darnach zur Unteralp empor.

13b Von Frümsen

steigt man hinauf nach Haldenhäuser, Wasen, Zuben und Remseneck, wo westl. des P. 1151 TA (bei P. 1237 LK) der Weg von Sax her einmündet.

Von der Unteralp aus, die bescheidene Unterkunft bietet, gelangt man entweder direkt zur Saxerlücke hinauf, oder man schwenkt am E-Fuß des I. Kreuzberges links ab und erreicht durch ein Hochtälchen auf gutem Wege die Roslenalp, den Hauptausgangspunkt für Kreuzbergtouren.

14. Verbindungsweg Unteralp–Mutschen

Dieser Weg, der S-Seite der Kreuzberge entlangführend, dürfte nur wenigen bekannt sein. Von Unteralp führt ein Weglein nach Kobel P. 1497 TA (P. 1491,0 LK). Es ist dies eine markante Rasenrippe. Man steigt auf dieser Rippe über Tritts Spuren ziemlich steil an, jedoch ohne klettern zu müssen. Etwa bei Höhenkurve 1680 erreicht man ein felsdurchsetztes Rasenband, das in SW-Richtung fast horizontal zum Heuberg hinüberführt. Von dort pfadlos, mehr westl. ansteigend, kommt man auf den Weg, der von Fählen zum Mutschen aufsteigt. Man kann auch, statt westl. anzusteigen, der bisherigen, horizontalen Richtung folgen und trifft so weiter unten auf den gleichen Weg. Als Ausgangspunkt kommt nur die Unteralp in Frage, da die darüberliegenden Hänge äußerst steil und unwegsam sind. (2 Std.)

15. Zwinglipaß (Kraialppaß), 2021 m TA (2011 m LK)

15a Zwinglipaß von Bollenwies

Man steigt hinab zum Fählensee und folgt dem nördl. Ufer, wo gleich am Anfang der geheimnisvolle unterirdische Abfluß (siehe unter «Geologie» des naturwissenschaftlichen Anhangs) sich durch eine gewisse Strömung bemerkbar macht. Bei niedrigem Wasserstand sieht man, wie das Wasser im Geröll versickert.

Über Fählenalp, zuletzt auf steilem Zickzackweglein hinauf zu den Hütten von Hädern P. 1743 TA (P. 1738 LK). Nun pfadlos weiter über Stricken, in südwestl. Richtung, hinauf zum Zwinglipaß P. 2021 TA (P. 2011 LK), auch Kraialppaß genannt.

15b Zwinglipaß von Wildhaus

Von den Teselalp-Hütten (12) zweigt man links, nordöstl., ab und betritt bei P. 1509 TA (P. 1499 LK) den Felsenweg, der zur Kraialp emporführt. Von den Hütten zuerst nördl. bis P. 1927 TA (P. 1985 LK), dann nordöstl. hinauf zum Zwinglipaß.

Kreuzberge

Ausgangspunkt für Kreuzbergtouren ist die Roslenalp, sofern nichts anderes angegeben ist.

(Traversierung aller Kreuzberge s. S. 65.)

16. I. Kreuzberg, 1889 m TA (1884 m LK)

16a *K I von Norden* (Normalroute)

Recht dankbare Kamin-, später luftige und schöne Gratkletterei. Guter Fels. Erstbegehung R. Güttler, C. Peretti, B. Schulz 6. 9. 1903. Schwierigkeit II mit einer Stelle IV. Grades. Etwa 1 Std.

Einstieg auf einem kleinen Rasensattel am Fuß des Kamins, der schräg von der Gratscharte herabzieht. Man beginnt im Kamin selbst und klettert dann auf der rechten Seite des Kamins hoch bis zu einer Gabelung, wählt dort die Abzweigung nach links und gewinnt eine geräumige Nische. Man überstemmt den folgenden Aufschwung des Kamins und erreicht durch eine Rinne, die sich schräg nach rechts hochzieht, den Grat zwischen K I und K II. (Man kann auch rechts der Rinne ansteigen.) Dieser wird überklettert, bis man einen kleinen Turm erreicht, der die tiefe Gratscharte begrenzt. Der Führende steigt etwa 7 m ab zu einem kleinen Sims, von dem aus an die gegenüberliegende Wand gespreizt wird. Ein Untergriff erlaubt das Hinüberziehen. Man klettert leicht links haltend schwierig (IV) hoch und gewinnt nach wenigen Metern einen Abseilring, der zur Errichtung einer Seilbrücke benützt werden kann. Ein Überspringen der Scharte ist nicht zu empfehlen. Man verfolgt weiter den luftigen und schönen Grat und gewinnt durch eine leichte Grasrinne den Gipfel des K I.

16a¹ *Variante*

Die folgende Variante ist wegen des brüchigen Gesteins nicht zu empfehlen. Schwierigkeit IV.

Wie bei 16a bis zur Stelle, wo die Rinne beginnt. Statt die Abzweigung rechts zu benützen, klettert man direkt in der Richtung der Gratscharte über morsches Gestein bis zur tiefsten Stelle der Scharte. Dann zwängt man sich 6–8 m durch die enge Spalte außerhalb eines eingeklemmten Steines hinauf, wo man einen bequemen Standort erreicht. Von hier zieht sich ein Riß etwa 10 m schräg in die N-Wand hinauf und endet an der hier senkrechten Wand als kleiner Vorsprung. Noch ist eine heikle Stelle von 3 m zu überwinden. Dann erreicht man über loses Gestein den Grat unweit des östl. Gratfeilers (16a).



Photo F. Küpfer, St.Gallen

Kreuzberge von Nordosten

Unten, in der Bildmitte, der Weg von der Unteralp her. Er führt über das Schneefeld zur Roslenalp. Links unten das Rheintal mit der Alviergruppe im Hintergrund. I. und II. Kreuzberg scheinbar ein Gipfel, während der III. und IV. sich gut abheben. Die übrigen Gipfel sind nicht sichtbar.

16b *K I direkter Ostgrat*

In der Linienführung die schönste Tour des Alpsteins. Recht lange, im untern Teil schwierige und steile Tour mit großartigen landschaftlichen Eindrücken. Leider zeigt der obere Teil des 80 m langen Stemmkamins in letzter Zeit eine gewisse Brüchigkeit. Erstbegehung Paul Schafflützel und Paul Hell 19. 8. 1937. Schwierigkeit V-, Zeit 3-5 Std., Haken zur Sicherung notwendig

Einstieg am Fuße des Ostgrates. Zuerst 40 m leicht über rasendurchsetzten Fels aufwärts. Standplatz etwas rechts der Kante. Nun schwierig 6-7 m etwas rechts der Kante hoch (Haken), dann Spreizschritt nach rechts auf eine tiefer unten laufende, kleine Parallelrippe, über die man ein Köpfchen gewinnt. In der Nische dahinter Standplatz. Dem Riß folgend einige Meter hoch, dann auf leichtem Sims nach rechts und über eine glatte Felsstufe mit zwei kleinen Aufschwüngen auf die schräge, gelbliche, rasendurchsetzte Platte, an deren oberem Ende sich ein Standplatz befindet. Von dort nach links über eine Einkerbung weg auf grasdurchsetztes Gelände. Über rasendurchsetzte Platten und Rinnen nach zwei Seillängen zum Fuße des großen Kamins. Man stemmt den Kamin möglichst weit außen hoch. Er ist griffarm und senkrecht. Nach zwei Seillängen guter Standplatz (Wandbuch). Hier teilt sich der Kamin in zwei Hälften. Man klettert die linke hoch und gewinnt die Gratscharte. Nun ohne große Schwierigkeiten den Gratrippen nach zum Gipfel.

16c *K I Nordostaufstieg*

Sehr abwechslungsreicher, aber kurzer Aufstieg in ausgezeichnetem Fels. Erstbegehung Bertl Lehmann und Gefährten 18. 8. 1935. Schwierigkeit V-, Zeit 1-2 Std.

Einstieg in der großen Wandnische am Fuß der Nordwand, etwa 80 m östl. und unterhalb des Normaleinstiegs. Zuerst 10 m über gelbliche Absätze hoch gegen eine kleine Nische (1 Haken), von der Nische nach links um die Kante in einen Riß hinein. Darin leicht hoch. Vom Ende des Risses nach links hoch an ein markantes horizontales Band, das man nach links verfolgt. Dann durch kleine Rinne auf den kleinen, steilen Rasenfleck und über diesen an den Fuß der gelben Platte (Standhaken). Über diese hoch auf die Ostgratschulter und leicht zum Gipfel. Die gelbe Platte kann auch östl. durch einen Riß umgangen werden, was gleich schwer, aber weniger schön ist.

16d *K I Ostsüdostflanke*

Diese Route zwischen dem schönen Ostgrat und der Südostroute ist nur Kletterern zu empfehlen, welche die beiden andern kennen, da ihre rasendurchsetzten Stufen weniger genußreiche Kletterei bieten. Rein touristisch ist sie interessant. Erstbegehung Arnold Duttweiler, Sämi Pulfer 31. 7. 1938. Schwierigkeit IV+, Zeit 3-4 Std.

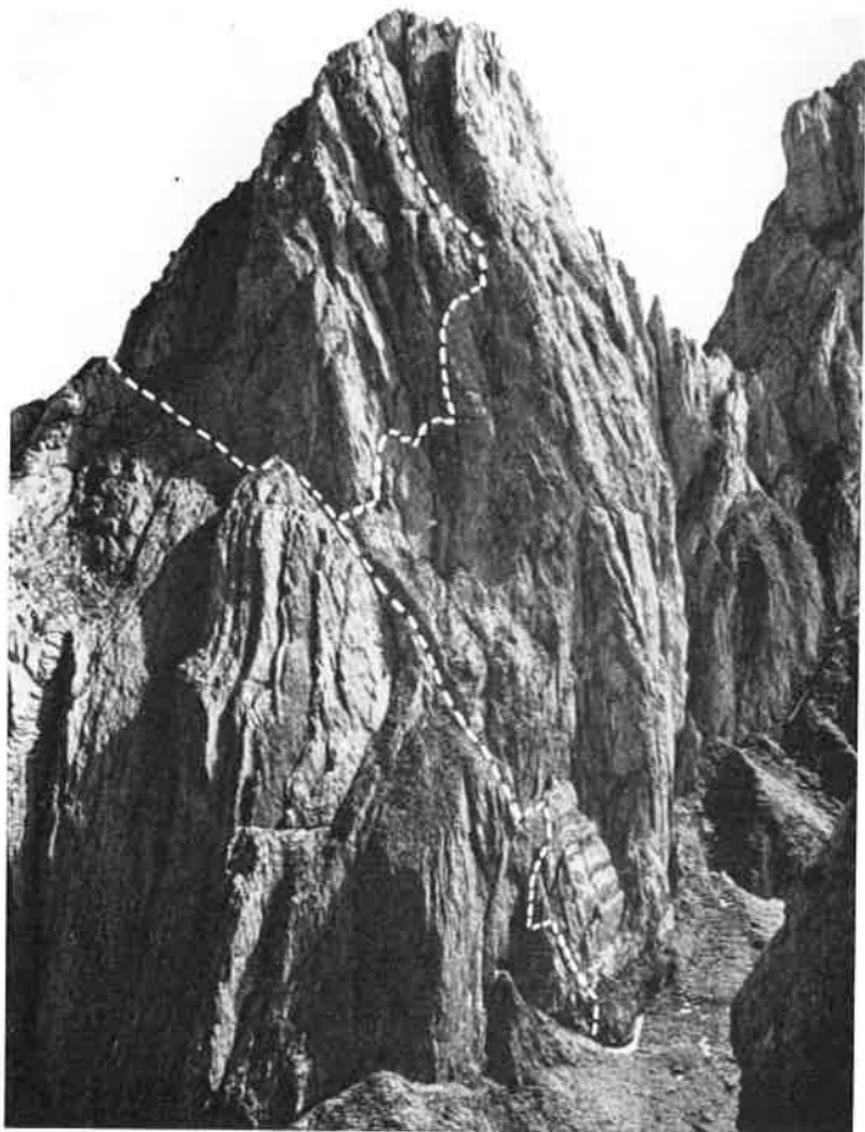


Photo H. Maeder, St.Gallen

I. Kreuzberg von Norden

Eingezeichnete Routen: Nordostaufstieg (16c) und rechts Nordwand (16e).

Ganz unten am E-Grat liegt der Einstieg. Zuerst wird schräg nach links traversiert. Plattige Stellen wechseln mit föhrenbewachsenen, wo gut gesichert werden kann. Nach etwa 50 m erreicht man eine Tännchengruppe und ein Stück weiter oben ein einzelstehendes Tännchen. Man ist jetzt um den Eckpfeiler am E-Grat geklettert und hat noch die Möglichkeit, weiter nach links, westl., traversierend, zur SE-Route zu gelangen. Der direkte Aufstieg zur Scharte am E-Grat-Gendarm geht über rasendurchsetztes, sehr steiles Gelände, das in fast gerader Linie zur Scharte hinauf erklettert wird. In der ersten Wandstufe müssen einzelne Sicherungshaken geschlagen werden. Zuletzt erreicht man durch einen etwa 20 m hohen Kamin die Scharte. Von hier gibt es zwei Möglichkeiten: Man geht leicht rechts, östl., abwärts bis zu der Stelle, wo der Kamin des direkten E-Grates ausmündet. Dort ist der Weiterweg über den E-Grat möglich. Nach etwa zwei Seillängen gilt es noch, eine etwa 6 m hohe Wandstufe zu bewältigen (Sicherungshaken). Dann geht es über leichtes Gelände etwa 30 m aufwärts bis dorthin, wo die SE-Route auf den E-Grat führt. Rechts haltend, wird eine rasendurchsetzte Rippe erreicht, die in einem eleganten Bogen zum Gipfel weist und keine weiteren Schwierigkeiten mehr bietet. – Eine andere Route führt von der Scharte in ziemlich senkrechter Linie zum E-Grat empor. Besonders die zwei ersten Absätze sind schwierig und ohne Haken unmöglich. Der Fels ist solid, nur die Möglichkeiten zum Hakenschlagen lassen zu wünschen übrig. Noch ein dritter Wandabsatz ist zu erklimmen, und dann steht man auf einer Rippe des E-Grates.

16e *KI Nordwand*

Es handelt sich um eine großartige Tour in bestem Fels, die aber ausgezeichnetes freies Klettern verlangt. Die Sicherungsmöglichkeiten sind sehr gut. Erstbegehung Ferdý Bürke, Alfred Künzle 10. 8. 1943. Schwierigkeit VI–, Zeit 2–5 Std.

Man folgt der Nordostroute bis oberhalb der gelben Platte (s. 16c). Von dort Quergang nach rechts um die Ecke bis an den Anfang eines engen Risses. Darin entweder ganz hoch auf einen Kopf oder nach einigen Metern rechts aus dem Riß hinaus und über Stufen an denselben Standplatz. Nun durch die flache, senkrechte Verschneidung, die rechts des Standplatzes ansetzt, einige Meter hoch, von dort äußerst feingriffiger Quergang nach rechts über eine glatte und senkrechte Platte in eine andere Verschneidung hinein, darin hoch unter kleinen Überhang, darüber weg und durch einen Riß zu Stand. Nun stehen zwei Möglichkeiten offen: a) vom Stand weiter über die glatte Platte rechts hoch (5 Haken); b) vom Stand wird westl. etwa 15 m abgeseilt auf Rasenfleck. Von dort durch einen steilen, aber, ungeschwierigen Riß hoch zum Stand wie a)

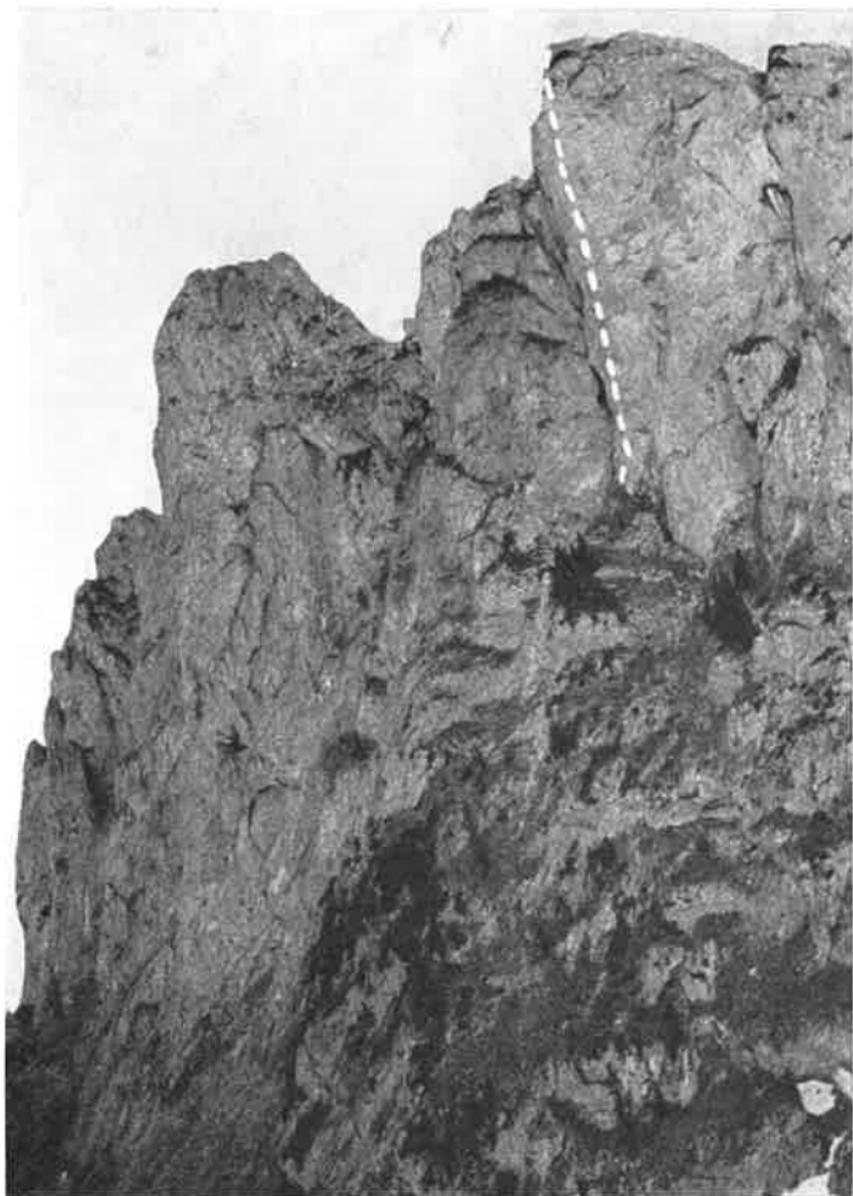


Photo R. Schatz, St. Gallen

I. und II. Kreuzberg von Süden

Einzelzeichnete Route: Direkte Südwand (16g).

(Wandbuch). Von dort unschwierig über Stufen sich etwas links haltend auf den Grat und den Gipfel.

16f *K I Direkte Nordwand*

Großartige, aber sehr schwierige Route, die nur auf einer Seillänge eigentliche Hakenarbeit erfordert. Erstbegehung Hans Frommenwiler und Max Niedermann 10. 8. 1953. Schwierigkeit VI- und a3. Zeit 7–8 Std.

Einstieg: etwa 50 m unterhalb des Normaleinstiegs. Über rötlichen Fels 10 m horizontal nach links in brüchigen Riß, durch diesen zu kleinem Köpfchen. 15 m nach links abseilen auf schmales Band, darauf nach links hoch queren zu gutem Stand. Nun 1 ½ Seillängen über drei Plattenwülste hoch (Haken, a3) zu Köpfchen. Weiter in der Gipffalllinie über Platten in freier Kletterei links an der großen Höhle vorbei zum Gipfel.

16g *K I Direkte Südwand*

Es handelt sich um eine extrem schwierige, reine Hakentour, die das Bohren von 3 Haken erforderte. Sie wird heute durch die zahlreichen steckenden Haken erleichtert. Erstbegehung Hans Frommenwiler und Ernst Hörler 12.–15. 8. 1953. Schwierigkeit a3, Zeit der Erstbegeher 36 Std. Kletterzeit.

Über steile Rasenhänge gewinnt man den Fuß der steilen, glatten Platte, die den Südaufbau des K-I-Gipfels bildet. Sie besitzt eine Pfeilerartige Auswölbung. 2 Seillängen senkrecht über diesen Pfeiler hoch; dann kleiner Quergang nach links in Verschneidung. In dieser bis unter den großen Überhang. Links über den Überhang und zwei weitere Überhänge zu Standplätzchen. Abseilen 8 m nach links. Damit erreicht man den Gipfelhang und gewinnt über rasendurchsetzte Stufen leicht den Gipfel.

16h *K I von Südosten*

Nicht sehr dankbarer Aufstieg durch die große Rinne, die die Südwand des K I durchzieht. Erstbegehung Walter Risch 3. 2. 1918 (!). Schwierigkeit IV mit einer Stelle V. Zeit 3–4 Std.

Von der Unteralphütte, zuerst etwas rechts haltend, traversiert man den sehr steilen, mit Legföhren und Gras bewachsenen Hang. Später nach links in der Richtung der Scharte I/II, dann bei der obersten Tannengruppe wieder nach rechts zu einer einzelnen Tanne hinüber, wo die Felskletterei beginnt. Ein breiter, von der Unteralp nicht sichtbarer Kamin führt nun stufenartig zum E-Grat hinauf. Dieser Kamin bildet drei beinahe senkrechte, griffarme Absätze, deren Überwindung große Schwierigkeiten bietet. Der obere Ausgang mündet neben einem Gendarm, der durch einen scharfen Riß im E-Grat gebildet wird (durch



Photo Sämi Pulfer, St.Gallen

II. Kreuzberg von Osten

Eingezeichnete Routen: ---- direkte E-Gratroute (17b³), ...: Umgehungsroute (17b¹). Variante 17b² (nicht eingezeichnet) im Schlagschatten der E-Kante.

eine Steindaube markiert). Dann geht es über eine Platte noch einige Meter senkrecht in einem kurzen Couloir bis zu einem Gratpfiler. Von hier über die Rippe zum Gipfel.

16i *K I Ostwandriß*

Von der Schulter des K-I-Ostgrates ziehen sich einige Risse durch die senkrechte Ostwand hinunter. Einer derselben ist von H. Frommenwiler und Seth Abderhalden im Juli 1952 als Hakentour zum Training begangen worden. Schwierigkeit VI, a3. Zeit der Erstbegeher 15 Std.

Über abschüssige Platten erreicht man einen Riß, der nördl. des Ostgratkamins die ganze Wand durchzieht. Man folgt diesem Riß etwa 50 m weit, quert dann nach links in eine Verschneidung und gelangt durch diese auf die Ostgratshulter, von wo es in leichter Kletterei zum Gipfel geht.

17. II. Kreuzberg, 1972 m TA (1970 m LK)

17a *K II von Westen* (Normalroute)

Leichte Kaminkletterei. Erstbegehung Karl Egloff, Robert Strebel 4. 7. 1894. Schwierigkeit II.

Über einen geröllbedeckten Rasenhang zum Fuße der ersten Felsen. In einer steilen Runse klettert man durch **das pralle Gemäuer** hinauf, bis zu einem plattigen Wandabsatz, der zum **Sattel II/III** emporführt. Diese Strecke ist rot markiert. Man passiert **die schmale Gratkante** und erreicht so den Einstieg in den großen Kamin, der sich nach oben verengt. Durch den Kamin zum Grat und auf **den Gipfel**.

17b *K II von Osten*

Es stehen drei Varianten zur Verfügung. Im untern Teil führen alle gemeinsam über leichte, grasdurchsetzte Stufen vom Sattel I/II an den Fuß des Steilaufschwunges.

Vom Verbindungsgrat I/II (16a) gelangt man, eine grasdurchsetzte Gratrippe nach rechts überschreitend, bald zum ersten Steilabsatz, über den rechts ein kurzer, schwieriger Kamin hinaufführt. Nun über morschcs Gestein, Schutt und einen Rasenplatz zum zweiten Steilabsatz empor, jenem wichtigen Aufschwung, der dem Grat sein abschreckendes Aussehen verleiht. Von diesem breiten Rasenplatz aus stehen drei Varianten zur Verfügung:

17b¹ *1. Variante*

Diese Variante ist die leichteste. Gestein etwas brüchig. Erstbegehung L. Reichen, A. Faulwetter September 1908. Schwierigkeit II.

Man quert auf dem Rasenfleck am Fuß des Aufschwunges ganz nach rechts um eine Kante herum. Dann durch ein Couloir hoch und quer über den Grat zum Gipfel.

17b² 2. Variante

Schöne Kletterei. Erstbegehung Richard Güttler, Gottfried Müller, Febo Sala 30. 9. 1906. Schwierigkeit III.

Der Aufstieg vollzieht sich in der Felseinbuchtung rechts neben dem direkten Ostgrat. Man klettert an deren linker Begrenzung zuerst einige Meter hoch und quert dann nach rechts zu einem Block und Standplatz hinüber. (Abseilstelle im Abstieg). Von dort leicht zum Gipfel.

17b³ 3. Variante

Schönste, luftigste Kletterei. Erstbegehung Paul Schafflützel, Ernst Anderegg 1935. Schwierigkeit IV-.

Man klettert direkt an der Ostkante über einige Absätze hoch bis an den Fuß einer glatten und senkrechten Wandstufe (Standhaken). An deren rechter Seite feingriffig hoch und über einen nicht ganz sicheren Block zu einer Kanzel. Von dort über den Grat leicht zum Gipfel.

17c K II von Norden

Die Route ist nur auf einer Seillänge dankbar. Sonst viel loses Gestein. Erstbegehung Richard Güttler, Willy Müller 1908. Schwierigkeit IV-.

Über Rasenhänge steigt man direkt gegen die N-Wand hinan zu einem Schuttband. Längs diesem wird angestiegen. Anschließend etwa 20 m in einem Kamin empor, dann verläßt man ihn und steigt nach links schräg aufwärts über brüchigen Fels auf eine Terrasse in der Wandmitte. Von hier rechts haltend, folgt man einigen parallel verlaufenden Rinnen, die rechts des Gipfels auf den W-Grat führen. Über den Grat zum Gipfel.

17d K II Südwand

Die höchste Wand des Alpsteingebiets. Großartige Kletterei in gutem Fels mit wundervollem Tiefblick ins Rheintal. Etwas gradurchsetzt, weshalb nach schwerem Regen nicht ratsam. Erstbegehung Paul Schafflützel und Paul Hell 11. 10. 1938. Schwierigkeit V+. Zeit 3-6 Std.

Von der Unteralp her gewinnt man über sehr steile Rasenhänge den Punkt, wo der Rasen in der Fallinie der Scharte II/III (westlich der eigentlichen Südwand) am höchsten hinauf reicht. Einstieg rechts am Ende dieser Grasrinne. Zuerst 10 m über gradurchsetzte Stufen hoch, dann nach links über kleinen Überhang und in eine kleine Höhle, die von unten kaum sichtbar ist. 10 m Quergang nach rechts und über eine Rippe hoch in eine glatte, schräge Platte (Standhaken). Dann nach

rechts um kleine Rippe, hinauf in grasdurchsetzter Rinne und über kleinen, gelben Überhang auf Grasplatz und Sicherungsstelle. Nun durch einen 30 m langen, schwierigen Riß hoch. Etwas rechts haltend in eine neue Rinne und durch sie an den Fuß der großen Plattenschüsse. Vom Rasenplatz aus links an die Kante und über Überhang hinauf auf den Plattenschuß. Sich an der Kante haltend zu kleiner Plattform etwas links der Wölbung. Schwierig nach rechts wieder auf die Kante und daran hoch zu schmalem Band (30 m vom Sicherungsplatz). Nun nach rechts über die glatte Platte und mit Haken hoch in Verschneidung. Diese hinauf bis an ihren senkrechten Abschluß. An diesem nach links querend auf großen Rasenplatz. Von dort an verfolgt man die große Rinne, die sich schräg rechts zum Gipfel hinaufzieht.

17d¹ Variante

Man kann die Schlüsselstelle bei den Plattenschüssen auch umgehen, indem man vom Ende des 30-m-Risses an folgende Variante wählt. Diese Route ist weniger empfehlenswert. Erstbegehung: A. Duttweiler, S. Pulfer 16. 10. 1938. Schwierigkeit V.

Über grasdurchsetzte Stufen steigt man 3–4 Seillängen gegen die Scharte II/III zu, bis man etwa 30 m unter dieser anlangt. Man gewinnt dann den Grat durch einen Kamin, der oben mit einem Überhang abgeschlossen ist. Über den Grat zum Gipfel.

17e K II Südostwand

Sehr schwierige Klettertour. Die Südwandroute ist eher zu empfehlen. Erstbegehung Franz Grubenmann, Walter Bischof 3. 10. 1943. Schwierigkeit V bis VI. Zeit 6–8 Std.

Einstieg genau in der Mitte der Südwand des K II bei einem vorspringenden Felsendach. 2 Seillängen gerade hinauf. Traverse links über eine Platte, schräg rechts hinauf. Dann 20 m abseilen in einen Kamin. Im Kamin hinauf; dann über zwei kleine Absätze in eine Nische. Von hier in eine obere Nische, dann 4 m nach rechts über eine Kante, 20 m senkrecht und überhängend hinauf (Schlüsselstelle), nachher leichter auf einen Grasbalkon. Von diesem Traverse zum Ostgrat und über diesen zum Gipfel.

17f K II Südwandverschneidung

Großartige, aber sehr lange und schwierige Tour; Fels gut; Standplätze schlecht. Erstbegehung Seth Abderhalden, Max Niedermann 27./28. 5. 1954. Schwierigkeit VI + und a3. Zeit der Erstbegeher 24 Std. reine Kletterzeit.

Einstieg: Die Südwand des K II wird in ihrer Mitte von einer riesigen Verschneidung durchrissen. Der Einstieg befindet sich an deren rechter

Begrenzung etwas oberhalb der gut sichtbaren Legföhre, bei einem Busch.

Einige Meter in einem Riß gerade hoch, dann queren nach links zu einem weitem Busch; dann über eine überhängende Wandstufe zum Standplatz. Schräg nach rechts hoch in eine kleine Verschneidung. In dieser aufwärts bis unter einen Plattenüberhang. Unter diesem queren nach links zur Kante. Dann hoch bis unter eine höhlenartige Einbuchtung. Standplatz. – Auf der Kante an deren rechter Seite hoch und über abdrängenden, plattigen Fels nach 40 m zu einer weiteren Einbuchtung. Standplatz. – Rechts in einem offenen Riß weiter; dann queren in einen links beginnenden, überhängenden Riß. In diesem hoch und nach etwa 35 m zu Standplatz. – Weiter, bis der Riß in einen Rasenplatz mündet. Auf diesem queren nach links in die eigentliche Verschneidung. In dieser etwa 90 m hoch, sich immer auf der rechten Seite haltend, zu einem steilen Rasenplatz (Biwackplatz der Erstbegeber).

Vom Rasenplatz führen zwei Risse hoch. Im steilern rechten hoch (etwa 60 m) bis unter das von unten gut sichtbare riesige Dach. – Überhängend auf eine nach rechts führende Rampe. Auf dieser nach rechts, in einen aufwärts führenden Riß. In der nun beginnenden Rißreihe, die nach etwa 100 m, eine halbe Seillänge rechts vom Gipfel, in den Ostgrat mündet, hoch.

18. III. Kreuzberg, 2033 m TA (2020 m LK)

18a *K III von Westen*

Sehr leichte Tour durch eine große Rinne, die aber landschaftlich reizvoll ist. Erstbegehung Karl Egloff, Joh. Nännly 5. 11. 1893. Schwierigkeit I.

Von den Roslenalphütten 200 m westl. haltend, gewahrt man auf dem gegenüberliegenden schuttbedeckten Rasenhang einen Felsblock. Dort beginnt die Route zur Scharte III/IV. Von der Felswand über eine gegliederte Anstiegsrampe in östl. Richtung, etwas links haltend, unschwierig zur Scharte III/IV empor. Nun auf der S-Seite etwas absteigend, erreicht man ohne jede Schwierigkeit über einen kleinen Geröllhang den Einstieg zu dem mächtigen Kamin, der die ganze W-Flanke durchreißt. Durch diesen mühelos hinauf, bis er sich kurz unterhalb des Gipfelgrates auf einer Länge von 3 m verengert. Auch diese Stelle bietet keine Schwierigkeiten. In kurzer Zeit erreicht man den Grat und über diesen den Gipfel.

18b *K III von Osten* (Übergang vom II. zum III.)

18b¹ 1. Variante

Schöne Grattour. Erstbegehung E. Seiler, E. Huber, P. Schucan 1904. Schwierigkeit II.

Von der Scharte II/III umgeht man den ersten, unbedeutenden Gratzacken durch ein Schärtchen und steigt, links abbiegend, zu einer schmalen, steilen Rinne hinüber. Von ihrem oberen Ende aus wird sehr exponiert in die Rheintalseite hinaustraversiert und zum Gratrücken emporgeklettert. Nun entweder dem eingekerbten Grat entlang oder aber in einer kurzen Steilrinne, etwas rechts des Grates, zur Spitze.

18b² 2. Variante

Weniger dankbar, aber sicherer. Schwierigkeit I.

Von der Scharte II/III aus durch ein Schärtchen, dann über Rasen in der N-Wand etwas absteigend zu einem steilen Wändchen und über dieses zu einer breiten Rinne. Durch die Rinne zum Fuße einer bauchigen Wand, die zuerst links, dann rechts aufwärts, einem engen Spalt entlang, erklettert wird. Jetzt entweder links direkt auf den Grat und weiter wie bei 18b¹, oder aber, empfehlenswerter, über einen Grathöcker nach rechts zu einer Scharte, aus der ein kurzer, brüchiger Felsgrat auf den letzten Gratzacken führt. Von dort durch eine Runse westl. hinab und über Schrofen zum Gipfel.

18b³ 3. Variante

Schwierigkeit I.

Von der Scharte II/III noch mehr als bei 18b² in die eigentliche N-Wand hinaus, bis zu einem langen Kamin, der das Massiv des K III bis zur Grathöhe durchreißt.

18c K III Nordwand

Schwere, aber sehr schöne Klettertour in gutem Fels. Erstbegehung Paul Schafflützel. Paul Hell 28. 8. 1938. Schwierigkeit VI-, Zeit 3–4 Std.

Die N-Wand wird von einer Schlucht durchrissen, die sich in der Gipfelfalllinie hinabzieht und auf etwa 60 m Wandhöhe in einen Kamin und schließlich in eine Rinne ausläuft. In deren Falllinie steigt man ein. Über einen 30 m hohen Felsriegel, der zuletzt überhangend ist, hinauf, worauf man auf ein Band gelangt. Nun rechts über Platten zu einem steilen Riß und darin 30 m hinauf. Dann quert man scharf links, östl., in die erwähnte Rinne. Zwei Seillängen darin hinauf bis zu einer kleinen Nische. Nun, die linke Wand benützend, sehr steil aufwärts zu einer senkrechten Rinne, die auf einen Pfeiler führt (Wandbuch). Über ein kleines Wändchen zum Gipfel.

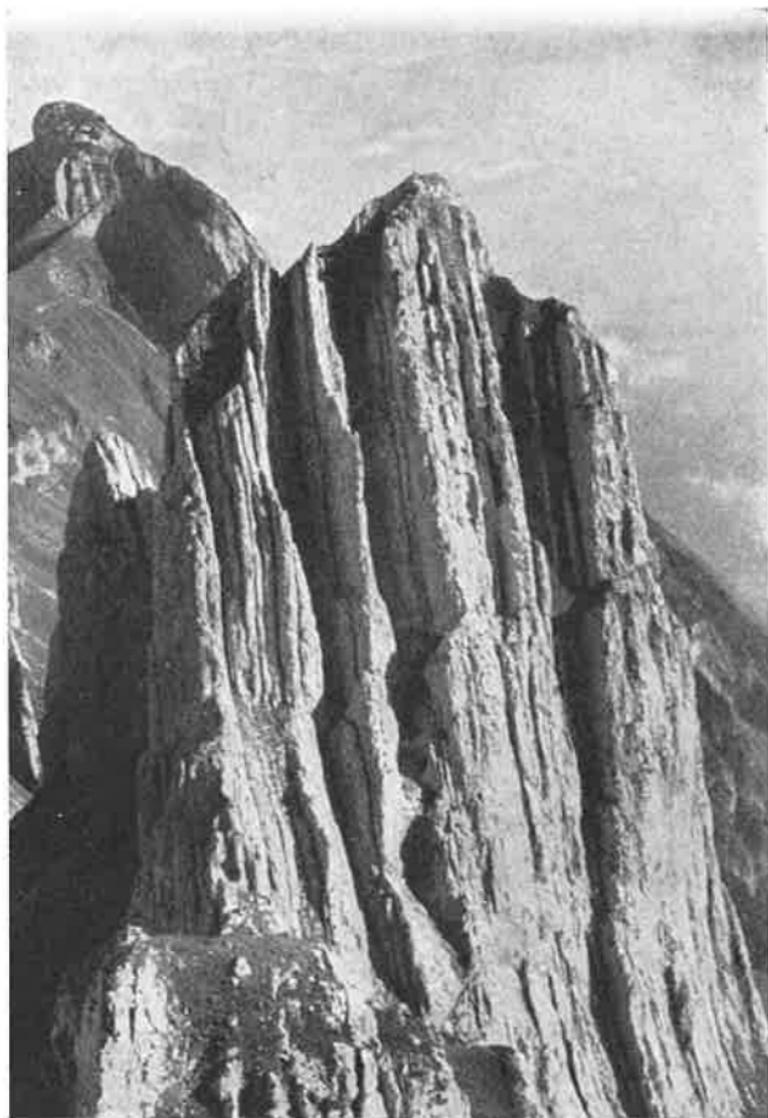


Photo Sämt Pulfer, St.Gallen

Westwand des III. Kreuzberges

Die zuäusserst links liegende der drei tiefen Rinnen ist Route 18a. Im Hintergrund links Amboß, dahinter Kirchli; rechts unten das Rheintal.

18d *K III Nordwandriß*

Sehr schöne, aber anstrengende Rißkletterei. Guter Fels. Erstbegehung Franz Grubenmann, Eugen Stadler 1. 7. 1945. Schwierigkeit VI-, Zeit 3-4 Std.

Die Nordwand wird links von der Nordwandroute von einigen Rissen durchzogen. Ziel ist derjenige, der in seiner Mitte von einem gelblichen Überhang unterbrochen ist. Einstieg etwa 30 m östlich des Fußpunktes der großen Nordwandschlucht. Man verfolgt etwa 3 Seillängen lang nicht schwierig ein Rißsystem, das rechts aufwärts unter den gelben Überhang führt. Standplatz. Nun sehr schwierig über den Überhang in den senkrechten, engen Riß hinein, den man durchklettert, bis man etwas links einen Balkon als Sicherungsplatz gewinnt. Von dort wieder rechts in die Rinne zurück und auf den Pfeilerkopf hinauf (Wandbuch). Unschwierig zum Gipfel.

18e *K III Südwestroute*

Von W her führen zwei Routen von der Unteralp auf den Gipfel. Erstbegehung A. Duttweiler, S. Pulfer 9. 8. 1942. Schwierigkeit V-, eine Seillänge Hakenklettereia2. Zeit 3 Std.

Von der *Unteralp* her erreicht man über steile Rasenhänge ein Couloir, das sich zur Scharte III/IV hinaufzieht. Etwa eine Seillänge unter dem deutlich sichtbaren Steilabsturz im Kamin traversiert man etwa zwei Seillängen nach rechts zu einem grasbewachsenen Sattel. Von hier anderthalb Seillängen steil und schwierig empor zu einem Block (a2). Etwa 10 m Quergang nach links, westl., zu einem kleinen Rasenplatz. Ein paar Meter Quergang links schräg hoch und über die vollständig glatt scheinende Platte auf den Grat, der nunmehr in seiner ganzen Länge erklettert wird. Das Gipfelmassiv wird zuletzt durch den gut sichtbaren Riß erklettert.

18f *K III Südrippen*

Schöne Kletterei. Erstbegehung H. Biedermann, Chr. Hartmann 1934. Schwierigkeit III.

Südl. des üblichen W-Kamins (18a) zieht sich eine Rinne hinauf, welche im oberen Teil steil und schmal ist. – Geht man noch einige Meter weiter nach S, vom Einstieg in den W-Kamin an gerechnet, so kann die ganze S-Rippe erklettert werden, wobei eine Reihe von Varianten möglich ist. Auch westl. neben dem üblichen W-Kamin finden sich Aufstiegsmöglichkeiten.

18g *K III Südwand*

Großartige, sehr schwierige Tour; guter Fels. Erstbegehung Seth Abderhalden, Max Niedermann 9. 5. 1954. Schwierigkeit VI und a3. Zeit der Erstbegeher 11 Std.

Einstieg bei Punkt 749/940:234/000, senkrecht unter der in der Gipfelfallinie liegenden, etwa 100 m hohen, gut sichtbaren Verschneidung.

Der Einstieg wird von der Unteralp in etwa $\frac{3}{4}$ Std. erreicht.

Routenführung: Erst 40 m hoch über grasdurchsetzten Steilfels bis zur Verschneidung. Dann 10 m auf der rechten Kante der Verschneidung hoch. Nachher queren in diese selbst. Darin 20 m aufwärts zu einem Überhang und über diesen zum Standplatz. Den folgenden Überhang rechts umgehend 20 m hoch zu schlechtem Stand. Weitere 10 m aufwärts auf einen Überhang. Auf diesem nach links queren und in die Verschneidung zurück. Etwas hoch, dann die Verschneidung nach links querend auf einen Rasenplatz. Vom Rasenplatz in der Gipfelfallinie über eine grasdurchsetzte Steilrampe hoch zu schlechtem Stand. Von hier 10 m bis unter einen gelben, brüchigen Überhang. Über diesen und anschließende abdrängende Wandstufe zu gutem Stand. Dann in einem abdrängenden Riß 8 m hoch in leichtern Fels und nach 30 m zu einem Rasenfleck. Etwa 10 m nach links queren, über eine abdrängende Felsstufe hoch, auf einen Wandpfeiler. Über diesen aufwärts bis auf dessen Scheitel und anschließend über eine Wandstufe zum Gipfel.

19. IV. Kreuzberg, 2061 m TA (2059 m LK)

19a *KIV von Osten*

Sehr leichte Tour fast ohne Kletterei. Landschaftlich schön. Erstbegehung Karl Egloff, Joh. Nännly 8. 11. 1893. Schwierigkeit I.

Aus der Scharte III/IV (18a) steigt man auf der S-Seite in direkt westl. Richtung über steilen Rasen an. Nach kurzer Zeit erklettert man die Kante des rasendurchsetzten soliden Felsgrates, der zum Gipfel führt. In viertelstündiger Gratkletterei wird der E-Gipfel erreicht.

19a¹ *Übergang zum Westgipfel P. 2061 TA (P. 2059 LK)*

Man klettert durch eine steile, schmale und felsige Rinne (brüchiges Gestein) in die etwa 20 m tiefer gelegene Gratscharte hinunter. Der riesige Felstrichter wird links oder rechts umgangen, und so gewinnt man eine steile Schuttrinne, durch die der Gipfel direkt gewonnen wird.

19a² *Variante*

Man kann auch direkt, d. h. mit Umgehung des E-Gipfels, den Hauptgipfel erreichen, indem man vom Fuß des kleinen Wandabsatzes, also vor dem Betreten der Gratkante (19a), die S-Wand quert und so direkt den Felstrichter erreicht.

19b *K IV von Nordosten*

Schöne Kletterei. Erstbegehung Richard Güttler, Georg Heinrich 1906 Schwierigkeit III.

Unterhalb der Rampe, die den Aufstieg in den Sattel III/IV vermittelt (18a), traversiert man die Schutthalde nach W und gelangt so zu einer kaminartigen Rinne hinüber. Nun in pikanter Kletterei, Steilabsätze und Stemmstellen überwindend, den Kamin hinauf. Etwa 20 m unterhalb der Grathöhe wird der Kamin durch eine breite, wenig geneigte Schutthalde unterbrochen. Nach W bis zur zweitletzten Rippe traversieren. Diese führt in den oberen Teil des westlichsten Kamins. Wo dieses eng wird, traversiert man mit einem Spreizschritt ein glattes Wändchen. Nun leicht zum E-Gipfel.

19b¹ *Variante*

Von der unter 19b erwähnten, wenig geneigten Schutthalde aus kann man durch einen engen Kamin, direkt den Grat und, diesem folgend, auf der gewöhnlichen Route den E-Gipfel erreichen. Von der Schutthalde aus sind weitere Varianten möglich.

19c *K IV von Westen*

Unschwierige Kaminkletterei, Erstbegehung Gottfried und Werner Müller 28. 8. 1910. Schwierigkeit II.

Am Fuße des V. Kreuzberges, etwa in der Mitte, befindet sich oberhalb der gelben Schutthalde eine geräumige Nische. Da man dort vor Steinschlag geschützt ist, dient sie zum Wechseln der Schuhe. Dieser Ausgangspunkt für zahlreiche Routen wird nach E hin verlassen, indem man 5 m direkt ansteigt. Man verfolgt hierauf das waagrechte Felsband nach E, bis es in das von unten kaum sichtbare Rinnsal IV/V einmündet. Darin ansteigend, gelangt man an den Fuß des W-Kamins. Dieser ist zuerst plattig und steil, wird aber nach oben stets gangbarer. Von seinem oberen Ende südl. über ein schmales Band und kurze Absätze zum W-Gipfel.

19d *K IV von Nordwesten*

Interessante Kaminkletterei. Erstbegehung Werner Weckerdt, Karl Sutter, Georges Hermanutz 25. 6. 1930. Schwierigkeit IV-. Zeit 1 ½-2 Std.

In der Fallinie unterhalb der Scharte IV/V stehend, steigt man südl. hinauf über geröllbesäten Rasen und gebänderte Felsstufen, Richtung Scharte. Etwas unterhalb des W-Kamins (gewöhnlicher W-Aufstieg am K IV) quert man über gradurchsetzte, plattige Schrofen in die N-Wand hinaus, wo zwei parallel verlaufende Rinnen den Faltenwurf, der sich an

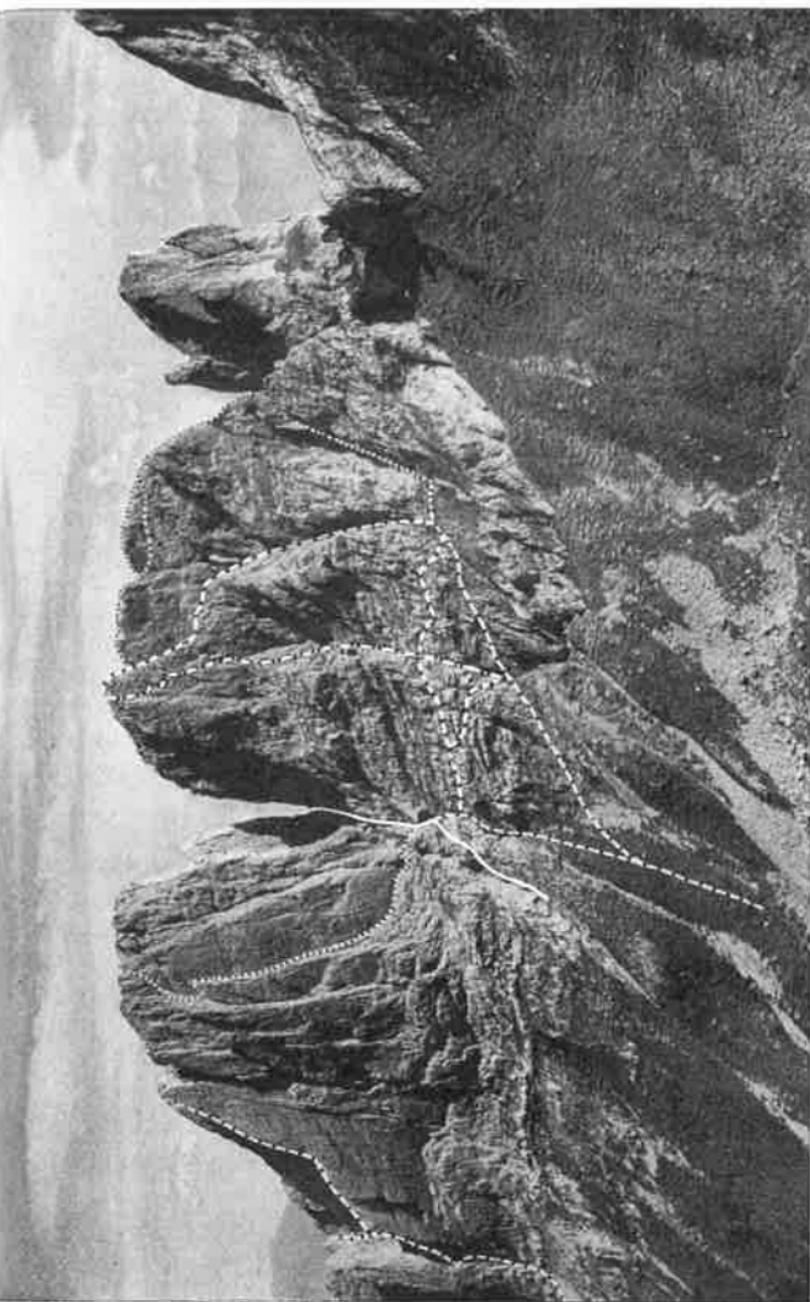


Photo Groß, St.Gallen

IV., V. und VI. Kreuzberg

Eingezeichnete Routen am K IV: ----- N-Wand (19c), Weckerdrif (19d), — Aufstieg in die Scharfe IV/V; am K V: -·-·-· direkter N-Wandaufstieg (20c), ----- gewöhnliche N-Wandroute (20b) Aufstieg in die Scharfe V/VI und W-Gratroute (20a).

die lotrechte Wand anlehnt, durchreißen. Der nähergelegene Riß ist das Ziel. Anfänglich eng, erweitert er sich aber nach etwa 30 m zu einer tiefen, schmalen Höhle. Teils an der tiefsten Stelle des Risses kletternd, gelangt man zu einem brüchigen Überhang, der stemmend überwunden wird. Nach etwa 15 m läuft der Riß abermals in einen Überhang aus, der links umgangen wird. Ein waagrechtes Band führt nach links auf die Kante hinaus. Dann geht es über eine Steilstufe unschwer, rechts haltend, zum Gipfel.

19e *K IV Direkte Nordwand*

Äußerst schwierige, aber großartige Hakentour durch die senkrechte Platte der K-IV-Nordwand; Gestein meist solid; kurze Haken notwendig. Erstbegehung F. Bürke, A. Baumann 26. 8. 1945. Schwierigkeit VI und a3. Zeit (verschiedene Haken stecken) etwa 8 Std.

Die Nordwand des K IV wird von zwei feinen Rissen durchzogen. Man steigt im rechten (westlichen) etwa 15–20 m hoch zu gutem Stand. Dann Quergang nach rechts und aufwärts über einen steilen Absatz zu Stand. Von da an verfolgt man die feine Verschneidung bis zur Höhle. Von der Höhle aus stehen zwei Varianten zur Verfügung:

1. Die Erstbegeher verfolgten die schräg rechts aufwärtsziehende Rißverschneidung ohne große Schwierigkeiten zum Gipfel.
2. Eine schwierigere, aber direktere Route verläßt das Band der Variante 1 nach etwa 10 m und verfolgt die dort ansetzende, steile Rißverschneidung bis auf ein Türmchen. Dann einige Meter in der Schlucht und rechts durch einen Kamin auf den Vorgipfel (Haltiner, Hörler 1953).

19f *K IV Westwand*

Sehr schöne freie Kletterei in gutem Fels. Erstbegehung A. Duttweiler, S. Pulfer 28. 8. 1938. Schwierigkeit IV–. Zeit 1–2 Std.

Aus der Scharte IV/V traversiert man wenig nach Norden und erklettert dann die Wand unmittelbar neben dem eigentlichen Westgrat. Man gelangt auf eine geräumige Terrasse, von der aus man entweder über einen Absatz den Grat weiter verfolgen oder nach links den letzten Aufschwung umgehen kann.

19g *K IV Westgrat*

Interessante Hakentour in gutem Fels. Erstbegehung Max Herzig, Felix Melliger 6. 7. 1947. Schwierigkeit IV und a2. Zeit 1½–2 Std.

Von der Scharte IV/V etwa 10 m nach links in ein seichtes Rißsystem knapp neben der Westkante und darin hinauf auf den unbedeutenden Vorgipfel. Von dort in mittelschwerer Kletterei zum Gipfel.

19h *K IV Südwand*

Schwierige, aber wegen des überreichlichen Graswuchses nicht sehr dankbare Tour. Erstbegehung A. Duttweiler, S. Puffer 25. 7. 1941. Schwierigkeit IV+. Zeit 2–3 Std.

Von der Unteralp aus gelangt man über steile Rasenhänge zu einem gut sichtbaren Couloir, das sich bis in die Mitte der S-Wand hinaufzieht und oben teilt. Hier wendet man sich links. Die sehr steilen, felsdurchsetzten Rasenhänge dürften bei nasser Witterung äußerst schwierig sein.

20. **V. Kreuzberg**, TA nicht kotiert (2054 m LK)

20a *K V Westgrat*

Außerordentlich schöne und dankbare Grattour in bestem Fels. Unschwierig, aber etwas exponiert. Normalweg auf den K V. Die Route ist auch im Abstieg gut zu klettern. Erstbegehung V. Sohm, Ed. Pichl, Karl Huber 12. 9. 1905. Schwierigkeit II. Zeit $\frac{1}{2}$ –1 Std.

Als Ausgangspunkt für die meisten Besteigungen am K V und K VI dient die gelbliche Nische, die in der Mitte der Nordwand des K V am Rande der steilen Rasenhänge liegt (s. auch Route 19c). Von dort nach rechts über breite Bänder bis zum Beginn des Kamins, der aus dem großen Felsenfenster des K V die Wand hinunterzieht. Am besten benützt man diesen Kamin, gewinnt durch das Felsenfenster die Südseite und erklettert rechts über einen grasdurchsetzten Hang und eine kleine Felsstufe sehr leicht die Scharte V/VI. Man kann diese auch erreichen, indem man vom Beginn des erwähnten Kamins auf der Nordseite bleibt und leicht rechts haltend die Terrasse unter dem großen Felsenfenster des K VI gewinnt. Von dort leicht zur Scharte. Von der Scharte aus etwa drei Seillängen auf dem exponierten und gutgriffigen Grat hoch auf den Pfeilerkopf. Dann über eine kleine Scharte und entweder weiter über den exponierten Grat oder über ein fast waagrechtes, leichtes Band auf der Nordseite des Grates zu einer weiteren Scharte. Direkt über den Grat zum Gipfel.

20b *K V von Norden*

Diese Route ist fast gleich schwer wie der Westgrat, aber viel weniger dankbar. Erstbegehung Hans Dübi, Hermine Kläger 11. 7. 1903. Schwierigkeit II.

Von der Mitte der Wand auf dem schwach geneigten Schuttband westl. bis zum Fuße des unter 20a erwähnten Kamins, der unterhalb des W-Grates in ein Felsenfenster einmündet. Vom Felsenfenster wendet man sich über einen steilen, etwas plattigen Absturz schräg links aufwärts und erreicht in kurzer Zeit ein exponiertes Band, das hinter vor-

stehenden Platten zum steilen Schlußkamin hinüberführt, der unmittelbar beim Gipfelsteinmann mündet.

20c *K V Direkte Nordwand*

Vor allem die Schlüsselstelle dieser Tour ist sehr schwierig. Im obersten Teil leicht brüchiger Fels. Schöne Wandkletterei. Erstbegehung Ferd. Bürke, Edy Bill 20. 5. 1945. Schwierigkeit V und a2. Zeit 2–4 Std.

Von der schon bei Route 20a erwähnten Nische aus in der Gipfelfalllinie hoch, wobei einmal durch ein Loch geklettert werden muß. Dann gewinnt man die Spitze eines pyramidenförmigen Felsaufbaus. Der folgende Riß ist die Schlüsselstelle und erfordert Hakenkletterei. Von seinem Ende über Stufen und Rinnen leicht links haltend zum Gipfel.

20d *K V von Nordosten*

Sehr schöne Kaminkletterei in gutem Fels. Erstbegehung Walter Risch 18. 8. 1918. Schwierigkeit IV–.

Man verläßt die Rinne, die von N in die Scharte IV/V führt, etwa 30 m unter der Scharte und gewinnt den Fußpunkt des Risses, der im östlichsten Teil der Nordwand sich rechts hochzieht. Durch den untersten, senkrechten Teil des Risses über einen kleinen Klemmblock auf ein Sims, dann nach rechts in die Rinne hinein auf einen kleinen Sattel. Von dort unschwierig zum Gipfel.

20e *K V Nordostkante (K V von «Osten» genannt)*

Außerordentlich schöne, technisch interessante, aber schwierige Tour. Erstbegehung Ernst Holderegger, Emil Tribelhorn 1928. Schwierigkeit V–. Zeit 1 Std.

Von der Scharte IV/V hoch bis zum Ansatzpunkt der direkten Ostkante. Dann quert man die ganze Ostwand nach rechts bis unter eine Kanzel. Um diese herum auf die Nordseite und dort auf einer abgesprengten Scharte hoch auf einen Standplatz. Durch den Riß hart neben der Kante etwa 8 m auf einen guten Sicherungsplatz. Dann etwas links der Kante schwierig an einer kleingriffigen Platte wenige Meter hinauf; dann leicht zum Gipfel.

20e¹ *Variante*

Erstbegehung Ferd. Bürke. Alfr. Künzle 18. 7. 1943. Schwierigkeit V.

Man quert die Ostwand nur bis an die erwähnte Kanzel. Von dort gerade hinauf durch einen Riß zum guten Sicherungsplatz.

20f *K V Direkte Ostkante*

Reine Hakentour, die heute wegen der ausgeschlagenen Risse nicht mehr sehr sicher ist. Schwierigkeit a2.



Photo J. Gaberell, Thalwil

Abseilen am V. Kreuzberg

Der vorstehende Gipfelblock ist bei Route 20i erwähnt. Unten Rheintal mit Rhein.

Aus der Scharte IV/V gerade hinauf zum Ansatzpunkt der Ostkante. Etwas rechts dieser 20 m mit Seilzug hoch. Nachher leicht zum Gipfel.

20g *Abseilstelle Ostkante*

Eine sehr schöne Tour ist die Traversierung des K V über W-Grat und Abstieg nach Osten.

Vom Gipfel verfolgt man erst den Grat, dann durch eine Rinne etwas nördlich hinter einen Gratturm, den man in der Abstiegsrichtung links umgeht, um dann die Kanzel oberhalb der Ostkante zu gewinnen. Dort befindet sich ein Abseilring. Mit 15 m Abseilen erreicht man kletterbares Gelände, mit 30 m nahezu die Scharte.

20h *K V von Süden*

Leichte Tour in den grasigen Bändern der oberen Südwand. Landschaftlich reizvoll. Erstbegehung Fritz Iklé, Viktor Sohm 21. 10. 1907. Schwierigkeit II.

Von der Scharte IV/V direkt hinauf zum Fuß der Ostkante und von dort nach links auf die grasige Scharte oder, weniger sicher, von der Scharte K IV/V absteigend in die grasige Rinne und zur selben Scharte. Der Felswand entlang westl. über Gras in das äußere der beiden Schärtchen. Aus diesem weiter, durch einen Kamin hinab, dann wenige Meter der Wand entlang, bis man links hinausgedrängt wird. Nun direkt hinauf zum Fuß eines 4 m hohen Wändchens, das durch einen kleinen Kamin überwunden wird. Von seinem oberen Ende schräg rechts hinauf zur Gratscharte, westl. des Gipfels, wo die W-Gratroute einmündet (20a).

20i *K V von Südosten* (sogenannte «Spirale», da 1 «Spiralhaken» vorhanden ist)

Nette, landschaftlich reizvolle Tour in gutem Fels. Erstbegehung Max Frei, Gottfried Müller, Werner Müller, O. Teiwes 11. 10. 1908. Schwierigkeit III.

Etwas vor der bei 20h erwähnten grasigen Scharte erreicht ein Riß das querlaufende Grasband. Durch diesen wenige Meter hinauf auf ein breites Band, das man nach links bis unter den markanten, vorstehenden Block verfolgt. Nun entweder direkt über das kleine Wändchen in freier Kletterei (V+) oder mit Schulterstand (nicht sehr sicher) hoch oder weiter links absteigend in den obersten Teil der Südroute. Vom erwähnten Block aus kann auch sehr schön abgeseilt und dann leicht die Scharte IV/V erreicht werden.

20k *K V Direkte Südwand*

Interessante Kaminkletterei. Bei feuchtem Wetter nicht zu empfehlen. Erstbegehung Arnold Duttweiler, Sämi Pulfer 13. 7. 1941. Schwierigkeit V-. Zeit 2-2¼ Std.

Der Einstieg befindet sich wenig westl. der Gipfelfallinie. Durch ein Couloir zu einer markanten, etwa 3 m hohen Höhle. Ein Felsenfenster dient als Ausgang. Kurze Traverse nach rechts zu einem Kamin, der auch von unten direkt erklettert werden kann. Den nun folgenden Überhang umgeht man rechts. Ein Abstieg von etwa 30 m ermöglicht den Wiedereinstieg in den Kamin. Auf dessen rechter Seite kommt man nach etwa 50 m zu der Stelle, wo sich der Kamin nach rechts hinaufzieht und verengt. Diese leicht überhangende Stelle muß durch den Kamin erklettert werden. Eine glatte Platte verbietet den Weiterweg. Ein hochgeschlagener Haken ermöglicht einen Quergang nach links. Das nachfolgende Stück ist weniger steil, oben durch eine Höhle abgeschlossen. Im Riß nach oben, bis ein Ausweichen nach rechts möglich wird. Ein rasendurchsetztes Couloir führt zu einem kleinen Sattel, wo die gebräuchliche S-Route, die erst von hier zur S-Wand-Route wird, einmündet.

21. VI. Kreuzberg, TA nicht kotiert (2044 m LK)

21a *VI. Kreuzberg Westwand* (Normalaufstieg)

Sehr schöne Kletterei in gutem Fels. Erstbegehung Richard Güttler, Georg Heinrich, Emil Oppe 1907. Schwierigkeit IV-.

Ausgangspunkt Sattel VI/VII. Dieser kann auf verschiedenen Routen erreicht werden: Von der Scharte V/VI aus durch einen Quergang vom Felsenfenster des K VI nach Westen der Nordwand entlang; oder von den Grashängen unterhalb des Sattels durch ein Band; oder vom Rasenhang unter K VII her (s. Abb. S. 57). Vom Sattel nach rechts in die Rinne, die die Westwand durchzieht. Wenige Meter hoch, dann über eine Stufe nach rechts auf eine kleine Kanzel. Wieder nach links in die Verschneidung hinein, in dieser zuerst senkrecht, aber gutgriffig hoch bis zum Beginn eines Bandes, das sich nach rechts aufwärts zu einem markanten Turm zieht. Von diesem Turm aus gerade hoch und um die SW-Kante auf die Rheintaler Seite und über leicht brüchigen Fels gerade hinauf zum Gipfel.

21a¹ *I. Variante*

Schwierigkeit IV-.

Die große Rinne der Westwand kann auch bis zum Gipfel durchklettert werden, ist aber im oberen Teil brüchig.

21a² 2. Variante

Schwierigkeit IV-.

Die Rinne kann halbwegs durchklettert werden, worauf man durch einen Quergang wieder die normale Westwandroute erreicht.

21b K VI von Nordosten (Güttlerriß)

Interessante Rißkletterei. Erstbegehung Richard Güttler, Hans Blüthner, Bernhard Schuh 18. 9. 1904. Schwierigkeit IV. Zeit 45 Min.

Ausgangspunkt ist Scharte V/VI (Zugang s. K V). Etwas nördlich des Ostgrates des K VI zieht sich ein Riß schräg aufwärts. Man erreicht ihn über eine kurze, kaminähnliche Stufe. Von dort zieht sich eine glatte Platte, die mit der Wand einen engen Riß bildet, zu einem Turm hinauf. Man benützt den Riß und arbeitet sich darin hoch zu einem guten Standplatz hinter dem Turm. Von dort durch die unschwierigen Rinnen des obersten Teils der Nordwand leicht zum Gipfel. (Hinter dem erwähnten Turm befindet sich ein Abseilring, von dem aus man nach 30 m den Fuß des Felsenfensters erreicht.)

21b¹ Variante

Schöner und nicht schwieriger ist die exponierte Umkletterung des untersten Teils des Güttlerrißes.

Vom Ansatzpunkt der eigentlichen Platte klettert man rechts mit guten Griffen in die Nordwand hinaus und nach wenigen Metern wieder zurück auf die Güttlerplatte, die man dort erreicht, wo sie durch einen kleinen Tritt unterbrochen wird. Von dort aus durch den Riß weiter.

21c K VI Nordwand

Sehr schöne, feingriffige und exponierte Kletterei. Erstbegehung B. Knecht, Armin Steiner Juni 1935. Schwierigkeit IV+.

Vom Felsenfenster des K VI aus traversiert man einige Meter nach rechts. Über eine kleine Stufe gewinnt man die anfänglich schwach ausgeprägte Rinne, die später als Kamin den NW-Grat des K VI hinter einem kleinen Turm erreicht. Durch diese Rinne zuerst feingriffig hoch bis zum Beginn des Kamins. Von dort entweder nach rechts an die Kante der Kanzel hinaus und in herrlicher Kletterei (Vorsicht: ein loser Block) auf die Kanzel oder weiter durch den Kamin. Von der Kanzel aus mit einem Spreizschritt an die eigentliche Wand, nach rechts um die Kante und über den Grat leicht zum Gipfel.

21d K VI Nordwand über das Felsenfenster

Rechts (westlich) neben dem Felsenfenster wurde der K VI von nicht mehr feststellbaren Kletterern bestiegen. Da das Gestein sehr schlecht ist, kann diese Tour nicht empfohlen werden. Die Route ist klar.

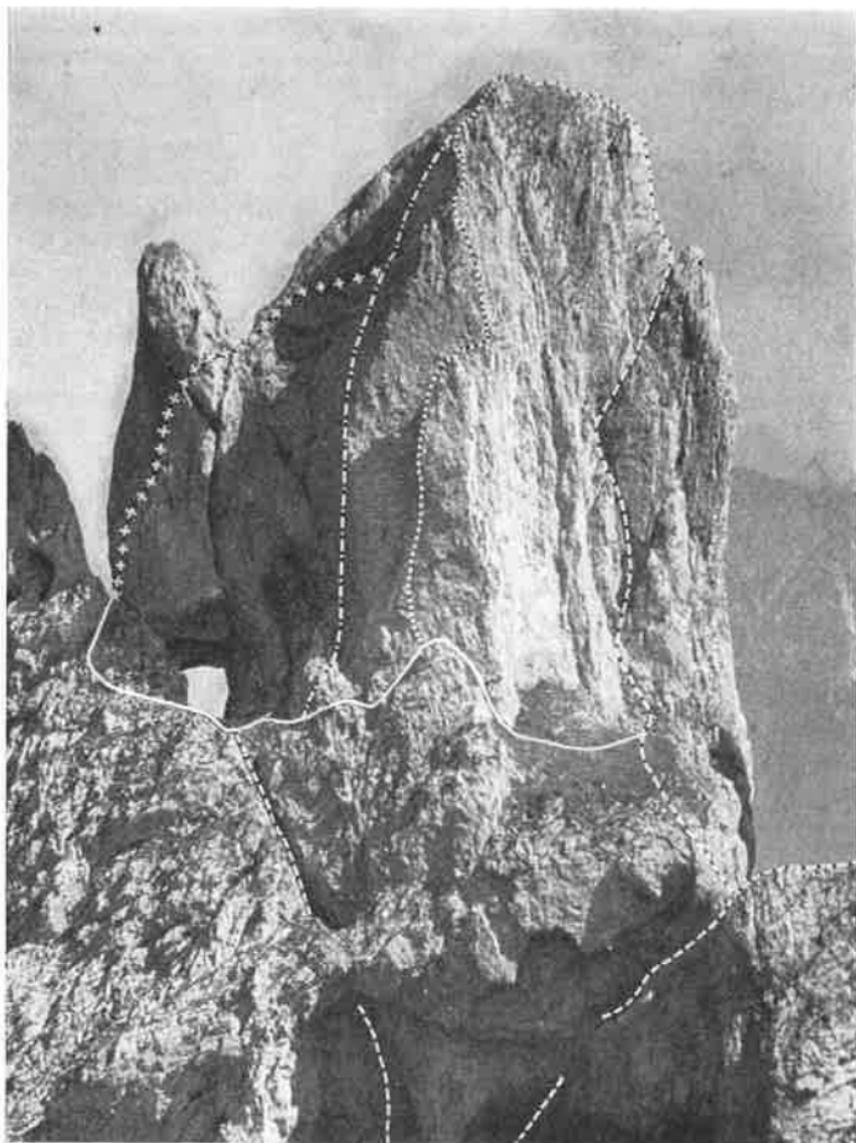


Photo Groß, St.Gallen

VI. Kreuzberg, Nordwand

Links beginnt der W-Grat des K V. Über dem Felsenfenster der Daunen, Eingzeichnete Routen: - - - - Aufstiege links in die Scharte V|VI, rechts in die Scharte VI|VII, ——— Verbindungsroute (Band) zwischen beiden Scharten (21a), ÷÷÷÷ Güttlerriß (21b), * * * * Nordwandroute (21c), - · - · - Variante Nordwand (21d) - - - - gewöhnliche Westroute (21a).

21e *K VI Nordwestkante*

Es handelt sich um eine Variante zum Nordwandaufstieg, die an Schönheit kaum mit diesem konkurrieren kann. Erstbegehung Silvio Rizzi und Philipp Weydmann 2. 10. 1953. Schwierigkeit IV und a1. Zeit 1–3 Std.)

Man benützt den Riß, der etwas rechts der Nordwestkante hochführt, während etwa 8 m. Dann verläßt man den Riß nach links und gewinnt dann wieder die linke Verzweigung des nun kaminartigen Risses. Dann wechselt man über die teilende Rippe in die rechte Verzweigung und gewinnt die kleine Turmscharte, wo auch der Nordwandaufstieg mündet. Von dort über den grasdurchsetzten Grat zum Gipfel.

21f *K VI von Südwesten*

Etwas schwierige, unsichere Kletterei in brüchigem Gestein. Schwierigkeit V.

Man steigt von der Scharte VI/VII auf der Rheintalseite abwärts, dann etwas links hinüber, und gelangt so in den Kamin, welcher in der Scharte zwischen Hauptmassiv und Vorzacken hinaufkommt (21a).

21g *K VI Daumenostwand*

Die Ostwand des Daumens bietet einige wirkliche Kletterdelikatessen, die man besonders genießen kann, weil die Sicherung vom Westgrat des K V aus einwandfrei ist. Die Verwendung von Haken ist daher unnötig und sollte zur Erhaltung der wenigen Griffe unbedingt vermieden werden. Erstbegehung Ernst Holderegger, Emil Tribelhorn 3. 10. 1928.

Es stehen drei Varianten zur Verfügung:

1. Übers Egg (schwierigste, aber schönste Route): Man spreizt an die Daumenwand hinüber und klettert dann sehr schwierig horizontal bis ganz an das «Rheintaler Egg» hinaus, wo man einen guten Griff erreicht. Dann einige Meter direkt hoch auf eine Plattform. Schwierigkeit VI.

2. Durch den linken Riß. Man traversiert nur zum südlichen der beiden feinen Risse, die die Daumenostwand durchziehen, und erklettert diesen ganz. Schwierigkeit V.

3. Durch den rechten Riß sehr schwierig hoch, bis man links den erlösenden Griff erreicht. Schwierigkeit V+.

Vom Ende dieser drei Varianten traversiert man nach links und gewinnt durch eine Rinne leicht den Gipfel.

21g¹ *Variante*

Ganzer Daumen. Sehr schöne, äußerst schwierige, aber kurze Klettertour. Erstbegehung Franz Grubenmann und Gefährte 1945. Schwierigkeit im oberen Teil V, aber anstrengend.

Vom Endpunkt der oben erwähnten Varianten erklettert man weiter die Daumenostwand, wobei man sich meist leicht rechts einer schwach ausgeprägten Kante hält. Über feingriffiges Gelände erreicht man einen kleinen Überhang, über diesen weg den Daumengipfel; leicht nach Westen hinunter und zum Gipfel.

21h *K VI Direkte Südwand*

Sehr schwierige, wegen des brüchigen Felsens gefährliche Hakentour, die nicht viel bietet. Erstbegehung Ferdy Bürke, A. Baumann 22. 9. 1946. Schwierigkeit a3. Zeit 6–10 Std.

Vom Sattel VI/VII steigt man ab bis zum Fuß der Südwand. Der Einstieg erfolgt in der Gipfelfallinie. Über abwärts geschichteten Fels hoch zu grasdurchsetzter Stufe bis zum rötlichen, eigentlichen Gipfelaufbau. Durch einen Quergang nach rechts gewinnt man eine brüchige Leiste, die sich schräg links aufwärts auf den Gipfel zieht und die man verfolgt.

22. VII. Kreuzberg, 2067 m TA (2065 m LK)

22a *K VII von Westen*

Leichte Kletterei. Erstbegehung Karl Egloff, Gottlieb Thoma 15. 7. 1900. Schwierigkeit II.

Ausgangspunkt bildet die Scharte VII/VIII. Diese kann auf zwei Wegen erreicht werden. Entweder steigt man vom Rasensattel, der zwischen K VII und Mutschen liegt, auf der Rheintaler Seite abwärts zum Beginn einer schluchtartigen Rinne, die hart am Nordfuß des K VIII entlang zur Scharte VII/VIII führt. Diese Rinne erklettert man unschwierig über zwei kleine Absätze. Oder man begeht den grasigen Ausläufer des K-VII-Westgrates bis zum eigentlichen, felsigen Grat-aufschwung. Von dort quert man ein steiles Wändchen nach rechts (Schwierigkeit III) und erreicht so schneller als auf der ersten Route die Scharte K VII/VIII. Von dort aus etwa 30 m in einem schwach ausgeprägten Riß unschwierig auf ein Querband mit einem markanten, warzenähnlichen Block. Auf dem Querband nach links und über einige Rinnen leicht zum Gipfel.

22a¹ *Variante über die Süddrippe*

Diese Variante bietet durch eine kurze, schöne Kletterstelle mehr als Route 22a. Erstbegehung Hans Biedermann 30. 9. 1934. Schwierigkeit III.

Man erklettert den ersten Absatz wie bei Route 22a. Vom Querband geht man nach rechts auf einen Felsbalkon. Dann eine steile Rippe hoch auf den Gipfelgrat und über einige Blöcke zum Gipfel.

22b *K VII Westgrat*

Schöne Kletterei in gutem Fels. Erstbegehung Richard Güttler, Gottfr. Müller 30. 9. 1906. Schwierigkeit III+.

Ausgangspunkt ist der Fuß des felsigen Aufschwunges des K-VII-Westgrates, dort, wo er in den grasbedeckten Grat übergeht. Von dort bieten sich zwei Möglichkeiten. Entweder durchklettert man die unter Route 22a beschriebene Traverse halbwegs, um dann gerade hinauf über eine senkrechte Stufe auf eine Kanzel zu gelangen. Diese Kanzel kann auch direkt auf der Nordseite erklettert werden (schwieriger). Weiter durch einen Kamin und dann leicht zum Gipfel.

22c *K VII Ostgrat*

Sehr empfehlenswerte, schöne Kletterei. Schwierigkeit IV-.

Ausgangspunkt ist die Scharte VI/VII. Man begeht die vom Sattel ansteigende Grasrippe bis zu den jäh aufstrebenden Felsen. Nun biegt man scharf nach links ab und steigt durch eine schwach ausgeprägte Rinne in den untern, wandartigen Teil des E-Grates hinaus. Nun über steile und brüchige Felsen ein Stück weit schräg aufwärts zu einer zweiten, gerade emporführenden, ebenfalls nur schwach ausgeprägten Rinne. Diese wird durchklettert, wobei man auch rechts aussteigen kann, und so gelangt man zu einem kleinen Rasenplatz. Auf dem jetzt scharf ausgeprägten Grat zu einem Zacken, von wo ein horizontales Grätchen zu einem markanten Gratturm führt, der erklettert wird. Aus einer Scharte gelangt man, der morschen, schmalen Gratschneide folgend, zum Gipfel (für den Abstieg nicht empfehlenswert).

22d *K VII Südostrippe*

Interessante Kletterfahrt. Hans Biedermann, Paul Bänziger jun. 20. 7. 1936. Schwierigkeit III.

Einstieg aus der Scharte VI/VII. Man steigt zu dem gut sichtbaren kleinen Felsenfenster hinauf, das durchstiegen oder umgangen wird. Auf der Hinterseite über leichtere Felsen kletternd, gelangt man zu einem markanten Turm. Nun sich zwischen Turm und Wand in die Höhe stemmen, dann unmittelbar westl. um die Ecke (exponiert). Darauf folgt man etwa 15 m einem brüchigen Riß nach N. Über eine exponierte Platte mit wenigen, aber soliden Griffen, zuletzt an die E-Gratroute (22c).

22d¹ *K VII von Südsüdosten*

Weitere Variante der schon angeführten Ostwandanstiege, der vielleicht nicht so viel bietet wie die Südostrippe. Erstbegehung Hans Biedermann, Hch. Wally 8. 6. 1939. Schwierigkeit III.

Von der Scharte VI/VII klettert man eine Seillänge südl. hinauf, ungefähr gegen das kleine Felsenfenster zu (22d). Der Ausläufer des E-Grates wird überschritten. Etwa auf gleicher Höhe traversiert man nach S (unterhalb einer Höhle), bis ein Weitertraversieren unmöglich wird. Von einem kleinen Sicherungsblock aus klettert man anfänglich exponiert steil aufwärts. Nach etwa 22 m zeigt sich eine Sicherungsmöglichkeit, und nach weiteren 12 m wird ein kurzer Felszahn gewonnen, welcher Sicherungsmöglichkeit bietet. Nachdem man ein etwa 2 m hohes Wändchen hinabgeklettert ist, sind verschiedene Varianten möglich. Einen brüchigen Felsturm läßt man seitwärts liegen und gewinnt ohne weitere Schwierigkeiten den östl. Gipfelgrat.

22e *K VII von Norden*

Diese Routen, vor allem die erste, werden v. a. im Abstieg benutzt. Sie bieten mittelschwere Kletterei, ohne besonders interessant zu sein.

22e¹ *1. Variante*

Erstbegehung Richard Güttler, Georg Heinrich, Emil Oppe 1907. Schwierigkeit III-.

Vom Sattel VI/VII über den Ausläufer des Ostsporns leicht empor zum Rasenfleck. Dann rechts in die anfänglich breite Rinne, die sich oben verengt. Man gewinnt durch sie den Grat und nachher leicht den Gipfel.

22e² *2. Variante*

Erstbegehung V. Sohm, Ed. Pichl, 23. 7. 1904. Schwierigkeit III-.

In der Mitte des ganzen Massivs ist eine deutlich eingekerbte Rinne erkennbar, die sich nach kurzer Zeit in zwei Arme verzweigt. Man benützt die rechte Abzweigung und gelangt in schwieriger Kletterei zu einem jähem Wandabsatz empor. Nun rechts ausweichend, etwas leichter über gestufte Wände direkt zum westl. Gipfel.

22f *K VII Direkte Südwand*

Großzügige Fahrt durch die ganze Südwand des K VII, landschaftlich sehr schön. Erstbegehung A. Duttweiler, S. Pulfer, 26. 7. 1942. Schwierigkeit V-. Zeit 5 Std. Teilweise Hakenkletterei a2.

Vom Fuße der Wand zieht sich ein gut sichtbarer Riß fast geradlinig zum Gipfel empor. Der Einstieg ist durch einen schwach ausgeprägten Kamin gekennzeichnet. Der Kamin ist unten leicht bemoost. Nach einer Seillänge weist ein rasendurchsetzter Riß den Weiterweg. Dann verfolgt man einen breiten Riß, der zu einem Rasenband hinaufzieht. Letzteres endet kurz unterhalb eines kleinen Sattels. Von diesem etwa 8 m gerade

hinauf, dann in horizontalem Quergang eine halbe Seillänge nach links und hinauf zu einem brüchigen Turm (unterhalb davon Nische und kleines Tännchen). Anschließend wird ein Riß links schräghoch verfolgt, bis ein Haken einen Quergang über die glatte Platte ermöglicht. In einem Riß weiter, der sich nach einem kleinen Geröllplatz zu einem wuchtigen Stemmkeamin verbreitert. Dann über leichte Felsen geradlinig zum Gipfel empor. Der Kamin kann auch links umgangen werden.

23. VIII. Kreuzberg, TA nicht kotiert (2056 m LK)

23a *Von Nordosten* (Normalroute)

Sehr leichte Kletterei, die nur landschaftlich etwas bietet. Erstbegehung Karl Egloff, Aug. Künzle 1895. Schwierigkeit I.

Ausgangspunkt ist die Scharte VII/VIII (s. Route 22a). Von der Scharte über ein kleines Grätchen in einen Kamin, den man leicht erklettert.

23a¹ *Variante*

Erstbegehung V. Sohm, Ed. Pichl 23. 7. 1904. Schwierigkeit II.

Um Steinschlag aus dem Wege zu gehen, kann man nach Überwindung des steilen Wandabsatzes (22a) rechts, südwestl., ein bequemes Band erreichen, das zu einer Ecke hinüberführt. Von hier klettert man in festem, plattigem Gestein an der Kante hinauf und gelangt, links haltend, zu einer Scharte. Nun sehr steil 5 m empor, dann auf schmalem, glattem Felsband 10 m nach rechts und in etwas brüchigem Gestein an der Kante gerade hinauf. Zuletzt durch eine kurze Rinne auf den Gipfel.

23b *K VIII Westwand*

Von den zwei Varianten bietet vor allem die erste wunderschöne Kletterei in bestem Fels mit einem Blick ins Rheintal, wie man ihn sonst nur von den Südwänden aus genießen kann.

23b¹ *1. Variante*

Erstbegehung Richard Dubler, Max Herzig, Felix Melliger, Hans Wirth 17. 9. 1944. Schwierigkeit IV-. Zeit 1 Std.

Man steigt vom Rasensattel zwischen K VII und Mutschen in einer steilen Grasrinne zum Fuß der K-VIII-Westwand ab. Man erreicht sie etwa in der Wandmitte in der Verlängerung des großen Trichters, der die ganze Westwand durchzieht. Über eine Steilstufe erreicht man den Fußpunkt dieses Trichters und verfolgt ihn dann bis zu einer großen Höhle. Von der Höhle aus nach rechts (S) über etwas grassdurchsetzte Stufen auf

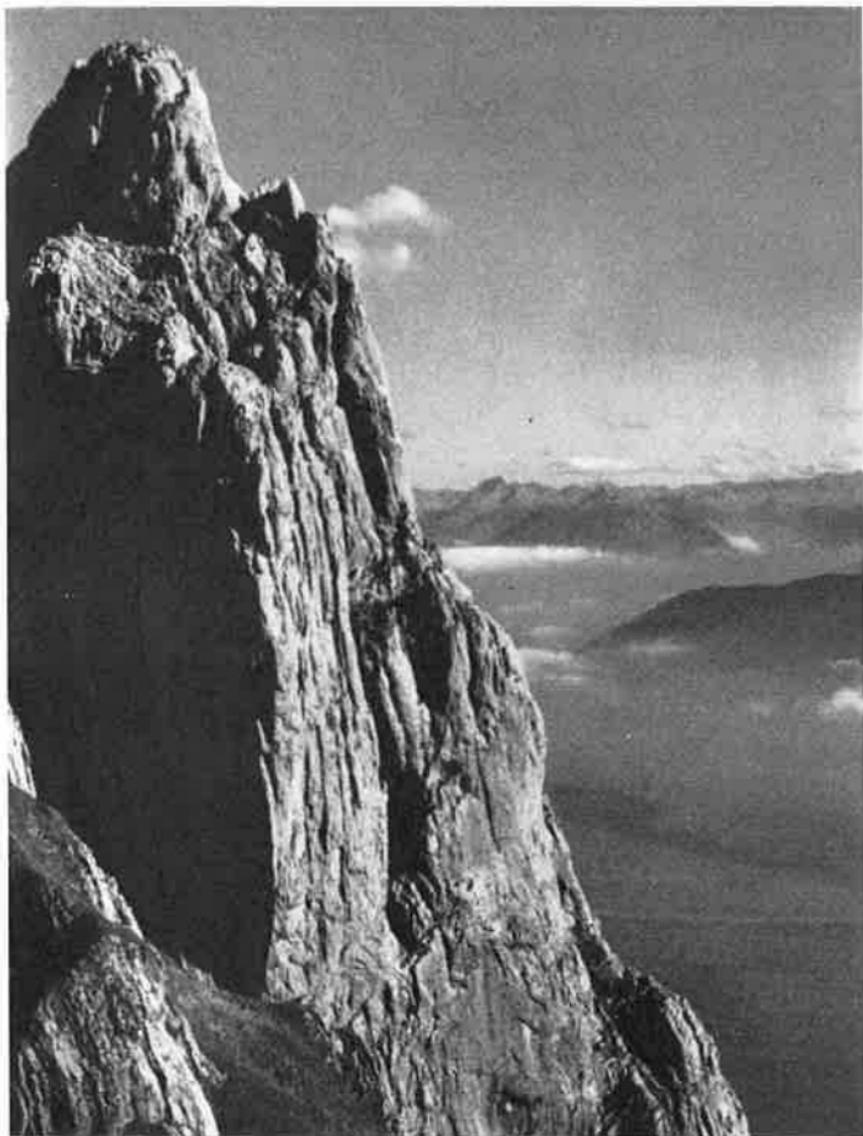


Photo R. Schatz, St.Gallen

VIII. Kreuzberg von Westen

Der Einstieg zur Westwand-Route 23b befindet sich unterhalb der schwarzen Schlucht in der Mitte der sonbeschienenen K-VIII-Westwand.

ein breites Band, das gegen die Südwand hinauszieht. Auf dem Band nach rechts bis nahe an den Südpfeiler. Dort zieht sich eine Rißverschneidung etwa 30 m empor, die man erklettert und so eine kleine Kanzel gewinnt. Dann nach links hoch unter einen kleinen Überhang, den man links umklettert. Nun über den scharfen Grat noch etwa zwei weitere, nicht schwierige Seillängen zum Gipfel.

23b² 2. Variante

Erstbegehung Arnold Duttweiler, Sämi Pulfer 9. 8. 1942. Diese Variante ist weniger dankbar, dafür etwas leichter als Variante 1. Schwierigkeit III.

Bis zur großen Höhle s. 1. Variante. Dann links (N) hoch durch einen schrägen gelben Riß in eine Rinne, von dort rechts haltend auf den Grat und über diesen zum Gipfel.

23c K VIII Direkte Südwand

Im untern Teil sehr schöne, schwere Kletterei durch die zweithöchste der Südwände der Kreuzberge. Ausgezeichneter Fels. Erstbegehung Erich Haltiner und Ruedi Schatz 9. 7. 1950. Schwierigkeit V+ und a2. Zeit 5-8 Std.

Man gewinnt die Südseite der Kreuzberge am besten durch einen Abstieg durch das Couloir zwischen K VIII und Mutschen. Der Einstieg in die Wand befindet sich etwas rechts der Gipfelfalllinie am Fuß eines Risses. Man gewinnt den Riß über eine grasige Rinne mit kleiner Stufe. Dann den engen Riß hoch in eine Höhle und nach rechts auf eine Kanzel. Ein Quergang nach links führt erneut in den Riß hinein, den man nun 30 m schwierig verfolgt. Dann über eine grasdurchsetzte Stufe an den Plattenschuß des mittleren Wandteils. Auf seiner rechten Hälfte liegt eine große, gelbliche Platte auf einer grauen auf und bildet mit dieser einen leicht rechts hochziehenden, überhangenden Riß. Man verfolgt diesen (z. T. mit Haken) und erreicht nach 30 m eine kleine Höhle. Über die Höhle weg in eine Verschneidung, die man nach links über einen brüchigen Überhang verläßt. Quergang nach links auf einen kleinen Rasensattel. Durch grasdurchsetzte Steilrinnen gewinnt man den Ansatzpunkt des Gipfelpfeilers, den man auf seiner Kante erklettert.

23d K VIII von Südwesten

Es handelt sich um eine landschaftlich reizvolle Tour in gutem Fels. Erstbegehung Fritz Hunziker, Hch. Waelly 5. 6. 1938. Schwierigkeit III. Zeit 2. Std.

Im Couloir, westlich des VIII., steigt man ab bis unterhalb der schluchtartigen Verengung. Eine Seillänge nach S traversieren, dann

ebensoviel auf der W-Seite des VIII. emporklettern zu einer kleinen Grasterrasse. Auf spärlichem Rasen traversiert man in die S-Wand. In wenigen Minuten wird eine grasbesetzte Terrasse erreicht, die auf drei Seiten von Felsen umschlossen ist. Nach E gewährt ein Felsenfenster einen Ausblick über die S-Hänge der Kreuzberge. Man wendet sich nach S und verläßt den Rasenplatz auf der SSE-Seite über einen Felssporn aus brüchigem Gestein, der über das erwähnte Felsenfenster zu einer scheinbar glatten, steilen Wand führt. Spärliche Griffe und Tritte ermöglichen den Anstieg, worauf in verschiedenen Richtungen der W-Grat erreicht werden kann, der zum Gipfel führt.

23e *K VIII Südwestpfeiler*

Gutes Gestein. Erstbegehung Kurt Gurtner und Hermann Sutter 28. 9. 1947. Schwierigkeit IV. Zeit 5–6 Std.

Man steigt die Rinne zwischen Mutschen und K VIII ab und quert unterhalb der Abseilstelle beinahe zur Kante des K VIII hinaus. Etwas westlich (links) der Kante klettert man 60 m schwierig hoch und gewinnt einen Riß, der parallel zur Kante läuft. Diesen durchklettert man, wechselt zur eigentlichen Kante hinüber und gewinnt unschwierig den markanten Gratkopf. Nun stehen drei Möglichkeiten offen: man kann entweder eine Westwandroute gewinnen (23b) oder auf der Südwestroute weitersteigen (23d) oder aber, was die Erstbegeher taten, die Kante direkt und sehr schwierig weiter verfolgen (Schwierigkeit V).

Traversierung aller Kreuzberge

Die klassische, große Kletterfahrt des Alpsteins bleibt die «Traverse», die Überkletterung aller Kreuzberge, die sich in verschiedenen Variationen ausführen läßt. Am leichtesten ist die Traversierung West–Ost über die leichtesten Routen (4–7 Std.):

1. 22a bis zur Scharte VII/VIII, 23a, 22a letzter Teil, 22e¹, 21a, 21b, 20a, 20g (von der Scharte IV/V 50 m nach N absteigen), 19c letzter Teil, 19a¹, 19a, 18a, 18b¹, 17a, 17b¹, 17b, 16a.

Schwieriger, aber auch bedeutend schöner ist die Begehung folgender Routen von E nach W: 16a, 17b, 17b³, 17a, 18b¹, 18a, 19a, 19c (der Einstieg befindet sich nördl. des Grates), 20 h oder 20i, 20a, 21b, 21a, 22e¹, 22a, 23a, 22a.

Es wurde auch schon die «wirkliche und genaue» Traverse ausgeführt, d. h. man begann mit dem K I Ost und wählte nacheinander alle direkten Ostanstiege, um vom K VIII schließlich über die Westwand abzusteigen (Franz Grubenmann, Erich Haltiner 1951).



Photo F. Kupper, St. Gallen

Kreuzberge von Südwesten

Vom Mutschien überblickt man die ganze Kette. Der K I erscheint nur als unbedeutender Zaeken. Gut sichtbar sind die Zugänge über den Ravengrat in der Bildmitte (22a) und zur breiten Rinne (22a), den Aufsitzen zu K VII und VIII. Links im Hintergrund Hoher Kasten und Amböß mit Ferggenfirst, vorn im Schatten Rosenalp. Rechts in der Tiefe das Rheintal.

24. Mutschen, 2124 m TA (2121,8 m LK)

24a *Vom Mutschensattel*

aus (11 und 12) über einen harmlosen, felsdurchsetzten Schutthang erreicht man in wenigen Minuten den Gipfel. Der Mutschensattel wird auch im Winter, vom Zwinglipaß über Kraialpfirst herkommend, oft besucht. Aus Gründen der Zeitersparnis kann man der Route über die Saxerlücke den Vorzug geben. Man steigt von der Saxerlücke in die Mulde beim I. Kreuzberg hinab und gewinnt in steilem Anstieg die Roslenalp.

24b *Von Wildhaus*

Wer von Wildhaus über Teselalp heraufsteigt, kann schon nach Überschreitung des Gruben- oder Gatterisattels (12) rechts abschwenken und über einen harmlosen Rasenhang den W-Grat des Mutschen erreichen. Von hier in kurzer Zeit auf den Gipfel.

24c *Von Gams*

Auch von Gams kann über die Alp Abendweid, auf blau markiertem Wege, angestiegen werden. Kürzer ist der Weg über Lochalp, dann über eine Wandstufe zu «Auf den Betten» und über eine zweite Stufe nach Fählen. Jetzt auf steilem Pfade (Abzweigung nach Unteralp siehe 14) zum Beginn des W-Grates, wo die Route von Wildhaus einmündet. Bei Neuschnee Lawinengefahr.

Die Lochalp kann auch von Schönenboden-Wildhaus aus erreicht werden.

25. Gatterifirst, P. 2054–2097 TA (P. 2050–2095 LK)

Der Gatterifirst ist wohl eine der einsamsten Ketten des Alpsteins. Die Überschreitung von Osten her bietet luftige und schöne Kletterei in gutem Fels. Die Überschreitung in der W–E-Richtung wurde bisher nur unter Umgehung der eigentlichen Aufschwünge gemacht. Ausgangspunkt ist der Resensattel, wo die Wege von Teselalp und Fählen sich treffen. Auch der Mutschen kann als Ausgangspunkt dienen.

Man zählt sechs Gipfel im Gatterifirst, wovon drei markant sind, die drei andern aber nur unbedeutende Graterhebungen darstellen. Da die Route unschwierig zu finden ist, verzichten wir auf eine Detailbeschreibung der einzelnen Gipfel. Die Traversierung bringt Schwierigkeiten bis zu III; Zeitaufwand 1–2 Std. Erstbesteigungen führten aus: P. 2097 und 2103 TA A. Thierstein 1897; P. 2089 und 2053 TA G. Flügel, W. Schwöbel, Alfr. Kuster 1905. P. 2054 TA Bernh. Schuh, Georg Heinrich, Hans Blüthner 1905. Traversierung W–E Walter Risch 1918.

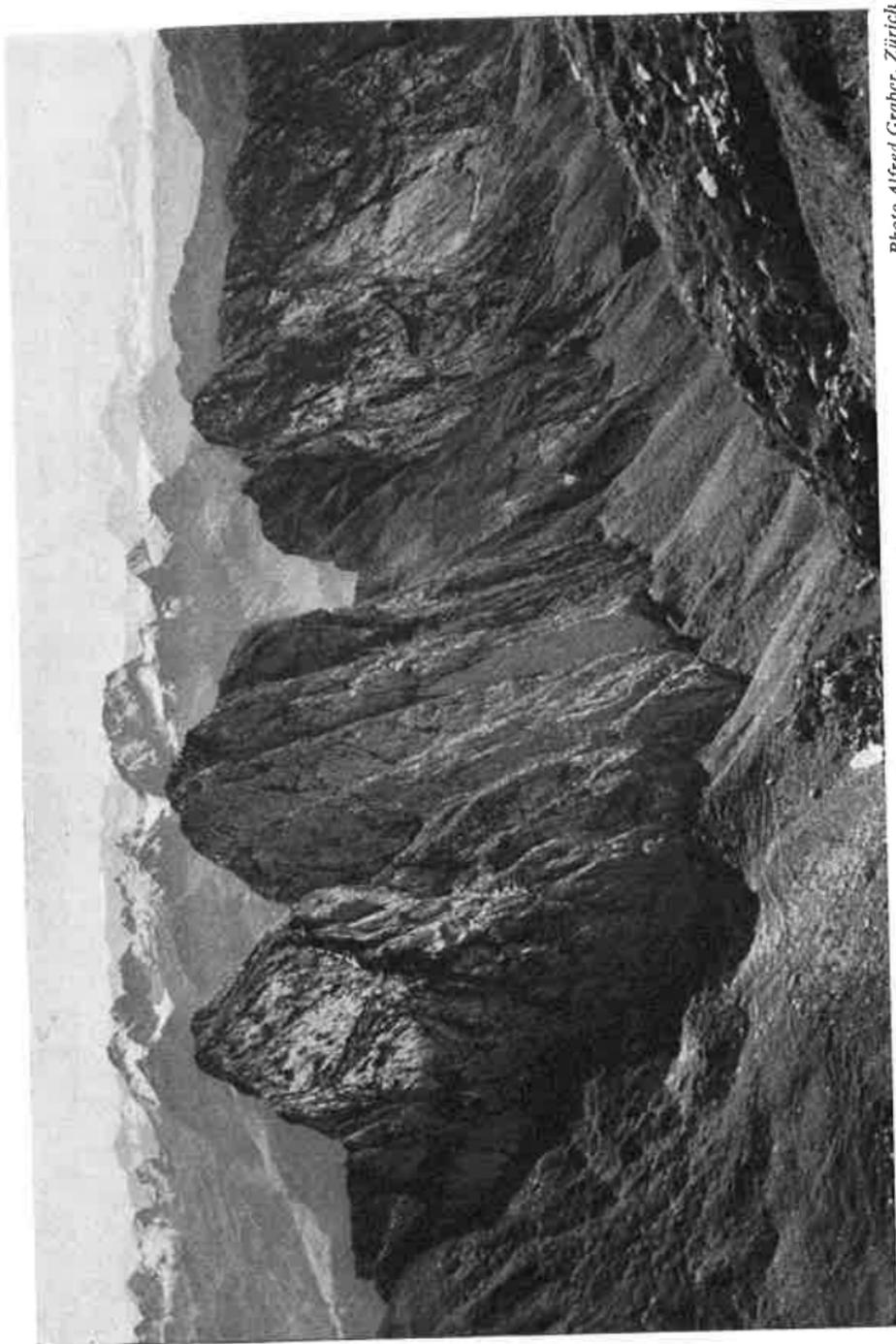


Photo Alfred Graber, Zürich

Gatterifirst vom Kraialpfirst aus

Unterhalb der Felswände die Grubenalp. Links Anfang des Mueschegrates. Im Hintergrund Alvier, Faulfirst, Roßwies, Gamsberg und Sichelkamm. Am Horizont über der Roßwies der Ringelspitz; rechts des Sichelkamms Sardonagebiet und Vorab.

25a *Traversierung*

Von E nach W verfolgt man so gut wie möglich die Gratschneide; in umgekehrter Richtung ist einige Male Ausweichen in die S- und Nordflanke notwendig.

25b *II. Gipfel* (Nordwand, Hauptgipfel, P. 2103 TA, P. 2099 LK)

Sehr lohnende Route abseits der Heerstraße. Erstbegehung A. Duttweiler, S. Pulfer 1951. Schwierigkeit IV. Zeit 1½–2 Std.

Vom Mutschensattel her erreicht man, sich Richtung Teselalp wendend, auf schwach ausgeprägtem Pfad den Fuß der Wand. In der Gipfelfalllinie beginnt links neben einer glatten Plattenwand ein enger Riß, der sich bis zur Wandmitte hinaufzieht. Dieser Riß vermittelt den Aufstieg. In der untern Wandhälfte ist Hakensicherung notwendig. Im oberen Teil erweitert sich der Riß zum Kamin, später zum Couloir, die ohne besondere Schwierigkeiten durchklettert werden können. Die obersten zwei Seillängen sind etwas brüchig. Ausstieg direkt zum Gipfel.

Bemerkung: Auch auf den III., IV. und V. Gipfel führen Routen von N. Sie ergeben sich jedoch von selbst, sind nicht sehr schwierig und auch nicht dankbar. Schwierigkeiten II–III.

26. *Gulmen*, 2004 m TA (1992,4 m LK)

Von Wildhaus nördl. gegen die Bodenalp ansteigend, erreicht man die Hütten von Hinter-Bannwald und damit den Eingang des Flürentobels (12), das auch von der Straße Wildhaus–Schönenboden zu erreichen ist. Nachdem man die untere, bewaldete Partie durchschritten hat, zweigt man rechts, östl., ab. Ein felsiges Wegelein leitet in kurzer Zeit zu den Hütten von Vorder-Bannwald hinauf. Diese kann man auch direkt von der Schönenbodenstraße durch den Gulmenwald erreichen. Bei Vorder-Bannwald biegt man nördl. ab. Der Pfad führt zuerst durch Wald, später über kleine Felsabsätze, bis zur Grenzmauer, wo er sich mit der Teselalproute (12) vereinigt. Der Grenzmauer entlang bis zu den Gulmenhütten und von dort auf steingepflastertem Wege auf den Gulmenrücken. – Der Arvenbestand unterhalb der Gulmenhütten steht unter Naturschutz (siehe auch Naturschutz).

MITTLERE KETTE

27. **Alpsiegel**, 1606–1742 m TA (1769–1662 m LK)
(Naturschutzgebiet, s. S. 00.)

27a *Alpsiegel von Süden*

Ausgangspunkt ist das «Plattenbödeli» (10a). Hier zweigt nördl. ein Zickzackweg ab, der im sogenannten «Krautzug» (nicht im TA; «Chrutzug» LK), später durch Wald und über Weiden, zu den Hütten der Alp Siegel hinaufführt. Von hier kann man in beliebiger Richtung der Höhe zustreben.

27b *Alpsiegel von Norden* (durch die «Zahme Gocht»)

Von Weißbad aus folgt man dem Brülisauer Sträßchen, zweigt bei einem Wegweiser (Kollerers) rechts ab und wandert über Schaienegg, später steil ansteigend, hinauf nach Bärstein. Von hier führt der Weg in vielen Windungen bis zum Beginn einer kurzen, schluchtartigen Rinne hinauf, der sogenannten «Zahmen Gocht». Durch diese geht es leicht vollends empor zum Gipfelplateau.

Der Alpsiegel wird gerne in dieser oder jener Richtung traversiert.

27c *Alpsiegel von Westen*

Auch von Wasserauen aus kann die Besteigung durch das Hüttenobel (30b) und über Alp Ober-Mans leicht bewerkstelligt werden.

Ebenso ist der Alpsiegel vom Appenzeller Sämtis zu erreichen, indem man über die Alp Kühboden ansteigt.

28. **Bogartenfirst** oder Gabelschutz, 1808 m (TA Bogartenkopf; 1811 m LK)

28a *Bogartenfirst von Osten*

Wer vom Alpsiegel herkommt, geht, leicht absteigend, auf einem gut ausgeprägten Schafweglein westl. bis zu den Hütten von Kühboden. Nun horizontal, westl., bis zum Fuße der Felsen, wo gute Stufen auf den breit abfallenden, legföhrenbewachsenen Rücken des Berges führen.

28a¹ *Variante*

Statt nach Kühboden abzusteigen, kann man den Weg bis zu P. 1606,1 TA (P. 1561 LK) am westl. Ende des Siegels verfolgen. Hier steigt man zu den Hütten von Ober-Mans bis P. 1551 TA (nicht auf LK) hinunter.

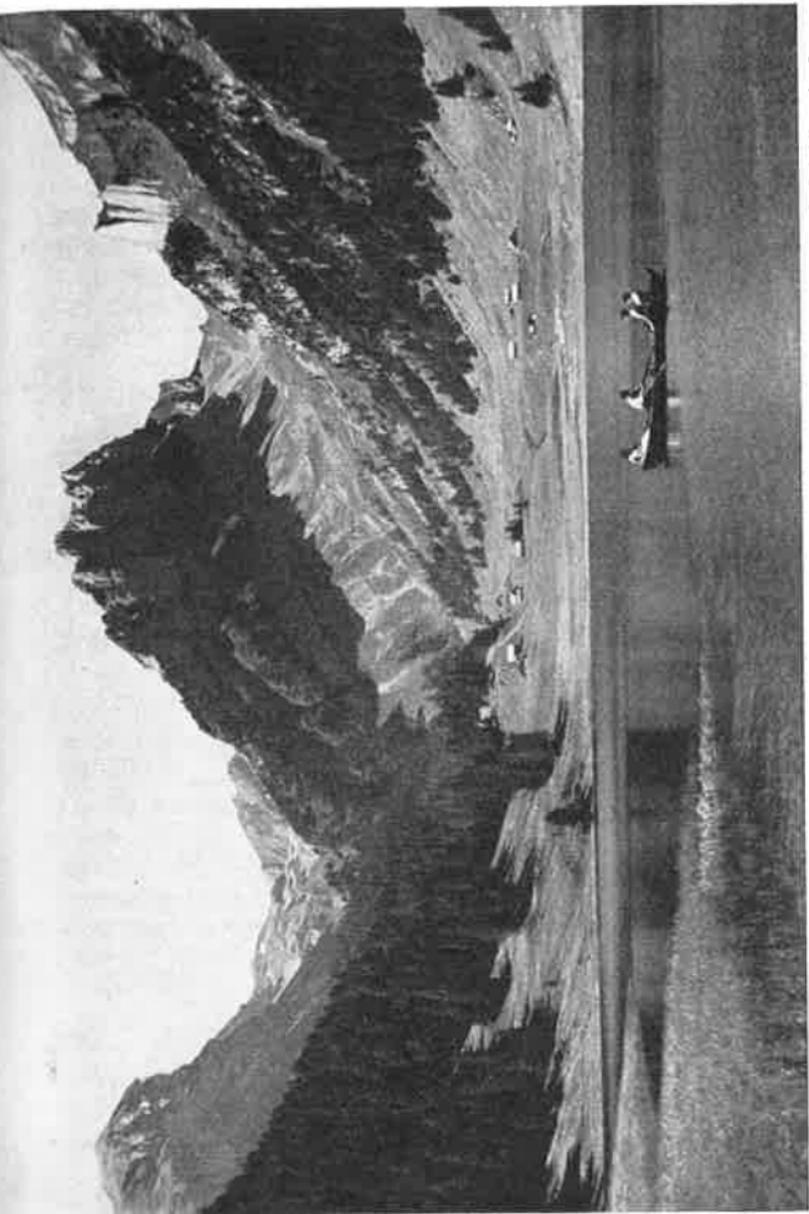


Photo C, Schildknecht, Luzern

Sämtisersee und Widderalpstöcke

In der Bildmitte zwischen den beiden Hütten Weg nach Alp Furggen und Boilenwies. Unterhalb der beschatteten Wände der Widderalpstöcke die Widderalp und der Widderalpsattel mit Übergang zur Meglisalp. Rechts Drefaltgletscherzähne am Südhang der Marwies. Links oben Rosenfirst und Einsattelung des Zwinggipasses.

Nun horizontal auf schwach ausgeprägtem Weglein unter dem N-Absturz des Bogartenfirstes hindurch, bis man auf den Hüttentobel-Aufstieg stößt (30b). Nun hinauf zur Bogartenlücke P. 1713 TA (nicht kotiert auf LK), dort leicht nach links absteigend, bis zu den Hütten der Alp Bogarten. Ein gutes Weglein führt nun horizontal auf den Rücken des Gabelschutzes. Teils auf Wegspuren, teils pfadlos, oft durch dichtes Legföhrengestrüpp, erreicht man die «Naturbrücke». Der von der Bogartenalp herkommende Weg kann weiter nach E verfolgt werden, da er die Verbindung zum Alpsiegel (28a) herstellt.

Die Zugänge zur Bogartenlücke von der Sämtisalp her und vom Hüttentobel aus siehe 30a und 30b.

29. Bogartenmannli, 1730 m TA (1730 m LK)

Der Felszahn des «Bogartenmannlis» (nicht im TA) ist für Geübte von S her gut zu erklettern.

30. Marwies, 2058,9 m TA (2055,6 m LK)

30a Marwies von Osten

Vom Sämtisersee herkommend, durchwandert man die weite Sämtisalp bis fast zu ihrem hintern Ende, biegt dann rechts, nördl., ab, wo ein Weg über Rasenhalden steil zur Bogartenlücke hinaufführt. Nun steigt man auf dem rasigen S-Hang etwas ab, hält sich dann rechts und gelangt in wenigen Minuten zu zwei seichten Rinnen, die den Einstieg in die SE-Flanke des Berges vermitteln. In der zweiten Rinne, von der Lucke aus gerechnet, führt ein Weglein empor. Weiter oben traversiert man, immer das Weglein benützend, den Rasenhang und gewinnt so leicht den Gratücken, den man in seiner ganzen Länge bis zu der westl. gelegenen höchsten Erhebung P. 2058,9 TA (P. 2055,6 LK) verfolgt. Der Grat weist am Anfang einige felsige, schmale Stellen auf, die aber auch dem un-geübten Bergsteiger kaum ein Hindernis sind.

30b Marwies von Wasserauen

Bei der Station überschreitet man das Geleise und verfolgt den Weg, der durch das Hüttentobel führt. Kurz nachdem man das Tobel und den Wald verlassen hat, leitet ein steiler Zickzackweg zur Geröllmulde Mar, unterhalb des Bogartenfirstes, hinauf. Hier hält man sich rechts (die linke Abzweigung führt zur Alp Mans und auf den Alpsiegel) bis zum Gatter der Gloggerenalp. Durch das Gatter führt ein horizontales Weglein bis zu P. 1647,1 TA (P. 1635 LK) der Alp Gloggeren, wo es dann nach und nach verschwindet. Der Gloggerenweg ist also eine

Sackgasse. Wer zur Bogartenlücke will, hält bei dem erwähnten Gatter etwas links und steigt auf steilem Zickzackweglein zur Lücke empor. (Weiter wie bei 30a.)

30c *Marwies von Westen*

Von der *Meglisalp* aus stehen zwei Wege zur Verfügung. Der eine führt in vorwiegend östl. Richtung über Trüest zur Alp Bötzel und zum Widderalpsattel. Trüest kann man auch – von den Schrennen kommend – erreichen, indem man schon vor dem Kreuzbühl scharf links abzweigt. Der zweite, bessere Weg ist rot markiert und führt über Spitzgstein zum Bötzelsattel P. 1866 TA (P. 1865 LK) empor. Von dort traversiert man über ein Geröllfeld zum Widderalpsattel P. 1857 TA (P. 1856 LK) hinüber. (Bötzel- und Widderalpsattel weder im TA noch in der LK.) Hier zweigt man nördl. ab und gelangt über Rasenhänge ohne jede Schwierigkeit zum Marwiesgipfel empor.

Den Widderalpsattel erreicht man auch von der Alp Sämtis über Kalberweid und Widderalp.

30d *Marwies von Norden*

Nicht sehr dankbare, objektiv gefährliche Kletterei. Erstbegeher unbekannt. Schwierigkeit II.

Etwas östl. der Schrennenhütte folgt man zuerst einer Wegspur und steigt dann in einer steilen Rinne, dem sogenannten «Brettchenner», aufwärts. Weiter oben verengt sich diese zu einem schmalen, moosbewachsenen Riß. Die linke Hauptrinne, die auf dem TA deutlich sichtbar ist, mündet mit einem Überhang in einen Gerölltrichter, dessen glatte und plattige Mündung den Steinen freie Bahn läßt. Schon aus diesem Grunde ist diese Tour, besonders bei nasser Witterung, den objektiven Gefahren stark ausgesetzt. Der Ausstieg befindet sich bei P. 1977 TA des Gipfelgrates (östl. P. 2055,6 LK).

30e *Marwies Nordostkante*

Sehr schwierige, zum Teil brüchige Kletterei. Erstbegehung Franz Grubenmann, Walter Bischof, Richard Ebnetter 21. 8. 1944. Schwierigkeit VI.

Vom Gloggerengatter durch Legföhren zur Kante, die man z. T. mit Hakenhilfe bis zum Gipfelgrat verfolgt.

30f *Dreifaltigkeitszähne 1782–1755 m TA (1800–1762 m LK)*

Die Dreifaltigkeitszähne erheben sich mit sehr markanten Felswänden aus dem Südhang der Marwies, ohne aber den Charakter eines eigenen Massivs zu besitzen. Von Norden kann der östlichste Zahn leicht erstiegen werden; die andern erfordern leichte, aber über loses Gestein führende Kletterei.

30f¹ *Mittlerer Turm Südwand*

Schöne Kletterfahrt in gutem Fels. Erstbegehung Erich Haltiner, Paul Manser 12. 8. 1951. Schwierigkeit V. Zeit 2-3 Std.

Über steile Rasenhänge bis unter die Wand. Einstieg über ein steiles, nach rechts aufwärts führendes Band, das nach 40 m bei gutem Stand endet. Nach rechts auf einen Absatz und über eine sehr steile, griffarme Platte (a1) auf ein Sims. Nun nach links haltend über Absätze in die von unten gut sichtbare Gipfelverschneidung, die man bis zur Gipfelscharte verfolgt.

30f² *Östlicher Dreifaltigkeitszahn Südwand*

Landschaftlich sehr schöne, schwierige, aber kurze Tour. Erstbegehung Erich Haltiner, Ruedi Schatz, 22. 7. 54. Schwierigkeit V und a1. Zeit: 3½ Std.

Vom Fuß der Wand, den man von Widderalp oder Bogarten her erreicht, zieht sich von links her ein Kamin zur Wandmitte, den man nicht schwierig durchklettert. Dann Quergang links hoch zum Beginn einer etwas grasdurchsetzten Verschneidung, die oben senkrecht wird. Von gutem Standplatz aus durch eine weitere Verschneidung über einen kleinen Überhang zu einem Rasensattel. Rechts hoch in einen steilen Riß hinein und durch diesen und einige Stufen zum Gipfel.

Widderalpstöcke

(Pflanzenschutzgebiet)

31. **Widderalpstöcke**, P. 1994 TA (P. 1986 LK) «Fähnligipfel»

31a *Widderalpstöcke von Osten*

Kletterei mit schönen landschaftlichen Eindrücken, jedoch ist die Route stark mit Legföhren bewachsen. Der Weg durch die Südplatte (31b) ist für Geübte viel dankbarer. Meistens wird der Ostaufstieg als Beginn der Traversierung der Widderalpstöcke gemacht. Erstbegehung Richard Güttler, Hans Blüthner 1905. Schwierigkeit I.

Man folgt vom E-Ende des Fählensees dem Hundsteinweg (34a). Nach einer Viertelstunde verläßt man ihn und steigt rechts des ersten Geröllfeldes an. Dann folgt man einer begrasteten Rinne, die sehr steil wird. Jetzt wendet man sich vorteilhaft nach links und erklimmt ein Felswändchen, worauf man sich durch Legföhrengestrüpp zum Grateinschnitt westl. des P. 1855 TA (P. 1855 LK) emporarbeitet. Die beiden Gratköpfe werden auf der S-Seite durch

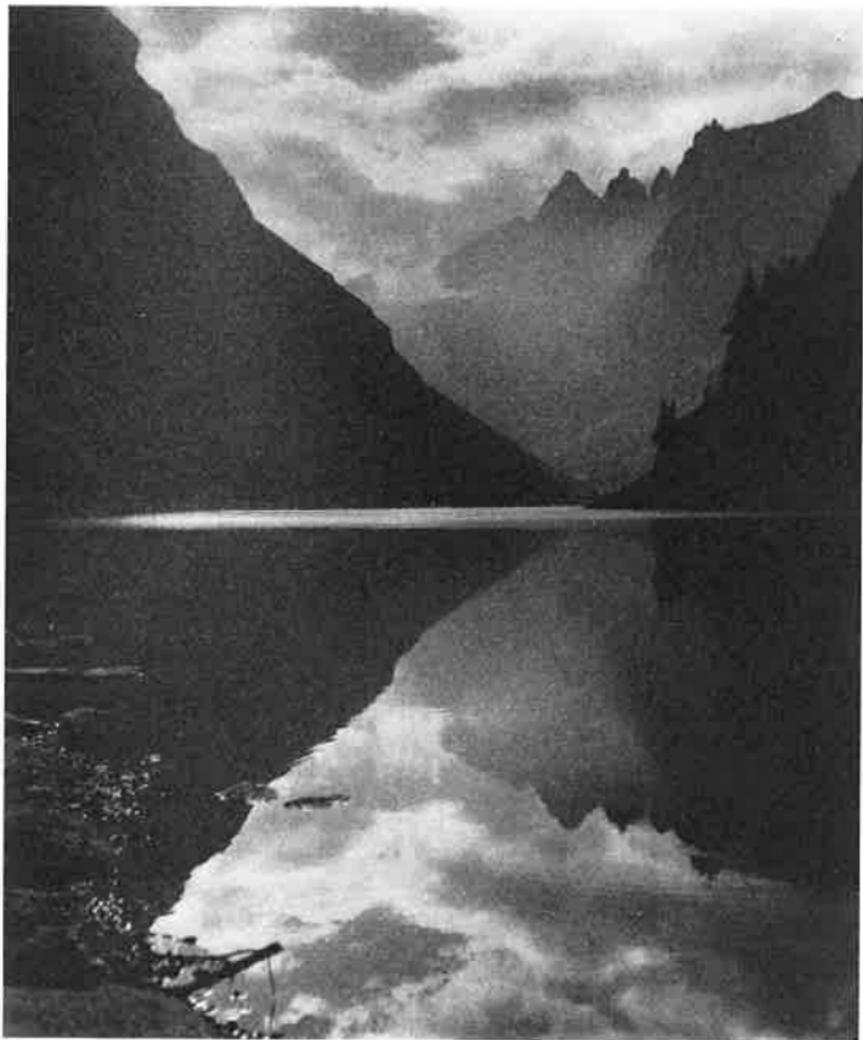


Photo Groß, St.Gallen

Abend am Fählensee

Legföhrengestrüpp umgangen, und so erreicht man die tiefe Scharte östl. des P. 1994 TA (P. 1986 LK).

Von hier aus bieten sich zwei Möglichkeiten, den Gipfel zu erreichen. Auf einem Rasenband gelangt man in die N-Wand hinaus zu einem schräg links aufwärts führenden Kamin, der auf den Fähnligipfel ausmündet.

Begeisterte Kletterer aber nehmen die scharfe Gratkante zur Linken in Angriff. Sie führt zu einem Steilabsatz, den man schwach links haltend erklettert. Alles weitere ergibt sich von selbst. (Schwierigkeit III.)

31a¹ Variante

Die Scharte östl. des Fähnligipfels kann auch folgendermaßen erreicht werden (Schwierigkeit II):

Man steigt über den erwähnten Hag und folgt dem Hundsteinweg, etwas nach W, bis zum Schafberg. Nachdem die Falllinie der erwähnten Scharte P. 1855/1994 TA (P. 1893/1986 LK) passiert worden ist, steigt man ein und überwindet einige Wandstufen, worauf man direkt zur Scharte gelangt.

31a² Der Übergang vom P. 1994 zu P. 2062 TA (von 1986 zu 2058 LK)

Der Abstieg in die Scharte wird durch Abseilen bewerkstelligt. Man folgt zuerst dem kurzen Gipfelgrat bis zum westl. Ende, klettert dicht an der Kante der senkrecht abstürzenden Wand über exponierte Platten südl. abwärts, bis zu einem vorstehenden Stein mit Ring, an welchem man sich 12 m abseilen kann. Weiter wie bei 32a.

31a³ Die Abseilstelle im Aufstieg

Schwierigkeit III.

Von der Gratscharte westl. der Abseilstelle traversiert man die Wand in der Richtung auf die Abseilstelle, wobei eine vorspringende Warze passiert werden muß. Man erreicht die Platten etwas oberhalb der Abseilstelle.

31a⁴ Variante

Schwierigkeit III.

Von der Scharte klettert man in einem breiten, sehr feingriffigen Kamin direkt zum östl. Gipfel P. 1994 TA (1986 LK) empor.

31a⁵ Bei Witterungsumschlag:

Wer nach der Abseilstelle die Traverse über die Widderalpstöcke abbrechen wünscht, begibt sich mit Vorteil auf der S-Wand nach W. Im nächsten Couloir steigt man ab bis zu einem Überhang, wo ein so-

lider Ring 29 m Abseilen ermöglicht. Diese Stelle kann leicht westlich umgangen werden.

31b *Widderalpstöcke Fähnligipfel Südplatte*

Sehr schöne, unschwierige Plattenkletterei in bestem Fels. Erstbegehung Max Herzig, Felix Melliger 13. 5. 1945. Schwierigkeit III-. Zeit 1-1½ Std.

Man verfolgt vom Fählensee den Hundsteinweg bis in die Falllinie des Gipfels (etwa P. 1790 LK). Von dort gewinnt man den Fußpunkt der Rinne, die zwischen Fähnligipfel und P. 2062 TA (P. 2058 LK) hinunterzieht. Nun auf einem Rasen- und Plattenband nach rechts an den Anfang einer Reißverschneidung (etwa 60 m). Durch die Verschneidung hoch und nach rechts auf eine Kanzel. Die schönere Route führt nun, leicht links haltend, zuerst durch einige Legföhren an den Anfang einer Platte, die man mit Untergriffen nach links quert, worauf man weiter senkrecht ansteigt, nochmals etwas nach links ausweicht und durch eine etwa 60 m lange Rinne den untern der beiden Plattenüberhänge erreicht, die die Wand im oberen Teil durchziehen. Diesen kann man entweder leicht nach links umgehen, um dann wieder rechts haltend auf ihn zu gelangen und den Gipfel zu erreichen, oder man kann ihn etwas rechts des tiefsten Punktes überklettern.

31c *Widderalpstöcke Sattel P. 1994/2062 TA (P. 1986/2058 LK) von Norden*

Undankbare, brüchige Kaminkletterei. Erstbegehung A. Duttweiler, S. Pulfer 25. 6. 1941. Schwierigkeit V. Zeit 2½ Std.

Von der Widderalphütte nach S ansteigend, gelangt man über einen steilen Geröllhang, den sogenannten «Widderalpamsler», zur eigentlichen Wand. Durch diese zieht sich ein Reiß, der sich oben in einen Kamin verbreitert, senkrecht zu einem Felsenfenster hinauf. Nach etwa 20 m leichter Kletterei nach links hinauf kommt man zur eigentlichen Schlüsselstelle. Bei diesem technisch wohl schwierigsten Stück ist Hakensicherung nötig. Weiter oben gelangt man wieder in den Reiß durch Umgehung eines Überhanges. Von hier an wird der Reiß nicht mehr verlassen; er weist einige Überhänge auf. Vom Felsenfenster in der Scharte wendet man sich scharf nach links und gelangt über die NW-Rippe auf den Gipfel.

31d *Widderalpstöcke Fähnligipfel Nordwand*

Einen großartigen Anblick bieten die steilen Nordwände der Widderalpstöcke. Die Route auf den Fähnligipfel bietet schwere, aber sehr schöne Kletterei in gutem Fels. Erstbegehung Hans Frommenwiler, Erich Haltiner, Ernst Hörler August 1953. Schwierigkeit V+. Zeit 6 Std.

Man gewinnt den Fuß der Wand in der Verlängerung der großen Schlucht, die sich westlich des Fähnligipfels herabzieht. Zuerst wie bei Route 31c über eine schwierige kleine Stufe in die Schlucht hinein und in dieser 40–50 m hinauf, bis ein Quergang nach links zu gutem Stand möglich wird. In einer Verschneidung (a2) hoch auf einen Wulst. In der Fallinie 15 m hoch, dann 8 m Quergang nach links auf ein Grasband. Schräg links über eine griffige Platte hoch zu gutem Stand und bis unter den Gipfelaufbau. Nun 40 m direkt in sehr steilem, festem Fels hinauf, nach rechts um eine Kante und direkt auf den Gipfel.

32. Widderalpstöcke, P. 2062 TA (P. 2058 LK)

32a *Widderalpstöcke P. 2062 TA (P. 2058 LK) aus der Scharte*

Kurze, nette Kletterei. Erstbegehung Richard Güttler, Hans Blüthner 1905. Schwierigkeit III.

Der Aufstieg aus der Scharte (31a²) erfolgt auf der S-Seite. Man geht an einem Felsenfenster in der Scharte vorbei und gelangt über grasdurchsetzte Schrofen zu einem steilen Kamin. Wo dieser überhangend wird, arbeitet man sich um eine exponierte Ecke herum und zu einem zweiten Kamin hinüber. Durch diesen geht es zum Grat hinauf und über eine zerrissene Schneide zu P. 2062 TA (P. 2058 LK). Diese exponierte Ecke kann vermieden werden, indem man bei Beginn der Platte durch einen engen Kamin steil emporklettert (III), oder wenn man in der N-Wand einem wegähnlichen Band folgt und ein steiles Wändchen benützt (brüchig).

Eine weitere Variante führt von der Scharte in direktem Anstieg, gelegentlich etwas links des Grates, zum Gipfel (schwierig).

32a¹ Variante

Auch vom üblichen Hundsteinweg aus kann die Scharte zwischen P. 1994 und P. 2062 TA (P. 1986/2056 LK) erreicht werden. Ungefähr in der Fallrichtung dieser Scharte wird am Ende einer mächtigen Geröllhalde rechts abgeschwenkt. Zuerst über plattiges Gestein rechts ansteigend, später einen Riß nach links benützend, gewinnt man das grasbesetzte Couloir, das unten an der Abseilstelle vorbei zur Gratscharte hinaufführt. Weiter wie bei 32a.

33. Widderalpstöcke, P. 2072 TA (P. 2066 LK) von Norden

Nur äußerst selten begangene Route. Erstbegehung Bischofberger 1924. Schwierigkeit IV.



Photo H. Maeder, St.Gallen

Hundsteinmassiv und Widderalpstöcke von Osten

Im Vordergrund Bollenwies und Gasthaus am Fählensee. Auf der «Stiefelegg» Hütte der Sektion St.Gallen des SAC. Unterhalb der Wände der Widderalpstöcke und an dem großen Geröllfeld vorbei führt Route 34a zum Hundstein. Unterhalb des Hundsteins der Rote Turm,

Halbwegs zwischen Widderalp und Widderalpsattel südöstl. abschwendend gelangt man zu einem schutt- oder schneegefüllten Kessel empor. Nun über einen kleinen Abbruch zu einer brüchigen Rinne, durch die man in kurzer Zeit zu einem kleinen Sattel zwischen der eigentlichen Wand und einem vorspringenden Felsporn gelangt. Nun schwach links ansteigend zu zwei kleinen Kaminen hinauf, von denen der linksseitige in eine kleine Scharte führt. Einige Meter links hinab bis zum Beginn eines anfänglich schwach ausgeprägten Risses. Darin an der rechten Wand hinauf, bis ein breites Band unter Überhängen einen Quergang nach rechts ermöglicht. Sobald sich Gelegenheit bietet, klettert man wieder aufwärts und quert auf ähnlichem Band nach links in den Riß zurück. Über die rechtsseitige, plattige Wand (schwerste Stelle) hinauf, bis der Riß senkrecht und kaminartig wird. Im Riß weiter und über einen Überhang zu einem vorspringenden Gratzacken östl. des P. 2072.

33b *Widderalpstöcke P. 2072 TA (P. 2066 LK) Westgrat*

Kurze, lohnende Kletterei. Erstbegehung A. Duttweiler, Werner Schefer September 1949. Schwierigkeit IV. Zeit $\frac{3}{4}$ Std.

Ausgangspunkt: Rasenkamm unterhalb des Westgrates. Aufstieg zuerst etwas rechts der Gratkante in der Fallinie. Nach 15 m nach links durch einen Riß auf Geröllplatz und nach rechts oder links ausweichend zum Gipfel.

34. Hundstein, 2159,3 m TA (2156 m LK)
(Pflanzenschutzgebiet)

34a *Hundstein von Osten*

Schöne Bergwanderung.

Vom E-Ende des Fählensees führt ein schmales Weglein über Grashalden westl. bergan. Der ganze, rot markierte Aufstieg über die E-Flanke ist einfach. Nur eine Felsrinne, die eine Steilstufe überwindet, braucht eine gewisse Gewandtheit. Oberhalb der Rinne nimmt die Steigung zu. Über Rasen, der teils mit schrofigem Gestein durchsetzt ist, gewinnt man den Sattel südl. des P. 2113 TA (P. 2131 LK; Hundsteinsattel, nicht in TA und LK). Ein kurzer Rasenhang führt zum südwestl. gelegenen Gipfel.

34b *Hundstein von Norden*

Häufig wird der Hundstein von N nach SE oder umgekehrt traversiert. Auch die Nordseite bietet keine ernsthaften Schwierigkeiten und darf als Bergwanderung bezeichnet werden.

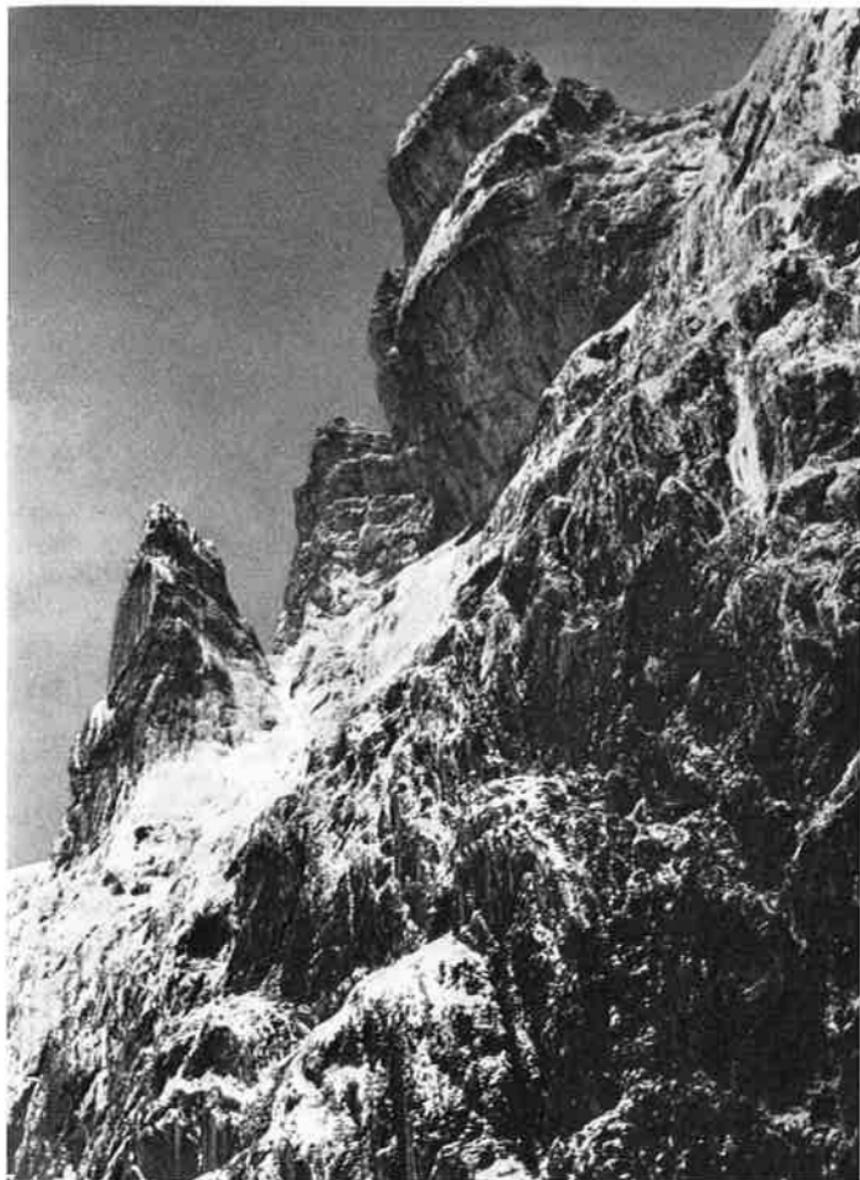


Photo H. Maeder, St.Gallen

Hundstein und Roter Turm von Osten

Vom Bötzelsattel aus überschreitet man eine breite Geröllhalde, die sich an die N-Wand der Freiheit anlehnt, und gelangt so an den Fuß einer grasdurchsetzten, zahmen Felsrippe. Diese zieht sich ziemlich steil, einer Schuttrinne entlang, zum großen Kamin hinauf. Über diese Rippe weisen Wegspuren aufwärts zu dem anfänglich etwas plattigen Kamin, der weiter oben durch einen großen Felsblock gesperrt wird. Einige Eisenstifte helfen diese harmlose Kletterstelle überwinden. Bald darauf führt links ein schmales, wegartiges Felsband in die Hundsteinwand hinaus. Über einen gut gestuften Rasenhang, immer deutlichen Wegspuren folgend, steigt man nun südöstl. empor und erreicht den Hundsteinsattel. (Weiter wie bei 34a.)

34b¹ *Variante*

Wer von der Widderalp oder Marwies her kommt, kann vom Widderalsattel aus direkt südl. ansteigen. Man umgeht die unteren Vorzacken östl. und erblickt nun im Unterbau der Hundstein-N-Wand zwei tief eingefressene Rinnen. Man benützt die westl., indem man zuerst direkt südl. emporsteigt, dann links, östl., abbiegt und einen kurzen, brüchigen Kamin durchsteigt. Über Schutthänge erreicht man bald den Beginn des Hundstein-Kamins. (Weiter wie bei 34b.)

34c *Hundstein Südwand*

Sehr schöne, landschaftlich großartige Klettertour. Erstbegehung Paul Schaflützel, Paul Hell 8. 8. 1937. Schwierigkeit IV $\frac{1}{2}$ und al. Zeit 2-3 Std.

Von der Fählenalp aus gewinnt man den Sattel zwischen Rotem Turm und Hundstein, indem man zuerst Route 40a benützt. Man beginnt die Kletterei in der kleinen Nische am Fuß der Südwand. Vom Einstieg entweder längs eines feinen Risses mit Hakenhilfe 10 m hoch (al) oder durch Quergang aus der Nische in sehr schwieriger Kletterei (V+) über eine Traverse an das obere Ende des Risses. Nun über eine Rasenstufe an den Anfang einer großen Verschneidung, die man während etwa 80 m bis zu einer markanten Höhle (Wandbuch) in herrlicher Kletterei verfolgt. Nun unschwieriger Quergang nach rechts (etwa 20 m) zum Anfang eines kleinen Kamins und 60 m über Stufen zum Beginn einer kleinen Schlucht, die oben abgeschlossen ist. Man durchklettert diese und traversiert von ihrem oberen Ende stark nach rechts, um auf ein Rasenband und von dort durch leichte Rinnen auf den Gipfelgrat zu gelangen.

34d *Hundstein Südostkante*

Sehr schöne Tour in bestem Fels. Erstbegeher Ferdy Bürke, Edy Bill Oktober 1945, die auch den untersten Teil der Kante (mit Hakenhilfe) überwand, was aber unnötig ist. Schwierigkeit III+. Zeit 1 Std.

Vom Weg Fählensee–Hundstein steigt man gegen die Südostkante ab und erreicht diese in leichter Kletterei in einer kleinen Scharte zwischen dem untersten Gratturm und dem Steilaufschwung. Nun durch eine Rinne in die Südseite hinaus und hart links neben der Kante in schöner Kletterei über den Aufschwung. Nun verfolgt man wo immer möglich die Kante bis zum Gipfel.

34e *Hundstein Südwestkante*

Schwierige, schöne Tour, z. T. etwas brüchig. Erstbegehung Ferdy Bürke, Alfred Baumann 6. 7. 1947. Schwierigkeit V+ und a2. Zeit 8–10 Std.

Einstieg wie bei der Südwandroute 34c. Nach dem Einstiegswändchen 10 m hoch und auf einem Rasenband einige Meter nach links. Über Platten und Wandstufen, immer etwas links haltend, aufwärts. In einem etwa 6 m langen Kamin hoch zu markanter Scharte. Man steigt nach links um einen großen Block ab, gewinnt die Westwand und quert durch diese links aufwärts schwierig zu gutem Stand. Über leichteres Gelände in die linksgelegene von zwei parallelen Verschneidungen und in dieser hoch zum Gipfelgrat.

34f *Abseilstelle «Höll»*

Wer bei Besteigung der Freiheit-Südwand oder Hundstein-Südwand ein Depot zurückgelassen hat, wird als kürzesten Rückweg die «Höll» wählen.

Zwischen Hundstein und Freiheit zieht sich eine steil abfallende Schlucht nach S. Sie mündet in einem Überhang, unter dem sich eine große Nische befindet. Dort wird ungefähr 28 m abgeseilt, worauf ein Couloir gegen den Nordfuß des Roten Turmes hinunterführt.

35. **Freiheit**, 2142 m TA (2140 m LK)

Unschwierige Kletterei. Erstbegehung E. W. Bodenmann, Konrad Eugster, Meglisaipwirt Dörig 1884. Schwierigkeit I.

Man durchsteigt den Hundsteinkamin (34b) bis hinauf zur Scharte zwischen Hundstein und Freiheit (Hundsteinscharte). Von hier aus klettert man über leichte Schrofen zu einer steilen, kaminartigen Rinne empor. Vom obersten Ende dieser Rinne stehen zwei Routen offen. Entweder wendet man sich schräg rechts aufwärts und traversiert, ein kleines Grätchen überschreitend, auf bald schmälere, bald breitere Fels- und Schuttbändern unterhalb der Grathöhe zum Steinmann des W-Gipfels hinüber. Oder man steigt von der Rinne aus schräg links aufwärts und gewinnt über steile Schrofen die Gratkante. Nun über die zerhackte Schneide, bald auf dieser, bald rechts daneben.

35b Macht man die Tour in Verbindung mit dem Hundstein, so klettert man vom Hundsteingipfel über dessen nicht hohe, aber stotzige W-Wand in die Hundsteinscharte hinab. (Weiter wie bei 35a.)

35c *Freiheit Nordwand*

Brüchiges Gestein. Erstbegehung Richard Güttler, Max Hager, Fritz Zöbisch 1908. Schwierigkeit IV. Zeit 2 Std.

Vom Bötzelsattel geht man über die breite Geröllhalde hinauf zum Fuße der N-Wand und von hier etwa 10–15 m nach rechts über die Geröllzunge hinan. Nun wendet man sich links auf einem ausgeprägten Band in die Wand hinaus. Zuverlässiges Sichern ist nicht möglich. Unter dem abschüssigen Band biegt sich die Wand einwärts. Auf schlechten Leisten tastet man sich weiter hinaus. Eine plattige Felsnase versperrt den Weg; sie bietet wohl die größte Schwierigkeit. Ganz außen am Rande steigt man einige Schritte ab. Zwei rostige Haken leisten treffliche Dienste. Nun wird das Band weiter verfolgt. In einem kleinen Kessel ist wieder guter Stand. Jetzt gerade hinauf in meist feuchten, splittrigen Verschneidungen. Nach einigen Seillängen erreicht man einen Rasenplatz. Ungefähr in dessen Mitte erklettert man die anscheinend glatte Wand, die sich etwas zurücklegt und gangbarer wird, und steigt dann möglichst gerade zum Gipfel empor.

35d *Freiheit Westgrat*

Sehr schöne, schwierige Kletterei in bestem Gestein. Landschaftlich großartig. Erstbegehung Georg Heinrich, Emil Oppe 1907 (!). Schwierigkeit V. Zeit 1–1½ Std.

Die Scharte westl. der Freiheit (Freiheitscharte, nicht in TA und LK) erreicht man vom Bötzelsattel aus. Man steigt zuerst etwas östl. ab und gelangt über felsdurchsetzten, steilen Rasen zu einem Kamin, der zur Freiheitscharte emporführt. Nun direkt über zwei etwa 10–15 m hohe Steilabsätze des W-Grates, sehr exponiert und sehr schwierig hinauf. Etwas über dem zweiten Steilabsatz verläßt man den Grat und gelangt, an der S-Wand ansteigend, zu einem glatten Kamin, der in kurzer Zeit auf den Vorgipfel führt. Die S-Wand kann auch vermieden und der Grat bis oben verfolgt werden.

35e *Freiheit Südwand*

Sehr schöne Kletterfahrt, gutes Gestein. Erstbegehung Ernst Holderegger, Robert Hollenweger und Gefährten 1928. Schwierigkeit IV–. Zeit 1½–2 Std.

Zugang s. 40a. Es gibt, vor allem im oberen Teil, verschiedene Routen. Wir geben hier die schönste und gebräuchlichste. Ausgangspunkt ist der Grassattel, der der Freiheit-Südwand vorgelagert ist. Man steigt auf

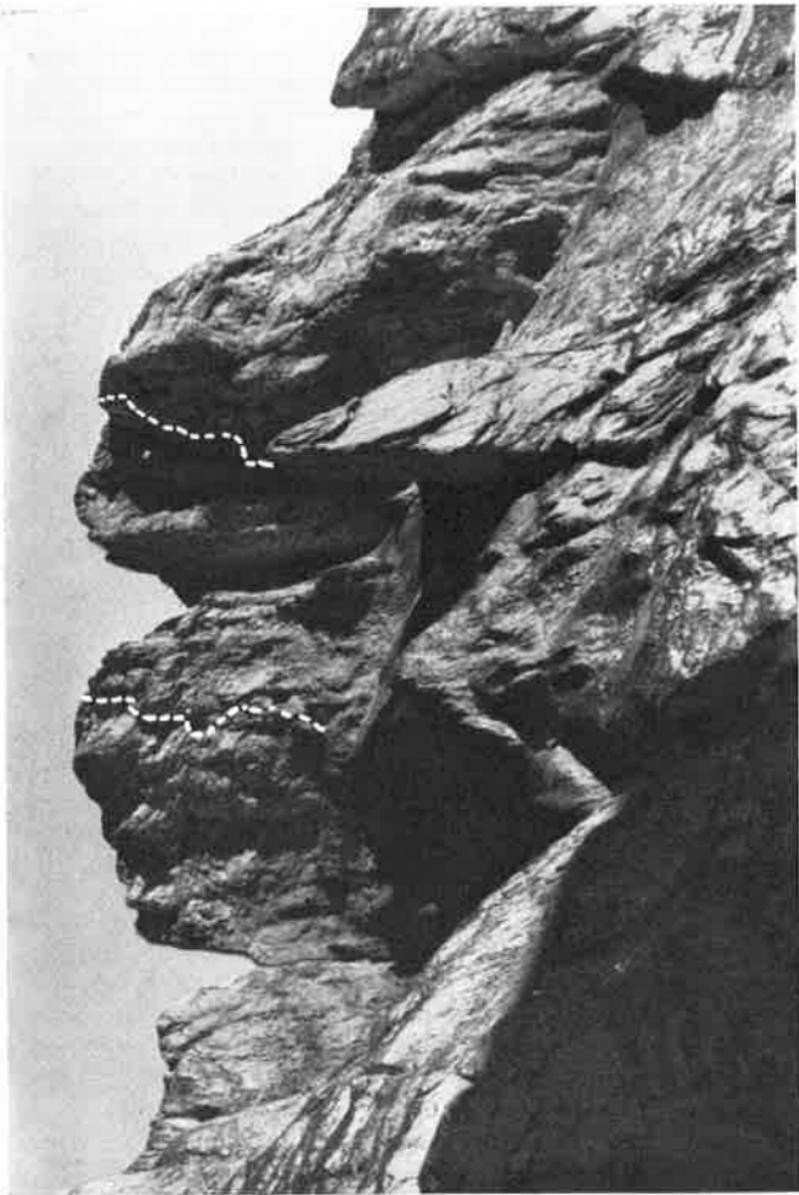


Photo H. Maeder, St. Gallen

Hundstein und Freiheit von Süden

Links: Freiheit mit Südwanfronte (35e); rechts Hundstein mit dem oberen Teil der Südwanfronte (34c). Vor dem Hundstein der Rote Turm.

einer Rippe hoch an den Fuß der eigentlichen Wand. Auf einer schwach ausgeprägten Verschneidung steigt man feingriffig leicht rechts hoch. Nach vollen 30 m quert man – leichter – etwas nach rechts oder – schwieriger – steigt durch einen Riß gerade hoch. Nun über den weniger steilen Mittelteil der Wand gerade empor zum Anfang einer deutlichen Rißverschneidung. Durch diese empor an den Fuß einer rötlichen Stufe zum eigentlichen Gipfelaufbau. Man kann nun entweder – schwieriger – weiter direkt gegen den Gipfel ansteigen oder – leichter – deutlich nach rechts traversieren, um über unschwieriges Gelände zum Gipfelplateau zu gelangen.

36. Roter Turm, 2004 m TA (2002 m LK)

Im TA heißt der Rote Turm unrichtig «Nadelspitze», während die LK ihn «Rot Turm» benennt. Zugang auf der gleichen Route wie zur Hundstein- und Freiheitsüdwand (40a).

36a *Roter Turm Nordgrat*

Gefährliche Kletterei, da das Gestein sehr brüchig ist. Diese Route wird fast nur im Abstieg benutzt, wobei man sehr darauf achten muß, daß sich die Seile nicht verklemmen. Erstbegehung Hans Lucchetta, Emil Rüesch 3. 11. 1913. Schwierigkeit IV.

Vom Turmsattel aus zieht sich der N-Grat äußerst steil und brüchig bis zu einem Überhang in der Mitte des Turmes empor. Von hier aus auf einem schmalen Bändchen etwa 6 m nach rechts hinüber. Dann folgt ein brüchiger Wandabsatz, der in einem kleinen Schärtchen oberhalb des Überhanges endigt.

36b *Roter Turm Westgrat*

Sehr schöne Kletterei. Erstbegehung Edy Bill, Eduard Keußen 6. 9. 1942. Schwierigkeit IV+. Zeit 1 Std.

Vom Turmsattel steigt man südl. ab bis zu einem Rasenband. Diesem folgt man aufwärts zur S-Kante hinüber. Nun etwa 20 m die Kante hinauf, dann westl. abbiegend zu einem griffarmen, 3 m hohen Wändchen. Über geröllbesäten Rasen eine Seillänge weiter, dann um eine Kante herum und wieder südl. empor. Zum Schluß noch 5 m in die S-Wand hinaus und 30 m direkt zum Gipfel hinauf.

36c *Roter Turm Ostkante*

Selten begangene Route in gutem Fels. Erstbegehung A. Baumann, H. Frommenwiler 1944. Schwierigkeit V. Zeit 3–4 Std.

Vom Turmsattel steigt man auf steilem Rasen etwa 60 m hinunter. Dann traversiert man die E-Wand links aufwärts bis über den großen

Überhang. Hier beginnt der eigentliche E-Grat, wovon die ersten 40 m scharfe Kletterei erfordern. Nachher schöne, aber luftige Kletterei bis zum Gipfel.

36d *Roter Turm Südwand*

Außerordentlich schwierige Route in sehr gutem Fels. Erstbegehung Ferd. Bürke, A. Baumann 27. 6. 1947. Schwierigkeit VI und a3. Zeit 6–10 Std.

Man steigt über die Rasenhänge unmittelbar westlich des Roten Turms ab und quert an den eigentlichen Fuß der Südwand, den man in der Wandmitte dort erreicht, wo das Gras am höchsten hinaufreicht. Nun gerade hoch während zweier sehr schwieriger Seillängen unter den untersten Überhang. Diesen kann man auf zwei Arten überwinden: entweder indem man ihn mit Hakenhilfe direkt überklettert oder indem man ihn leicht links ausholend fast frei bewältigt und dann oberhalb des Überhangs schwierig nach rechts zurücktraversiert. Dann weiter über die Platte schwierig hoch unter den zweiten Überhang. Man gewinnt diesen leicht rechts haltend, überklettert ihn und quert an sehr guten Griffen nach rechts in den Riß, der die große Platte durchzieht. Durch den anfangs tiefen Riß hoch. Nach einer Seillänge wird er weniger ausgeprägt. Man klettert ihm entlang weiter unter den obersten Überhang, wobei man unter diesem etwas nach rechts quert und ihn dann nahe der östlichen Kante überklettert. Dann leichter zum Gipfel.

37. *Nadelspitz, 2031 m TA (2030 m LK)*

Im TA unbezeichnet, in der LK «Nadlenspitz» genannt. Der Name «Nadelspitz» des TA bezeichnet den Roten Turm (s. Ziff. 36). Man nennt den Nadelspitz dann und wann auch «Weißen Turm».

37a *Nadelspitz Südwand*

Die Südwand des Nadelspitzes bietet im oberen Teil keine allzu großen Schwierigkeiten (IV). Dieser Teil der Wand kann um die Westkante des Berges leicht auf einem breiten Grasband, das sich bis zur Mitte der Wand hinzieht, erreicht werden. Die ganze Südwand von unten stellt eine sehr schwierige Tour dar (VI, a2). Erstbegehung oberer Teil F. Bürke, A. Baumann 22. 7. 1945. Ganze Wand F. Bürke, A. Baumann August 1946.

Einstieg am Fuß der Wand etwas östlich der Gipfelsenkrechten. In einer markanten Verschneidung äußerst schwierig aufwärts zu kleinem Stand. Links haltend über Wandstufen zu etwas besser gangbarem Fels, dann hinauf zum großen Rasenband. In griffigem Fels zum großen Riß und durch diesen hinauf zum Gipfel.

Freiheit-Türme

Die westlich der Freiheit sich erhebenden Freiheit-Türme sind im TA nur mit den Koten 2095 und 2111 (2107 und 2110 LK) bezeichnet. Von den Einheimischen und Jägern werden diese Türme auch Remsenköpfe genannt. Ausgangspunkt ist entweder der Bötzelsattel, von wo man rechts über Geröllhalden und steilen Rasen bis zur Scharte zwischen den beiden Türmen hinansteigt, oder die Geröllhalde am Fuße der Freiheit-S-Wand (40a).

38. Freiheit-Türme, östl. Turm, P. 2095 TA (2107 LK)

38a *Von Westen*

Dankbare Kletterei; Fels gut. Erstbegehung Max Voigtländer, Kurt Wappler 1910. Schwierigkeit III.

Von der Scharte zwischen den beiden Türmen steigt man über das Felsenfenster links hinauf, die S-Wand in gleicher Höhe etwas traversierend und dann möglichst direkt zum Grat. Dieser wird verfolgt, bis man genötigt ist, den sich entgegenstellenden ersten Gratkopf auf der N-Flanke zu traversieren. Hier wird eine enge Rinne sichtbar. Durch diese gelangt man wieder auf den Grat und über diesen direkt zum Gipfel.

38b *Östl. Turm Nordwand*

Ausgesprochen brüchiges Gestein. Erstbegehung Theo Heeb, Leo Hentz 18. 9. 1938. Schwierigkeit V-, 3 Std.

Vom Bötzelsattel schwenkt man rechts ab und steigt über Rasen und Geröll zum Fuße der N-Wand hinauf. Der Einstieg liegt in der Falllinie unter dem Hauptgipfel und führt durch einen engen Kamin etwa 10 m hoch zu einem abschüssigen Geröllband. Diesem folgt man nach rechts bis zu einem sperrenden Felskopf. Dann 8 m steil und schwierig aufwärts. Nun folgt mit Hakensicherung das schwierigste Wandstück. Über ein Band weiter nach rechts und wieder aufwärts über griffigen Fels. Unterhalb des Grates erfordert ein glattes, 5 m hohes Wandstück, fast senkrecht ansteigend, noch scharfe Kletterarbeit bis zum Grat, über dessen scharfe Kante der Gipfel erklettert wird.

38c *Östl. Turm von Osten*

Schöne, luftige Kletterei. Erstbegehung Hans Heeb, Josefina Huber, Willy Räß 6. 7. 1930. Schwierigkeit IV+. Zeit 1-1½ Std.

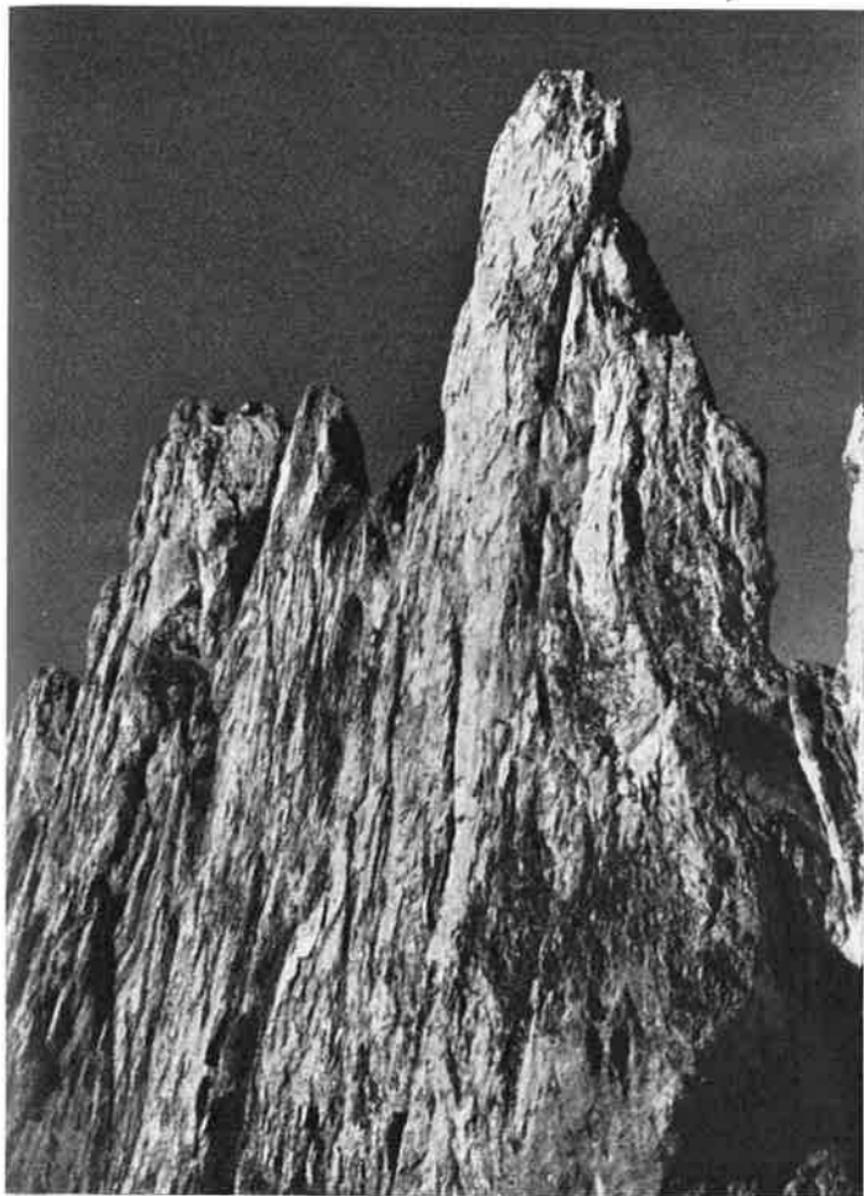


Photo R. Schatz, St.Gallen

Freiheittürme von Osten

Rechts die Freiheitscharte, wo die Route 38c beginnt.

Aus der Freiheitscharte (35d) folgt man einem Felsband 20 m westl. in die N-Wand hinaus. Dann führt eine kaminartige Rinne in der N-Wand schräg links zum E-Grat hinauf, welcher oberhalb des ersten Aufschwunges erreicht wird. Hierher kann man auch gelangen, indem man von der Freiheitscharte etwa 15 m in die S-Wand traversiert und anschließend zum E-Grat hinaufklettert. Die folgende Wandstelle wird unmittelbar rechts des Grates in einem handbreiten Riß überlistet. Dann folgt man wieder einige Meter weit dem Grat bis zu einem Überhang, umgeht diesen südl. und schwingt sich auf eine Kante hinauf, von wo man den Grat, das heißt den Eckpfeiler des E-Absturzes, erreicht. Weiter, dem brüchigen Grat entlang, zum Gipfel.

38d *Östl. Turm Südwand*

Nicht sehr interessante, z. T. brüchige Route. Erstbegehung Edy Bill, Eduard Keußen 20. 9. 1942. Schwierigkeit IV.

Einstieg etwa 10 m westl. der Gipfelsenkrechten in grasdurchsetztem Couloir, das man bis zum obersten Drittel verfolgt. Anstatt der nach W gebogenen Verschneidung wähle man die südl., plattige Wand, die ziemlich brüchig ist. Ausstieg etwa 2 m westl. des Steinmanns.

39. **Freiheit-Türme, westl. Turm**, P. 2111 TA (P. 2110 LK)

39a *Von Nordosten*

Nettes Kletterstück. Erstbegehung ?, Schwierigkeit II+.

Von der Scharte (38a) wird westwärts die N-Wand traversiert, bis zu einem schmalen, kaum sichtbaren Riß, durch den man sich zu einer Terrasse emporarbeitet. Von dieser auf den Grat und, diesem folgend, zum Gipfel.

39b *Westl. Turm Nordwand*

Ausgesprochen brüchige Route. Erstbegehung Theo Heeb, Leo Hentz 22. 9. 1938. Schwierigkeit V. Zeit 5 Std., teils steinschlaggefährlich.

Etwas unterhalb des Bötzelsattels erst über Geröll und Rasen, später durch eine Runse zum Fuße der N-Wand hinauf. Nun leicht rechts haltend über griffigen Fels zu einem schräg links aufwärtsführenden Rasenband. Ein überhangender Felskopf wird mit Schulterstand und Hakensicherung bezwungen. Nach der ersten Wandhälfte gelangt man zu einer Felshöhle, wo eine glatte, abstehende Platte eine 15 m lange Spalte bildet, die in äußerst schwerer, exponierter Kletterei zu einer Nische hinaufführt. Weiter durch einen Kamin und prächtige Felsen zum Gipfel empor.

39c *Westl. Turm von Osten*

Nette Kletterei. Meist bei der Traversierung der Türme gemacht. Erstbegehung Willy Räß, Josefina Huber, Hans Heeb 6. 7. 1930. Schwierigkeit IV-.

Der Aufstieg erfolgt in der Hauptsache der normalen Abseilstelle entlang. Es sind etwa 40 m Seil erforderlich, wenn man ohne Haken auskommen will. Stein gut, aber griffarm. Im übrigen gleiche Route wie 39d.

39d *Traversierung der Freiheittürme*

Eine sehr schöne Tour. Schwieriger ist die E-W-Traversierung; aber auch eine Begehung von Westen nach Osten bietet schöne Kletterei. Erstbegehungen: E-W: Hans Heeb, Josefina Huber, Willy Räß 6. 7. 1930. Schwierigkeit IV. W-E: Werner Honegger, Walter Mittelholzer, Benjamin und Max Münch 1918. Schwierigkeit III. Für beide Traversen sind etwa 40 m Seil zum Abseilen erforderlich.

1. E-W- Traverse: Routen 38c-38a-39c-39d².

2. W-E- Traverse: Vom Schafbergsattel (nicht in TA und LK) zwischen Freiheit-Türmen und Fählenschafberg, P. 2111/2098 TA (P. 2110/2094 LK) (40b), folgt man einem markanten Felsband, das sich in die N-Flanke des westl. Turmes schräg links hinaufzieht. Nach etwa 30 m erklettert man den sehr brüchigen W-Grat und gelangt bald zur letzten Steilstufe, die sich zum Gipfel hinaufschwingt. Vom höchsten Punkt 2111 (2110) aus, der zerhackten Schneide weiter folgend, wird in kurzer Zeit der E-Absturz erreicht, über welchen man durch freies Abseilen die Scharte zwischen beiden Türmen erreicht. Durch und über ein Felsenfenster wird nun der gutgriffige W-Absturz des östl. Turmes erklettert. Ein Überhang muß auf der N-Seite umgangen werden. Dann erreicht man in steilem Aufstieg wieder den Grat und nach Überwindung von zwei weiteren Grattürmen den Gipfel P. 2095 TA (P. 2094 LK). Zur völligen Traversierung sind noch zwei weitere, östl. gelegene Graterhebungen und -einschnitte zu überklettern, bis man zum eigentlichen E-Grat gelangt. Dieser ist so exponiert, daß im oberen Teil frei abgeseilt wird (Aufstieg siehe 39c). Weiter unten ermöglicht gestufter Fels leichteres Fortkommen.

40. **Fählenschafberg**, 2106 m TA (2103,2 m LK) (Pflanzenschutzgebiet)

40a *Von Osten*

Bei der Kote 1580 TA (1504 LK) auf Fählentalp steigt man nördl. (nordwestl. nach der Angabe LK) zu dem schluchtartigen Einstieg empor. Deutliche Wegspuren führen aus dem Bachbett rechts hinüber zu steilen Rasenhängen und auf eine Fels- und Rasenterrasse. Der Weg

ist stellenweise eingesprengt und mit Eisenpfosten und Draht versehen. Der wenig bekannte Aufstieg ist sehr lohnend. Von der Geröllhalde, die vom Roten Turm, von Hundstein, Freiheit und Freiheit-Türmen umgeben ist (34c, 35e, 36 und 38 Einleitung), folgt man der Wegspur nach W und gewinnt, über Rasen ansteigend, nordöstl. des P. 2098 TA (P 2094 LK) die Höhe des Grates und damit den Schafbergsattel. Über den westl. ziehenden Grat zum Gipfel empor.

40b *Fählenschafberg von Norden*

Von der Meglisalp steigt man nach «Spitzigstein» und von dort weiter auf dem Bötzelweg, bis ungefähr zur Höhenkurve 1750 TA (1760 LK). Dort zweigt man rechts ab und gelangt, den unteren Teil der Borsthalde westl. querend, zu einer auf der Karte deutlich eingezeichneten Rinne. In dieser folgt man über leichte Schrofen und Rasen einem Weglein, bis zur Grathöhe zwischen P. 2111 und P. 2098 TA (P. 2110/2094 LK), dem Schafbergsattel. (Weiter wie bei 40a.)

40c *Fählenschafberg von Westen*

Auch vom Löchlibettensattel (43c) aus kann man den Gipfel erreichen. Man folgt einem breiten Schutt- und Felsband, das auf der N-Seite der Fählentürme, immer 80–100 m unter der Grathöhe, zum Gipfel hinüberführt.

40c¹ *Variante*

Von der Hädernalp nach NW steigt man zwischen Fählenschafberg und Schafbergturm über steile Grashalden empor, Wegspuren und ein Drahtseil benützend. Von der Schafweide aus, etwa Höhenkurve 2000, ist der Gipfel mühelos zu erreichen.

40d *Fählenschafberg Westgrat*

Brüchig und nicht empfehlenswert. Erstbegehung Werner Schefer, Waldemar Zahner. 24. 10. 1948. Schwierigkeit III–. Zeit 2 Std.

Vom Weg Hädern–Schafberg unterhalb des Schafberggipfels nach Osten auf ein Geröllfeld, das auf der Nordseite des Westgrates sich zum Gipfel zieht. Einstieg am untern Ende des Geröllfeldes. Man verfolgt den mäßig steilen Grat bis zu einer horizontalen Partie, die zu einer kleinen Scharte führt. Von dieser an ist die Kante sehr schmal und wird von einem 6 m hohen Steilabsatz unterbrochen, der recht schwierig ist. Nachher leicht zum Gipfel.

41. **Schafbergturm, P. 2129 TA (P. 2128 LK)**

Dieser Turm befindet sich zwischen den eigentlichen Fählentürmen und dem Fählenschafberg.

41a *Südostroute*

Sehr schöne, luftige Fahrt. Erstbegehung Felix Melliger, Max Herzig 13. 8. 1944. Schwierigkeit IV.

Einstieg in der Fallinie des Gipfels. Über einige Wandstufen bis an die Wand, die sich senkrecht aufbäumt. Von hier rechts aufwärts über Platten und Schrofen bis zu einem Tunnel von etwa 20 m Länge. Diesen durchsteigend, biegt man nach links und steigt über Schrofen etwa 30 m an. Nun folgt eine Traverse auf einem Kriechband zur E-Kante. Direkt über diese, teils schwierig, zum Gipfel.

41b *Schafbergturm Direkte Südwand*

Route, die nur mit künstlichen Mitteln begangen werden kann. Erstbegehung Felix Melliger, Max Herzig 6. 7. 1947. Schwierigkeit a2. 5 Std.

Statt der Traverse nach rechts über das Kriechband auf die E-Kante (bei Route 41a) nach links in die sich nach 15 m senkrecht aufbäumende Verschneidung, die die ganze Gipfelwand trennt. Die ersten 15 m bringen nur leichte hakentechnische Schwierigkeiten, wogegen die nächsten 15 m sehr schwierig sind. Sobald man einige Meter nach rechts ausweichen kann, um direkt zum Gipfel zu gelangen, wird das Gelände wieder gangbarer.

42. **Fählentürme**

2187–2227 m (im TA nur mit P. 2189,9 kotiert, LK 2224)

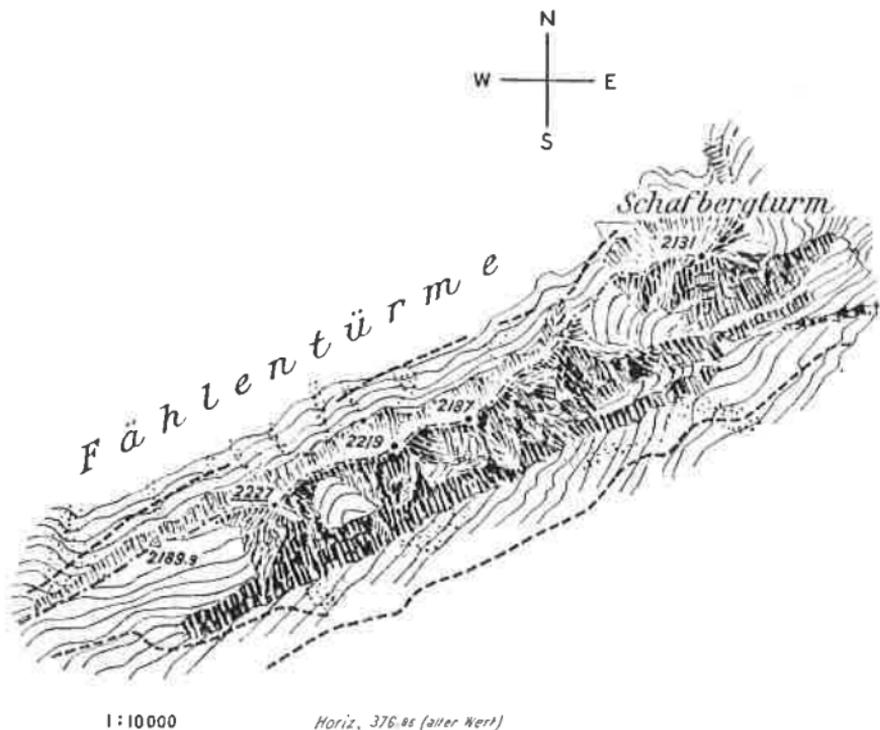
Die Fählentürme, zwischen Schafbergturm und Löchlibettensattel gelegen, wirken namentlich mit ihrer phantastischen, zerrissenen S-Wand auf das Auge des Beschauers unnahbar. Indessen kann der ganze Grat vom Löchlibettensattel nordostwärts bis zum Schafbergturm und vom Schafbergsattel (40a und 40b) her überklettert werden. Landschaftlich ist der Grat sehr schön, doch ist Vorsicht geboten wegen loser Steine. Höchster Punkt ist der Westgipfel (2227 m), während für den Mittelgipfel 2219 m und für den Ostgipfel 2187 m angegeben werden.

Höhenangaben, die nicht mit TA oder LK bezeichnet sind, beziehen sich auf die Skizze S. 94.

42a *Südwand Ostgipfel P. 2187 TA*

Nicht empfehlenswert, da oben sehr brüchig. Erstbegehung Felix Melliger, Max Herzig 30. 9. 1946. Schwierigkeit IV. Zeit 3 Std.

Route gleich wie bei 42b bis in das große Couloir. Von da rechts haltend (30 m) an einer markanten Höhle vorbei in gradurchsetztem Fels auf ein Grätlein, wo zwei seichte Verschneidungen (im Aufstieg gut



sichtbar), die direkt nebeneinander liegen, ihren Anfang nehmen. In brüchigem Gestein die linke, senkrechte Verschneidung 30 m hinauf, um den Grat zu erreichen, der aus einem Gesteinstrümmerhaufen besteht. Äußerste Vorsicht am Platze. In unschwieriger Kletterei auf den Gipfel.

42a¹ Variante

Sehr schöne Route; der Route 42a weit vorzuziehen. Erstbegehung Werner Schefer, J. Schläpfer 17. 10. 48. Schwierigkeit IV. Zeit 2 Std.

Vom Turm der Route 42b aus erklettert man auf seiner Ostseite einen 40 m hohen Kamin und gelangt auf einen kleinen Sattel. Einige Meter hinauf, dann scharf nach rechts über Platten zu einer senkrechten Rippe; darauf 8 m hoch, einige Meter nach rechts in ein Couloir, das nach 15 m nach rechts verlassen wird. 40 m über leichte Felsen und ein Band zu einem zweiten Couloir, das fast parallel zum ersten läuft. Darin 40 m hoch zu einem Absatz; das Couloir zieht sich als senkrechte Verschneidung weiter. Auf seiner linken Begrenzung 40 m hoch, dann nach rechts und leicht auf den Gipfel.

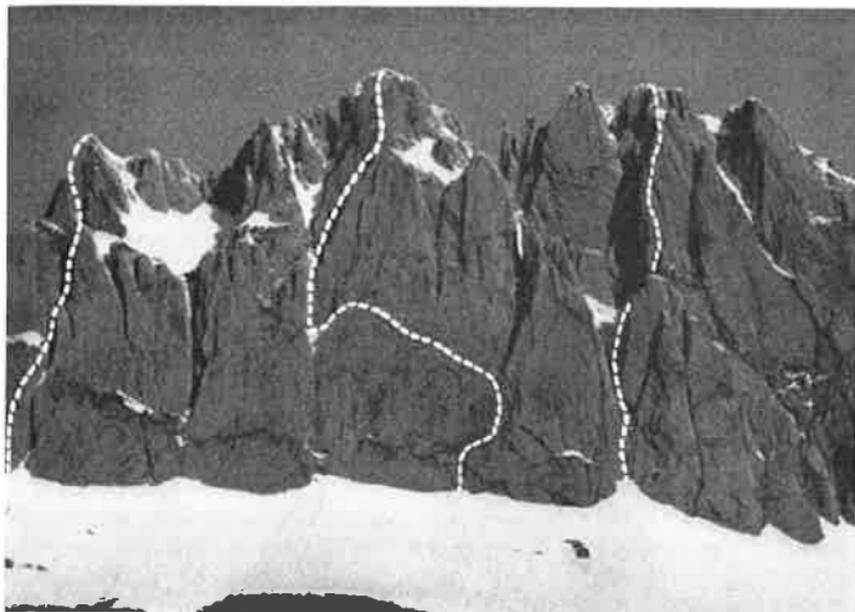


Photo Sämi Pulfer, St.Gallen

Fählentürme von Süden

Eingezeichnete Routen: links Route 42f, in der Mitte 42c, rechts 42a.

42b Fählentürme Mittelgipfel 2219 m Südostaufstieg

Schöne Route; wie alle Südrouten auf die Fählentürme landschaftlich reizvoll, im untern Teil guter Fels, zuoberst recht brüchig. Erstbegehung A. Duttweiler, S. Pulfer 21. 10. 1945. Schwierigkeit IV-. Zeit 2½-3 Std.

Von den *Hädernhütten* steigt man in etwa einer halben Stunde nord-östl. am Wildseeli vorbei an den Fuß der Wand. Während des Aufstieges sieht man ein markantes Couloir, das sich vom Mittelgipfel P. 2219 der Fählentürme in Richtung Fählensee hinabzieht. Unten versperrt ein gewaltiger Turm den Einstieg in dieses. Auf der südl. linken Seite des Turmes findet man eine Art Nische mit einem markanten, etwas versteckten Kamin auf der rechten Seite. Nach Erklammerung des Kamins erreicht man ein kleines Gesimse, von wo ein Riß zu einem Block hinaufführt. Von da leicht links ansteigend, bis der Fels ganz glatt wird. Ein Haken verhilft zu einem schönen Quergang nach links in einen Riß, wo man bald das oben erwähnte Couloir wieder erreicht. Durch letzteres steigt man in leichter Kletterei bis unterhalb des markanten, spitzigen Gratturms östl. des Mittelgipfels. Der leichtere Weg führt hier hinauf

zur Scharte und von dort über den Grat zum Gipfel. – Die interessantere Route führt nach links hinüber zu einem kleinen Sattel, unmittelbar unter dem Gipfelaufbau. Eine Verschneidung gibt hier die Möglichkeit zum Weiterweg. Sie beansprucht eine volle Seillänge und ist wohl die schwierigste Stelle der ganzen Route. Sicherungshaken. Nach Überwindung dieser Stelle geht es in schöner, luftiger Kletterei zum Gipfelempör.

42c *Südwand* (direkte) (2219 m)

Dankbare Route. Erstbegehung A. Duttweiler, S. Pulfer, F. Melliger, M. Herzig 13. 10. 1946. Schwierigkeit IV. Zeit 2½ Std.

Einstieg etwa 50 m westl. des Einstieges von 42a. Zuerst über ein 3 m hohes senkrechtcs Wändchen auf das breite Band. Leicht rechts haltend 20 m aufwärts (Verschneidung), um so bald als möglich nach links diagonal die glatte Südwand auf minimen und teilweise leicht brüchigen Gesimsen leicht ansteigend zu traversieren. Bei der Ausmündung des vom Gipfel westl. Kamins betritt man diesen und steigt, zuerst in der Falllinie, später etwas rechts haltend, direkt zum Gipfel auf. Gipfelaufbau brüchiger Fels.

42d *Fährentürme Mittlerer Gipfel 2219 m Nordwand*

Teilweise sehr brüchiges Gestein mit wenig natürlichen Sicherungsmöglichkeiten und schlecht zum Hakenschlagen. Erstbegehung A. Duttweiler und S. Pulfer 17. 8. 1947. Schwierigkeit V–. Zeit 5 Std.

Der Einstieg befindet sich etwas links der Gipfelfalllinie, wo der Schutt am weitesten hinaufreicht. Über ein Felsband und durch einen Riß erreicht man eine sehr lose und schwierige Felspartie. Diese wird zuerst gerade hinauf, dann etwas links haltend erklettert bis zu einem von der Wand abstehenden Gendarm. Dann hinter dem Gendarm durch und weiter oben um eine markante Felsecke nach links zu einem schon von unten sichtbaren, etwa 10 m hohen Kamin. Neben diesem gerade hinauf auf leichteres Gelände und zu einem senkrechten Pfeiler, der sich gegen den Gipfel hinaufzieht. Anfänglich klettert man am Pfeiler selbst, im oberen Teil aber in der sich daneben bildenden breiten Rinne. Nun geht es auf einem geröllbedeckten Band eine Seillänge nach rechts und weiter gerade hinauf über schöne Felsen zum Gipfel.

42e *Fährentürme Westgipfel 2227 m Südostroute*

Erstbegehung Max Herzig, Felix Melliger 8. 9. 1946. Schwierigkeit IV. Zeit 3 Std.

Östlich des Westgipfels zieht sich ein Couloir hinab, das unten in eine Wand ausmündet. Einstieg in dessen Fallrichtung über die erste, 12 m

hohe Wand. Nach links haltend zu einem markanten Tännchen. In einer Verschneidung nach links hoch. Standplatz nach 15 m (Haken). In seichter Rinne wiederum 15 m leicht links haltend hoch, um einen kurzen Überhang zu überwinden. Hernach auf etwa 20 cm breitem Gesimse stark ansteigend, bis man auf das grasbewachsene Couloir stößt. In den südlichen Begrenzungsfelsen 30 m in leichter Kletterei zum Gipfelaufbau, der in einer weitem Seillänge in mittelschwerer Kletterei gewonnen wird. Vom Gipfel auf ausgetretenem Weglein ohne jede Schwierigkeit Richtung Löchlibettensattel.

42f *Fählentürme Westgipfel 2227 m Südwand*

Sehr dankbare Tour in gutem Fels. Erstbegehung A. Duttweiler, S. Pulfer 22. 9. 1946. Schwierigkeit IV. Zeit 2 Std.

Der Einstieg befindet sich dort, wo die Linie Wildseeli-Gipfel den Fuß der Südwand schneidet (etwa 20 m rechts davon befindet sich ein Kamin). Von der kleinen Plattform, die leicht durch einen Riß erreicht wird, erfolgt ein kurzer Quergang nach rechts zu einer Rippe. Über diese fast gerade hinauf auf ein Band, das einen Quergang nach rechts ermöglicht. Dann durch ein glattes Couloir oder links davon über schöne Stufen nach etwa 30 m in eine Höhle, die oben ein markantes Loch hat. Von hier rechts haltend bis zum Beginn von zwei markanten Kaminen. Im untern Teil benützt man die linksseitige Plattenwand, die sehr gute Griffe aufweist. Gegen oben wird der linke Kamin zu einer Rinne, die oben in einen Überhang ausläuft. Man erreicht einen kleinen Sattel. Nun links hinauf zu einem Schrägriß, der hoch an die Südkante hinaufführt. Nach Überwindung des Risses schöne Kletterei bis zum Gipfel.

Altmann 2434,8 m TA (2436 m LK)

Er ist der zweithöchste Berg des Säntisgebirges.

43. Zugänge zum Altmannsattel und Rotsteinpaß

43a *Vom Fählensee*

aus benützt man den üblichen Aufstieg zum Zwinglipaß, zweigt jedoch bei den Hütten der Alp Hädern, etwas rechts haltend, ab und erreicht so über einen breiten Rasenrücken das Wildseeli. Von dort über magere Weiden, die allmählich in ein großes Karrenfeld übergehen, in der Richtung Altmann aufwärts. Nun rechts um den E-Absturz herum und entweder über das Altmann-Schneefeld (im Spätherbst eine Geröllhalde)

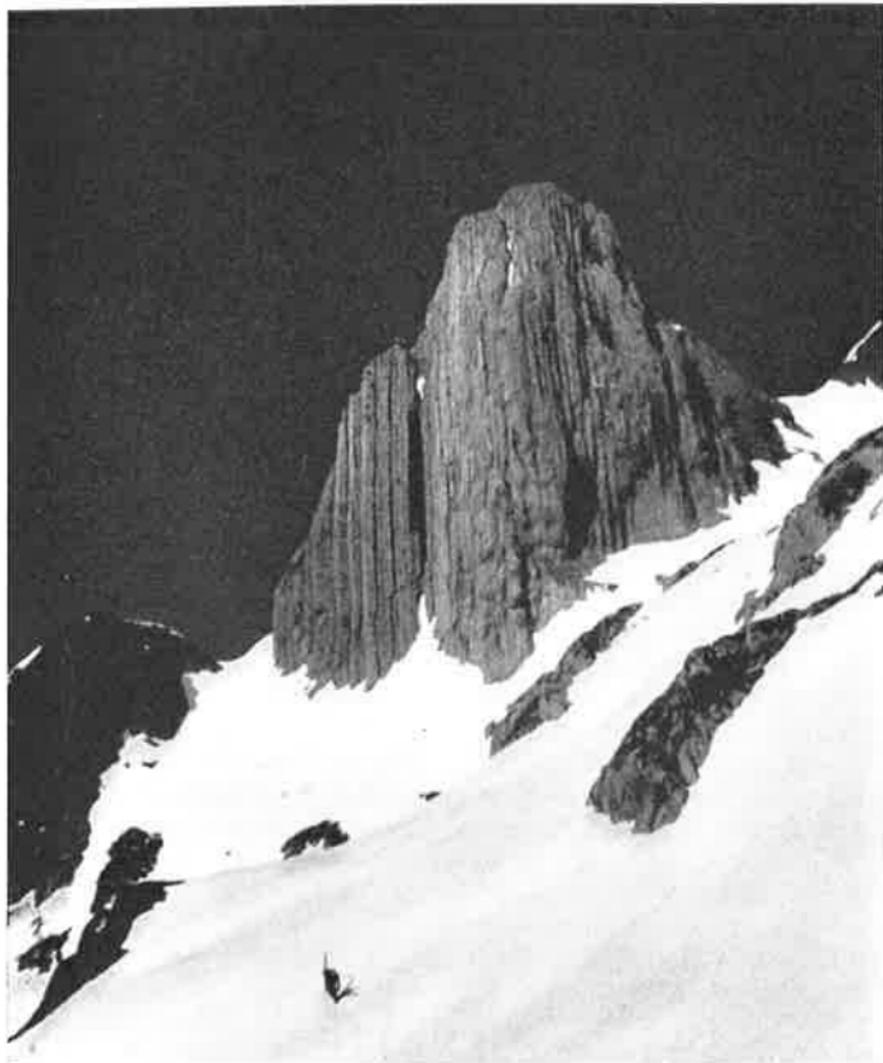


Photo R. Schatz, St.Gallen

Altmann von Osten

oder weiter rechts, nördl., auf einer markanten, begrasten Rippe, wo ein guter Weg angelegt ist, zum Sattel hinauf.

43b Man kann auch vom Hintergrund der *Fählenalp* aus, Richtung Fählenschafberg, auf gutem Wegelein ansteigen, das unter dem SE-Absturz der Fählentürme sich bis zum Löchlibettensattel hinaufzieht. (Weiter wie bei 43a.)

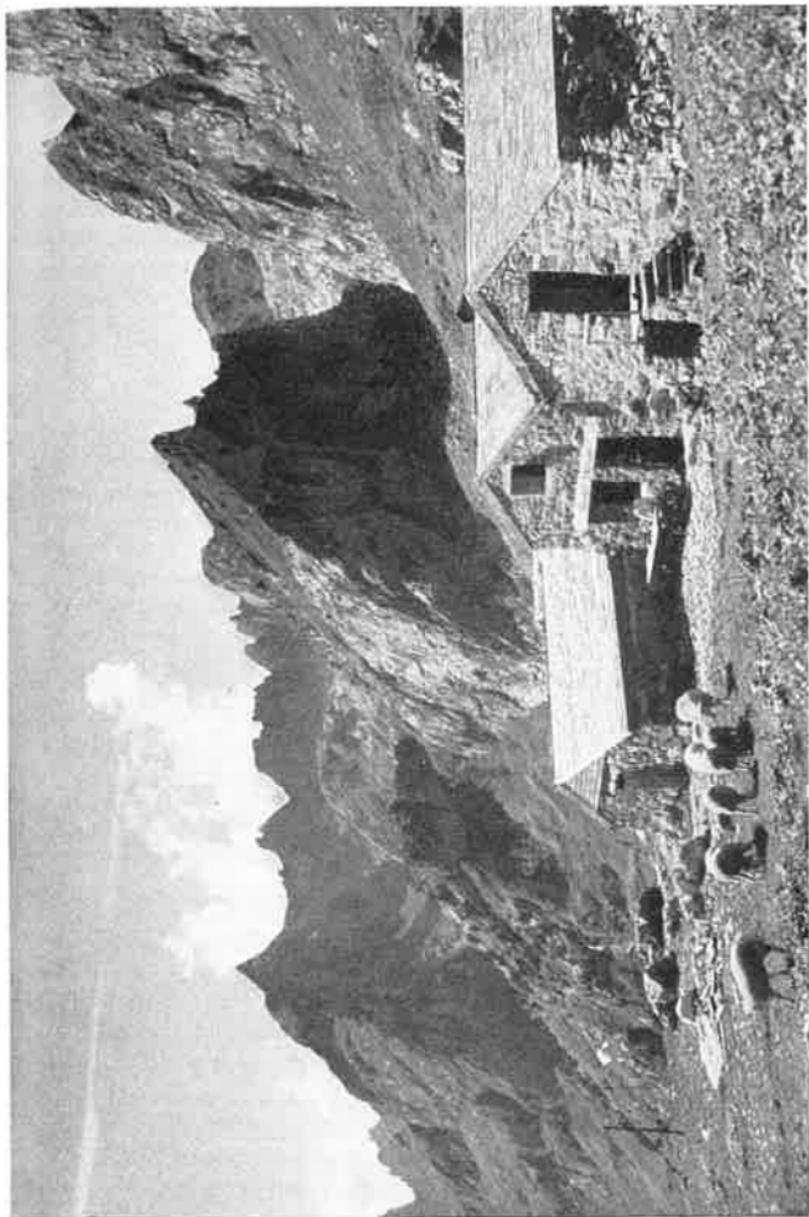


Photo C. Schildknecht, Luzern

Schafboden

Bergasthaus auf der Toggenburger Seite des Rotsteinpasses (43f). Im Hintergrund Stoß, Stoßsatrel, Silberplattenköpfe, anschließend Silberplatte und Grünthorn, zwischen denen sich im Vordergrund der (Toggenburger) Hundstein erhebt.

43c *Altmannsattel* (Löchlibettenroute)

Von der Meglisalp geht man hinauf zum «Spitzigstein», dann rechts abbiegend durch die Trümmervalde von Oberkellen. Bei P. 1861 TA (P. 1855 LK) schwenkt man scharf nach links, südl., ab, und steigt über eine mächtige Geröllhalde im Zickzack bergan. Der jäh abfallenden Wand entlang traversiert man nun östl., überschreitet eine tief eingefressene Felsenschlucht und steigt jenseits über Schutt und Rasen zu einem Felsvorsprung empor. Der ausgeprägte Weg, der teilweise durch Drahtseile gesichert ist, führt nun steil hinauf zum Löchlibettensattel P. 2175 TA (P. 2162 LK). (Weiter wie bei 43a.) Wenn noch Schnee liegt, ist die Löchlibettenroute nur für geübte Bergsteiger zu empfehlen.

43d *Vom Rotsteinpaß aus*

Statt bei P. 1861 TA (P. 1855 LK) abzuzweigen (s. 43c), hält man die gleiche Richtung bei und kommt so über Trümmerhalden zum Rotsteinpaß hinauf, von wo der gebahnte Weg über die Flyswand zum Altmannsattel hinaufführt.

43e *Altmannsattel vom Zwinglipaß aus*

Etwas westl. der Paßhöhe wendet man sich nach rechts und steigt über die ausgedehnten Karrenfelder von Klus und Fleckli, bei P. 2153 TA vorbei, um den S-Fuß des Altmanns herum und über eine mächtige Geröllhalde zum Sattel oder, bequemer, auf neuangelegtem Wege nördl. aufwärts, bis zu der Stelle, wo der Weg Rotsteinpaß–Altmannsattel am weitesten nach W ausbiegt (P. 2334 LK).

Vom Zwinglipaß aus kann man auch, um den E-Fuß des Altmanns herum, das Altmann-Schneefeld erreichen.

43f *Altmannsattel. Von Unterwasser oder Wildhaus*

aus steigt man hinauf zur Alp Thurwies und weiter zum Berggasthaus Schafboden, 1725 m TA (1729 m LK). Nun folgt man noch ein kurzes Stück dem Säntisweg, zweigt dann rechts ab und folgt dem rechtsseitigen Hang der Talmulde, später auf dem linken Hang, bis zum Rotsteinpaß hinauf. Auf bekanntem Wege weiter zum Altmannsattel.

43g *Altmannsattel. Vom Schafboden aus über den Nadligersattel*

Vom Gasthaus Schafboden kann man auch rechts, südöstl., abbiegen, Richtung P. 1874 TA (nicht auf LK), und über steile Schutthalden und stark geneigte Rasenplanken, die hie und da von leichten Felspartien unterbrochen sind, unschwierig zum Nadligersattel P. 2270 TA (zwischen P. 2303 und 2294,3 LK) emporsteigen. Nun hält man sich etwas unter-

halb und auf der S-Seite des Grates, der in nordöstl. Richtung gegen den Altmann verläuft. Es ist dies ein dachfirstähnlicher Rücken, der jedoch im TA nur mit P. 2353 kotiert ist (im TA trägt P. 2270 zu Unrecht den Namen «Nadliger», der eigentlich zur Kote 2353 gehört. In der LK wird richtigerweise der Rücken mit P. 2303 und 2321 als «Nadliger» bezeichnet). Unterhalb des Nadligers, P. 2353 TA (P. 2321 LK), traversiert man bis zu der unter 43e erwähnten Geröllhalde hinüber.

Diese Route hat mehr historische Bedeutung und wurde vor Erstellung des Flyswandweges zur Besteigung des Altmanns oft benützt.

44. Altmann-Aufstiege

44a *Von Norden*

Leichte Kletterei. Erstbesteigung C. F. Fröhlich (Teufen), Huber (Weißbad), Looser (Wildhaus) 1825. Schwierigkeit I.

Vom Sattel aus steigt man ein Stück weit empor bis zu einem Wandabsatz; dann rechts zu einer bisher unsichtbaren Felstrinne hinüber, durch die man rasch wieder auf den Gratrücken gelangt. Nun direkt hinauf über etwas plattige, mit Eisenstiften versehene Felsen. Eine schräg aufwärtsziehende glatte Felsleiste, die kopfartig hervorstößt, wird überklettert. Den nach E ziehenden Felsgrat kann man entweder direkt auf der Kante begehen, oder man übersteigt diese, verfolgt den Grat auf der S-Seite und erreicht so den Gipfel.

44b *Altmann Schaffhauser Kamin*

Leichte Kletterei; günstig auch für Abstieg. Erstbegehung David Stockar (Schaffhausen) mit Führer Feurer (Wildhaus) 1890. Schwierigkeit I.

Den Räßeggsattel kann man von SW über ein kurzes Geröllfeld, von NE durch eine auffallende Schnee- oder Geröllrinne (im untern Teil etwas plattig) und von SE über die harmlose, begraste Rippe der Räßegg, die man in der ganzen Länge überschreitet, erreichen. Vom Räßeggsattel aus erklettert man den ersten Steilabsatz und gelangt so zur schwierigsten Stelle, einem engen, etwa 5 m hohen Riß. Im Frühsommer erleichtert eine weit hinaufragende Schneezunge die Überwindung dieser Passage. Nun hält man sich immer rechts der Hauptrinne und steigt durch etwas enge, aber gutgriffige Seitenrinnen über mehrere Absätze empor. Das Gelände ist überall gut begehbar, doch empfiehlt es sich, stets rechts zu halten, sonst gerät man durch einen griffarmen Kamin (schwierig) zum SE-Kamin hinüber. Von der Grathöhe aus geht es über leichte, schrofige Felsen direkt über den Grat zum Gipfel, oder man kann auch etwas unterhalb der Grathöhe links abzweigen und durch eine kaminartige, oben enge Rinne das Ziel erreichen.

44c *Altmann Südkamin*

Leichte Kletterei. Erstbegehung ? Schwierigkeit I.

Einstieg etwas links vom «R» des Wortes «Räβεgg» auf TA, am Fuß einer markanten Rinne, die die ganze Südwand schräg durchzieht. (In der Felszeichnung der LK gut erkennbar, wogegen das Wort «Räβεgg» gegenüber dem TA verschoben worden ist.) Von der Geröllhalde aus klettert man über ein glattes Wändchen empor, das im Frühsommer über einen Schneekegel leicht überwunden wird. So erreicht man den Beginn des mächtigen S-Kamins, der den Berg in nordöstl. Richtung durchreißt. Etwa 10 m unterhalb einer kleinen Schuttrasse verläßt man den Kamin nach links in einer kurzen, horizontalen Traverse und klettert nun über steile Felsen, später durch eine mit Grasbüscheln durchsetzte Rinne, aufwärts. Nachdem eine kleine Scharte überschritten worden ist, kommt man zum Schlußkamin, der leicht zum westl. Teil des Gipfelgrates leitet. Der Hauptkamin, der auch bis zum Gipfel verfolgt werden kann, ist oft noch im Juni mit Schnee gefüllt, was dessen Begehung meist vereinfacht.

44d *Altmann Ostgrat*

Schöne Tour in recht gutem Fels. Erstbegehung Richard Güttler, Emil Oppe 1907. Schwierigkeit III-.

Der Einstieg ist genau an der E-Kante des Berges. Man klettert zunächst über glatte Platten zu zwei übereinanderliegenden, kaminartigen Rinnen empor. Nachdem beide durchstiegen sind, hat man einen ziemlich hohen Steilabsatz zu überwinden. Oberhalb klettert man in einer breiten Rinne schwierig einige Meter empor, quert sie nach rechts und arbeitet sich zu einer Scharte hinauf, die hinter einem Gratturm liegt. Der schwierigste Teil ist nun überwunden. Über loses Gestein unschwierig zum obersten Gratkopf, von wo aus man einige Meter in die Scharte absteigt, in welche der Schaffhauser-Kamin einmündet (44b).

44e *Altmann Südostkamin*

Zum Teil etwas brüchiges Gestein. Erstbegehung Hans Biedermann 3. 7. 1928. Schwierigkeit III.

Zwischen dem üblichen S-Wandkamin und dem Schaffhauser Kamin liegt der SE-Kamin, welcher in interessanter Kletterei einen direkten Anstieg zum Gipfel erlaubt. Etwa 30 m südl. des Räβεggsattels wird eingestiegen, wobei mehrere Varianten möglich sind. Eine markante Höhle in halber Höhe kann links oder rechts umgangen werden. Nach einer kurzen, glatten Wand (Vorsicht: werden Steine losgelöst, so fallen sie in den untern Teil des Schaffhauser Kamins) direkt zum Gipfel. Ein

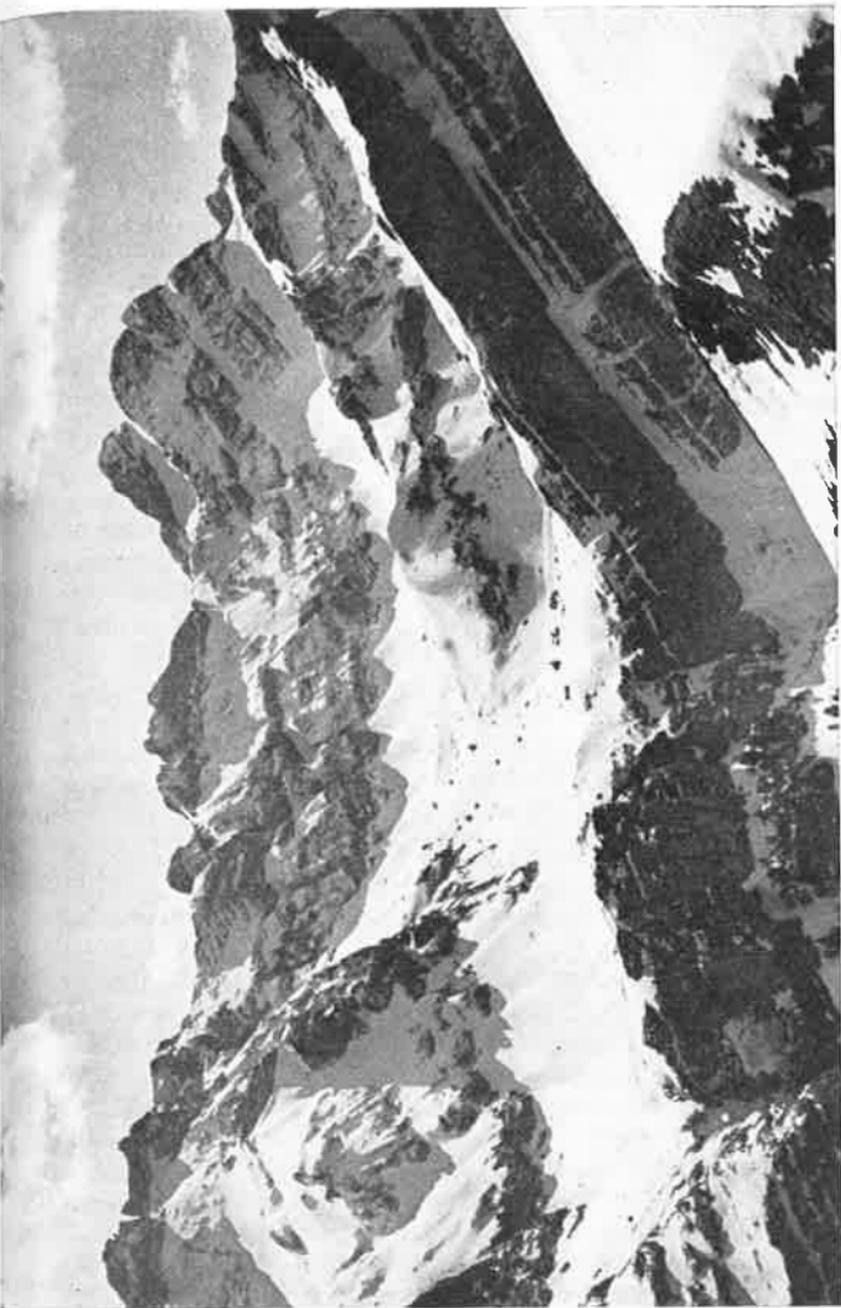


Photo F. Küpfer, St. Gallen

Altmann von Nordosten

In der Bildmitte Meglisalp; oben links die Freilichttürme mit Scharle, anschließend Schaufbergturn und Fählentürme, Löchlitbottensattel (43c), Altmann und Rosteinpaß mit Anfang des Lisengrates.

exponierter Quergang oberhalb der erwähnten Höhle gestattet eine Verbindung zwischen S-Kamin und Schaffhauser Kamin.

44f *Altmann Nordwand*

Es handelt sich um eine praktisch nie begangene Route, die sich wegen ihres brüchigen Gesteins neben den schönen übrigen Routen am Altmann kaum lohnt. Erstbegeber und Schwierigkeitsgrad unbekannt.

Vom untern Ende des Altmann-Schneefeldes aus (oder Schutthalde im Herbst) sind zwei ausgeprägte Felsrinnen sichtbar, welche die N-Wand von links nach rechts durchziehen. Über leichte Platten erreicht man die untere der beiden Rinnen. Zuerst über die rechte Begrenzungsrippe, nachher durch die Rinne selbst, klettert man anfangs leicht, dann schwieriger empor, zuletzt nochmals die Rippe rechts benützend. Nach etwa 50–70 m setzt sich die Rinne 5–6 m horizontal als gut begehbare Schuttband in der Wand fort, um dann als fast kaminartige Verschneidung wieder 20 m emporzuführen. Die Kletterei in der Rinne ist ziemlich schwierig, die Griffe sind teils lose. Jetzt läuft die Rinne in einer weniger geneigten Wandstufe aus, die nicht allzu schwierig, aber mit vielen losen Steinen bedeckt ist, um sich nach 6–8 m neuerdings fortzusetzen. Entweder in der Rinne selbst, schwierig und steinschlaggefährlich, oder auf ihrer linken Begrenzungsrippe wird nach etwa 25 m sehr schwieriger Kletterei eine sekundäre Gratscharte erreicht, links von zwei markanten Gratzacken. Hier haben die eigentlichen Schwierigkeiten ein Ende. Nach kurzer, horizontaler Traverse wird zuerst schräg rechts, dann ungefähr in der Fallrichtung emporgestiegen und so der Gipfelgrat wenig rechts der Spitze erreicht.

44g *Altmann Westgrat*

Sehr lohnende Tour in bestem Fels. Erstbegehung A. Ritz 1919. Schwierigkeit IV–. Zeit 1 $\frac{1}{2}$ –2 Std.

Dicht unter dem W-Absturz stehend, sieht man am eigentlichen W-Grat einen bis zum Gipfel führenden Kamin, der den Grat in zwei markante Rippen teilt. Die südl. Rippe ist das Ziel. Am untern Ende der nördl. Rippe liegt ein Plateau als Ausgangspunkt. Von hier benützt man ein schräg in die Wand hinaufziehendes Gesimse bis zu einem Steilabsatz. Ist dieser überwunden, so gelangt man auf ein abfallendes Band, wo der eingangs erwähnte Kamin ansetzt. Ohne diesen zu benützen, arbeitet man sich rechts hinauf bis zu einem Gratabsatz, von wo aus mit einem heiklen Spreizschritt die südl. Gratrippe gewonnen wird. Zuerst eine plattige Stelle rechts umgehend, weiter oben nochmals nach links ausbiegend, erklettert man wieder den Grat, der von nun an nicht mehr



Photo Sämi Pulfer, St.Gallen

Altmann von Westen

Links oben Altmannsattel. Eingezzeichnete Routen: ... W-Grat (44g), ---- S-Kamin (44c), - · - · - (44e)

verlassen wird. Etwa 60 m oberhalb der Spreizstelle befindet sich eine Kanzel, wo der Übergang zum S-Kamin abzweigt (44h). Auf halber Höhe ist die Gratrippe deutlich eingekerbt. Dort befindet sich ein kleiner Steinmann mit einem Gratabuch. Steile Wandstufen und exponierte Stellen folgen einander bis zum Gipfel.

44g¹ Variante

(Zugang zur Spreizstelle.) Empfehlenswert, wenn das Couloir noch vereist ist. Schwierigkeit s. 44g.

Bevor man den heiklen Spreizschritt zur südl. Gratrippe ausführt, befindet man sich oberhalb eines Zackens. Dieser kann nahezu senkrecht

von unten her erklettert werden, was im Frühjahr, bei Vereisung des Couloirs, empfehlenswert ist.

44g² *Nordvariante*

Weniger lohnend. Schwierigkeit III.

Zwei Seillängen oberhalb der Spreizstelle hat man die Möglichkeit, in das wenig geneigte, sehr geräumige Couloir (Runse) einzusteigen. Nach halbstündigem Anstieg erklettert man die nördliche Begrenzung der Runse und erreicht, einem wackligen Grat folgend, den Gipfel.

44h *Altmann von Südwesten*

Nette Kletterfahrt. Erstbegehung Hans Biedermann 1934. Schwierigkeit III-.

Diese Route dient als Verbindungstour zwischen S-Wand und W-Grat. Nachdem man im üblichen S-Kamin (44c) etwa 100 m emporgestiegen ist, gelangt man zu der Stelle, wo der rechte, östl. Grat ein Stück weit horizontal verläuft und gleichzeitig ein kleines Schärtlein bildet. Es ist die zweite Scharte in der Wand rechts. Von hier aus wendet man sich scharf nach W und gelangt, steil ansteigend, zu einer Rinne, deren oberes Ende in eine völlig glatte Wand ausmündet. Ein luftiger Quergang führt weiter nach W zu einem kleinen Felszahn, von wo man, über Schuttbänder ohne besondere Schwierigkeit weiter westl. ansteigend, die Kanzel des W-Grates erreicht (44g).

44i *Altmann Gaiserriß (parallel zum Ostgrat)*

Nicht sehr empfehlenswerte Tour. Erstbegehung A. Künzle etwa 1896. Schwierigkeit II.

Wenn man zum Räßeggsattel von NE ansteigt, sieht man rechts den «Gaiserriß», dessen Zugang durch einen schwach geneigten Riß erreicht wird. Nach Überschreitung einer Platte folgt der erste Absatz. Nun teilt sich der Kamin in zwei durch ein solides Grätchen getrennte Rinnen, die beide gangbar sind. Dem ersten Absatz folgt ein zweiter, später ein dritter, die ebenfalls schwierige Kletterarbeit erfordern. Nun geht es über leichteres Terrain weiter, bis glattes und brüchiges Gestein zu einer Traverse nach rechts nötigt. In einer zum Hauptkamin parallel laufenden, steilen Rinne weiter zu einem eingeklemmten Block und nun zur Gratscharte empor (44b).

44k *Altmann Südwestkante*

Sehr schöner Aufstieg. Hakensicherung nötig. Erstbegehung Felix Melliger, Max Herzig 11. 5. 1947. Schwierigkeit IV-.

Vom Einstieg zum Westgrat (S. 104) steigt man dem Fuß des Berges nach weiter ab und erreicht nach Passieren einer Höhle den Anfang eines Risses, durch den man schräg rechts aufwärts an die Kante gelangt. Der weitere Aufstieg befindet sich stets etwas rechts der eigentlichen Kante. Nach 5 m erreicht man einen Absatz; dann klettert man etwas links hoch um eine Rippe in eine Verschneidung, die oben zum Kamin wird. Die Spreizstelle des Westgrates wird rechts passiert, worauf man die Westgratroute erreicht.

441 *Altmann Nordwestpfeiler*

Äußerst schwierige Route in gutem Fels. Erstbegehung Max Niedermann, Paul Zoller 12. 7. 1953. Schwierigkeit VI. Zeit 6¼ Std.

Einstieg etwa 30 m links der Schlucht, an deren rechter Seite sich der Altmann-Westgrat hinaufzieht. Erst etwa 40 m bis zu einer Verschneidung. Rechts um deren Ecke und aufwärts querend zu einer abgespaltenen Platte. Von dieser aufwärts über einen Plattenschuß, zu einem Riß. Über die Platten, auf der rechten Seite des Risses, hoch, in einen zweiten Riß. In diesem aufwärts zu einem nach links hochziehenden Schrägband. Von dessen Ende aus, über die rechte Plattenwand querend, in eine kleine Verschneidung, die zur rechten Pfeilerkante führt. Ende der Schwierigkeiten. Es folgen nun 80 m schöne Freikletterei bis zum waagrechten schuttigen Grat, der in den Gipfelgrat mündet.

45. *Jöchli*, 2339 m TA (2335 m LK)

Die Zugänge zu dem zwischen Moor und Jöchli gelegenen *Jöchlisattel* (nicht im TA), sei es vom Zwinglipaß her oder von der Kraialp herauf, sind pfadlose Routen, die jedoch leicht einzuhalten sind, so daß sich eine Beschreibung erübrigt. Vom Sattel ist der Gipfel unschwierig in einigen Minuten zu erreichen. Das Jöchli ist vor allem eine lohnende Skitour. Im Sommer kann man einen Besuch des Moors (46a) damit verbinden oder dem Wildhauser Schafberg (48a) noch einen Besuch abstaten.

Die Bezeichnung Jöchlisattel ist in den touristischen Sprachgebrauch übernommen worden, während unter Jöchli stets der Gipfel P. 2339 verstanden ist. Richtig wäre für den Sattel die Bezeichnung Jöchli und für den Gipfel Jöchliturm, was sich bei den Einheimischen längst eingebürgert hat.

45a Das *Jöchli* kann man auch von Wildhaus her erreichen. Man steigt durch das Flürentobel zur Teselalp hinauf. Beim Eingang zur Alp

verzweigen sich die Wege, nach rechts geht es zur Teselalp, nach links leitet ein guter Weg hinauf auf den Schafboden. Nun nördlich über steile Rasenhänge auf das Schutt- und Karrenfeld empor, das zwischen dem Wildhauser Schafberg und dem Jöchli eingebettet ist. Von dort zum Jöchlisattel auf der Route, die bei 48a im Abstieg beschrieben ist. (Der Pfad vom Schafboden zum Karrenfeld ist rot markiert.)

46. Moor, 2346 m TA (2344 m LK) (Mohr = Schwarzberg)

46a Vom Jöchlisattel aus

Erstbegehung K. und M. Kleine 1. 8. 1905. Schwierigkeit II.

Man folgt zuerst über Rasen dem südl. ziehenden Grat, der schmaler und schrofig wird, und erreicht über diesen, immer auf der Gratkante, binnen kurzem den Gipfel. Beim mittleren Moorgipfel P. 2340 TA (P. 2337 LK) befindet sich auf der N-Seite ein brüchiger, unangenehmer Absatz.

46b Moor von Südosten

Nicht empfehlenswert. Gras und Schutt. Erstbegehung Hans Biedermann 1. 7. 1940. Schwierigkeit III-.

Einstieg zwischen Moor und Geierspitz, westl. des P. 1875 TA (nicht in der LK). Man steigt über teils steilen Fels oder in einer steilen Grasserinne zum südöstl. Vorgipfel P. 2258 TA (P. 2238 LK) hinauf und über den Grat zum Gipfel.

46c Moor Ostwand

Viel Gras und brüchiges Gestein. K. und M. Kleine 1. 8. 1905. Schwierigkeit III.

Der Einstieg befindet sich in der Schlucht, die den Moor vom Geierspitz trennt. Über ein markantes Felsband, leicht rechts haltend, in den Sattel zwischen P. 2340 und P. 2346 TA (P. 2337/2344 LK) hinauf.

46d Moor von Südwesten

Nicht empfehlenswert. Erstbegehung P. Schafflützel 21. 5. 1944. Schwierigkeit II.

Von der Kraialp aus in den Sattel des Tristen P. 1927 TA (P. 1920 LK), dessen Gipfel man in leichter Kletterei mitnehmen kann; dann westl. zur Schafbodenalp. Nun nördl. über die Rasenhänge bis auf etwa 2300 m Höhe hinauf (s. 45a). Hier nach rechts zu einer plattigen Schlucht und zum Gipfel P. 2346 TA (P. 2344 LK).

46e *Moor Südwand*

Die ersten Seillängen sind recht brüchig, nachher aber schöne Kletterei in gutem Fels. Erstbegehung Sepp Bolt, Alfred Eberle 10. 10. 1948. Schwierigkeit VI-. Zeit (sofern Haken stecken) 4–7 Std.

Einstieg am höchsten Punkt des Grasgrates, der sich von Tristen bis an die Wand zieht. Der Einstieg ist äußerst schwierig: 30 m über losen Fels unter eine gelbe Platte. 20 m durch brüchige Risse, dann, rechts haltend, 20 m leichtere Kletterei, wieder nach links zu Standplatz. Über eine feingriffige Platte in eine gut sichtbare Nische halten. Weiter in einem Kamin, der nach 10–15 m in eine Platte ausläuft. Überaus schwere Traverse nach links über eine Platte. Dann auf gut begehbarem Band links abwärts (etwa 30 m). In der Fallinie eine Seillänge aufwärts. Auf einem Band 50–60 m nach rechts bis zu einem schuttbedeckten Platz. Etwa 40 m links haltend aufwärts, dann über Rasen zum Gipfel.

46e¹ *Variante*

Statt im oberen Teil in die Schlucht auszuweichen, machten A. Hilber und M. Niedermann am 13. 9. 1953 den direkten Ausstieg:

Man vermeidet den großen Quergang, benützt nicht die Schlucht, sondern geht in einer Rinne gerade aufwärts weiter. Bevor diese in Überhängen ausläuft, etwa 5 m nach rechts queren, über einen Plattenschuß (Haken) in eine schräg rechts hochziehende Rinne. Durch diese und eine kleine Wandstufe auf ein schuttbedecktes Rasenband. Von dessen Scheitelpunkt über gut gangbaren Fels nach etwa 50 m auf die grasige Gipfelkuppe.

47. **Geierspitz**, 2262 m (TA Gyrespitz) (2253 m LK)

47a *Ostgrat*

Route mit viel Gras und Schutt. Erstbegehung K. Egloff, A. Künzle, G. Thoma 1901. Schwierigkeit II.

Vom felsigen Plateau Schönbühl, östl. unterhalb des Geierspitzes, wendet man sich südöstl. zum Fuße des breit ausladenden Vorbaues des Berges. Über rasendurchsetzte, etwas plattige Felshänge steigt man zu der jäh abfallenden Plattenwand empor. Ein schmales Rasenband leitet mehr nach rechts zu dem in steilen Wänden endigenden E-Abfall hinüber. Eine begraste Rinne, die in beträchtlicher Steilheit der linksseitigen Gratrippe entlangführt, verlangt trittsicheres Steigen. Da die Rinne weiter oben in einen haltlosen Schutthang ausläuft, verläßt man diese nach kurzer Zeit. Auf dem zerhackten Grat, Absätze um- oder überkletternd, erreicht man die Spitze des E-Gipfels, von wo ein etwa 10 m

langer, schmaler Verbindungsgrat zu dem etwas höheren westl. Zacken hinüberführt.

47b *Geierspitz von Westen*

Brüchiges Gestein. Erstbegehung Walter Risch 1918. Schwierigkeit III-.

Vom Moor P. 2346 TA (P. 2344 LK) steigt man den zum Geierspitz führenden Verbindungsgrat über sehr morsches Gestein exponiert hinab. Vom tiefsten Grateinschnitt aus folgt ein kurzer, plattiger Steilabsatz. Nach wenigen Schritten, auf leicht gangbarem Grat, steht man vor dem eigentlichen W-Grat, der sich als äußerst schmale und steile Kante auftürmt und zum Gipfel führt.

47c *Geierspitz Südgrat*

Nette Fahrt. Erstbegehung Hans Biedermann, Hch. Wälly 17. 8. 1936. Schwierigkeit III-.

Man folgt dem E-Aufstieg (47a) bis zum Beginn der Plattenwand. Unterhalb dieser führen bequeme Bänder zum S-Grat hinüber. Jetzt in einer begrasten, sich verengenden Rinne empor. Dann folgt ein ganzes System von schrägen, glattgewaschenen Rinnen. In der mittleren 25 m hinauf bis zu einem Block, von wo aus gut gesichert werden kann. Dann weniger schwierig, aber steil, über Schrofen empor. Westl. haltend, gelangt man hinter einer meterhohen Felsenmauer in eine Grasrinne hinüber. Darin aufwärts bis zu ihrem oberen Ende. Jetzt östl. traversierend, wird ein kleines Wändchen erklettert. Von dort an ohne Schwierigkeit zur Vereinigungsstelle von E- und S-Grat hinauf und weiter zum westl., höchsten Gipfel hinüber.

47d *Geierspitz von Norden*

Außerordentlich brüchig und grasig. Erstbegehung Hans Biedermann 10. 8. 1927. Schwierigkeit III.

Vom Schönbühl (47a) weist eine kleine Geröllhalde am Fuße der Geierspitz-N-Wand die Richtung. Von dort durch einen mit Rasen bewachsenen Kamin zu einem Balkon hinauf. Dann über Rasen, Schutt und morsche Felsstufen in der Fallrichtung des Gipfels zum Verbindungsgrat der beiden Spitzen empor.

47e *Geierspitz Südwand*

Schöne Kletterei. Erstbegehung J. Bolt, F. Eberle. Schwierigkeit V-. Zeit 2 Std.

Anfangs verfolgt man Weg 47a bis zur jäh abfallenden Plattenwand. Mit etwas Reibungsarbeit quert man in ihrem unteren Teil zu einem breiten Riß, der leicht schräg von links nach rechts mitten durch die



Photo Groß, St.Gallen

Blick vom Altmann nach Westen

Links der Doppelgipfel des Moor, rechts Wildhauser Schafberg. Davor Jöchli schwach sichtbar. Rechts Schafbergköpfe. Wo die Felsrinne (48b) des Schafberges hinter dem davorliegenden Grat verschwindet, ist der Jöchlisattel. Im Hintergrund Churfiristen.

Platte führt. In diesem steigt man 30 m hoch, kommt auf ein feines Band, das nach rechts weist. Abwechslungsweise führen die Bänder nach links und rechts in der rechten Wandhälfte zum Gipfel.

48. Wildhauser Schafberg, 2382 m TA (2373 m LK)
(Dritthöchster Gipfel des Alpsteins.)

48a *Vom Jöchlisattel (45) aus*

Man steigt zuerst etwa 140 m in dem südwestl. abfallenden Fels-
trichter durch eine Geröllrinne hinab, die sich unten verbreitert und ver-
flacht, bis zu einem Karrenfeld. (Die Route ist vom Altmann her rot und
grün markiert.) Dann hält man sich stark nach rechts und überschreitet
Geröll- und Karrenfelder, die südöstl. des Schafberges liegen. Das Ziel
ist P. 2191 (d. h. die grasige Schulter unter P. 2363,3 LK), ein Vorgipfel.
Nun steigt man durch einen leichten Riß in dessen N-Seite ab und ge-
langt über einen felsigen Grat leicht zum Gipfel. – Im Frühsommer, wenn
noch Schnee liegt, ist der ganze Weg wesentlich angenehmer.

48b *Wildhauser Schafberg* *Durch die Felsrinne*

Schwierigkeit II.

Diese zieht sich vom Karrenfeld (48a) aus durch die E-Wand des Berges, direkt zur Grateinsenkung zwischen den beiden Gipfeln empor und ist in leichter Kletterei eine vielbenützte Abkürzung. Die Rinne ist in TA und LK gut eingezeichnet.

48c *Wildhauser Schafberg* *Von Wildhaus aus*

geht es über Bodenalp zu den Hütten der Alp Gamplüt. Näher ist der Aufstieg von Lisighau über Lisigweid nach Gamplüt, Unter-Stofel. Eine felsige Rinne vermittelt den Aufstieg zu der Schäferhütte P. 1548 TA (P. 1552 LK). Nun weglos weiter über steile Rasenhänge bis zu P. 1921 TA (P. 1848 LK) den Mietplätzen. Über steinige, magere Schafweiden steigt man steil empor auf die Schulter unterhalb P. 2191 TA (P. 2363,3 LK). Weiter wie bei 48a oder links haltend in der Südflanke über steile Rasenhänge zum Gipfel.

48d *Wildhauser Schafberg* *Nordgrat*

Sehr brüchig. Erstbegehung Ernst Anderegg, Paul Hell 20. 5. 1934. Schwierigkeit V-. Zeit 2 Std. Die Route wird auch im Abstieg durch Abseilen begangen.

Ausgangspunkt ist die Scharte zwischen den Schafbergköpfen und dem Schafberg. In drei Absätzen, von denen der mittlere der schwierigste ist, baut sich der steile Grat auf. Man steigt von der Scharte etwas links des Grates in einem kleinen Riß empor, worauf man ein Rasenband und, etwas rechts traversierend, Terrasse I erreicht. Von hier unmittelbar neben der Kante zu einem Überhang empor, der nach links aufwärts überklettert wird. Damit ist Terrasse II erreicht. Die Route durch den Gipfelüberhang vermitteln zwei schmale, brüchige Kamine. Erst im rechtsseitigen etwa 5 m emporstemmend, dann den linken benützend, gewinnt man langsam an Höhe. Über leichteres Terrain noch vollends zum Gipfel hinauf. Gestein lose und brüchig.

48e *Wildhauser Schafberg* *Durch die Ostwand*

Erstbegehung Jos. Schwager Juni 1930. Schwierigkeit III.

Am Fuße der E-Wand beginnt mit einer großen Bresche ein Riß, der von S nach N der Felschichtung folgt und direkt bei dem markanten Vorsprung des N-Grates, unterhalb des Gipfels, ausläuft. In Wirklichkeit ist dieser Riß aber ein Felsband, das von jedem einigermaßen Geübten begangen werden kann, Schwindelfreiheit vorausgesetzt. Dieses Band hat gegenüber der bekannten Rinne (48b) den Vorzug, daß es steinschlagsicher und meist trocken ist.

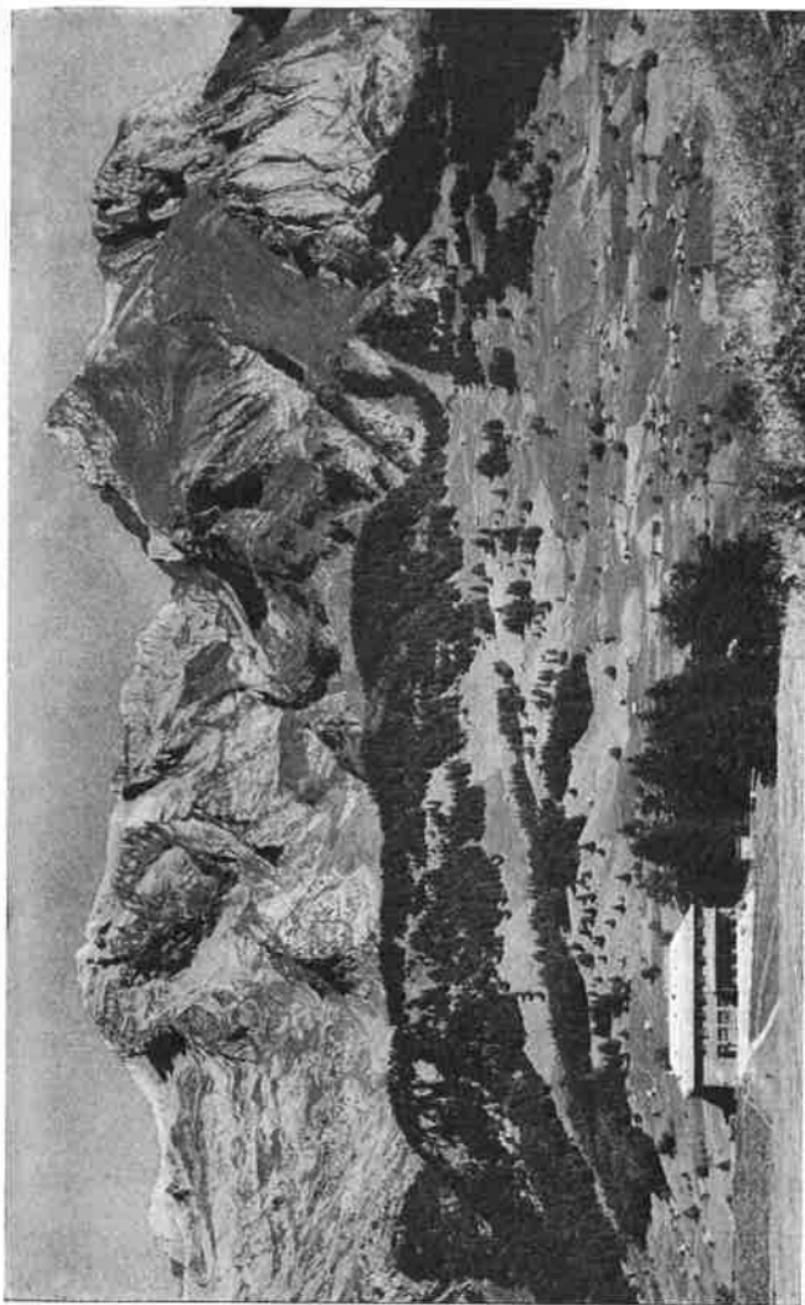


Photo Groß, St. Gallen

Säntis und Wildhauser Schafberg von Ilftos aus

Im Vordergrund Station der Drahtseilbahn Unerwasser-Ilftos. In der Bildmitte die verstreuten Häuser von Lisigflats und Lisigweid. Vom Säntis nach rechts Kalberssäntis mit Lisengrat. Rechts Jöchlisattel und Doppelpfopf des Moores.

48f *Wildhauser Schafberg St. Verena-Kehle* (Steinschlag!)

Von der Alp Horen P. 1566, I TA (P. 1565 LK), nördl. der Gamplütalp, gelangt man auf einem Weglein in die St. Verena-Kehle. In dieser steigt man bis über die erste Hälfte hinauf. Bei einem großen Block biegt man nach rechts ab und gewinnt so das vom Fuße der Schafberg-N-Wand aufsteigende Band, das im TA und in der LK deutlich eingezeichnet ist. Diesem folgend, gelangt man in die Scharte zwischen Schafberg und Schafberg-Köpfen (49a). Von dieser Scharte aus kann man durch ein Couloir nach E absteigen und so auf die Schutthänge und Karrenfelder zwischen Jöchli und Schafberg gelangen.

Der Name St. Verena-Kehle soll von einer Bauernregel herkommen: Wenn an St. Verena (1. September) in der Kehle kein Schnee mehr liegt, wird das Heu schon im Frühling ausgehen. Es ist dies das Zeichen eines sehr trockenen, heuarmen Sommers.

48f¹ *Variante über Burst*

Schwierigkeit II.

Dort, wo man beim großen Block nach rechts abschwenkt (48f), traversiert man auf dem erreichten Band noch weiter horizontal nach rechts und kann in südlicher Richtung ein Couloir benutzen (Gemswechsel), das zur Burst (auf TA nicht benannt; P. 2035 LK) hinaufführt. Nun über den steilen Rasen- und Schrofengrat zum Schafberggipfel hinauf.

Diesen Grat erreicht man auch durch die Großkehle.

48f² *Variante*

Nicht ratsam, zum Teil sehr brüchig. Schwierigkeit III.

Auch das Band südl. oberhalb Breitschnur ist begehbar. Man steigt Richtung P. 1918 TA (oberhalb P. 1849 LK) aufwärts und weiter bis P. 2225 TA (P. 2223 LK), wo man das sogenannte «Trommelfeld» erreicht. Es ist dies ein arenaartiger Kessel und auf der Karte leicht ersichtlich. Die steilen Felswände verhindern das Weiterkommen nach E, doch ist es möglich, das Hindernis in schwieriger Kletterei zu überwinden und so ebenfalls in die Scharte zwischen Schafberg und den Köpfen (48f) zu gelangen.

49. Wildhauser Schafberg-Köpfe, 2311–2325 m (nicht im TA; in der LK kotiert P. 2318)

Zwischen dem Jöchli und dem N-Grat des Wildhauser Schafberges liegt ein zerhackter Felsgrat, der sich zu mehreren markanten Zacken

aufschwingt. Sie wurden mit I-IV nummeriert. Nur die Überschreitung aller vier Gipfel vermochte bisher das Interesse der Kletterer zu wecken.

49a Überschreitung

Sehr nette Klettertour. Erstbegehung I-IV Max Münch, Albert Pohli, Anton Wyß 1910. Schwierigkeit III.

Ausgangspunkt ist der Gipfel des Jöchlis (45 und 48a). Man steigt westl. abwärts über einen geröllbedeckten Rasenhang bis zu einem engen Kamin. Dieser endet auf der S-Seite in einer mit Rasen bekleideten Scharte. Nun entweder auf dem scharfen, zum Teil begrasten Felsgrat, oder über den steilen Grashang, zum Vorgipfel empor. Von dort absteigend, wird der flacher werdende Grat bis zur Scharte verfolgt und der nun anschließende Felsgrat auf der N-Seite, auf einem schmalen Rasenband, umgangen. Nun klettert man durch den kaminartigen Riß, der den Grat quer durchschneidet. Eingeklemmte Felsblöcke bilden mehrere Felsenfenster. Ein schmales Felsband querend, geht es in südl. Richtung ansteigend, weiter über eine plattige Stelle, dann durch eine zum Grat führende flache Felsrinne und schließlich, dem Grat folgend, auf den Gipfel I. – Von hier über den meistens horizontal verlaufenden, zackigen Felsgrat, bis zu einer kleinen Scharte. Der Abstieg in diese kann entweder auf der südwestl. Felskante oder durch eine schwach ausgeprägte Rinne in der S-Wand erfolgen. Jetzt versperrt ein Gendarm den Weg. Man umgeht ihn auf der N-Seite. Dieser Gendarm ist etwas überhangend, das Gestein nicht ganz zuverlässig. Dann über einen Grat direkt zum Gipfel II. – Nun geht es wieder in westl. Richtung weiter. Nach Überquerung einer kleinen Scharte erreicht man bald den Zacken III. – Der immer noch zerhackte Grat senkt sich und endet schließlich mit einer im unteren Teil überhangenden Steilstelle, durch die man in der Gratrichtung hinunterklettert. Nun ist man vor dem markantesten Gipfel IV angelangt. Außer kleineren wird auch ein großer Felsblock umgangen oder überstiegen. Dann steht man vor einem rißartigen Kamin, den man bis an sein oberes Ende durchklettert. Nun traversiert man ein Stück weit in die S-Wand hinaus und erreicht so unschwierig den Gipfel IV.

49b Wer auf dem Jöchli ein Depot hinterlassen hat, der kann vom IV. Gipfel zuerst südöstl. über Blöcke absteigen, dann durch einen Kamin zu einem Rasenband hinabgelangen. Auf diesem unter den soeben überkletterten Gräten und Zacken durch, bis zum Fuße des Jöchlis. Über einen Rasenhang erreicht man die anfangs erwähnte Scharte (49a). Durch den W-Kamin hinauf zum Jöchli.

Der direkte Abstieg nach SE ist leicht, während jener nach NW über steile, schuttbeladene Hänge führt, die im Frühsommer noch mit Schnee oder Eis bedeckt sind (48f).

49c Es ist zu bemerken, daß die Überschreitung auch in der umgekehrten Richtung Spaß macht. Beim IV. Kopf ist das Depot; von hier weist der Grat dem Kletterer den Weg über die Zacken bis zum I. hinüber, von wo er auf demselben Weg sein Depot wieder erreicht. Der IV. Kopf ist leicht zugänglich übers Karrenfeld der Route 45a oder durch die St. Verena-Kehle 48f.



Photo Groß, St.Gallen

Schwendetal

In der Bildmitte Weg von Wasserlauben zum Seealpsee. Links Marwies mit den Felsköpfen der Gloggeren, anschließend Altmann, Rotsteinpaß, Lisengrat und Säntis. Rechts Ebenalpstock mit Äscherwand und Wildkirchli. Darunter Bommenalp.

NÖRDLICHE KETTE

50. Ebenalp, 1643,4 m TA (1640,1 m LK), Äscher und Wildkirchli

50a *Vom Weißbad,*

Station der Wasserauen-Bahn, benützt man ein Stück weit die nach Schwende führende Straße, folgt dann der rechts abzweigenden Trieberrstraße, um nach einigen Minuten den Fußweg links einzuschlagen. Von hier ist man etwa in einer halben Stunde beim Wirtshäuschen «Ruh-sitz» auf der Eugst. – Der Pfad wird nun rauher und leitet rasch hinauf zur Alp Bommen. Kurz nach Betreten der Alp schwenkt man rechts ab. Der Weg zieht sich in Serpentina den Wald hinauf. Bei einem Wegweiser P. 1320 TA (P. 1320 LK) geht man wiederum rechts und steigt durch den Gartenwald, später links haltend, zum Gipfelplateau der Ebenalp empor.

50b Den Gartenwald kann man auch von Erstböhl (Eschböhl LK) aus, auf gutem Wege, in direktem Anstieg erreichen.

50c *Direkt zum Äscher*

Um direkt zum Äscher zu gelangen, geht man beim Wegweiser (s. 50a) P. 1320 TA und LK links und bleibt auf dem Wege, der sich der Felswand entlangzieht.

50d *Vom Seealpsee*

Auch vom Seealpsee kann man das Äscher-Gasthaus erreichen. Wer von Wasserauen herkommt, zweigt dort, wo die überhangende Wand des Kobels P. 1111 TA (P. 1106 LK «Chobel») den Weg überdacht, rechts ab und kommt auf gutem Wege, der allerdings ziemlich steil angelegt ist, direkt zum Äscher. An der Felswand wurde 1902 vom Alpsteynklub eine Gedenktafel für Johann Victor Scheffel, den Dichter des Ekkehard, angebracht.

50e *Dürschrennenhöhle*

Die Dürschrennenhöhle, die früher prächtige, grüne Flußspat-kristalle enthielt, die heute teils im Heimatmuseum St.Gallen zu sehen sind, kann nur in schwieriger Kletterei erreicht werden. Dort, wo der Weg Seealpsee-Äscher (50d) den Hochwald erreicht, führt ein schmales Rasenband nach links zu einer felsigen Rinne hinüber, die den Zugang zu der hoch oben an einer Felswand gelegenen Höhle vermittelt.

50f *Wildkirchli*

Das Wildkirchli erreicht man vom Äscher aus über ein gedecktes Holzbrücklein. In der ersten Höhle, dem eigentlichen Wildkirchli, steht ein Altar. Nach einer Inschrift vom Jahre 1656 wurde diese Felsenkapelle von Pfarrer Dr. Paulus Ullmann aus Appenzell gestiftet, der mehrere Jahre, Sommer und Winter, als erster Einsiedler hier oben weilte. Vor der Höhle, hart am Abgrund, steht ein Holztürmchen, dessen Glöcklein am Schutzensgelfeste und am St. Michaelis-Tag die Gläubigen zur Messe ruft. Auch außer diesen Tagen läßt das Pfarramt Appenzell eine Messe lesen, wenn eine größere Gesellschaft darum nachsucht.

Dicht daneben liegt die zweite Höhle, die durch den Berg hindurchgeht und auf der Ebenalp ausmündet. Von dort erreicht man mühelos das Gipfelplateau.

Unter dem Eingangsgewölbe stand früher die Einsiedelei, heute eine kleine Bergwirtschaft, «Wildkirchli», wo verschiedene interessante alte Stiche aufbewahrt sind. Die Wildkirchlihöhlen haben durch die Ausgrabungen von Dr. Emil Bächler Weltruf erlangt. Im naturgeschichtlichen Anhang wird näher darauf eingetreten.

Bei winterlichen Äscherbesuchen überschreitet man die Bommenalp in ihrer ganzen Länge nach S und steigt dann direkt auf. An schönen Tagen ist meist vorgespurt. Der übliche Sommerweg ist unter Umständen lawinengefährlich (Wächtenabbruch). Eine Winterfahrt nach dem Äscher lohnt sich. An schönen Tagen herrscht hier oben sömmerliche Wärme; zudem ist der Besuch der Haupthöhle sehr interessant. Durch das Tropfwasser bilden sich besonders im März prachtvolle Gruppen von zum Teil mehrere Meter hohen Eisstalagmiten und Stalaktiten. Erstere wachsen von unten herauf, letztere von oben herunter, bis sie ein Ganzes bilden.

50g *Ebenalp Füeßlerweg*

Man geht vom Äscher dem Fuße der senkrechten, teils überhangenden Felswand entlang nach Westen bis zu ihrem Ende, wo sich ein Steiglein rechts, zuerst über Schutthalden durch eine breite Einbuchtung zwischen dem Ebenalpmassiv und dem «Teufelskänzeli» am Zisler, hinaufwindet und zuletzt als plattenbelegter Weg (Füeßler) zum Füeßlersattel (nicht im TA, aber in der LK) leitet.

50h *Äscherwand Direkter Durchstieg*

Äußerst schwierige Tour mit oft dürftigen Sicherungsmöglichkeiten. Guter Fels. Erstbegehung Franz Grubenmann, Walter Bischof, Rich. Ebnetter 2. 7. 1944. Schwierigkeit VI.



Photo C, Schildknecht, Luzern

Schwendetal

Im Talhintergrund die Station Wasserauen. Südlich davon Hüttenalp und Hüttenalp. Links oben Bogartenförsi, Bogartenlücke mit Bogartenmannli; anschließend Marwies und ihr vorgelegert die Gloggeren, unter welchen der Schrennenweg nach der Meglisalp führt.

Einstieg 50 m rechts des Gasthauses Äscher. Zuerst gerade aufwärts zu einer glatten Platte; diese wird überklettert (Haken). Quergang nach links bis direkt oberhalb des Gasthauses. Von gutem Sicherungsplatz aus 30 m gerade hinauf unter den großen Überhang. Unter ihm wird nach rechts in leichteres Gelände gehangelt.

51. Schäfler, 1926,8 m TA (1923,6 m LK)

Der Schäfler wird oft in Verbindung mit einer Säntistour oder auch im Anschluß an den Besuch der Ebenalp bestiegen, was besonders nach Inbetriebnahme der geplanten Ebenalpbahn der Fall sein dürfte.

51a *Von der Ebenalp aus*

geht man westl., bis in den Fießlersattel P. 1635 TA (P. 1632 LK) hinunter, also zu dem Punkt, wo der Fießlerweg heraufkommt (50 g). Von hier der N-Seite des Zislergrates entlang, bis hinüber zu den Hütten der Alp Klus. Von dort nordwestl. ansteigend auf den Schäflergrat und über diesen zum Gipfel.

51b *Vom Äscher aus*

verfolgt man die Altenalp-Säntis-Route, benützt dann ein kurzes Stück den rechts abzweigenden Fießlerweg, biegt jedoch bald davon ab und hält sich nun beständig an den Pfad, der dem S-Fuß der Zislerwand entlangführt. Wo die Wand nach NW abbiegt, folgt auch der Weg dieser Richtung und leitet rasch zur Klus empor (weiter wie 51a).

51c *Von der Gartenalp (50a und 50b) aus*

ist der Aufstieg zur Klus und zum Schäfler gegeben.

51d *Schäfler Von Norden über Alp Filder*

Vom Weißbad folgt man ein Stück dem Ebenalpweg, zweigt beim «Ruhsitz» (Eugst) rechts ab und gelangt so nach Erstböhl (Eschböhl LK) und später zur Neuenalp. Bei P. 1266 TA (Ober-Neuenalp LK), etwas südl. abzweigend, leitet ein primitives Weglein steil zur Alp Filder hinauf. Bei den Hütten schwenkt man scharf links, östl., ab und gelangt so in den Sattel zwischen dem E-Grat des Schäflers und einem markanten Felszacken. Über einen Grasnücken erreicht man rasch P. 1826 TA (P. 1828 LK), den Schäflersattel, wo der Weg von der Klus her einmündet.

Bei der Alp Filder kann man den südl. verlaufenden Weg beibehalten und kommt so, dem N-Fuß der Läden entlang, zum Filderbetersattel, P. 1814 TA (P. 1810 LK) (s. Route 53).



Photo, Groß, St.Gallen

Berggasthaus Äscher

51e *Schäfler* Durch den Neuenalpkamin, direkter Nordaufstieg
Erstbegehung Karl Egloff und Gefährten 1893.

Von der Neuenalp südl. ansteigend, trifft man bald auf die im Sommer völlig trockene, mit großen Blöcken gefüllte Bachrunse, die unmittelbar westlich an der Neuenalp vorbeizieht und auf TA und LK markant eingezeichnet ist. Die Runse verengt sich weiter oben zum Neuenalpkamin (nicht in TA und LK). Man arbeitet sich darin empor, bis ein Steilabsatz Halt gebietet. Nun wird auf den rechtsseitigen Hang ausgewichen, an diesem ein Stück weit in die Höhe geklettert, um so rasch als möglich wieder in den Kamin einzusteigen. Statt diesen weiter zu verfolgen, überquert man ihn und steigt auf dem linksseitigen, steilen Rasenhang zum Schäflersattel hinauf (51d).

51f *Von der Altenalp*

führt ein guter, oben gesicherter Weg, der W-Wand des Schäflers entlang, steil hinauf und mündet kurz unter den Läden in den Schäfler-Säntis-Weg. Kurz nach der Altenalp bemerkt man in der Schäflerwand eine Höhle, das Zigerloch.

51g *Seealp-Altenalp*

Etwa 300 m hinter dem westl. Ende des Seealpsees befindet sich der Einstieg. Der steil ansteigende Weg, der gut ausgebaut und durch Drahtseile gesichert ist, hält sich westl. des *Laubenkopfes*, TA («Gläubt» auf der LK), um die Altenalp zu erreichen. Route 51f ist die natürliche Fortsetzung dieses Weges.

52. Läden, P. 1856

Von Norden

Erstbegehung, die bekannt ist: Hans Biedermann 26. 8. 1937.

Es bestehen verschiedene Möglichkeiten, dem Grat von dieser Richtung her beizukommen. Wahrscheinlich sind diese Aufstiege schon in früheren Jahren, wie auch in neuerer Zeit, wiederholt begangen worden.

Altenalptürme

1896–2046 m TA (Türme) (P. 2019 und 2031 LK)

53. Filderbetersattel, P. 1814 TA (P. 1810 LK) und Vordere Wagenlücke («Lötzlalsattel», P. 1900 auf der LK)

Ausgangspunkte für die Altenalptürme sind der Filderbetersattel und die Vordere Wagenlücke (auf der LK «Lötzlalsattel» genannt).



Photo Groß, St.Gallen

Altenalptürme und Öhrli vom Schäfli aus

Unter den Läden, im Vordergrund, führt der Weg zum Filderbettersattel (53) und weiter zur Vorderen Wagenlücke (53). Links oben Hängeten und dahinter Girensitz.

Vom Äscher gelangt man über Weesen zur Altenalp. Von da steigt man über steile Rasenhänge zu P. 1814 TA (P. 1810 LK) hinauf. Vom Mesmer herkommend, erreicht man diesen Punkt über den Steckenbergsattel (63 und 64). Einen weitem Zugang bildet der übliche Säntisweg vom Schäfler her, auf dem auch die Vorderer Wagenlücke erreicht wird.

Der Aufstieg von N führt über Alp Filder (51d). Ein neuer Zugang zur Vorderen Wagenlücke kommt von Kammhalde-Potersalp her, als verlängerte Nasenlöcheroute (58d).

54. Altenalptürme – Östlicher Gipfel, P. 1896 TA (auf LK nicht kotiert)

Von Nordosten

Sehr leichte Kletterei. Schwierigkeit I.

Vom Filderbetersattel aus wendet man sich etwas nordwestl. und steigt durch sehr steile und brüchige Gras- und Felsrinnen (wo bis in das Frühjahr hinein noch Schnee liegt, also Achtung vor Steinschlag und Rutschgefahr) zu einer kleinen Scharte, kurz unterhalb des Gipfels, empor. Diese Scharte kann auch von N her durch einen langen Kamin erstiegen werden. Nun überschreitet man den kurzen, exponierten Grat und gelangt so rasch auf P. 1896 TA.

55. Altenalptürme – Mittlerer Gipfel, P. 2034 TA (P. 2031 LK)

55a *Übergang vom Ostgipfel*

Diese Route bildet meist einen Teil der sehr schönen Traversierung aller Türme. Erste Traversierung E-W: Max Frei, M. Schmidt, J. Schnebeli, A. Teucher 1906. Schwierigkeit II.

Die ersten, zerrissenen Gratzacken werden um- oder überklettert. So nähert man sich einem schmalen, im oberen Teil überhangenden Grätchen, über welches emporgeklettert wird. Nach Überwindung dieser Stelle steigt man über brüchiges Gestein und Rasen leicht zu P. 2034 TA empor.

55b *Altenalptürme P. 2034 TA von Süden*

Erstbegehung J. B. Fäßler mit Joh. Nänny 1890. Schwierigkeit II.

Vom Steckenbergsattel steigt man nördl. direkt gegen die Felsen an. Dann klettert man in der Fallrichtung von P. 2034 TA ohne Schwierigkeiten bis zu einer steilen, mit Rasen durchsetzten Rinne empor. Durch diese rasch zum P. 2034 hinauf.

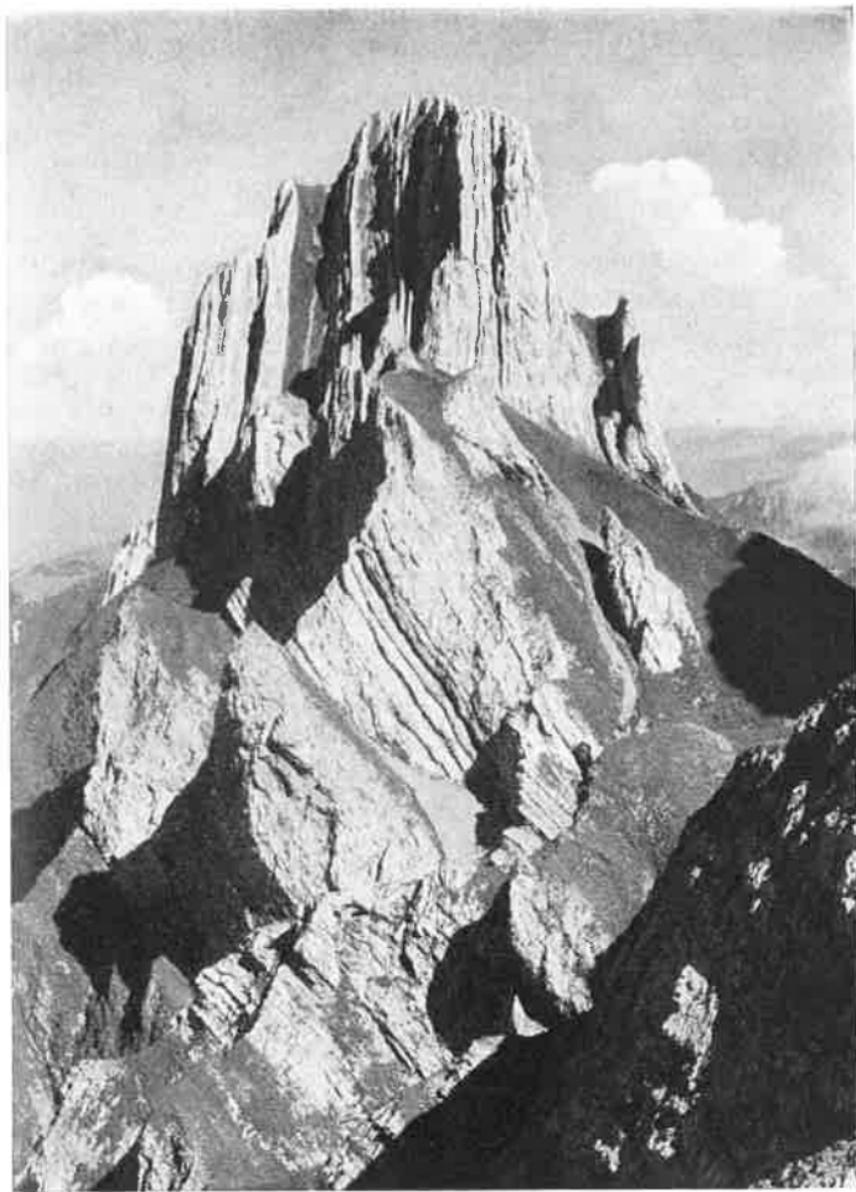


Photo Groß, St.Gallen

Altenalptürme von Westen

Die Abseilstelle (56e), in der Mitte des Berges, bei dem Absatz in der Gipfelsenkreden, ist gut sichtbar. Im Vordergrund rechts (im Schatten) die Vordere Wagenlücke.

55c *Altenalptürme P. 2034 TA von Norden*

Route meist in steilem Gras. Schwierigkeit III-.

Vom Filderbettersattel aus umgeht man den rasenbekleideten Vorbau des E-Gipfels nach rechts und steigt in die abschüssige N-Flanke ein. Zwei tief eingefressene Felsrinnen ziehen sich herab. Die zweite, westl., führt in interessanter Kletterei zum P. 2034 TA.

56. Altenalptürme – Westlicher Gipfel, P. 2046 TA (nicht kotiert LK)

Erstbegehung s. 55a.

56a Der Übergang vom P. 2034 TA ist einfach. Entweder klettert man auf der schmalen, aber soliden Gratkante, oder man folgt auf der N-Seite einem schmalen Band unterhalb der Gratkante. So erreicht man rasch P. 2046 TA, den höchsten Gipfel der Altenalptürme.

56b *Altenalptürme P. 2046 TA von Westen*

Schöne Kletterei. Erstbegehung Hans Biedermann 5. 5. 1936. Schwierigkeit III.

Von der Vorderen Wagenlücke (Lötzlialpsattel LK) gelangt man über Rasen und leichte Schrofen zu zwei langen, dunklen Kaminen hinüber, die das Massiv des W-Gipfels durchreißen. Gewöhnlich wird der linksliegende benützt. Man beginnt etwas links des Kamins, quert diesen nach einigen Metern und bleibt auf der rechten Seite bis zu der Stelle, wo der Kamin einen Knick hat. Dort ist es nötig, in den Kamin selbst einzusteigen. Bald ist der westl. Vorgipfel erreicht.

56b¹ *Variante*

Schwierigkeit III.

Der Aufstieg im rechtsliegenden Kamin wird folgendermaßen bewerkstelligt: Zuerst im engen Riß empor; nach etwa 15 m ein eingeklemmter Block, der in schwieriger Arbeit überwunden werden muß. Nun klettert man, teils im Riß verstemmt, teils auf dem Grat. Kurz unterhalb des Gipfels ist eine heikle Traverse über eine glatte Platte zu bewältigen. Das Schwierigste ist damit überstanden und der westl. Vorgipfel bald erreicht. Gestein brüchig.

56b² *Variante Abseilstelle im Aufstieg*

Schöne Kletterei. Erstbegehung Hans Pfändler, Adolf Ziegler 24. 8. 1919. Schwierigkeit III+.

Ausgangspunkt ist ebenfalls die Vordere Wagenlücke. Statt der erwähnten W-Kamine (56b) erklettert man den eigentlichen W-Grat. Etwa 25 m unterhalb des Abseilblocks (56e) führt ein kurzer, heikler Quer-

gang nach rechts, südl., in einen kleinen Kamin hinüber. Darin hinauf bis oberhalb des Abseilblocks, wo die gewöhnliche Route (56e) erreicht wird.

56b³ Variante Abseilstelle im Aufstieg

Schwierigkeit III+.

Statt die Abseilstelle südl. zu umgehen, wird sie jedoch häufiger auf der N-Seite erklettert. Von jener Stelle, die sich 25 m unterhalb des Abseilblocks befindet, klettert man nördl. schräg hinauf, worauf man ein schmales Gesimse gewinnt und sich dem Abseilriß nähert. Mit einem schwierigen Spreizschritt gelangt man in den eigentlichen Riß hinein und windet sich auf den Abseilblock hinauf.

56c Altenalptürme P. 2046 TA Südwestkante

Hakensicherung empfohlen; z. T. brüchig. Erstbegehung Paul Schafflitzel, Paul Hell 11. 9. 1938. Schwierigkeit IV+. Zeit 1½ Std.

Die Westwand wird auf der ganzen Höhe von zwei markanten Kaminen durchrissen. Vom Einstieg in den rechten Kamin (56b¹) quert man nach rechts an die Kante (rechte Begrenzungsrippe) und folgt dieser bis auf den westl. Vorgipfel von P. 2046 TA (der Vorgipfel ist P. 2019 LK).

56d Altenalptürme von Südwesten

Nicht sehr interessante Route. Erstbegehung Hans Biedermann 17. 8. 1934. Schwierigkeit III.

Von der Vorderen Wagenlücke steigt man über Rasen zum Fuß des großen W-Kamins empor. Dann östl., rechts, dem Felsmassiv entlang, zu einer breiten Rinne hinüber, durch die man ohne Schwierigkeiten zu einem Rasensattel zwischen dem Hauptmassiv und einer abstehenden Felswand gelangt. Dieser Sattel kann auch von der üblichen S-Wandroute (55b), also vom Steckenbergsattel aus, erreicht werden. Im Sattel vereinigen sich drei in die S-Wand eingefressene Rinnen. Die äußerste rechts, östl., wird benützt. Zuerst einige exponierte, brüchige Stellen, dann geht es leicht hinauf in die Scharte zwischen P. 2046 TA und dem Vorgipfel.

56e Altenalptürme Ost-West-Traversierung

Erstbegehung s. 55a. Schwierigkeit II.

Die Route bis zum W-Gipfel P. 2046 TA siehe 54, 55a und 56a. Von hier steigt man über einen brüchigen Grat zu einer zwischen Hauptgipfel und westl. Vorgipfel eingebetteten Scharte hinab. Nun auf einem Bändchen nach rechts, nördl., weiter abwärts und über die solide Grat-

kante direkt zum Vorgipfel empor (Steinmann). Nun steil und exponiert auf einer nördl. streichenden Gratrippe abwärts. Da, wo der Grat senkrecht abstürzt, umgeht man rechts einen Zacken. So gelangt man auf den letzten markanten Felszacken, von dem aus ein enger, exponierter, etwa 10 m langer Riß in die N-Flanke hinunterführt. Hier wird abgeseilt (Ring). Darnach kann man dem breiten Gratrücken weiter folgen oder besser ein Stück an der N-Wand abwärtssteigen zu einer neben dem Grat befindlichen Rinne. Wo diese endet, biegt man links, westl., ab und gelangt über einen Rasenrücken zur Vorderen Wagenlücke. Die oben erwähnte Abseilstelle kann auch im Aufstieg erklettert werden (W-Grat-Variante 56b²).

57. Öhrli, P. 2195,5 TA («Öhrlikopf» im TA; P. 2192,2 LK)

Am häufigsten wird das Öhrli im Anschluß an eine Säntistour bestiegen. Ausgangspunkt ist dabei der Öhrlisattel P. 2124 TA (P. 2119 LK). Die Bezeichnung Öhrlikopf (TA) entspricht nicht dem touristischen Sprachgebrauch.

57a *Öhrli von Westen*

Erstbesteigung Pfarrer Heim, Gais, 1861.

Man wendet sich vom Öhrlisattel nördl. und gelangt, etwas nordöstl. haltend, über geröllbesäte, leichte Schrofen zu einer kaminartigen Rinne auf der W-Seite des Öhrlis, durch die man unschwierig den Gipfel erreicht.

57b *Öhrli von Osten*

Erstbegehung J. J. Weilenmann etwa 1870; ganzer Grat: R. Güttler, Georg Heinrich, Emil Oppe, Rud. Staub 1907. Schwierigkeit III-.

Von der Vorderen Wagenlücke aus folgt man zuerst ein Stück dem Säntisweg, biegt dann nördl. ab, um südwestl. den Anfang des imposanten E-Grates zu erreichen. Nun steigt man über Grashalden bis zu einem Couloir, das sich südl. des E-Grates hinaufzieht. Ist das Couloir, das einige schwierige Stellen aufweist, zur Hälfte durchklettert, so verläßt man es, folgt einem rasendurchsetzten Bändchen und erreicht so eine schon von unten erkennbare Gratscharte. Der Abstieg in diese Scharte ist der schwierigste Teil. Jenseits stehen zwei Routen zur Verfügung. Entweder klettert man über den hier exponierten, griffarmen Grat weiter, oder man traversiert auf dessen S-Seite zu einer schwach ausgeprägten Rinne hinüber und folgt dieser, bis der nur noch schwach ansteigende Grat wieder betreten werden kann. Schwierigkeiten bieten sich

nicht mehr, doch ist auf dem ungemein schmalen Grat Vorsicht nötig. – Die oben erwähnte Gratscharte, die auf dem TA deutlich erkennbar ist, kann auch direkt von der Vorderen Öhrligrub aus über steile Schutt- und Geröllhalden erreicht werden.

57c *Öhrli Nordwand*

Schöne, z. T. leicht brüchige Kletterei. Erstbegehung Fritz Hunziker, Hch. Wälly 5. 9. 1937. Schwierigkeit III. Zeit 2 Std.

Vom Öhrlisattel steigt man in die Hintere Öhrligrub ab und weiter bis fast zum Fuß des NW-Grates. Dieser Punkt kann auch vom Schwyzerälpli aus über den Nasenlöcher-Aufstieg (58c und 58d) erreicht werden. Der Einstieg in die 250 m hohe Wand erfolgt von W. Über einen Schuttkegel wird eine Terrasse erreicht, welche die N-Wand durchzieht. Eine halbe Seillänge von der W-Kante entfernt steigt man in den Kamin ein, den man nicht mehr verläßt. Bei der Gabelung wird die östl. Rinne verfolgt, die bis hart unter den Gipfelgrat führt. Auf einem Felsband nach E traversierend, findet man eine Stelle, die den Anstieg zur kleinen Gratscharte ermöglicht. Die Route ist durch Steinschlag gefährdet.

57d *Öhrli Westwand*

Schwierige, zum Teil etwas brüchige Kletterei. Schwierigkeit III und a3.

Man gewinnt von unten rechts her den markanten Pfeilerkopf mitten in der Westwand. Von dort in einer seichten, senkrechten Verschneidung empor und nach rechts über einen Überhang zu Stand. Durch eine Rinne und Wandstufen zum Gipfel.

58. Nasenlöcher-Route (rot markiert)

58a *Von der Kammhaldenhütte*

geht man Richtung Potersalphütten, Rain und Flum, durchquert, östl. aufsteigend, den Wald oberhalb Dreihütten, auf P. 1700,3 TA (P. 1622 LK) zustrebend, und erreicht auf einem gut ausgetretenen Pfad nach etwa 1 Std. den Einstieg am Fuße der Felsen, wo die rote Markierung beginnt.

58b *Vom Weißbad*

erreicht man das Schwyzerälpli über Neuenalp und Dunkelberndle. Man hält dann zuerst etwas rechts, westl., und steigt über Rasen, dann in südl. Richtung über Geröll und leichte Felsen gegen P. 1700,3 TA (P. 1622 LK) auf den oben erwähnten Pfad, der zum Einstieg führt.

58c Nun (s. 58a oder 58b) auf gut markierter Route zuerst nach rechts über ein langes Rasenband zu den *Nasenlöchern*, zwei aus-

geprägten Felshöhlen; dann über einige Felsabsätze ziemlich steil ansteigend, führt die Markierung in östl. Richtung zu einer mit Eisenstiften versehenen Platte weiter. Kurz nach dieser Platte erreicht man bei einem Steinmann den untern Rand der mächtigen Mulde, die das Öhrli vom E-Absturz der Hochniedere trennt. Von diesem Steinmann gelangt man, immer der roten Markierung folgend, über Rasen und leichte Felsabsätze in die Hintere Öhrli grub hinauf.

58d *Verlängerte Nasenlöcher-Route* (rot/gelb markiert)

Es handelt sich um eine sehr interessante, neue Route, die eine beträchtliche Abkürzung bedeutet, wenn man aus der Gegend Kammhalde-Potersalp in die Vordere Öhrli grub oder zu den Altenalptürmen gelangen will. – Beim Steinmann der Nasenlöcher-Route (58c) steigt man Richtung W-Kante des Öhrli etwa 50 m auf und geht von dort in östl. Richtung zwischen dem Fuße der Öhrli-N-Wand und einem weiter links, nördl. liegenden Felsabsturz zuerst horizontal weiter, dann leicht absteigend um die E-Kante des Berges herum. Auf einer Höhe von etwa 1900 m erreicht man bei einigen haushohen Felsblöcken den Säntisweg in der Vorderen Öhrli grub.

59. **Hängeten**, 2052–2215 m TA (2064–2211 m LK)

59a *Von Norden*

Erstbegehung K. Egloff 1894. Schwierigkeit I.

Vom Öhrli sattel P. 2124 TA (P. 2119 LK) folgt man ein Stück dem Säntisweg nach W bis zum «b» von «Hintere Öhrli grub». Über einen großen Geröllhang steigt man zum Fuße der Felsen hinauf. Dort öffnet sich ein stellenweise glattwandiger Kamin, der in leichter Kletterei überwunden wird. Die anschließende Wand wird noch bis zur Grathöhe un-schwierig erstiegen. Hier wendet man sich rechts, westl., und klettert durch einen zweiten, kurzen Kamin zum westl. Gratzacken empor, der nicht kotiert ist.

59b *Hängeten-Nordwand*

Brüchig; Erstbegehung Hans Biedermann 3. 6. 1938. Schwierigkeit III+.

Etwa beim «d» von Vordere Öhrli grub, also beim großen Felsblock, wird direkt aufgestiegen. Im oberen Teil, über einem gelben Wandabbruch, folgt ein Quergang nach rechts. Der Hängetengrat wird ungefähr zwischen «n» und «g» von «Hängeten» betreten. Steiler und brüchiger Fels.

59c *Hängeten von Süden*

Vom Gasthaus Mesmer steigt man über die Sprünge nach Zükleren. Nun durch die S-Flanke über jähle, felsdurchsetzte Rasenhänge, in der Richtung der höchsten Graterhebung P. 2215, empor.

59d *Hängeten von Westen*

Ausgangspunkt ist der Hochniederensattel P. 2114 (nicht im TA), zwischen dem westl. Ausläufer der Hängeten und der Hochniedere, also nördl. des Muschelenberges. Von hier aus wird der W-Gipfel in kurzer, schöner Kletterei, teils den W-Grat selbst, teils dessen S-Flanke benützend, erreicht.

Der Gratübergang vom W-Gipfel zu P. 2215 TA (P. 2211 LK) ist leicht.

59e *Hängeten-Überschreitung von Norden nach Osten*

Die Route erlaubt häufiges Ausweichen, kann also schwieriger oder leichter gestaltet werden. Erstbegehung Edy Bill, Fredy Bürke, Aug. Jaegle, A. Künzle 11. 10. 1942. Schwierigkeit IV.

Von der Vorderen Wagenlücke aus zum Einstieg in die NE-Kante. Aufstieg im nördl. Teil der Kante, anfangs 8–15 m neben dieser, oberster Fünftel direkt über die Kante. Nicht sehr schwere Kletterei. Abstieg etwa 20 m über den südlichen, grassdurchsetzten Hang, bis zum Ausläufer eines kleinen Couloirs aus der E-Wand. Dieses als Durchstieg benützend, gelangt man zu einer Felsennische. Von hier etwa 40 m Abseilen. Nachher noch zwei Seillängen abseilen mit Doppelseil und Ausstieg etwa 30 m unter dem Sattel der Vorderen Wagenlücke (auch Lötzelälplisattel genannt). Es ist auch ein anderer Abstieg, ohne Abseilen, möglich.

60. **Hochniedere–Hühnerberg**, 2228–2341 m TA (2246–2325 m LK)

Touristisch nicht interessant. Bei der Überschreitung des ganzen Grates zwingen Gratausbrüche (Breschen) zu Umgehungen auf der S- oder N-Seite.

61. **Girenspez**, 2450 m TA (Gyrespez im TA) (2448 m LK)

61a *Vom Hühnerbergsattel aus*

(Der Hühnerbergsattel ist im TA weder benannt noch kotiert; er liegt nördl. P. 2403 TA. Auf der LK trägt er die Kote P. 2325.)

Diese unschwierige Route wird meist in Verbindung mit der Kammhaldenroute (69ⁱ) begangen. Erstbegehung Gaston Loup, Rud. Staub 1908. Schwierigkeit II.

Vom Sattel aus, also nordöstl. unter dem Felsaufbau des Girensptizes, wo auch die Kammhaldenroute (69i¹) mündet, klettert man über den ersten Steilabsatz etwas links aufwärts. Nun folgt ein senkrechtes, 5–6 m hohes Wändchen, das etwas zu schaffen gibt. Dann in leichter Kletterei, beständig der Gratkante entlang, bis hinauf zum ersten Zacken. Jetzt steigt man etwas ab und über gewaltige Platten auf der S-Seite zu einer tief eingeschnittenen Scharte hinüber. Von hier nochmals einige Schritte nach links hinab und über eine griffige Platte etwa 10 m steil aufwärts. Dann rechts haltend, gelangt man zu einem breiten Terrassenband und nach wenigen Schritten zu einem bisher unsichtbaren Kamin an der Girensptiz-N-Wand hinüber. Hat man diesen überwunden, folgt man einem östl. führenden Bändchen und erreicht über leichte Felsabsätze in wenigen Minuten den Gipfel.

61b *Girensptiz von Süden*

Vom Girensattel (nicht im TA) zwischen Säntis und Girensptiz folgt man dem nordwestl. ansteigenden harmlosen Rücken und gelangt in 10 Minuten auf den Gipfel.

61b¹ *Variante*

Den S-Rücken des Girensptizes kann man auch direkt vom Blauen Schnee aus erreichen. Bevor das Schneefeld unterhalb des Girensattels steiler wird, hält man rechts, nordwestl., und bemerkt eine auffallende Bresche in der Wand. Drahtseile und Stifte leiten leicht auf den Rücken und so zum Gipfel.

Diese Variante wird auch im Spätherbst vielfach benützt, um mit diesem kleinen Umweg den Girensattel zu erreichen. Bei starker Ausaperung, die nach heißen Sommern dann und wann vorkommt, wird die letzte Schneezunge, die zum Girensattel führt, zu einem scharfen Eisgrätchen, das links und rechts in die tiefe Randkluft abfällt und für ungeübte Bergsteiger ein kaum zu überwindendes Hindernis bildet.

62. *Seealpsee–Mesmer*

Vom Seealpsee aus überschreitet man die ebene Fläche der Seealp. Im Hintergrund der Talmulde schwenkt ein Pfad westl. ab und führt zwischen großen Felsblöcken über Leiterfeld zum Mesmergasthaus empor. Die Strecke Seealpsee–Mesmer wird auch von Skifahrern im Aufstieg und mehr noch als Abfahrtsroute benützt. Im Leiterfeld herrscht im Winter, und ganz besonders gegen das Frühjahr, von beiden Seiten große Lawinengefahr, d. h. so lange, als noch Schnee die S-Seite der Hängeneten bedeckt. Wie groß diese Lawinengefahr selbst noch im Unter-



Photo C. Schildknecht, Luzern

Seealpsee mit Roßmad und Sântis

Rechts der Roßmad führt der Aufstieg zum Mesmer über das Leiterfeld (62). Im Hintergrunde die Pyramide des Sântis.

Mesmer sein kann, beweist die im Winter 1944/45 erfolgte Zerstörung des Gasthauses.

63. Mesmer–Lötzelälpli–Steckenbergsattel (letzterer nicht in TA und LK)

Vom Gasthaus steigt man etwa eine Viertelstunde Richtung Ober-Mesmer, also nördl. empor, und schwenkt dann auf gut markiertem Wege rechts, nordöstl., ab. Über Grashalden leicht ansteigend, gelangt man an den Absturz gegen das Lötzelälpli, das man, nördl. absteigend, erreicht. Von hier steil, nördl., empor, ebenfalls auf gut markiertem Wege, und in etwa 20 Minuten ist der Steckenbergsattel, südl. des P. 1769 TA (P. 1754 LK) erreicht. Dieser Weg ist bei nasser Witterung jedem Ungewöhnlichen unbedingt abzuraten, da keine Drahtseilsicherung vorhanden und der Pfad stellenweise lehmig und stark ausgewaschen ist.

64. Steckenbergsattel–Filderbetersattel–Schäfler

Man folgt ein Stück dem alten Säntisweg zur Altenalp hinunter, steigt dann links, nördl., über eine Geröllhalde an und erreicht auf gut markiertem Pfad den Säntis–Schäfler-Weg unterhalb der S-Wand des E-Gipfels der Altenalptürme.

65. Mesmer–Meglisalp (über die «Agathenplatte»)

Vom Mesmergasthaus steigt man auf gutem Weglein südwestl. an und erreicht nach etwa 20 Minuten leicht die sogenannte Agathenplatte. Diese etwa 150 m lange Plattenstrecke ist durch Stifte, eiserne Tritte und Drahtseile gangbar gemacht worden und kann jedem einigermaßen schwindelfreien Touristen empfohlen werden. Von der Grathöhe, ungefähr P. 1913 TA (P. 1895 LK), erreicht man in kurzer Zeit den Säntisweg und kommt in etwa einer halben Stunde zur Meglisalp hinunter.

66. Meglisalp, 1521 m TA (1517 m LK)

66a *Von Wasserauen über die Schrennen*

Man wandert von Wasserauen durch das Hüttentobel hinauf zur Hüttenalp. Zwischen Klein- und Großhütten beginnt die Steigung, über den «Hoxberer», zum eigentlichen Schrennenweg hinauf. Das Schrennenhüttchen (Schirmhütte) diente früher den Säntisträgern als Notunterkunft. Auf beinahe horizontal verlaufendem Wege erreicht man über Stockegg den Kreuzbühl («Chrüzböhl» LK), wo Wege zum Bötzel (30c)



Photo Groß, St. Gallen

Ausblick vom Schrennenweg

Links Schrennenweg zur Meglisalp. Unten Seealpsee und Seealp, in deren Hintergrund der Mesmeraufstieg (Bachrunse) sichtbar ist. Darüber Sântis und Girenspliz, rechts die tiefe Einsattelung der Vorderen Wagenflücke, ansehließend Altenalpürme, Filderbetersattel und Läden.

und, falls man die Meglisalp nicht betreten will, nach dem Rotsteinpaß (43 c und 43d) abzweigen. Gleich darauf gelangt man zur Meglisalp.

66b *Meglisalp Von Wasserauen und Seealpsee über den Unterstrich*

Hinter Wasserauen überschreitet man den Schwendebach nach rechts und steigt auf gut angelegtem Pfade nach Kobel hinauf. Hier zweigt nach rechts ein Weg zum Äscher ab (50d). Der Weg zum Seealpsee führt der überhangenden Felswand entlang. Man umgeht den See auf dem nördl. Ufer und biegt dann südöstl. nach Spitzigstein ab. Nun durch Wald steil hinauf an den Fuß der Felswand, wo der Unterstrich (nicht im TA, aber in der LK) beginnt. Nachdem man das «Teufelskirchli» passiert hat, verläuft der Weg längere Zeit horizontal und vereinigt sich bei P. 1495 TA (P. 1492 LK), nordöstl. des Kreuzbühls, mit dem Schrennenweg.

66c *Meglisalp Von Sämtisalp über den Bötzel*

Von Kalberweid, im Hintergrund der Sämtisalp, steigt man westl. zur Widderalp empor und über Grub zum Widderalpsattel P. 1857 TA (P. 1856 LK). Nun südwestl., unter dem N-Absturz der Freiheit, über eine weite Geröllhalde zum Bötzelsattel hinüber, P. 1866 TA (P. 1865 LK), von wo der Abstieg über Borsthalde und Spitzigstein nach Meglisalp beginnt. – Von der Alp Bötzel kann man auch über Trüest die Meglisalp erreichen, ebenso den Kreuzbühl (66a), was für den Abstieg zum Seealpsee und nach Wasserauen eine ziemliche Abkürzung bedeutet.

66c¹ *Meglisalp Von der Bollenwies aus*

Statt durch den Stiefel ganz nach der Sämtisalp abzusteigen, folgt man nur ein Stück dem Stiefelweg, zweigt dann links ab und traversiert auf schwach ausgeprägtem Weglein fast horizontal zu P. 1509 TA und zur Widderalp hinüber (auf LK eingezeichnet). Weiter wie bei 66c. Diese Abkürzung wird besonders bei Skitouren oft benützt.

67. *Urnäsch-Schwägalp*

Zur Paßhöhe und Station der Säntis-Schwebebahn

Zu Fuß oder mit dem Postauto erreicht man über den Hintern Roßfall die Steinfluh. Von Steinfluh aus führt links ein Sträßchen zum Aueli, zur Kammhaldenhütte und nach Siebenhütten (69i). Auch der Fußgänger, der den Straßenmarsch nicht scheut, benützt aber mit Vorteil die im Jahre 1935 erstellte Paßstraße, wobei die große, nach N ausholende Schleife abgeschnitten werden kann. Zu diesem Zwecke verläßt

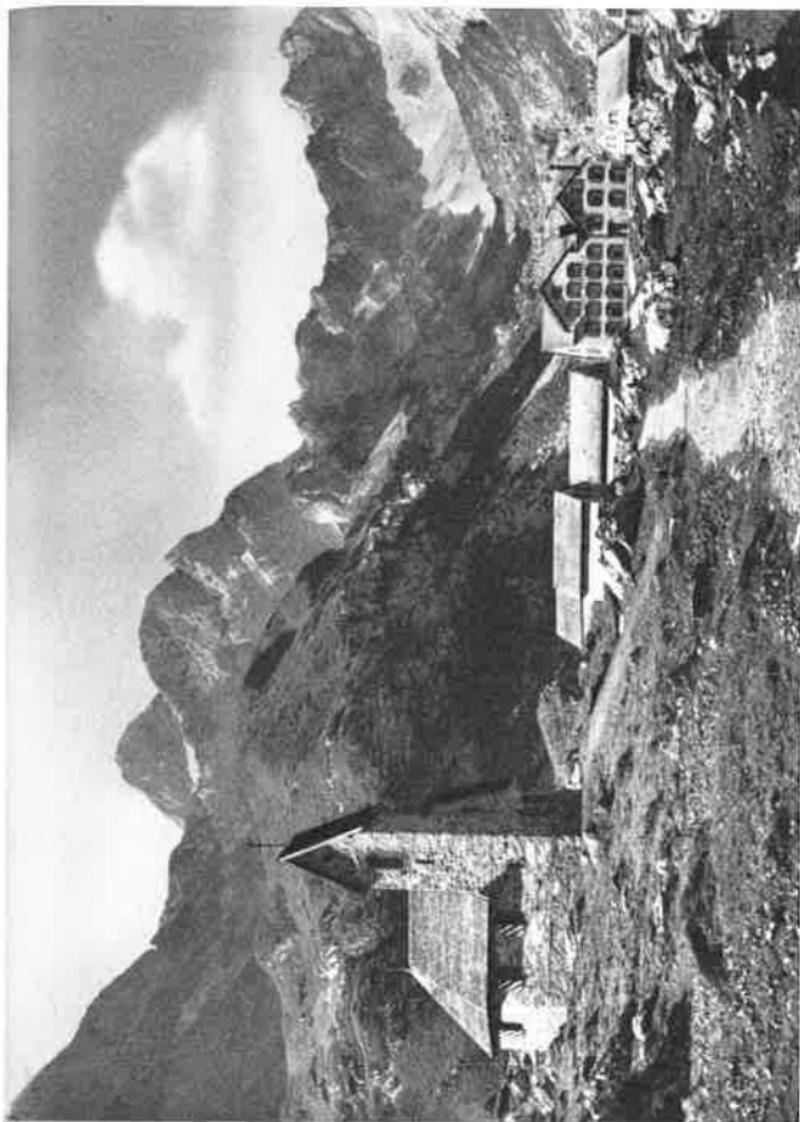


Photo Groß, St. Gallen

*Meglialp
Im Hintergrund der Altmann.*

man bei Steinkräzern die Straße und steigt über etwas steile Wiesenhänge östl. aufwärts, um bei den Hütten von Großwald die Paßstraße wieder zu erreichen, die nicht mehr verlassen wird. Die Straße folgt von Steinfluh aus dem rechtsseitigen Talhang, immer hoch über dem alten, einst so belebten Kräzlerlisträßchen. Auf der Paßhöhe zweigt westl. die Straße nach Lutertannen und Rietbad ab. Nach einer letzten kurzen Steigung erreicht man das Ende der Straße und damit die Talstation der Säntis-Schwebebahn. Heute, im Zeichen des Postautos, ist hier der eigentliche Ausgangspunkt für den Tierwiesaufstieg (69c). Wer zu Fuß geht, kann schon kurz hinter der Paßhöhe rechts nach Gemeinen Wesen abschwenken.

68. Kräzlerli und Kräzerenpaß

Nach dem Roßfall zweigt bei Steinfluh rechts ein Sträßchen ab und führt der jungen Urnäsch entlang zu dem einst weitbekannten Berggasthaus. Die Paßstraße hat das Kräzlerli vom Verkehr abgeschnitten; es träumt nun den Dornröschenschlaf. Vom Kräzlerli aus kann man über den *Kräzerenpaß* Schiltmoos an der Rietbadstraße erreichen und damit wieder die Postautoroute. Wer sich vom Kräzlerli aus der Schwägalp und Tierwies zuwendet, folgt dem alten Säntisweg, der unterhalb der Paßhöhe in die Straße einmündet. Er verläßt diese wieder bei Siebenbrunnen und kommt so nach Gemeinen Wesen, wo der Tierwiesaufstieg beginnt (69c).

69. Säntis, 2504,7 m TA (2501,9 m LK)

Der Säntis ist der höchste Gipfel des Alpsteins. Auf der Spitze befindet sich das Wetterobservatorium. Der Kongreß in Rom vom Jahre 1879, der von den Meteorologen aller europäischen Länder besucht war, lud die Schweiz ein, auf dem Säntis ein Observatorium zu errichten. Im Herbst 1882 war es betriebsfertig. Die ersten Beobachter Koller (1882/1883), Beyer (1883/84) und Saxer (1885/89) waren bis 1887 mit den Apparaten im Gasthaus untergebracht. Im Herbst dieses Jahres war der heutige massive Bau fertiggestellt, und im September 1889 hielt Beobachter J. Bommer seinen Einzug. Dreißig Jahre lang hat er mit seiner tapferen Frau auf dem exponierten Posten ausgehalten. 1919 übernahm Wetterwart Heinrich Haas das Amt. Am 21. Februar 1922 ereilte ihn



Photo Groß, St.Gallen

Säntisgipfel von Südosten

Rechts das Berggasthaus, wo die Skiabfahrt über den «Gasthaushang» nach Meglisalp oder Mesmer beginnt.

und seine treue Frau der Tod durch Mörderhand. Es folgte als Beobachter Peter Steier, und seit 1931 versieht Ernst Hostettler den Beobachtungsdienst auf dieser hohen Warte.

Die erste primitive Unterkunft auf dem Säntis wurde 1846 von Ratsherr Jakob Dörig von Brülisau, genannt «Schribers Jök», eigenhändig erstellt. 1868 erbaute Meglisalpwirt Josef Anton Dörig ein kleines Gasthaus, das nach und nach seine heutige Gestalt erhielt. – Seit 1935 ist die Säntis-Schwebebahn in Betrieb.

69a *Säntis von der Meglisalp aus*

Beim Gasthaus schwenkt man rechts, nördl., ab. Ein gutunterhaltener Weg führt auf der S-Seite der Roßmad über die Kühmad zur Wagenlücke P. 2069 TA (P. 2072 LK) empor. Über Karrenfelder auf der S-Seite des sogenannten «Bösegg» (nicht im TA, aber in der LK) hinauf zum Großen Schnee. Auf einem treppenartigen Steig, der mit Drahtseilen gesichert ist, gelangt man zum Gasthaus und von diesem in wenigen Minuten auf den Gipfel. Im Spätherbst und Vorwinter sind die Schneefelder um den Säntisgipfel oft derart vereist, daß sie vorteilhaft mit Steigeisen begangen werden.

69a¹ *Variante über das «Bösegg»*

Bei ungünstigen Schneebedingungen ist diese Route berggewohnten Gängern zu empfehlen. Von der Wagenlücke folgt man noch ein Stück dem Säntisweg, bis man rechts auf der Grathöhe ein eisernes Kreuz erblickt. Nun steigt man über einen steinigen Grashang zur Grathöhe, westl. des Kreuzes, empor. Nach kurzer Zeit gelangt man zu einem Steilabsatz, dem «Bösegg», der mittels Eisenstiften leicht überwunden wird. Über den zweiten Absatz führen gute Felsstufen. – Diese Böseggroute kann schon kurz hinter der Wagenlücke begangen werden. In diesem Falle ist ein schmales, kurzes Felsgrätchen zu überklettern.

69b *Säntis vom Mesmer aus*

Vom Gasthaus zieht sich der Weg durch die trümmerbesäte Fehlalp. Den Hintergrund schließen drei nebeneinanderliegende Rinnen (Mesmer-Kamine), die oft bis in den Sommer hinein noch mit Schnee gefüllt sind. Die Rinne rechts außen, also die nördliche, wird durchstiegen (Drahtseil). Im Winter ist die mittlere Rinne unbedingt vorzuziehen. Oben wendet man sich scharf links, südl., und erreicht über ein Zickzackweglein die Wagenlücke (weiter wie bei 69a).

69b¹ *Variante über den Blauen Schnee*

Nach Überwindung der Rinne kann man auch, die westl. Richtung beibehaltend, zum Blauen Schnee gelangen, was besonders im Winter vorteilhaft ist.

69b² *Variante über die «Sprünge»*

In der LK sind die meisten dieser Ortsbezeichnungen nicht mehr vorhanden. Die Route ist nach LK wie folgt zu beschreiben:

Vom Gasthaus nördl. aufwärts nach Sprung und weiter nach Melchgrueb, Roßegg zum Girensattel und hinüber zu P. 2397, der Blauschneelücke, der tiefsten Einkerbung zwischen Girenschneelücke und Säntis. Weiter wie bei 69c.



Photo F. Küpfer, St.Gallen

Säntis-Observatorium von Osten

Diese Route wird im Winter oft begangen, wobei die Blauschneelücke meist direkt erreicht wird.

69c *Säntis Von der Talstation oder von Gemeinen Wesen («Gemeinen Wisen» LK) (Schwägalp) aus*

Von der Talstation erreicht man in wenigen Minuten die südwestl. gelegenen Hütten von Gemeinen Wesen (vom Kräzerli her siehe 68). Von hier aus windet sich das Weglein zum N-Absturz des Grenzkopfes empor. Dem Fuße der Wand entlang geht es horizontal hinüber zu einer steilen, tief eingefressenen Kluft, «Mausfalle» genannt. Ein mit Drahtseilen gesicherter Steig leitet hinauf. Oberhalb der Schlucht schlängelt sich der Weg über Rasenhänge weiter bergan, bis er auf dem charakteristischen Terrassenband etwa 250 m horizontal verläuft. Bei P. 1936 TA (P. 1939 LK), dem «Ellenbogen» (siehe 69i⁴, Verbindungsweg zur

Kammhalde), biegt man rechts ab und steigt zum Tierwiesgasthaus empor. Nun folgt der Weg, zuerst steil ansteigend, etwa eine Viertelstunde dem Gratücken des Graukopfes, um dann auf das größte Karrenfeld des Alpsteins überzugehen. Rote Markierung leitet hier sicher zwischen Trichtern und Spalten hindurch. Dann folgt ein steiler Zickzackweg bis hinauf zum Girensattel und zur Blauschneelücke (P. 2397 LK). Der Schlußaufstieg ist eine steile, gut gesicherte Felsentreppe, die rasch zum Gipfel führt. Bei Schneebedeckung oder Vereisung und besonders dann, wenn stellenweise das Drahtseil vom Schnee bedeckt ist, erheischt dieser Teil, namentlich im Abstieg, große Vorsicht und Trittsicherheit.

69d *Säntis vom Rietbad aus*

Von *Neu St. Johann* führt die Straße nach Ennetbühl und weiter zum Rietbad und nach Lutertannen. Man kann bis hierher auch das Postauto Neblau-Schwägalp benutzen. Bei Lutertannen überschreitet man die Lutern und steigt über Alpmatten zu den Hütten von Dunkelboden und weiter nach Stelzenboden und Dreckloch auf Widealp. An geeigneten Stellen sind weithin sichtbare Wegtafeln angebracht, so daß bei einiger Aufmerksamkeit ein Fehlgehen ausgeschlossen ist. Vom Dreckloch aus östl. über teils schuttbedeckten Rasen ansteigend, mündet der Pfad etwa 100 m unter der Mausfalle in den Säntisweg ein. Weiter wie bei 69c.

69e *Säntis vom Schäfler aus*

Vom Gasthaus führt ein guter Weg auf der N-Seite um den Schäfler-
gipfel herum und bis zu einer Verschneidung hinab, wo der Weg nach
Altenalp (51f) links abzweigt. Man folgt dem südwestl. streichenden
Felsenweg, der durch Drahtseile gesichert ist und streckenweise hori-
zontal auf der S-Seite der Läden zum Filderbetersattel P. 1814 TA
(P. 1810 LK) führt. Nun weiter, der S-Seite der Türme entlang (Ab-
zweigung zum Steckenbergsattel-Lötzelälpli-Mesmer, siehe 63) bis zur
Vorderen Wagenlücke («Lötzlisalpsattel» LK). Durch die Vordere
Öhrligrub zum Öhrlisattel P. 2124 TA (P. 2119 LK) hinauf und von dort
in den Hochniederensattel bei P. 2114 TA (P. 2121 LK). Nun quert man,
leicht absteigend, ein Karrenfeld, das in welliges Rasengelände übergeht.
Wegspuren sind stets vorhanden, doch kann man bei sichtigem Wetter
auch pfadlos die ungefähre Richtung einhalten. Rechts hat man stets die
S-Hänge des Hühnerberges als Begleiter. Über die Karrenfelder von
«Roßegg» kommt man leicht zum Blauen Schnee und, diesen querend,
zum Girensattel hinauf. (Weiter wie bei 69c.)

Vom *Äscher* über *Altenalp* zur Vorderen Wagenlücke ist der Weg
gegeben, und weitere Angaben sind nicht nötig.



Photo Groß-Aero, St.Gallen

Säntisgebirge von Norden

Unten auf der Schwägalp die Paßstraße zur Talstation der Säntis-Schwebebahn. Stütze I ist sichtbar. Unterhalb des Säntisgipfels hebt sich von großen Schneefeld Stütze III ab, wo die Säntis-Skiabfahrt nach dem Toggenburg beginnt. Rechts vom Säntis, auf gleicher Höhe, Altmann und anschließend, beinahe am Bildrande, Wildhauser Schafberg. Im Hintergrund links die Vorarlberger und anschließend die Bündner Alpen.

69f *Säntis von Unterwasser und Wildhaus aus*

Der gewöhnliche Säntisweg führt von Unterwasser über Kühboden, Türlü und Alpli nach Thurwies, derjenige von Wildhaus über Bodenalp und Gamplüt zum gleichen Ziel. Schon vor den Hütten von Thurwies zweigt man rechts ab. Der Weg führt hinauf nach Langenbühl, Flys und zur Bergwirtschaft Schafboden (im Winter 1944/45 durch eine Lawine zerstört). Hier nördl., also links abzweigend, über lange und steile Grashalden zur Grathöhe des Kalbersäntis empor. Der Übergang zum Säntis auf dem nordwärts streichenden Grat ist auf gut ausgebautem und gesichertem Wege jedermann möglich.

69g *Abzweigung nach Tierwies*

Hinter den Hütten von Thurwies überschreitet man die Säntisthur, folgt dieser auf ihrem orographisch rechten Ufer, bis der Weg links im Zickzack steil zu P. 1438 TA (gegen P. 1469 LK) hinaufsteigt. Weiter über Klingen, westl. am Spitzbergli vorbei, zur Tierwies. Die rote Markierung leitet sicher durch die zerklüfteten Karrenfelder.

Auch von Langenbühl an der Schafbodenroute kann man noch abzweigen. Der Pfad führt dicht unter der S-Kante des Hundsteins vorbei und mündet bald in den Tierwiesweg ein. Der Hundstein kann auch auf der E-Seite, also zwischen diesem Berge und P. 1893 TA (P. 1893 LK) umgangen werden. In diesem Falle mündet die Route bei P. 1819,8 TA (P. 1816,6 LK) in den Tierwiesweg. Von Tierwies weiter wie bei 69c.

69h *Kammhalde*

Diese Route kann im Sommer, also wenn schneefrei, jedem trittsicheren Touristen empfohlen werden. Der Steinschlag, hervorgerufen durch andere Partien – auch Gemen oder Schmelzwasser können die Ursache sein – wird stets eine objektive Gefahr bleiben. Bei hartem Altschnee oder stark gefrorenem Rasen und ganz besonders bei oder kurz nach Neuschnee kann diese sonst so beliebte Tour zu einem höchst gefährlichen Unternehmen werden. Bei Wetterumschlag ist die alte Route, die beim obersten Band links abzweigt (69i²), dringend anzuraten. Gerade der letzte Teil des sonst üblichen Aufstieges ist durch Schneerutsche gefährdet. Die Unfallchronik an der Kammhalde zeigte in manchen Jahren ein erschreckendes Bild.

69i *Von Steinfluh (67)*

zweigt man links ab, und über Aueli erreicht man die Alphütten «Tanne». Man verläßt nun das Alpsträßchen und steigt über steile Rasenhänge gegen P. 1425 TA (P. 1416 LK) Alp Kamm, in unmittelbarer Nähe der

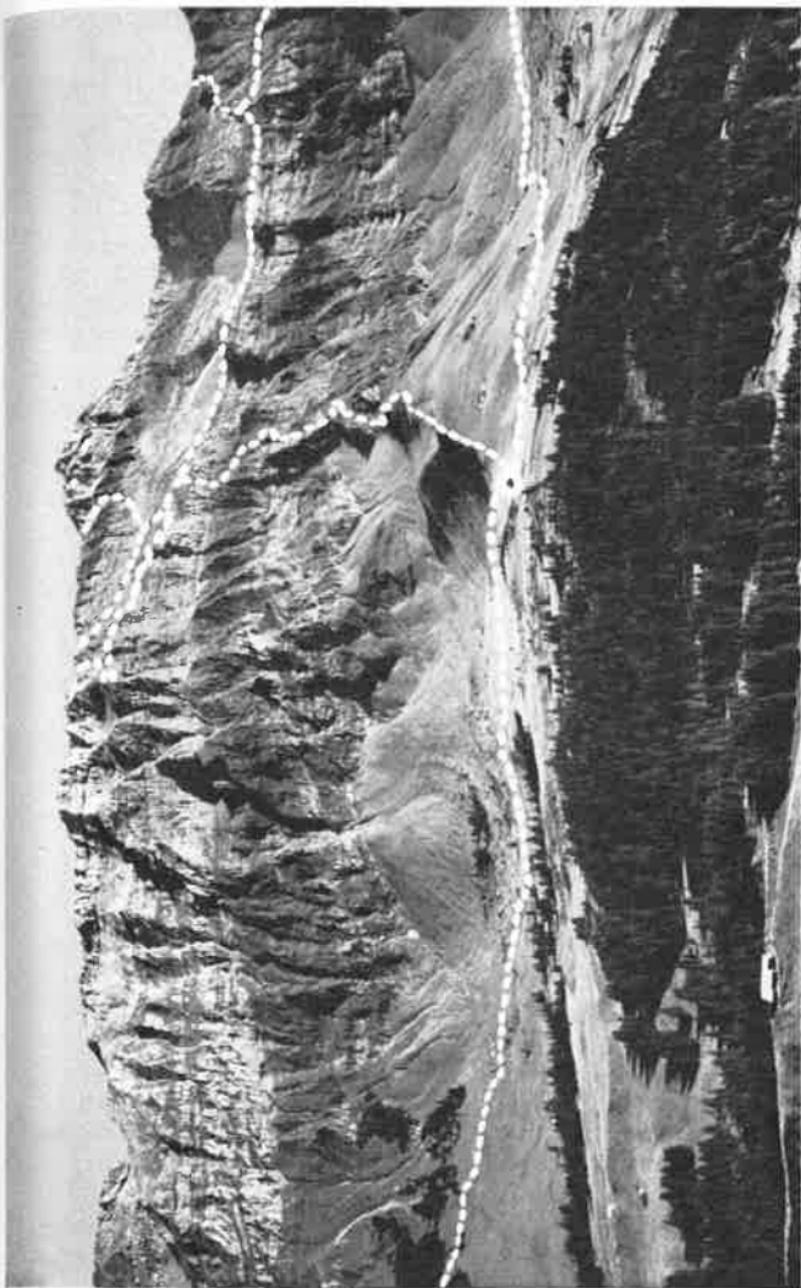


Photo Groß, St. Gallen

Nordseite des Säntis

Im Kreis Kammhaldenhütte der Sektion «Säntis» des SAC, Links Route zu den Nasenflüchern (58a), in der Mitte Kammhaldenaufstieg (69f) mit Abzweigungen nach Osten (69f²) und westlich zum Tierwiesaufstieg (69f¹). Rechts unten Weg zur Talstation der Säntis-Schwebebahn.

Kammhaldenhütte der Sektion Säntis SAC (im TA als «Skihütte», in der LK als «Chammhalden Hütte» eingezeichnet), empor. Nun wird der Moränenwall der Kammhalde, der ein Grenzmäuerchen trägt, in seiner ganzen Länge überschritten. Bei P. 1583 TA (P. 1577 LK) steht ein Grenzstein der Halbkantone Appenzell A.Rh. und I. Rh., und hier ist auch der Einstieg. Nun steigt man, immer ungefähr in der Fallinie, über ein System von Felsbändern, Runsen und Rasenbändern, den roten Markierungen und guten Wegspuren folgend, weiter empor. Nach etwa einer Stunde, vom Einstieg an gerechnet, erreicht man das breit ausladende Geröll- und Rasenband, das parallel zur Gratkante Hühnerberg-Girenschpiz-Grenzkopf verläuft. Von hier an stehen mehrere Routen zur Verfügung.

69i¹ *Direkter Anstieg zum Hühnerbergsattel* (rot markiert)

Dieser kommt heute fast ausschließlich in Frage. Dort, wo das Geröllfeld an die Felsen anstößt, befindet sich eine Gedenktafel, die an die im Mai 1943 verunglückten vier sankt-gallischen Bergsteiger erinnert. Links daneben ist der Einstieg. Der Weg verläuft zuerst einige Meter horizontal und steigt dann über Schutt und Blöcke rasch empor. Nun etwas westl. über unschwierige Felsabsätze bis zu einem markanten Felsband, das, ebenfalls westl. streichend, in ein breites Couloir hinüberführt. Ein Wandabsturz, griffarm, ist die einzige Schwierigkeit. Hat man diesen überklettert, so gewinnt man über Schutt und steilen Rasen den Hühnerbergsattel nördl. des P. 2403 TA (der Sattel ist auf der LK mit P. 2325 kotiert). Weiter wie bei 61a, oder man steigt über ein Geröll- oder Schneefeld auf den Blauen Schnee ab und erreicht über diesen den Girensattel.

69i² *Die alte Route oder Hühnerbergroute* (rot markiert)

Diese kommt hauptsächlich für weniger Geübte, sowie bei schlechten Boden- oder Wetterverhältnissen in Frage. Kurz nach Betreten der großen Geröllhalde (siehe Bild) wendet man sich links, östl., und folgt auf Wegspuren der roten Markierung. Auf dem Geröllband steigt man leicht aufwärts, bis man nach etwa 20 Minuten, von der Abzweigung an gerechnet, eine felsige Rinne erreicht, durch die man leicht auf die Höhe des Hühnerberggrates gelangt. Nun westl. über den harmlosen Grat bis zum Hühnerbergsattel (61a und 69i¹).

69i³ Es gibt noch eine kürzere Variante dieser alten Route, die mehr westl. den Grat erreicht und besonders im Frühling, wenn noch Schnee liegt, zu empfehlen ist.

69i⁴ *Abzweigung nach Tierwies* (gelb-rot markiert)

Dort, wo die alte Route nach links (69i²) abzweigt, geht man rechts, westl. (siehe Abb.). Die Route ist ungefährlich und leicht zu finden. Man folgt dem Rasen am Rande der Geröllhalde, leicht absteigend, und kommt so in die tiefe Runse nördl. des Girenspitzes. Von dort fast horizontal, links am «Ofen» vorbei und, nochmals leicht absteigend, in die Mulde unterhalb Stütze III, direkt zur Stütze II der Schwebebahn. Nun führt ein schmaler, horizontaler Weg weiter nach W. Wo dieser plötzlich aufhört, ist der Aufstieg über Rasenpolster direkt zum Ellenbogen intensiv markiert. Der Ellenbogen ist im TA und in der LK nicht benannt. Es ist die Stelle bei P. 1936 TA (P. 1939 LK), wo der Säntisweg, von der Schwägalp heraufkommend (69c), längere Zeit horizontal verläuft, um dann in spitzem Winkel direkt zur Tierwies emporzuleiten.

70. Lisengrat, 2216–2372 m TA (2150–2377 m LK), und Kalbersäntis, 2373 m TA (2377 m LK)

Die Verbindungsrouten zum Rotsteinpaß und Altmann wurden im Jahre 1904 von der Sektion Säntis des SAC erstellt. Auf dieser Gratwanderung wird der harmlose Gipfel des Kalbersäntis überschritten. Wenn der Felsenweg schneefrei ist, kann er von jedem schwindelfreien Wanderer ohne Bedenken begangen werden. Ganz andere Verhältnisse herrschen dagegen im Frühsommer, wenn noch harter Altschnee liegt, der besonders die Zugänge zu den eingesprengten Teilstücken des Weges verbarrikiert und bergungsgewohnten Wanderern zum Verhängnis werden kann.

Vom Säntisgasthaus steigt man, einem Felsenweg folgend, in die Grateinsenkung und verfolgt den nun grasigen, breiten Rücken bis zu P. 2373 TA (P. 2377 LK), dem Kalbersäntis. Hier zweigt rechts, südl., der Weg nach Schafboden ab (69 f). Der Lisengratweg selbst folgt dem Grat, später nördl. unter der Weißwand auf gesicherter Anlage hindurch, auf und ab über Treppen zu P. 2216 TA (etwa P. 2310 LK), von wo ein rasiger Rücken zum Rotsteinpaß leitet.

71. Gir, 2171 m TA (2168 m LK), südwestlich des Säntis; im TA «Gyr» genannt
Erstbegehung Gaston Loup, Rud. Staub 1908. Schwierigkeit III.

71a Von Osten

Vom Säntisobservatorium auf einen direkt westl. streichenden Grat und auf diesem zu einer Scharte hinunter. Dann in einem Kamin der

Säntis-S-Wand zum Schutt hinab. Nun traversiert man längs den Felsen nach rechts, westl., zu einem kleinen Plateau des Grates hinüber, umgeht P. 2326 TA (P. 2324 LK) westl. und gelangt, weiter über den Gratrücken absteigend, an den eigentlichen Fuß des Girs. Nun klettert man östl., einem ganz unten an der Wand hinziehenden Band folgend, abwärts. Dann über Rasen und durch Alpenrosengestrüpp aufwärts. Ein 3 m hoher Riß wird überwunden, und so kommt man zu einem Band empor. Von dort aus gilt es nun, den E-Grat zu erreichen, zu welchem sich eine steile, glatte Platte etwa 10–15 m hinanzieht. Rechts, wo die Platte mit der E-Wand einen rechten Winkel bildet, wird eine schwach ausgeprägte Rinne sichtbar, deren Tritte durch lose Graspolster gebildet werden. Hat man diese unangenehme Stelle überwunden, so gelangt man am nunmehr erreichten E-Grat in leichter Kletterei auf den S-Hang hinüber und zur Spitze.

71b *Gir von Westen*

Erstbegehung? Schwierigkeit III.

Den P. 2121 TA (P. 2119 LK) des Spitzberglis, von W nach S umgehend, traversiert man zu zwei charakteristischen Rinnen hinüber. Hat man die höhere, felsige mehr als zur Hälfte durchklettert, so geht es direkt die Wand hinauf. Etwa 20 m links der Gratkante passiert man eine kleine Rinne. In etwa zwei Dritteln Wandhöhe wendet man sich nach rechts zum W-Grat hinüber. Nun beständig der Gratkante entlang bis zum Gipfel.

72. **Hundstein** (Toggenburger Hundstein), 1903 m TA und LK, südl. des Girs

Über eine touristische Besteigung dieses sekundären Gipfels ist nichts bekannt.

73. **Graukopf**, 2212 m TA (2218 m LK)

Touristisch nicht interessant. Wer den Gipfel besuchen will, schwenkt etwa $\frac{1}{4}$ Std. oberhalb der Tierwies vom Säntisweg ab und klettert über rauhes Karrengestein hinauf.

74. **Grenzkopf**, P. 2196,2 TA (P. 2193 LK), und **Grünhorn**, P. 2144 TA (P. 2140 LK)

Diese Erhebungen kann man, von Tierwies herkommend, leicht mit der Besteigung der Silberplatte verbinden.

75. **Lauchwiessattel**, P. 1835 TA (P. 1829 LK), und **Stoßsattel**, P. 2044 LK (auf TA nicht kotiert und nicht benannt; unmittelbar nördl. «Stoß», P. 2114,2 TA)

75a *Vom Rietbad aus*

Bei Lutertannen, an der Straße Rietbad–Paßhöhe, überschreitet man die Lutern und folgt dem Wege über Bumoo nach Unter-Hohfeld und von dort nach Ober-Hohfeld. Eine Variante führt über Latten nach Ober-Hohfeld. Die 1928 verbesserte Weganlage führt auf der N-Seite der Stöllen und des Gamskopfes hinauf zum Sattel. Im Frühsommer, wenn noch harter Altschnee liegt, ist eine Traverse über eine breite, abschüssige Geröllrinne, kurz unterhalb des Sattels, unter Umständen nicht ganz harmlos.

75b *Lauchwiessattel Von Alt St.Johann und Unterwasser aus*

Man wandert über Kühboden bis zum Alpli hinauf, schwenkt dort nordwestl. nach Trosen ab und erreicht über Schrenit das Ziel.

75c *Lauchwiessattel Von der Paßhöhe (Schwägälp) aus*

Man wandert ohne Steigung bis Wäldli (76c) nordwestl. der Silberplatte (südl. Bächli-Wideralp auf LK), hält von dort südwestl. Richtung ein, bis etwas vor P. 1341,4 TA (P. 1338,2 LK) auf Säntisalp. Nun schwenkt man südöstl., weglos, ab und steigt mühsam über Geröllhalden, später über Schrofen, die teils mit dichtem Erlengebüsch überwuchert sind, der Grathöhe P. 1811 TA (P. 1806 LK) zu.

75d *Lauchwiessattel Von Tierwies aus*

Bis zur Geröllhalde südl. der Silberplatte (76b) und unter den Köpfen auf der gleichen Geröllhalde weiter, den Steckenberg links liegen lassend, zum Stoßsattel (75f) empor. Von hier führt ein Weglein auf der N-Seite um den Stoß herum und mündet im Grashang der Lauchwies, ein Stück über dem Lauchwiessattel.

75e *Vom Lauchwiessattel zum Windenpaß*

Man steigt südl. ab zur Alp Schrenit und erreicht, weiter absteigend, P. 1585,1 TA (P. 1581,8 LK), südl. der Roßegg, einen Ausläufer des Schwarzkopfs (auf LK «Hälegg» genannt). Nun westl., teils horizontal, teils etwas auf- und absteigend, nach Mutteli, Farnboden, Tal und Wart, von wo man in wenigen Minuten bei Hinterwinden den Weg erreicht, der vom Gräppelensee zum Windenpaß hinaufführt.

75f *Vom Lauchwiessattel direkt nach Norden*

führt ein steiler, z. T. wegloser Abstieg Richtung «Wäldli» TA («Bächli»-Wideralp LK).

75g *Stoßsattel*, P. 2044 LK (TA nicht kotiert)

Es ist dies der Sattel zwischen Stoß und I. Silberplattenkopf. Man kann ihn auf Route 75c direkt erreichen, indem man, statt auf P. 1811 TA (P. 1806 LK) der Grathöhe zuzuhalten, mehr eine östl. Richtung einschlägt. (Von Tierwies her siehe Route 75d.)

76. Silberplatte, 2160 m TA (2158 m LK)

Eine gewaltige Schrattekalkplatte, die sich nordwärts neigt und aus der Ferne einem Firnfeld täuschend ähnlich sieht, hat dem Berg seinen Namen gegeben. Der Zugangsweg von Tierwies her wurde 1945 und 1946 wesentlich verbessert.

76a *Silberplatte Von Osten*

Von Tierwies auf gutem Wege südwestl. wandernd, erreicht man die Grateinsenkung P. 2079 TA (P. 2076 LK), den Silberplattensattel. Der Gipfelanstieg liegt auf der N-Seite und ist innert einer Viertelstunde leicht zu begehen.

76b *Silberplatte Von Süden*

Lohnender Aufstieg. Erstbegehung Lorenz Egger, Aug. Jaegle Nov. 1940, Schwierigkeit III.

Von Tierwies aus kann man entweder zum Silberplattensattel P. 2079 TA (P. 2076 LK) wandern und dann südl. absteigen, oder man folgt diesem Wege nur bis südl. unterhalb des P. 2071 TA (P. 2067 LK) und steigt schon dort südl. auf das große Karrenfeld hinunter, indem man Richtung P. 1950 einhält. Westl. dieses Punktes wird nun neben dem Fuß des markanten Felssporns über Schutt und Geröll zu dem großen Kamin emporgestiegen, den man bis zur Gabelung durchklettert. Man benützt nun ein Stück weit den rechten Arm und gelangt dann, mittels eines kurzen Querganges nach rechts, über Grashalden zum E-Grat hinüber, von wo der Gipfel in wenigen Minuten erreicht wird.

76b¹ *Variante*

Noch weiter westl. zieht sich links des Gipfels ein großes Couloir zu einer Schutthalde hinab. Der erste Absatz wird westl. umgangen, der zweite, der ungefähr in der Mitte des Couloirs liegt, durch ein enges

Loch in der rechten, östl. Seitenwand überwunden. Über einen dritten, kleineren Absatz gelangt man zu der Einsattelung südwestl. des Gipfels (Silberplattenscharte) hinauf. (Weiter wie bei 76d.)

76c *Silberplatte Durch den Westkamin*

Erstbegehung Karl Egloff 1900. Schwierigkeit II.

Von der Paßhöhe oder Siebenbrunnen auf Schwägälp aus wandert man über Kegelboden auf der Wideralp zum Wäldli (oberhalb Bächli-Wideralp auf der LK). Nachdem dieses passiert ist, steigt man südl. über geröllbesäten Rasen aufwärts und gelangt so zu einem breit ausladenden Couloir. Nach einiger Zeit zweigt links eine charakteristische Schnee- oder Geröllmulde ab, die sich weiter oben gabelt. Der rechte Arm, der sich als kaminartige Felsrinne, «W-Kamin», aufwärtszieht, vermittelt den Weiterweg. Wenn der griffarme Kamin aper ist, erweist sich die Durchkletterung besonders im Abstieg schwieriger. Aus dem Kamin führt ein rasendurchsetzter Schutthang zur Gipfelplatte hinauf.

76c¹ *Variante*

Erstbegehung W. Bärlocher, E. Huber, K. Mayer, A. Pohli 1907. Schwierigkeit III.

Eine Viertelstunde oberhalb des üblichen Einstieges zum W-Kamin erreicht man über steile Grashänge einen noch steileren SW-Kamin, der auch im Juni oder Juli mit Schnee oder Eis gefüllt sein kann. Durch diesen erreicht man direkt den Gipfel der Silberplatte.

76d *Silberplatte Westgrat*

Sehr schöne Kletterei in festem Fels. Erstbegehung Rich. Güttler, Max Hager, Willy Meister 1909. Schwierigkeit II.

Aus der Scharte (Silberplattenscharte) zwischen dem VI. Silberplattenkopf und der Silberplatte, wird der Gipfel der letzteren meist direkt über den Grat erklettert. Im Abstieg wird gewöhnlich eine steile und etwas steinschlägige Rinne benützt, die westl. des Silberplattengipfels beginnt und sich weiter unten zu einem Stemm-kamin verengt. Dann kann man waagrecht nach links zur Silberplattenscharte hinübertraversieren.

Silberplattenköpfe

(siehe Kartenskizze)

Auf dem TA sind diese Kletterzacken nur mit P. 2094, auf der LK mit P. 2109 und 2099 kotiert. Die Erstbesteiger begingen die Köpfe von S nach N, daher die Bezeichnung I. bis VI. Kopf aus dieser Richtung. Man beachte das Kärtchen S. 153, dessen Höhenangaben auf privaten Messungen beruhen. Die Silberplattenköpfe stellen ein reizendes kleines Klettergebiet dar mit kurzen, z. T. aber sehr schönen Aufstiegen. Bergsteigerisch interessant sind u. a. Kopf V und VI, während die übrigen Köpfe teils brüchig sind.

77. Zugänge und Gifelaufstiege

77a *Von der Silberplatte zum VI. Kopf P. 2131*

Sehr schöne Kletterei, Erstbegehung Rich. Güttler, Max Hager, Fritz Zöbisch 28. 7. 1907. Schwierigkeit III-

Für den Abstieg zur Silberplattenscharte siehe 76d. Von der Scharte traversiert man nach rechts, westl., um den Fuß des isolierten Pfeilers herum, der dem VI. Kopf vorgelagert ist, und erklettert dann ein griffarmes, etwa 5 m hohes Wändchen. Nun hat man vier Möglichkeiten, weiterzukommen:

1. Durch den kurzen N-Kamin zum W-Grat und über diesen leicht zum Gipfel.

2. Man biegt, nachdem man das Wändchen erklettert hat, östl. ab und steigt durch eine Schuttrinne zu einer zwischen dem isoliert aufragenden Pfeiler und der Gipfelwand gelegenen Spalte empor. Darin arbeitet man sich bis zur Spitze des Pfeilers empor. Ein Spreizschritt, und die Gipfels sind erreicht.

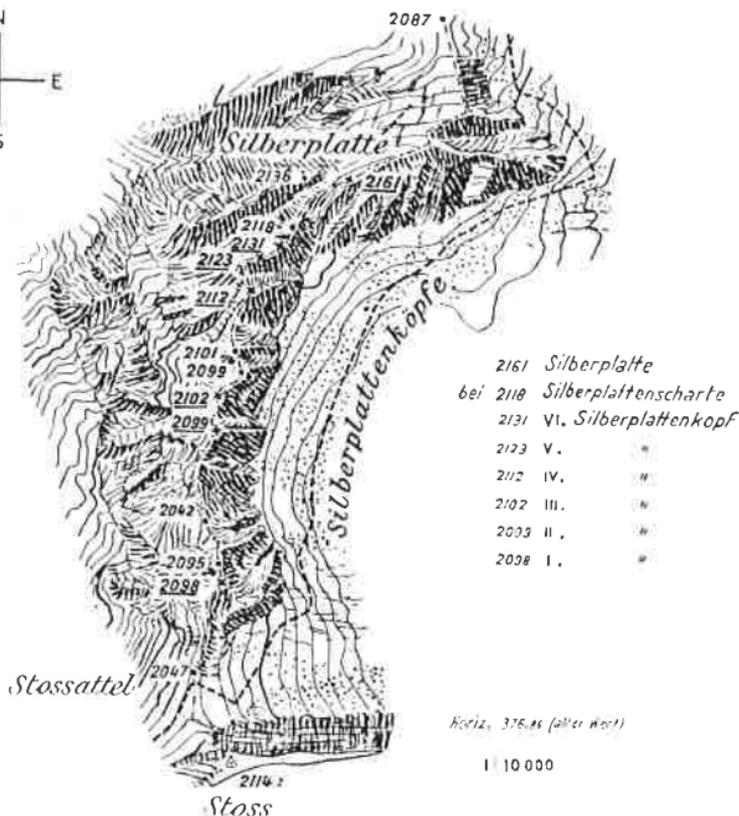
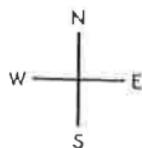
3. Statt wie vorstehend zwischen Pfeiler und Gipfelwand emporzustemmen, traversiert man vom Grund der offenen Spalte noch etwas weiter östl. und erklettert einen abstehenden Felszacken. Von diesem spreizt man zum E-Grat des VI. Über den Grat zum Gipfel.

4. Oberhalb des griffarmen Wändchens steigt man vorsichtig einige Meter nach SW ab. Nun benützt man einen eingeklemmten Block, der sich unter einem Höhlendach befindet, und gelangt direkt in die Scharte V/VI, worauf der VI. über seine S-Wand erklettert werden kann.

77b *Silberplattenköpfe Von Westen zum V. Kopf*

Nicht empfehlenswert. Erstbegehung Hans Biedermann Juni 1938, Schwierigkeit IV.

Silberplattensattel



Man kann den SW-Kamin, der direkt zum Gipfel der Silberplatte führt (76c¹), im oberen Teil verlassen und erreicht, südl. sich wendend, über lose Schuttbänder und heikle Kletterstellen den soliden W-Grat des V. In schöner Kletterei über diesen zum Gipfel.

77c Silberplattenköpfe Von Westen zum V., IV. und III. Kopf

Schr abzuraten. Erstbegehung Hans Biedermann Juni 1938. Schwierigkeit III.

Man geht am Eingang des W-Kamins, der zur Silberplatte führt (76c), vorbei, Richtung Stoß. Eine gute Viertelstunde höher kann die sehr steile, begraste W-Seite der Köpfe an verschiedenen Stellen erklettert werden. Gernswechsel sind vorhanden. Zuletzt kann man über den W-Grat auf den V. klettern, ebenso können der IV. und III. Kopf von W erreicht werden.



Photo R. Schatz, St.Gallen

Silberplattenköpfe von Osten

Von links nach rechts: Stoß, Silberplattenköpfe I-VI und Silberplatte

77d Silberplattenköpfe Von Osten zur Scharte III/IV

Von der wiederholt erwähnten großen Schutthalde aus (76b) kann die Scharte III/IV erreicht werden. Im Frühsommer über Schneezungen, die weit hinaufreichen, einfacher.

Natürlich können die Köpfe auch vom Stoßsattel her (78e und 75f) erreicht werden.

78. Traversierung der Silberplattenköpfe

78a Vom VI. zum V. Kopf, P. 2123

Luftige, schöne Kletterei. Erstbegehung R. Güttler, Max Hager, Willy Meister 1909. Schwierigkeit III.

Ein kurzes Stück über den W-Grat hinunter. Dann verläßt man den Grat und klettert in der steilen, aber gutgriffigen S-Wand etwa 10 m senkrecht hinab. Dann traversiert man exponiert, aber ohne besondere Schwierigkeiten zu Scharte VI/V. Nun wendet man sich links in die S-Wand hinaus. Ein vorstehender Block wird überklettert, dann folgt eine



Photo Groß, St. Gallen

Silberplatte und VI. Silberplattenkopf von Westen

Der Abstiegskeamin 77d der Silberplatte ist gut zu erkennen, ebenso der abstehende Felszacken am VI. Kopf (77a).

Hangeltraverse zu einer Nische empor. (Durch einen Riß vor dieser Traverse kann man den Gipfel auch direkt erreichen.) Man gelangt auf den SW-Grat und in wenigen Minuten auf den Gipfel. Wer die Tour hier abrechnen will, dem steht für den Rückweg statt der Hangeltraverse die viel nähere Abseilstelle am E-Grat zur Verfügung. Abseilhaken mit Ring vorhanden.

78b *Silberplattenköpfe Vom V. zum IV. Kopf, P. 2112*
Schwierigkeit III.

Unschwierig klettert man über den W-Grat hinunter. Dann wendet man sich etwas südl. über verstreute Rasenflecken zu einem sehr griffarmen Wändchen hinüber, über welches mittels eines vorhandenen Abscillhakens zur Scharte hinunter abgeseilt wird. Von hier führen leichte Schrofen zu einem kurzen, etwas brüchigen Kamin empor, der direkt neben dem Gipfelsteinmann mündet.

78c *Silberplattenköpfe Vom IV. zum III. Kopf, P. 2102*
Schwierigkeit II.

Der Übergang zum «Japanischen Turm» (an eine Pagode erinnernde Felschichtung) ist einfach. Man folgt teils dem Grat, teils traversiert man die westl. Abhänge und gewinnt so unschwer die Scharte und in kurzer, einfacher Kletterei den Gipfel des Turmes.

78d *Silberplattenköpfe Vom III. zum II. Kopf, P. 2099*
Schwierigkeit II.

Man klettert zur Scharte östl. des Gipfels zurück und umgeht den III. auf seiner N-Seite. So gelangt man auf den westl. streichenden Verbindungsgrat und rasch auf Kopf II.

78e *Silberplattenköpfe Vom II. zum I. Kopf, P. 2098*
Schwierigkeit II.

Einzelangaben sind überflüssig.

Aus der Scharte des **Doppelgipfels von Kopf I** erreicht man durch einen engen Kamin ohne nennenswerte Schwierigkeiten den westl. streichenden Grat, der zum **Stoßsattel** hinabführt (76f).

79. Silberplattenköpfe VI. Kopf, P. 2131

79a *Südwand*

Steile, im unteren Teil etwas brüchige Kletterei. Erstbegehung Arnold Duttweiler, Sämi Pulfer 30. 10. 1938. Schwierigkeit III. Zeit 1 Std.

Vom S-Fuße zieht sich ein Kamin gegen die Scharte IV/V hinauf. In diesem wird etwa 20 m aufgestiegen, dann zeigt ein östl. verlaufendes Rasenband den Einstieg in die S-Wand des VI. Durch Risse und überplattige Stellen klettert man in gutem Fels in fast gerader Linie auf den Gipfel.

79b *Silberplattenköpfe VI. Kopf, P. 2131 Nordosten*

Erstbegehung Hans Biedermann 27. 5. 1936, Schwierigkeit III.

Von der Scharte V/VI quert man die S-Wand auf einem schmalen Bändchen nach E, kriecht heikel um die E-Kante herum und klettert in einem kurzen, brüchigen Kamin von NE auf den Gipfel.

80. Silberplattenköpfe V. Kopf, P. 2123

Ostwand

Erstbegehung Hans Solenthaler, Max Zimmermann 1933. Schwierigkeit IV.

Von der Scharte V/VI aus erkennt man am V. Kopf zwei Risse, die in 7–8 m Höhe zusammenlaufen. Den Riß links benützend, gelangt man in dem ganz leicht überhangenden Hauptriß auf den Gipfel.

Von der Scharte V/VI sind natürlich alle Routen auf den V. Kopf möglich.

81. Stoß, P. 2114,2 TA (P. 2110,9 LK)

81a *Von Westen*

Vom Lauchwiessattel (75) aus steigt man über den Grashang der Lauchwies nordöstl. an der Hütte vorbei dem Gipfelaufbau entgegen. Zuletzt durch eine mit losem Schutt bedeckte Rinne und über einige leichte Felsen zum Gipfel empor. Auch vom Stoßsattel aus (76f) ist dieser Aufstieg möglich.

81b *Stoß Ostgrat*

Völlig uninteressant. Gras und brüchiges Gestein.

Dieser wird selten begangen. Ausgangspunkt ist die S-Seite des Grates, oberhalb Neienflo, wohin man von Unterwasser-Alpli oder von Tierwies aus in einer Stunde gelangt. Der Grat besteht größtenteils aus Rasen, hie und da felsdurchsetzt, mit wenigen kurzen, aber nicht leichten Kletterstellen. Man folgt dem Gratrücken oder weicht nach S aus. Die schwierigste Stelle befindet sich $\frac{1}{4}$ Std. oberhalb des großen, nach W überhangenden Gendarms. Eine Leiste (Riß) führt vom Grat schräg rechts hinauf. Vor dem Gipfelaufbau muß man noch in eine Scharte absteigen. (3 Std. ab Neienflo.)

82. Gamskopf, P. 1959 LK

(im TA unrichtig mit 1930 m kotiert, siehe Kartenskizze)

82a *Von Osten*

Erstbegehung Karl Egloff, Frid. Beyring 1901. Schwierigkeit I.



Vom Lauchwiessattel (75) folgt man so lange wie möglich dem zuerst rasigen, dann etwas brüchigen Gratrücken. Wo der Grat zu exponiert wird, verläßt man ihn, steigt auf der NW-Seite ein Stück weit ab und traversiert auf steilen, schutt- und geröllbedeckten Rasenhängen bis in die Nähe des Gipfelkopfes. Durch eine unschwierige Schuttrinne steigt man zu einer nordöstl. vorgelagerten Gratscharte empor. Nun auf breitem Geröllband zur E-Seite des Gipfels hinüber und über Rasen zum Gipfel (1 Std. von Lauchwies.)

Beim Übergang zu den Scherenspitzen steigt man mit Vorteil auf der O-Seite ab und traversiert die S-Wand auf einem Rasenband.

82b Gamskopf Westgrat

Landschaftlich sehr schöne Tour. Erstbegehung E. Attinger 1935. Schwierigkeit II.

Ausgangspunkt ist der Scherensattel zwischen Gamskopf und Scherenspitzen. Man erreicht ihn von der Alp Schrenit aus durch eine kaminartige Rinne, oder von N her, wie folgt: Der Weg, der von Oberhofeld nach Lauchwies führt (75), wird an der Stelle verlassen, wo

man sich nordwestl. der Scherenspitzen befindet. Man steigt steil und weglos, zuerst südl., dann östl. haltend, zum Scherensattel empor. (1 Std. seit Verlassen des Weges.)

Vom Scherensattel weg so lange als möglich auf dem Grat selbst oder von Anfang an in einem brüchigen Kamin nördl. der Gratkante empor. In beiden Fällen gelangt man zu einem 7–9 m hohen Überhang, dem Schlußstück eines in der N-Seite des W-Grates weiterziehenden, couloirartigen Risses. Der Überhang wird umgangen, indem man die S-Wand des Kamins, 4–5 m westl. des Überhanges, bis zur Gratkante erklettert. Nun wird die ziemlich glatte N-Wand des W-Grates erklettert. Dann in einem Couloir aufwärts, immer etwas nördl. des W-Grates. Stemmend gelangt man zuletzt zu einem kleinen Felsenfenster hinauf und betritt oberhalb desselben wieder den brüchigen, aber verbreiterten W-Grat. Man folgt diesem bis zur obersten NW-Kante, um welche herum (etwa 7–8 m unterhalb des Gipfels) exponiert auf die N-Seite übergegangen wird. Weiter über einige Blöcke zum südl. und von dort durch einen kleinen Einschnitt zum nördl. Gipfel empor. (40 Min. vom Sattel.)

83. Scherenspitzen, 1926 m (nicht in TA und LK, siehe Kartenskizze und die Legende)

83a *Ostgipfel von Osten*

Erstbesteigung Louis Falk, Jak. Schmied etwa 1910. Schwierigkeit II. Zeit 30 Min.

Ausgangspunkt ist der Scherensattel, den man auf Route 82b erreicht. Man traversiert in die N-Wand hinaus und gelangt nach etwa 10 m oberhalb eines Überhanges in eine sehr steile Rinne, durch die man exponiert die E-Gratkante erreicht. Man kann auch, etwas schwieriger, wenige Meter rechts des Scherensattels direkt zum E-Grat emporklettern. Nun über die luftige Kante oder rechts unterhalb derselben durch eine kaminartige N-Wandrinne bis etwa 10 m unterhalb des Gipfels empor. Hier ist gute Sicherungsmöglichkeit. Dann nochmals in die N-Wand hinaus und zuletzt wieder über den E-Grat zur Spitze, die wenig Platz bietet.

83b *Scherenspitzen Übergang von der Ost- zur Westspitze*

Erstbegehung: Wo nichts anderes bemerkt ist, wurden die Routen von E. und M. Attinger und W. Burkhard 1911, bzw. 1937 begangen. Schwierigkeit II.

Vom E-Gipfel steigt man über die N-Wand, nahe der W-Kante, ab. So erreicht man die Scharte zwischen den beiden Spitzen. Unter dem

W-Gipfel durchtraversierend, kommt man in die W-Route (83d). Für den Übergang in umgekehrter Richtung kann man auch in die Scharte abseilen.

83c *Scherenspitzen von Norden*

Erstbegehung A. Duttweiler und Gefährte 20. 9. 1942. Schwierigkeit II.

Der Einstieg befindet sich auf der N-Seite in der Fallinie des Gipfels, wo der Fels am tiefsten hinunterreicht. Man klettert zuerst durch einen Riß einige Meter hinauf bis zu einer kleinen Nische, dann etwas links haltend, immer in mittelschwerer Kletterei, gerade hinauf über einige Rasenpolster. Nach etwa 30 m erreicht man ein horizontales Band. Hier ist der Weiterweg durch eine glatte, senkrechte Wand versperrt. Das Band nach rechts verfolgend, gelangt man in eine Rinne, die sich zur Scharte zwischen E- und W-Spitze hinaufzieht. In dieser Rinne links oder rechts ansteigend, erreicht man die Scharte.

83d *Scherenspitzen Westspitze von Westen*

1937. Schwierigkeit II +.

Von Schrenit zur Einsattlung zwischen Scherenspitzen und Schwarzkopf hinauf. N-Zugang ähnlich demjenigen zum Scherensattel (82b). Die Scherenspitzen können auf der N-Seite leicht umgangen werden. Man benützt nun zuerst den SW-Grat, der eigentlich eine schmale, exponierte Wand ist. Nur die obersten 8–10 m sind scharfer Grat. Die Kletterei ist steil und exponiert. Die ganze Kuppe des W-Gipfels ist weit überhangend und über die senkrechte SE-Wand hinausgebaut. (Etwa 20 Min. vom Sattel aus.)

83e *Scherenspitzen Südwand*

Rassige, schwierige Kletterfahrt. 1937. Schwierigkeit V-. Zeit 1–2 Std.

Der Einstieg befindet sich am Fuße der Südostkante, wo ein steiler Schuttkamin gegen den Scherensattel hinaufzieht. Man steigt etwa 6 m an der Kante hoch, quert links um die Kante herum und steigt, immer links haltend, zu einem Riß. 2 m im Riß hoch, Quergang nach rechts über eine Platte, dann immer in Nähe der Südostkante unter einen Überhang (Wandbuch). Direkt über den Überhang und senkrecht hinauf zum Ostgrat, der etwa 30 m unter dem Ostgipfel erreicht wird.

83f *II. Scherenspitze Direkte Südwand*

Schwierige, schöne Kletterei. Erstbegehung S. Abderhalden. W. Moser Juni 1949. Schwierigkeit VI. Zeit 7 ½ Std.



Photo Ad. Ämisegger, Herisau

Scherenspitzen von Osten

*Eingezeichnete Routen: Normaler E-Grataufstieg
Variante 83a. Einstieg nicht sichtbar.*

Einstieg in der Fallinie der Gipfelscharte. 60 m hinauf in Verschneidung unter Überhang. Nach rechts überklettern. Mit Hakensicherung nach links 30 m frei hoch. Quergang nach links über Platte an Südpfeiler. 60 m hoch.

84. Scherenturm, 1907 m (nicht in TA und LK, siehe Kartenskizze, kurzweg («Turm» genannt)

84a *Südwand*

Fester Fels. Erstbegehung E. u. M. Attinger 1911. Schwierigkeit III.

Die Kletterei beginnt nahe der E-Kante an einem wenige Meter hohen, gutgriffigen Überhang. Ist dieser überwunden, so gelangt man

zur E-Kante. Man wendet sich dann links auf einem Band in das S-Wändchen hinaus und kommt so zu einer kaminartigen Rinne, durch welche man, steil ansteigend, die W-Seite des höchsten Punktes und gleich darauf diesen selbst erreicht. (Etwa $\frac{1}{4}$ Std.)

84b *Westwand*

Schöne Kletterei. Erstbegehung E. Attinger, Walter Burkhard Mai 1937. Schwierigkeit IV.

Die Kletterei beginnt 6 m rechts des Fußes der Südwestkante. Man steigt links hinauf und quert um die Kante herum in die Westwand hinein. Risse, Verschneidungen und Wandstellen führen in schöner Kletterei zum Gipfel.

84c *Nordostwand*

Erstbegehung ? Schwierigkeit III.

Einstieg einige Meter rechts vom Einstieg in die Südwand. Über steilen Fels, der oft von Graspolstern durchsetzt ist, zum Gipfel.

85. **Kleiner Turm**, 1900 m. Er liegt südl. des Scherenturmes (siehe Kartenskizze)

Die W-Seite bietet eine kurze, aber nette Kletterei.

Die Traversierung Gamskopf-Scherenspitzen-Turm oder umgekehrt ist sehr abwechslungsreich und empfehlenswert.

86. **Schwarzkopf**, P. 1952,2 TA (P. 1948,9 LK)

86a *Südgrat*

Über der Hütte von Schrenit biegt man westl. ab und gelangt in sehr steilem, aber unschwierigem Aufstieg in die Einsenkung des S-Grates und über diesen zum Gipfel.

86b *Schwarzkopf von Westen*

Der Übergang von den Stöllen her führt beständig über den be-grasten Grat.

86c *Nordkamin*

Erstbegehung H. Biedermann, H. Waelly 13. 6. 1950. Schwierigkeit II.

Durch einen steilen, brüchigen Kamin auf den Westgrat des Schwarzkopfes.

87. Stöllen, P. 1989,9 und 1979 TA (P. 1986,6 und 1967 LK)

87a *Übergang vom Schwarzkopf* (wie 86b)

87b *Stöllen Von Norden*

Erstbegehung Karl Egloff, Frid. Beyring 1902. Schwierigkeit II.

Von Ober-Hohfeld benützt man den Lauchwiesweg (75) bis zur Stelle, wo sich ein Felssporn vom Oberwieskopf und den Stöllen herabsenkt und bis an den Weg heranreicht. Nach Passierung des Felsspornes betritt man eine breit ausladende Geröllrunse, die oben enger und steiler wird. Über gestuften Fels klettert man darin ohne besondere Schwierigkeiten aufwärts. Der letzte Teil, von Kurve 1800 bis zur Grathöhe, westl. des P. 1989,9 TA (P. 1986,6 LK), ist etwas schwieriger. Bei günstigem Schnee, also im Frühsommer, ist der Aufstieg angenehmer als bei völliger Ausaperung. Von der Stöllen-Westseite kann im Berginnern abgeseilt und dann leicht das Freie gewonnen werden.

87c *Stöllen Von Süden*

Von der Alp Mutteli (75e) steigt man an der Schafwieshütte vorbei, zuletzt über steile Grashalden, zu den Stöllen empor.

Die Stöllen bieten noch manche hübsche, kurze Kletterei, die bei der Suche nach Neuland zu entdecken wäre.

88. Windenpaß, P. 1635 TA (P. 1630 LK)

88a *Vom Rietbad aus*

nach Lutertannen und über Latten nach Huffert, wobei die sumpfige Lütisalp nach W umgangen wird. Nun südl., über rasendurchsetzte Schutthalden, später auf steilem Zickzackweglein zum Windenpaß empor. Vom Kräzerenpaß aus gelangt man ebenfalls nach Lutertannen.

88b *Windenpaß von der Paßhöhe (Schwägälp)*

Nach Unter-Hohfeld (75a), weiter über Huffert, einer Wegspur folgend, die in allmählicher Steigung den Beginn des Zickzackweges unterhalb des Windenpasses erreicht.

88c *Windenpaß von Neßlau oder Stein*

Zum Riesepaß hinauf und von dort auf einem Weglein zu den Hütten von Leser, P. 1464 TA (P. 1444 LK). Von hier führen Wegspuren, teils mühsam und zeitraubend durchs Gestrüpp, direkt in das Zickzackweglein (88a). Ein besserer Pfad steigt von Leser zu P. 1728 TA (P. 1726

LK), westl. des Windenpasses, empor. Diesen Punkt kann man auch vom Alpli aus erreichen.

88d *Windenpaß von Alt St.Johann*

Man steigt über Vorderberg zum Gamser hinauf, erreicht über eine Steintreppe Krinn und damit den Gräppelensee. Nun an dessen südl. Ufer entlang nach Gupf und zu den Hütten bei P. 1427 TA («Fogboden» auf LK). Über Hinterwinden, nördl. haltend, zum Paß hinauf. Eine andere, nähere Route führt von Alt St.Johann über die Alp Scharnten direkt zum «Bösen Tritt» hinauf. Nachdem dieser schluchtartige Einschnitt durchstiegen ist, erreicht man die Hütten von Riese und, etwas abwärts schreitend, den Gräppelensee. Der weitere Aufstieg zum Windenpaß ist gegeben.

88e *Windenpaß von Starckenbach*

Die Route führt dem Neuenalpbach entlang zur Neuenalp hinauf. Von Ober-Stofel weiter, nördl. haltend, nach Riedegg, Hinterhorn oder auch westl. an diesen Hütten vorbei hinauf nach Hinterwinden und so zum Windenpaß.

Auch vom Lauchwiessattel (75e) aus gelangt man zum Windenpaß.

88f *Abstieg vom Windenpaß nach Stein*

Man geht nach Neuenalp hinunter und erreicht bei Unter-Stofel einen gut angelegten Weg, der horizontal über die Alp Sack nach Rotenstein führt. Hier biegt der Weg nördl. ab durch den Rotensteinwald, immer fast horizontal, bis er kurz vor Ruhboden sich senkt. Von Ruhboden aus über Matten und Wiesen nach Stein. Diese Wanderung kann man schon beim Lauchwiessattel (75e) beginnen. Sie ist landschaftlich sehr abwechslungsreich.

89. Lütispitz, P. 1989,9 TA (P. 1986,6 LK)

89a *Vom Windenpaß (88) aus*

kann man entweder dem rasigen W-Grat folgen, oder man steigt über die Alpweiden von Hinterwies auf den grünen Rücken des Gipfels.

89b *Lütispitz von Nordosten*

Von den Stöllen aus wandert man hinüber zum Oberwieskopf, 1915 m, den man auch von S her, von Farnboden über Seewis, erreichen kann. Kurz nach dem Oberwieskopf beginnt der schrofige, grassdurchsetzte, ziemlich steile NE-Grat, der zum Gipfel leitet und berggewohnten Gängern kein Hindernis bietet.



Photo C. Schildknecht, Luzern

Gräppelensee und Wildhauser Schafberg

89c *Lütispitz Nordwestflanke*

Bei günstigen Verhältnissen können geübte Gänger den Gipfel direkt von NW angehen. Man folgt dem Windenpaßweg (88a) bis etwa 300 m südl. Huffert, P. 1331 TA (P. 1329 LK), wendet sich dann nach SE und behält im ganzen immer Richtung auf das flache Gratstück zwischen Lütispitz und Oberwieskopf. Erst steigt man über Geröll, dann im breiten, steilen Couloir, wo man bald links, bald rechts den besten Durchstieg sucht. Ist der Grat erreicht, so steigt man südl. zum Gipfel. (Etwa 2 Std. ab Huffert.)

89d *Lütispitz von Norden*

Von Ober-Hohfeld steigt man über abschüssige, felsdurchsetzte Rasenhänge zum Oberwieskopf empor. Weiter wie bei 89b.

90. *Neuenalpspitz oder Schindelberg*, P. 1819,8 TA (P. 1816,6 LK)

90a *Von Stein*

steigt man hinauf nach Ruhboden, schwenkt rechts, südl., auf gutem Alpweg nach Rotenstein ab, hält dort links, nordöstl., und gewinnt über den zahmen Grasrücken des SW-Grates den Gipfel.

90b *Neuenalpspitz vom Riesepaß aus*

Von Ruhboden wird der besonders im Winter oft begangene Riesepaß über Ahorn erreicht. Schon etwas unterhalb Riese («Risi» auf LK) kann man rechts, südl., Wegspuren folgend, zu der Hütte von Rueschel P. 1583,3 TA (P. 1589 LK) emporsteigen. Von da führt ein Weg über den steilen Grashang zum Grat hinauf, dessen Kammhöhe südl. des P. 1805,4 TA (P. 1802,2 LK) betreten wird. In einigen Minuten kann man von hier den NE-Gipfel, P. 1824 TA (P. 1818 LK), erreichen, während der Übergang über den N-Grat zum S-Gipfel, dem eigentlichen Neuenalpspitz, etwa eine Stunde beansprucht. Um dem Legföhrengestrüpp auszuweichen, hält man sich meist unterhalb der Kammhöhe an die etwas schroff abfallende, aber unschwierige W-Flanke des felsigen Grates.

90c *Neuenalpspitz Westflanke (durch den «Kenner»)*

Von Ruhboden steigt man pfadlos bergan, die obersten einzelstehenden Tannen als Richtung nehmend. Ein felsiger Rasenhang zieht gegen die Wand hinan, an deren Fuß zwei nebeneinanderliegende Rinnen ausmünden. Die östl. Rinne ermöglicht den Weiterweg. Sie ist zuerst ziemlich eng und kaminartig, erweitert sich aber bedeutend. Man steigt über felsdurchsetzten Rasen steil, aber unschwierig in die Höhe, bis dicht unterhalb des Gipfels. Etwas nach rechts ausweichend und das kurze, schmale Gipfelgrätchen überschreitend, erreicht man das trigonometrische Signal. Der «Kenner» ist im TA nicht eingezeichnet. Diese Route eignet sich nur für Geübte.

90d *Neuenalpspitz von Alt St.Johann oder Starckenbach aus*

Von der Neuenalp, am S-Fuße des Neuenalpspitzes gelegen, kann der Gipfel leicht über den S-Grat erreicht werden.

90e *Neuenalpspitz vom Gräppelensee aus*

Man umgeht die sumpfige Gräppelalp südl. nach Riese und Hag, steigt dann entweder über das hübsch bewaldete Wänneli oder bequemer über Tal in den Wännelisattel (nicht' im TA) hinauf. Weiter über Karrenfelsen nach Gemeinewies und von dort auf den Grat. Weiter wie bei 90b. Von Tal aus kann Gemeinewies auf holperigem Wege auch direkt gewonnen werden. Ebenso kann der S-Gipfel durch eine steile Rinne direkt erreicht werden.

91. **Stockberg, P. 1784,3 TA (P. 1781,1 LK)**

91a *Vom Riesepaß aus*

steigt man über die Stockbergalp in $\frac{3}{4}$ Std. über den harmlosen S-Rücken

zum langgestreckten Gipfel empor, eine Tour, die besonders im Winter sehr oft ausgeführt wird.

91b *Von Lutertannen aus*

Von den südl. der Lutern stehenden Hütten steigt man über Latten nach Bühl und Dreckloch hinauf. Die bis anhin südl. Richtung wird verlassen, und man hält südwestl. über Ried und Dohlen zum Riesepaß hinauf. (Weiter wie bei 91a.)

91c *Von der Schwägalp, bzw. Unter-Hohfeld,*

hält man stets die westl. Richtung ein und wandert über Huffert und Dohlen, teils mit kleinen Gegensteigungen, zum Riesepaß hinauf. Weiter wie bei 91a.

91d *Von Enmethühl oder Riethbad*

steigt man zur Friesenalp, biegt um die W-Seite des Stockberges herum nach Krümpel und Stockneregg und gelangt von da über den SW-Grat auf den Gipfel. Von Neßlau oder Stein aus kann man die Stockneregg direkt erreichen. Einzelangaben sind überflüssig.

92. Hochalp, P. 1531 TA (P. 1530 LK)

92a *Von Urnäsch*

folgt man der Roßfallstraße bis Gehren, wo eine Nebenstraße rechts abzweigt. In einer großen Schleife, die im Winter gewöhnlich abgeschnitten wird, steigt das Sträßchen zum Paradiesli empor. Man verfolgt es weiter bis P. 1197 TA (P. 1194 LK), wo man südl. abzweigt. Bei P. 1338,1 TA (P. 1312 LK) öffnet sich die gewaltige Erosionsmulde von Roßmoos. Nun entweder rechts, westl., über den Bach und an den Hütten von Nase vorbei zum Gipfel, oder man hält von P. 1338 TA (bzw. P. 1312 LK) die bisherige Richtung inne und steigt, etwas links, östl. haltend, auf dem N-Grat direkt zum P. 1531 TA (P. 1527,8 LK) empor.

92b *Hochalp Vom Kräzerepaß aus*

kann man in schöner Gratwanderung über Spicher, Hochfläschli, Älpli und Oberkenner die Hochalp erreichen.

92c *Hochalp Von Großkrüzern*

steigt man nach W, später nach NW, durch das Schifaltlgtälchen nach Spicher. Weiter wie bei 92b. Gute Schneeverhältnisse vorausgesetzt, eine interessante Skitour.

92d *Hochalp*

Vom höchsten Punkt der *Schneggialp* wird eine Steilstufe mit Hilfe eines Drahtseiles erklettert. Nachher ohne Schwierigkeiten zur *Spicheralp* und weiter wie bei 93b. Auch als Skitour wird diese Variante ausgeführt.

92e *Abstieg nach St. Peterzell*

Eine besonders für den Abstieg lohnende Route führt über den westl. streichenden Rücken der Hochalp über Schüßenalp, Santmaregg, Barenegg zur Schwanzbrugg (Schwands-Brugg) östl. von Hemberg und weiter auf dem W-Ufer des Neckers nach St. Peterzell.

93. Kronberg, P. 1666,4 TA (P. 1663,1 LK)

93a *Von Jakobsbad*

folgt man dem linken Ufer des Weißbaches, überschreitet diesen bei Weißenbühl, von wo anfänglich ein guter Weg, der sich später in sumpfigen Wiesen beinahe verliert, über Nase und Löchli zur Scheidegg P. 1357 TA (P. 1352 LK) emporführt. Von dort über den E-Grat, an der Kapelle vorbei, zum Gipfel.

93b *Kronberg Von der Schwägalp aus*

kann man über Aueli und Kleine Schwägalp zu den Alpen von Nußhalden und Dorwies und weiter zum Gipfel emporsteigen.

Die gleiche Route kann man auch, von der Kammhaldenhütte kommend, über Schutzenälpli und Langälpli erreichen.

93c *Kronberg Von Urnäsch aus*

Bei der Weberei «Grünau» verläßt man die Straße links und wandert nach Guggeien empor. Diese Alphütten liegen nördl. unterhalb des Spitzlis. Nun steigt man zur Unter- und dann zur Hoch-Petersalp hinauf, geht südl. des P. 1581,7 TA (P. 1590 LK) vorbei und kommt nun, an Höhe einbüßend, nach Groß- und Kleinbetten. Von hier über Dorwies und den breiten S-Grat zum Gipfel.

Auf den Kronberg, der besonders auch im Winter oft besucht wird, führen noch andere Routen, auf deren Erwähnung wir verzichten.

Klubbütten, Unterkünfte, Gasthäuser

- (1) Unterkunft nur im Sommer während der Alpbestoßung offen.
- (2) Hütten, die im Winter gepachtet, meist aber schon vom September bis Ende Mai zugänglich sind.
- (3) Gäste in Begleitung von Mitgliedern haben Zutritt.
- (4) Hütte für Mitglieder und deren Angehörige reserviert.

Die Berggasthäuser sind von Pfingsten bis Ende Oktober offen, sofern nichts anders vermerkt ist. Einzelne öffnen auch in den andern Jahreszeiten über Samstag/Sonntag, sofern das Wetter und die Schneeverhältnisse günstig sind. Telephonische Erkundigung ist in diesen Fällen aber angezeigt.

Südliche Kette

1. Hütten

Hochstoffel, Fähnern, vom Alpinen Skiklub (ASC) seit 1908 gepachtet (2, 3).

Diepoldsauer Schwamm, Nähe Fähnernsattel, Rheintalseite, gepachtet von der Sektion Rhein SAC (1, 2, 4).

Kalthütte, Appenzeller Sämtis, zwischen P. 1240 und 1250 TA (auf LK benannt) (2, 3).

Rheintaler Sämtis, bei «r» von «Rheintaler» TA (P. 1277 LK), südlich des Baches, Klubraum Sektion Sämtis SAC. Für SAC-Mitglieder und (3) (Schlüssel am Bahnhof Appenzell).

Rheintaler Sämtis, letzte Hütte auf Sämtisalp, bei P. 1305 TA (P. 1295 LK), vom Bergsportklub St.Gallen gepachtet (BSC) (2, 3).

Sträckwieshütte (Strickwies), Sämtisalp, vom Touristenverein «Die Naturfreunde» (TVN) gepachtet (2, 3).

Furgglen, Furgglenalp, vom ASC seit 1910 gepachtet (2, 3). Im Sommer Unterkunft in der oberen Hütte.

Ferienheim «Furgglen» des Alpsteinklubs (AC). Neubau 1954 (4).

Klubheim «Siefelegg», Fählensee, Privathütte der Sektion St.Gallen SAC, erbaut 1932 (4).

Roslenalphütte, Oberalp (1).

Unteralphütte (1).

Fählenhütte, am Fählensee (1).

Hütte Süß, unterhalb Gatterifirst, P. 1671 TA (P. 1670 LK), Rheintal-seite, Eigentum der Ortsgemeinde Gams (1).

2. Berggasthäuser

Ruhsitz, beim Aufstieg zum Hohen Kasten, Frz. Manser-Dörig, Telephon Weißbad 881 67.

Hoher Kasten, Jos. Ant. Dörig-Enzler, Telephon Weißbad 881 17.

Stauberen, Wwe. Krüsi-Wyß, Telephon Weißbad 881 77.

Plattenbödli (Platte), Sämtisersee, Alfr. Fritsche-Inauen, Telephon Weißbad 881 52. (Im Winter Wochenende offen.)

Bollenwies, Fählensee, Martin Dörig-Inauen, Telephon Weißbad 881 70. (Im Winter Wochenende offen.)

Mittlere Kette

1. Hütten

Bogartenhütte, Bogartenalp, südöstl. unterhalb der Bogartenlücke (1). Auch für Feriengäste.

Ober-Mans, nordöstl. des Bogartenfirsts (1).

«*Üsers Hüsli*», Groß-Hütten östl. Seealpsee, TV St.Gallen-St.Georgen (3).

2. Berggasthäuser, Wetterwarte, Säntis-Station

Seealpsee, Joh. Dörig-Koller, Telephon Weißbad 881 40.

Seealpsee, Forelle, T. Fäßler-Sutter, Telephon Weißbad 881 88.

Meglisalp, Joh. Jos. Dörig, Telephon Weißbad 881 28. – Wenn Gasthaus geschlossen, ist in einem Stalle, nordöstl. gelegen, ein Heulager. Hütte durch Außentreppe kenntlich. SOS-Telephon beim Gasthaus.

Mesmer, J. Manser-Hautle (kein Telephon).

Berghotel Säntis, Geschwister Dörig, Telephon Weißbad 881 60. Ganzes Jahr offen.

Säntis, Buffet und Station der Säntis-Schwebebahn, Telephon Urnäsch 581 07. Ganzes Jahr offen.

Säntis-Wetterwarte, Beobachter seit 1931 Ernst Hostettler, Telephon Gonten 891 66.

Rotsteinpaß, Jos. Wyß-Fäßler (kein Telephon), Telephon Weißbad 881 41.

Schafboden, auf der Toggenburger Seite des Rotsteinpasses, Emil Holderegger, Telephon Wildhaus 743 45.

Nördliche Kette, Schwägalp und angrenzende Gebiete

1. Hütten

Bommenhütte, Bommenalp, östl. des Weges zum Wildkirchli, gepachtet vom Touristenklub Edelweiß (TCE) (1, 2, 3).

Altenalphütte (1).

Schwyzeralpli, am Nordfuße des Öhrlis, P. 1324 TA (1321 LK), vom AC gepachtet (2, 3).

Kammhaldenhütte, am nördl. Ende der Kammhalde, 1400 m, Eigentum der Sektion «Säntis» SAC, erbaut 1932. Hüttenwart an schönen Sonntagen. Für SAC-Mitglieder und (3). Schlüssel bei den Bahnhofsvorständen Urnäsch, Herisau, Appenzell und im Gasthaus Paßhöhe (Schwägalp).

Siebenhütten, am Alpsträßchen von Steinfluh nach Schwägalp, westl. der Kammhalde, gepachtet vom BSC (2, 3).

Säntishaus der «Naturfreunde» (TVN), bei der Paßhöhe, Schwägalp. Eigentum der «Naturfreunde», Hüttenwart im Sommer, sonst an günstigen Sonntagen (1, 2, 3), Telephon Schwägalp 58236.

Kleinwaldhütte, im «Föhrenwald», 200 m nördl. der Paßstraße nach Schwägalp, Eigentum des TCE, erbaut 1938 (3).

Großgarten, bei P. 1243 TA (P. 1239,9 LK) auf Vorder-Großgarten, Schwägalp. Eigentum des Schweizer Frauen-Alpenklubs (SFAC), erbaut 1940 (3).

Bellishütte, östl. der Paßstraße, zwischen Paßhöhe und Station. Eigentum des Skiklubs Urnäsch, erbaut 1936. Bei günstigem Wetter Hüttenwart an Sonntagen anwesend. Nichtmitglieder Besuch unter Telephon Urnäsch 58217 anmelden (1, 2, 3).

Aueli, Ski- und Ferienhaus, auf Schwägalp, 400 m nordöstl. P. 1113 Aueli. Eigentum des Abstinenten-Touristenklubs Altmann (ATCA). Kein ständiger Hüttenwart (1, 2, 3).

Egghütte, auf Potersalp, P. 1297,6 TA (P. 1297 LK), Skiklub Speicher (2, 3).

2. Berggasthäuser

Äscher-Wildkirchli, Frau L. Rusch, Bergführer, Telephon Weißbad 88142.

Ebenalp, A. Sutter-Fuchs, Telephon Weißbad 88194.

Schäfler, Joh. Bapt. Dörig-Dörig, Telephon Weißbad 88144. (Winter Wochenende offen.)

Tierwies, K. Boßhardt-Dähler, Telephon Schwägalp 58235. – Im Winter ist in der alten Klubhütte eine Notunterkunft offen.

Paßhöhe, E. Rusch, Telephon Schwägalp 58243. (Ganzes Jahr offen.)

Kräzerli, E. Rusch, Telephon Schwägalp Paßhöhe 58243.

Bahnhofrestaurant der Säntis-Schwebbahn, K. Handschin, Telephon Schwägalp 58203. (Ganzes Jahr offen.)

Kronberg, F. Koller-Schnider, Telephon Gonten 89130.

Kronberg-Scheidegg, Jos. Zürcher-Örtle, Telephon Gonten 89120. (Ganzes Jahr offen.)

Hochalp, Jos. Fuchs-Fuster, Telephon Urnäsch 58115. (Winter Wochenende offen.)

Die Berggasthäuser sind im allgemeinen von Pfingsten bis Ende Oktober geöffnet.

Säntishotel, Säntisbuffet, Schwägalprestarant, Paßhöhe, Kräzerli und Kronberg sind das ganze Jahr offen.

Schäfler, Kronberg-Scheidegg und Plattenbödeli sind auch im Winter über die Sonn- und Feiertage geöffnet – Tierwies an Ostern –, schönes Wetter und günstige Schneeverhältnisse vorausgesetzt. Telephonisch anfragen.

Lokaler Bergführer: Erich Haltiner, St.Gallen, Diplom-Bergführer. Auskunft: Gasthaus Bollenwies, Telephon Weißbad 88170.

Rettungswesen

Der alpine Rettungsdienst im Säntisgebiet, seit Jahrzehnten durch Sektionen des Schweizer Alpenklubs (SAC) betreut, hat folgende

Organisation:

Kanton Appenzell I. Rh., inkl. Nordflanke der Kreuzberge (Sektion St.Gallen SAC).

Alle Unfallmeldungen zur Anforderung von Hilfe an: Polizeiposten Appenzell, Telephon 87110.

Zwischenmeldestellen: Sämtliche Berggasthäuser; Säntis-Wetterwarte; Brülisau Gasthaus Krone; Wasserauen Bahnhofrestaurant; Kurhaus Weißbad. SOS-Telephon auch im Winter am Gasthaus Meglisalp.

Nordhang des Säntisgebiets, von Nasenlöcher bis Lauchwies (Sektion Säntis SAC).

Hauptunfallmeldestelle: Säntisbahn Telephon Schwägalp 58204 oder 58203.

Weitere Meldestellen: Berggasthaus Tierwies; Säntis-Wetterwarte. SOS-Telephon auch im Winter am Gasthaus Meglisalp.

Toggenburg (Sektion Toggenburg SAC).

Hauptunfallmeldestellen:

Wildhaus: Karl Rieth, Hotel Alpenblick, Telephon 74343.

Neßlau: Dr. M. Baumann, Telephon 73013.

Rheintal (Sektion Rhein SAC).

Hauptunfallmeldestelle: Restaurant Schlöbli, Sax, Telephon 65255.

Rettungsmaterial:

Rettungsgeräte mit Zubehör befinden sich an den meisten höhergelegenen Meldestellen (Tragbahren) und in weitem Depots (Schlitten), sind auch in einzelnen Klubunterkünften vorhanden und an Skirouten der Toggenburger Seite von der Säntis-Schwebebahn und von Verkehrsvereinen bereitgestellt.

Diese eher reichliche, allerdings nicht in allen Fällen zu jeder Jahreszeit zugängliche Ausrüstung ist für Hilfeleistungen allgemein verfügbar – unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß der Benutzer für sofortige Wiederherstellung vollständiger Bereitschaft am beanspruchten Standort sorgt.

Kein Bergfreund lasse zu, daß Rettungsmaterial leichtfertig oder mißbräuchlich verwendet wird.

Alpines Notsignal:

6 auffällige, hör- oder sichtbare Signale pro Minute; dann 1 Minute Unterbruch usw.

Antwort: 3 Signale pro Minute; 1 Minute Unterbruch usw.

Naturschutz

Der Alpstein bietet in großer Nähe der Städte jedem Besucher ein Bild unverdorbenener Natur mit all ihren Lebewesen. Um so dringender notwendig ist es, daß sich alle Touristen an Blumen und Tieren dort freuen, wo sie hingehören: in ihren heimatlichen Bergen. Die maßlose Blumenpflückerei verhindert das Versamen der Pflanzen und führt daher

zu ihrem sicheren Aussterben. Wer nicht nur an sich denkt, sondern auch an seine Mitmenschen und an die Zukunft, der pflückt keine Bergblumen.

Absolutes Pflückverbot besteht in folgenden Gebieten:

Alp Siegel, Fählengebiet gegen Hundstein und Freiheit, Oberbelchen, Südhänge der Häuser, des Kirchlis und des Ambosses (im letztgenannten Gebiet ist das Verlassen der gebräuchlichen Wege ebenfalls untersagt).

Absolutes Pflückverbot heißt, daß in diesen Gebieten auch nicht *eine* Blume gepflückt werden darf.

Folgende Pflanzen sind von den beteiligten Regierungen außerdem im *gesamten Gebiet des Alpsteins* gesetzlich geschützt; sie dürfen nicht ausgerissen oder ausgegraben, versandt oder verkauft werden und dürfen nur in ganz kleiner Anzahl, am besten überhaupt nicht, gepflückt werden: Alpenastern, Alpenmannsstreu, Alpenprimeln, Alpenrosen, Anemonen (Windröschen), Arnika, Bergnelken, Zykamen (Alpenveilchen), Edelweiß, Enzianen, Fingerhut, Kätzchenblütler (Weiden, Erlen, Haseln, Espen, Birken), Katzentöpli, Königskerze, Krokus, polsterbildende Leimkräuter, Lilien, Mannsschildarten (Androsaceen), Maienriesli, Narzissen, Orchideen (Frauenschuß, Knabenkräuter, Männertreu), Schneeglöckchen, Seerosen, Seidelbast (Daphne), Silberwurz (*Dryas octopetala*), Sonnentau (*Drosera*), Stechpalme (*Ilex*) Sterndolde (*Astrantia*), Trollblumen, Türkenbund, Veilchen, Vergräbmeinnicht.

Für den *Arvenbestand* am Südwesthang des *Gulmen*, der als der nördlichste Markstein für das natürliche Vorkommen der Arve in der Schweiz gilt, hat seine Besitzerin, die Ortsgemeinde Gams, durch Vereinbarung mit der Naturschutzkommission der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft vom Jahre 1934 die Verpflichtung übernommen, auf das Fällen von Arven zu verzichten und den Bestand nach Möglichkeit zu hegen und zu verjüngen.

Der eidgenössische *Jagd-Bannbezirk Säntis* umfaßt, nebst den Südhängen des Kronbergs, Schwägälp, Potersalp, die nördliche Kette von der Hängeten zum Grenzkopf, die Mesmermulde und die Roßmad, die Gloggeren, bis zum Weg Meglisalp–Säntis, von der hintern Sealp zum Säntisgipfel. – Dasselbst ist die Jagd verboten, und es darf aus diesem Gebiet auch kein Wild hinausgejagt oder herausgelockt werden.

Der «*Escher-Stein*» bei Wasserauen, ein von der Langensteinwand abgestürzter, 33 m hoher, gespaltener Felsblock, der im Jahre 1876 zum Denkmal für den Geologen Arnold Escher gestaltet wurde, ist mit einem Umgelände Eigentum des SAC und dadurch vor schädigenden Zugriffen geschützt.

Wir bitten alle Bergfreunde, Fehlbare unnachsichtlich bei den Polizeibehörden anzuzeigen und sie ihrer Bestrafung zuzuführen.

Zur Naturgeschichte des Sämtisgebietes

Bau des Sämtisgebirges

Auch die Berge nehmen teil an dem ewigen Kreislauf der Natur. Aber bei ihnen geht dieses Werden und Vergehen unendlich viel langsamer vor sich als im Leben von Tier und Pflanze.

Im Verlaufe von vielen Millionen Jahren spielen sich die drei großen Phasen im Leben eines Gebirges ab. Zuerst werden – zumeist auf dem Meeresgrund – Sand, Ton, Kalk und andere Gesteine schichtweise abgelagert, dann folgt die eigentliche Gebirgsbildung durch Hebung, Stauung und Faltung der Schichten, und schließlich werden diese hochaufragenden Berge durch verschiedene Einflüsse wieder abgetragen. Die Flüsse führen Sand, Ton und Kalk wieder fort in die heutigen Weltmeere und legen damit bereits den Grundstein eines neuen Gebirges, während das alte zu einem flachen Rumpfe abgetragen wird.

Als die ursprünglich glühende Masse unseres Planeten an ihrer Oberfläche infolge der Abkühlung zu erstarren begann, bildete sich eine dünne feste Kruste aus kristallinen Gesteinen, die wir heute noch Urgestein nennen. Aus den Niederschlägen der die Erde umgebenden Wasserdämpfe entstanden die ersten Bäche, Flüsse, Seen und Meere. Als bald begannen die fließenden Gewässer kleine Teilchen der Erdkruste abzutragen oder aufzulösen und mitzuführen in die Seen und Meere. Bei unseren Flüssen und Seen beobachten wir, daß das grobe Geschiebmaterial zuerst abgelagert wird, während Sand und feine Tonpartikelchen im Wasser schweben und erst allmählich in die Tiefe sinken. Ganz ähnlich ist der Vorgang im Meere. Auch Überreste von Tieren, wie Schalen und Skelette, sinken auf den Meeresgrund. Daher finden sich oft in den Schichten Versteinerungen von Lebewesen, wie Muscheln, Schnecken, Ammonshörner und viele andere. Da das Wasser viele Bestandteile des Gesteins, wie Salze und auch Kalk, zu lösen vermag, bilden sich durch späteres Wiederausscheiden auch Kalksteine. Sehr viele Kalke entstehen aber auch durch Anhäufung von Kalkschalen kleiner Tiere und von Korallen. Im Laufe der Jahrtausende bilden sich so auf dem Grunde des Meeres verschiedene Schichten solcher Sedimente, welche sich mit der Zeit verfestigen und in harte Gesteine verwandeln.

Da die Tiefe des Meeres wechselt, neue Verlandungen und neue Überschwemmungen vorkommen und die Zufuhr des Materials schwankt, finden wir, besonders in den Randgebieten der Meere, zumeist nicht immer gleichartige Ablagerungen, sondern es gibt übereinander harte

und weiche Gesteine, grobkörnige und feinkörnige, Kalke, Tone, Mergel, Sande und andere mehr, oft in unregelmäßiger Folge, manchmal mit einer gewissen zyklischen Wiederholung. Je nach dem Material und den darin enthaltenen *Fossilien* (= Versteinerungen) kann man die Herkunft dieser Schichten und das relative Alter ihrer Ablagerung bestimmen.

Diese ursprünglich flachliegenden Sedimentschichten können nun in einer Phase der Gebirgsbildung zusammengeschoben und gefaltet werden. Die Kräfte, welche zu so gewaltigen Formveränderungen der Gesteinsschichten führen, sind mannigfaltig, und die tiefsten Ursachen der Gebirgsbildung sind nur zum Teil bekannt. Früher galt die Meinung, alle Gebirge seien vulkanischen Ursprunges, und auch die Faltengebirge seien durch vulkanische Kräfte emporgehoben worden. Doch widerlegte die Forschung diesen Irrtum bald. Lange Zeit glaubte man, daß die Faltung der Erdrinde nur auf die Abkühlung und die damit verbundene Schrumpfung zurückzuführen sei. Dieser Faktor spielte in den Frühstadien der Erde eine wesentliche Rolle; seither bildet die feste Erdrinde aber eine Art Isolierschicht, so daß das heiße Erdinnere nicht mehr so rasch abkühlt. Sonnenbestrahlung und durch den Zerfall radioaktiver Elemente frei werdende Wärme wirken der Abkühlung von außen in gewissem Sinne entgegen. Heute kennt man nun eine ganze Anzahl von Ursachen, welche Deformationen der Erdkruste bewirken können, und es sind meistens mehrere Kräfte, welche schließlich zusammen die Bildung von Gebirgen bewirken. Es handelt sich hauptsächlich um eine einseitig gerichtete Kraft, und zwar um eine horizontale Schubkraft, welche im Gebiete der heutigen Schweizer Alpen von Süden nach Norden, also etwa vom Mittelmeer her gegen Deutschland zu, die dort auf großer Fläche gelegenen Schichtgesteine auf engen Raum zusammenschob, wie man etwa einen dicken Tischteppich von einem Ende gegen das andere zusammenschieben kann und so eine Reihe von großen und kleinen Falten und Mulden erzeugt. Die Faltung kann völlig harte Gesteine umfassen, denn unter dem Drucke der darüber lastenden Schichten ergibt sich für die untern Schichten ein allseitiger Druck, unter welchem sich alle Gesteine dehnbar und plastisch verhalten. Die einfachsten Formen der Faltung sind aufrechte Gewölbe mit dazwischenliegenden Mulden. Im Innern der Gewölbe liegen die ältern Schichten, während sich im Kern der Mulden und auf dem Scheitel der Gewölbe die jungen Sedimente befinden. Nicht immer sind in einer Falte alle Schichten in ihrer ursprünglichen Dicke vorhanden, da z. B. weiche Tonschichten plastischer sind als harter Kalk und dabei gerne ausgequetscht werden und sich in den Kernen der Gewölbe und Mulden anhäufen. Vielfach beobachten wir auch, daß der Schenkel zwischen Gewölbe und Mulde,

der sogenannte Mittelschenkel, viel dünner ist, weil er ausgewalzt wurde. Dieses Auswalzen kann so weit gehen, daß der Mittelschenkel abbricht und das Gewölbe über die davorliegende Mulde überschoben wird, wobei solche Überschiebungen auf große Distanzen erfolgen können. Im Säntisgebirge sehen wir fast alle Arten dieser Faltenformen und Überschiebungen; es ist sogar vorgekommen, daß eine Überschiebung nachträglich noch gefaltet wurde, wie wir dies am Öhrli und an der Marwies beobachten.

In ganz großem Umfange wurden auch ganze Schichtkomplexe von ihrer Wurzel losgerissen und als Decken viele Kilometer weit nach Norden hin verschoben. In den Alpen kennen wir eine ganze Anzahl solcher mächtiger Deckenüberschiebungen, und einer solchen gehört auch das Säntisgebiet an.

Neben den plastischen Verbiegungen der Gesteinsschichten, den verschiedenartigen Falten und Überschiebungen finden wir aber auch bruchartige Störungen von verschiedenem Ausmaße. Wenn wir annehmen, daß die Säntisdecke von Süden her an ihren heutigen Standort geschoben wurde, so erfolgte diese Überschiebung nicht auf einer glatten Ebene. Das Vorland, nehmen wir an, das Gebiet zwischen dem Walensee und dem mittleren Appenzellerland, bestand damals schon aus einer Nagelfluhlandschaft, die sich nach Süden absenkte. Es bestanden vermutlich Täler und Erhebungen. Die Säntisdecke wurde nun auf dieses unregelmäßige Vorland aufgeschoben, und da die harte Nagelfluh einen gewaltigen Widerstand bot, brandete die Säntisdecke wie eine gewaltige Gesteinswelle an diesem Widerstande auf und wurde bei dieser Gelegenheit besonders intensiv gefaltet. Weil aber der Widerstand infolge des reliefartigen Untergrundes verschieden groß war, entstanden im Säntisgebirge eine Anzahl größerer und kleinerer Querbrüche, das heißt, einzelne Teile wurden entlang von Bruchflächen weiter nach vorn geschoben als andere. Der Betrag dieser Differenzen kann einige Dezimeter bis einige hundert Meter ausmachen. Auch Längsbrüche, Brüche, welche parallel zu den Faltenachsen verlaufen, blieben nicht aus. Sie sind die Folge von Ausweichbewegungen der Gesteinsmassen infolge des Widerstandes einerseits und des ständigen Schubes andererseits, wobei besonders die höhern Partien, welche im Vorlande keinen so großen Widerstand fanden, oft noch weiter nach vorn abgeschert wurden. So türmten sich die Schichten zu einem riesigen Gebirge auf, das einst noch viel höher, aber auch viel eintöniger war als heute.

Nun setzte die letzte Phase in der Geschichte unserer Berge ein: die Zeit der Abtragung, in welcher wir uns heute noch befinden. Der Unterschied der Temperatur durch die Sonnenbestrahlung am Tage und die

Abkühlung während der Nacht verursacht Ausdehnung und Zusammenziehen des Gesteins und dadurch die Bildung von feinen Rissen und Spalten. In diese Spalten dringt Wasser, welches beim Gefrieren sich ausdehnt und das Gestein zertrümmert, wobei die Schichten immer mehr zerstört werden. Das steile Gefälle gibt dem Wasser ungeheure Kraft, so daß es den Schutt wegräumt und sich immer mehr in den Fels eingräbt, tiefe Rinnen und Täler bildend. Auch die Gletscher vermögen wie ein Hobel, nur viel langsamer, an der Ausweitung der Täler mitzuhelfen.

Weil nun aber unser Gebirge nicht aus einem einheitlichen Gesteinskomplex, sondern aus einer ganzen Folge verschieden harter und verschieden mächtiger Schichten besteht, greift die Verwitterung diese Schichten auch ganz ungleich an. Es gibt harte Kalke, die nur schwer zerstört werden, während weichere Mergel oder Sandsteine viel leichter zersetzt werden. So ergibt sich eine ungeheure Mannigfaltigkeit der Abtragung, welcher wir die reiche, so oft bewunderte Gliederung unseres herrlichen Sämtisgebietes verdanken. Die Natur hat uns so ein Gebirge herausziselirt, wie es kein Bildhauer schöner und abwechslungsreicher zu gestalten vermöchte. Auch im kleinen sehen wir die Arbeit der Verwitterung. Besonders auffällig sind jedem Wanderer die *Karren* oder *Schratten*, jene Furchen und Rinnen im reinen Kalkstein, welche durch chemische Auflösung durch das immer etwas Säure enthaltende Wasser entstehen. Diese Rinnen können zu tiefen Spalten ausgelaugt werden und sind oft durch messerscharfe Rippen getrennt.

Kalkgebirge sind meist wasserarm, da das Wasser im Kalkstein, der immer Klüfte und durch Auslaugung entstandene Hohlräume enthält, versickert. Wenn unter einer Kalkschicht ein wasserundurchlässiger Ton oder Mergel folgt, fließt das Wasser oft diesen Schichten entlang und kann am Fuße von Kalkfelsen als Quelle hervortreten. Versickerungstrichter, unterirdische Wasserläufe, Wetterlöcher, Höhlen, Naturbrücken und Felsenfenster treffen wir im Gebirge.

Die Verwitterung hat an schwachen Stellen des Gebirges zuerst und am wirksamsten eingegriffen. Solche Partien sind Stellen verborgener innerer Spannungen, verursacht durch die Faltung; Gebiete starker Überschiebungen und auch Querbrüche boten ein dankbares Arbeitsfeld für diese zerstörenden Einflüsse von Wetter und Wasser. So entstanden die ersten Breschen im Gebirge und die ersten Täler. Unermüdlich arbeiten diese Kräfte weiter und verändern das Antlitz des Gebirges, bis es dereinst ganz abgetragen sein wird und sein Material, weggeschwemmt, sich anderswo wieder ablager und in ferner Zukunft der Zyklus der Gebirgsbildung irgendwo von neuem beginnt.

Nach diesem Einblick in ein Kapitel der allgemeinen Geologie, der uns die Entstehungsgeschichte eines Faltengebirges skizzierte, wollen wir den Bau des Säntisgebirges kurz beschreiben.

Kaum ein Gebirge der Erde weist so große Vielgestaltigkeit der Formen auf und zeigt so deutlich aufgeschlossen den Typus eines Faltengebirges, so daß schon früh die Naturforscher sich für dieses Gebiet interessierten. Schon um die Mitte des letzten Jahrhunderts begann Prof. Arnold Escher von der Linth (1807–1872) – der Sohn des Erbauers des Linthkanals – seine Studien im Säntisgebirge, und das 1872, kurz nach seinem Tode erschienene Werk wies schon eine ungeheure Fülle detaillierter Beobachtungen auf, wenn es auch – entsprechend dem damaligen Stande der geologischen Wissenschaft – in vielen Punkten unvollkommen blieb. An ihn erinnert der Escherstein bei Wasserauen. Der Schüler und Nachfolger Eschers, der bedeutende Geologe Prof. Albert Heim (1849–1937), der Schöpfer des Säntisreliefs und des Panoramas vom Säntisgipfel, setzte die Studien um die Jahrhundertwende fort und ließ 1905 seine Monographie über das Säntisgebirge erscheinen, welche in einem Atlas eine reiche Sammlung hervorragender zeichnerischer Darstellungen und eine geologische Karte enthält. In den letzten Jahren ging die geologische Erforschung des Alpsteins weiter, vor allem unterstützt durch die Geologische Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Die Resultate sollen später in einer neuen Karte des Geologischen Atlas der Schweiz publiziert werden.

Die Gesteine, die wir im Säntisgebirge antreffen, sind alle Absatzprodukte des Meeres und stammen aus der sogenannten Kreidezeit. Schon am Südfuß der Churfürsten treffen wir ältere Gesteine aus der Jurazeit an, während es eine der Eigenheiten der Säntisdecke ist, daß sie an der Grenze zwischen Jura und Kreide, an welcher eine mächtige Tonmergelerde abgelagert wurde, abgeschert und nach Norden geschoben wurde, wobei diese Mergel als eine Art Gleitschicht dienten. Deshalb finden wir keine Juragesteine mehr im Säntis! Jüngere Gesteine als solche der Kreideformation finden wir im eigentlichen Säntisgebiet auch nicht. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß solche, nämlich Eozängesteine aus der Tertiärformation, einst über dem Gebirge lagen, heute aber alle abgetragen sind. Nur im Gebiet der Fähnern und der Umgebung von Brülisau hat es Eozänschichten, doch gehören diese nicht mehr zur eigentlichen Säntisdecke. Auch die Umgebung von Wildhaus bis in die Gegend oberhalb Sax im Rheintal beherbergt eozäne Ablagerungen. Noch jünger sind die sogenannten Molasseschichten, die Nagelfluh- und Sandsteine des mittleren Appenzellerlandes, an welche die Säntisdecke aufbrandete, wobei durch den gewaltigen Anprall auch

diese Schichten zwar nicht gefaltet, aber doch schief aufgerichtet wurden, wie wir dies am schönsten im Gebiet von Hochalp und Kronberg, aber auch noch weit nördlich bis in die Gegend von St. Gallen sehen.

Die Kreideformation wird in verschiedene Stufen eingeteilt, und wir wollen nun das Baumaterial unseres Gebirges von unten nach oben, das heißt von den ältesten zu den jüngsten Schichten untersuchen.

1. *Öhrlichichten* (Berriasien). Sie bestehen unten aus den sogenannten Öhrlimergeln, braunen bis grauen, dünnschiefrigen, brüchigen Mergeln, wie wir sie am allerbesten in der Öhrli grub zwischen Hängeten und Öhrli studieren können. Von hier ziehen sie der Nordwand des Hühnerberges entlang; die Stütze 2 der Säntis-Schwebebahn ist auf ihnen fundiert. Die Mächtigkeit (= Schichtdicke) ist annähernd 100 m. Darüber folgt steil aufragend der weißgraue Öhrlikalk, etwa 80 m sehr grobbankiger, heller Kalkstein mit kleinen, unbestimmbaren Versteinerungen. Er ist leicht mit dem Schrattenkalk zu verwechseln. Aus Öhrlikalk bestehen die Altenalptürme, die Hängeten und das Öhrli. Wir treffen ihn zweimal in der Kammhalde, nämlich mit einer prächtigen liegenden Gewölbeumbiegung, wenig oberhalb des Einstieges beim Kamm und oben am Fuße des Hühnerberges über den Öhrlimergeln. Auch am Rotsteinpaß, am Bötzel- und Widderalpsattel sowie nördlich der Widderalp finden wir die gleichen Kalke.

2. *Valanginien*. Es ist eine Eigenart des Säntisgebietes, daß die untern Valanginienschichten, die Valanginienmergel, erst im mittleren Teil, südlich des Säntisgipfels, auftreten. Es ist ein hellbrauner, toniger Mergel, der einzelne dünne, gelbliche Mergelkalke enthält und daher deutlich gebändert ist. Man findet viele versteinerte Austern (*Exogyra Couloni*) darin. Besonders gut aufgeschlossen ist er nördlich des Rotsteinpasses. (Wenn man von der Wagenlücke her beobachtet, sieht man eine prächtige Gewölbeumbiegung.) Ebenso gut findet man ihn am Bötzelsattel, am Südabhang des Marwiesgipfels, am Südfuß der Dreifaltigkeitszähne und am Nordfuß der Widderalpstöcke. Über diesen Mergeln, die etwa 60 bis 80 m mächtig sind, im nördlichen Teil des Gebirges jedoch direkt über dem Öhrlikalk, folgen etwa 60 m dunkelgrauen, bankigen Kalksteins, ebenfalls ähnlich wie Öhrli- und Schrattenkalk, aber doch von diesem zu unterscheiden. Er begleitet immer die Öhrlichichten, z. B. am Hühnerberg. Besonders deutlich ist er an den Felswänden, welche unterhalb des Äschers zur Wasserauen sichelartig abfallen. Der Gewölbekern der Roßmad im Hintergrund der Seealp, die Dreifaltigkeitszähne, der Grat des Horsts südwestlich der Meglisalp, bestehen aus Valanginienkalk. Das oberste Glied dieser Stufe ist die sogenannte Pygurusschicht, zirka 10 m Sandkalk mit hellbraunen bis gelben Quarzsandkörnern und oft

schönen versteinerten Muscheln und Seeigeln (*Pygurus rostratus*), am schönsten zu sehen am Weg vom Blauen Schnee zur Hochniedere sowie am Fuße des Rotsteins oberhalb des Passes.

3. *Kieselkalk* (Hauterivien). Diese Schicht hat ganz dunkles Aussehen, der Kalk ist bläulichschwarz, verwittert aber oft hellbraun. Sehr oft sehen wir ihn ganz von weißen Flechten bedeckt. Es ist ein auffallendes Gestein, schon aus der Ferne fallen in der Nordwand des Säntisgebirges die dunkeln Kieselkalkbänder auf. Er ist massiv, manchmal bankig, mit vielen senkrechten Verwitterungsklüften und bildet meistens steile Wände, z. B. südlich des Hühnerberges (auf der sogenannten Roßegg), am Südadhang des Zislers von der Alp Weesen bis zur Bommenalp. Der Gipfel der Marwies und weite Strecken des Stauberengrates bestehen aus Kieselkalk, und oberhalb des «Alpenröslis» in Wasserauen wird er als Schottergestein ausgebeutet. Auch die großen Baustein- und Schotterbrüche bei Starckenbach im Toggenburg sind im Kieselkalk angelegt.

4. *Altmannschicht und Drusbergschichten* (unteres Barrémien). Die Altmannschicht ist äußerlich kaum vom Kieselkalk zu unterscheiden; sie ist etwa 12 m mächtig und hat mehr grüne Farbe infolge eisenhaltiger, grüner Mineralien (Glauconit). Diese verwittern braun bis orangefarben, was uns oft an den obern Partien des Kieselkalkes auf die Altmannschicht aufmerksam macht. Sie enthält viele Versteinerungen.

Viel auffälliger sind die nun folgenden 40 bis 60 m hellgraue Mergelkalke und oben dünnbankige graue Mergel der Drusbergschichten, welche wir am Fuße jeder Schrattenkalkwand antreffen. Hier tritt oft am auffälligsten der Wechsel von weichen (Drusbergmergeln) und harten Gesteinen (Schrattenkalk) zutage. Liegen die Schichten flach, bilden die weichen Mergel breite Bänder und Terrassen am Fuße der Kalkwände (Äscher, Wagenlücke, Häuser, Hoher Kasten). Sind die Schichten steilgestellt, bilden die weichen Gesteine Scharfen und Pässe zwischen dem harten Schrattenkalk und dem ebenfalls widerstandsfähigen Kieselkalk (Silberplatte, Altmann).

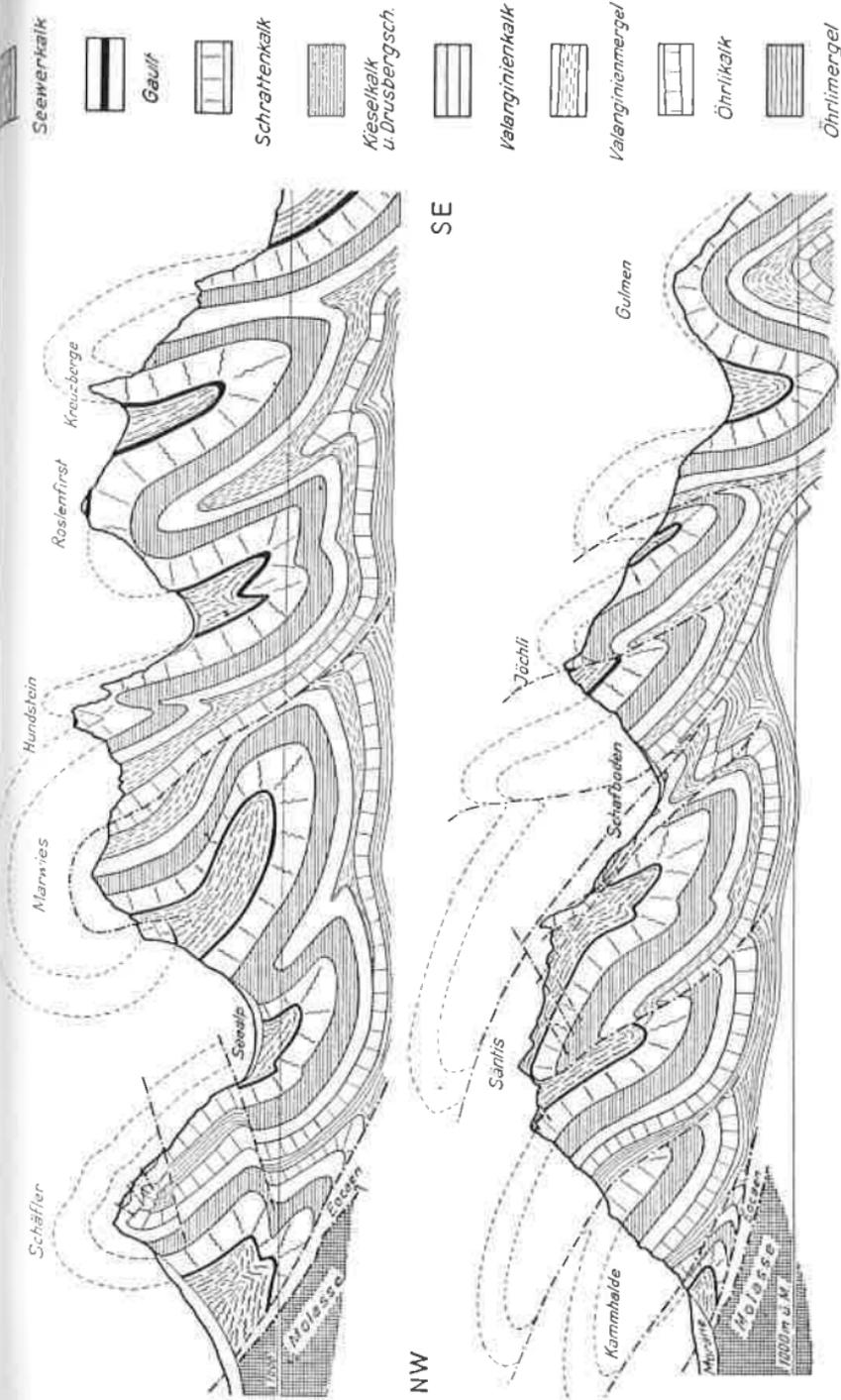
5. *Schrattenkalk* (Urgonien). Es ist dies das auffallendste Gestein unseres Gebirges, etwa 150 m mächtige, grobbankige, hellgraue, oft etwas bläulichweiße Kalkwände, im obern Drittel von einer nur etwa 1 m dicken Mergelschicht (Orbitolinamergel) in obern und untern Schrattenkalk getrennt. Es ist ein sogenannter Riffkalk mit sehr vielen Bruchstücken von Muschelschalen und andern Trümmern vieler Versteinerungen. Er bildet die kühnsten Gipfel und Wände und enthält die meisten Karren und Höhlen und andern Erosionserscheinungen. Aus Schrattenkalk bestehen folgende Gipfel, Gräte und Wände: Stoß, Silber-

platte, Zisler, Äscherwand, Lisengrat, Wildhauser Schafberg, Altmann, Freiheit, Hundstein, Widderalpstöcke, Gabelschutz, Alpsiegel, Gattererfirst, Roslenfirst, Kreuzberge, Hohe Häuser, Staubernkanzel und Hoher Kasten. Die bekannten Karrenfelder Tierwies, Großschnee bis Bösegg, Wildseeli, Kraialpfirst und Gulmen sind im Schrattenkalk. In den steilstehenden Kreuzbergen und am Altmann ist der Orbitolinamergel besonders deutlich als schmales Band ausgeprägt.

6. *Mittlere Kreide* (Gault). Im Norden des Gebirges nur etwa 3 bis 5 m mächtig, erreicht die mittlere Kreide im Süden über 20 m. Sie ist gekennzeichnet durch glauconitreiche grüne Sandsteine (Grünsand) und ebenfalls grüne kieselige Gesteine, Mergel und Knollenschichten. Die eisen- und phosphorhaltigen Schichten verwittern sehr rasch (ockerbraune Farbe) und erzeugen einen sehr guten Nährboden, so daß auf diesen schmalen Bändern oft eine reiche Vegetation, vor allem grüne Blattpflanzen, sich ansiedelt. Dieses Band bildet oft die einzige Möglichkeit einer Wegverbindung in den Wänden des Schratten- und Seewerkalkes, wie etwa am Unterstrich. Bei steilgestellten Schichten bildet der Gault markante Scharten, wie den Räßeggstadel am Fuße des Schaffhauser Kamins. Im übrigen finden wir diese auffallende Schicht immer zwischen Schrattenkalk und oberer Kreide.

7. *Seewerkalk* (Turonien). Die obere Kreide wird durch etwa 100 m Seewerkalk vertreten, ein Gestein, das mit keinem andern verwechselt werden kann, weil es aus ganz feinem, dichtem Kalk mit einzelnen ganz dünnen, dunkeln Tonhäutchen besteht. Immer etwas gewellt, meist hellgrau, oft hellgrünlich und in den südlichen Ketten oft von rötlicher Farbe. Als jüngstes Glied in der Reihe unserer Gesteine füllt er vor allem die Mulden der Säntisfalten aus, am Säntisgipfel aber sehen wir ihn sogar auf dem Gewölbescheitel, ebenso auf dem Roslenfirst und der Ebenalp. In Mulden hauptsächlich südlich Tierwies, auf der Seetalp, dem Kalbersäntis, dem Großen Schnee, auf Meglisalp, Schrennenweg, Hüttenalp, Hädern, Fählenalp, Säntisalp, Teselalp und Roslen.

Mit dieser Beschreibung der einzelnen Schichtglieder, welche den Alpstein aufbauen, und der Bezeichnung der wichtigsten Lokalitäten ihres Vorkommens haben wir schon einen gewissen Einblick in den Bau des Gebirges erhalten. Es bleibt uns nun noch über die Tektonik, das heißt über den eigentlichen Faltenbau, zu berichten. Das Säntisgebiet besteht aus sechs hauptsächlich Gewölbezügen mit dazwischenliegenden Mulden, daneben aber noch einer Anzahl sekundärer Mulden und Gewölbe. Die heutigen Gebirgsketten sind fast genau in der Faltenachse gelegen, ihr innerer Zusammenhang mit den einzelnen Falten ist daher sehr auffallend. Ein Flug über den Alpstein, aber auch nur ein Blick vom



Dr. L. E. Schlatter

Geologische Profile durch das mittlere Saitisgebiet
 ----- ursprüngliche Gestalt der Gebirgsfalten, - - - - - Überschiebungs- und Bruchflächen.

Säntisgipfel oder etwa von der Fähnern oder vom Hohen Kasten läßt diese Zusammenhänge deutlich erkennen.

Anstatt auf den Bau der einzelnen Gebirgsketten bzw. der einzelnen Gewölbe und Mulden einzugehen, verweisen wir auf die nebenstehenden kombinierten Profile durch das mittlere Säntisgebirge. Wer sich die Mühe nimmt, einzelne Schichten mit Farbstiften zu kolorieren, wird ein eindruckliches Bild aller Faltenformen und Überschiebungen erhalten. Ich glaube daher auf die Beschreibung einzelner Beispiele verzichten zu können; dem Wanderer, der sich dafür interessiert, werden allerorten im Säntisgebiet die besondern Bergformen auffallen, und wenn er sich einige Kenntnis der Gesteine angeeignet hat, kann er sich bald selbst ein Bild über den innern Aufbau des Gebirges machen.

Ein besonderer Hinweis gebührt jedoch den zahlreichen Querbrüchen, welche das Gebirge besonders im mittleren und östlichen Teile durchsetzen. Der gewaltigste unter ihnen, der alle Ketten vom Rheintal bis ins Appenzellerland durchsetzt, ist der sogenannte Sax-Schwendi-Bruch, der über Saxerlücke-Bollenwies-Stiefel-Bogarten-Hüttentobel zieht und das Gebirge buchstäblich entzweischneidet. Der östliche Teil wurde dabei um mehrere hundert Meter weiter nach Norden geschoben: Das Gewölbe der Kreuzberge findet seine Fortsetzung im Furgglenfirst (Häuser), der Roslenfirst in der sogenannten Stiefelegg, welche den Fählensee abschließt, und der Hundstein schließlich im Bogartenfirst (Gabelschutz), welcher also nicht etwa die normale Fortsetzung der Marwies ist. Ein weiterer bedeutender Querbruch zieht vom Berndli im Weißbachtal über die vordere Wagenlücke nach dem Leiterfeld und zur Meglisalp. Durch ihn wird das Säntisgewölbe im Hintergrund der Seealp abgeschnitten und kommt direkt vor die Seealpmulde zu stehen, wodurch der eigenartige, imposante Talabschluß der Roßmad entstand.

Im östlichen Gebirgstheil treffen wir auf ein System von Querbrüchen, bei welchen der östliche Flügel immer abgesunken ist, so daß wir ein staffelförmiges Abtauchen in der Richtung zum Rheintal feststellen, welches eine große Senkungszone im Alpenrand darstellt. Dieses treppenförmige Absinken sehen wir am besten vom Schäfler über Zisler-Ebenalp zur Bommenalp. (Die Bommenalp ist die Fortsetzung der Ebenalp; dadurch, daß sie einige hundert Meter abgesunken ist, entstand die mächtige Wildkirchliwand). Auch in der Kette vom Hohen Kasten über den Kamor bis Oberriet im Rheintal sehen wir dieselbe Erscheinung.

Aber auch zahlreiche kleinere Querbrüche sind sehr auffallend: viele zerschneiden einzelne Ketten oder Gewölbe und sind dadurch der Anlaß zu malerischen Formen, wie die Gloggeren und vor allem die einzelnen Kreuzberge, die alle durch Querbrüche voneinander getrennt sind. Fast

alle Scharten, Felsenfenster, Höhlen und ähnlichen Erscheinungsformen sind die Folge von Querbrüchen, welche auch viele Möglichkeiten für Durchgänge und Wege geschaffen haben.

Die Verwitterung, die Abtragung des Gebirges, fand an solchen durch Brüche geschwächten Zonen besonders leichten Zutritt. Im übrigen griff sie vornehmlich die weichen Schichten an, so daß die harten Kalkbänke als markante Gebirgsformen isoliert wurden: Öhrlikalk und Valanginienkalk im Öhrli und in den Hängeten, Altenalptürmen, im Steckenberg und in den Läden, ganz besonders aber der Schratzenkalk in den bekanntesten Gipfeln, wie Stoß, Silberplatte, Zisler, Ebenalp, Wildhauser Schafberg, Altmann, Hundstein-Freiheit, Gabelschutz, Alpsiegel, Gatterifirst, Kreuzberge, Roslenfirst, Häuser und Hoher Kasten.

Besonders interessant ist die Erscheinung vieler unterirdischer Wasserläufe. Durch Färbungen mit Fluoreszein, einem organischen Farbstoff, der auch bei intensivster Verdünnung noch seine grünschillernde Eigenschaft behält, wurde der Weg dieser Wasserläufe untersucht. Es ergab sich, daß zum Beispiel der Sämtisersee (1209 m ü. M.) seine Wasser in einen bei niederem Wasserstande am Südrand sichtbaren Felstrichter entleert. Sie fließen unter der Stauberer durch und gelangen im Rheintal auf 826 m Höhe im Mühlebach oberhalb Sennwald als kräftige Quelle wieder ans Tageslicht. Die von der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft 1902 durchgeführte Färbung hat ergeben, daß das Wasser des Sämtisersees (bei niederem Wasserstande) sechs Tage zu seiner unterirdischen Fahrt benötigt, die wohl durch verschiedene Querwege und Klüfte im Innern des Gebirges verlangsamt wird. Eine ähnliche Untersuchung 1904 mit dem Fählensee (1448 m ü. M.) ergab das erstaunliche Resultat, daß seine Wasser ebenfalls unter dem Gebirge abfließen und an der nämlichen Stelle wieder hervortreten wie jene des Sämtisersees. Obschon der Fählensee die doppelte Entfernung vom Ausflußort hat wie der Sämtisersee, erforderte der Durchfluß der Farbstofflösung nur 26 ½ Stunden.

Im Herbst 1921 wurden von den SAK (St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke) zum Zwecke einer allfälligen Stauung der beiden Seen für elektrische Kraftgewinnung abermalige Färbungen mit Fluoreszein veranstaltet, welche die Experimente von 1902 und 1904 bestätigten. Dabei ergaben sich aber auch noch weitere Abflüsse des Sämtisersees in der Richtung gegen das Brültober und des Fählensees nach Wasserauen hin (siehe Literatur). Auch ein Teil des Seealpeewassers fließt vermutlich (neben dem normalen oberirdischen Abfluß) unterirdisch ab. In der Nähe des Escher-Denkmal bei Wasserauen fließt aus den Felsen der Langensteinwand der sogenannte «Tschuder», eine eigentümliche

Quelle, deren oft große Wassermenge auch auf unterirdischem Wege von weiter her kommen muß.

Der großen Wasserdurchlässigkeit der Kalksteine entspricht die relativ erhebliche Wasserarmut der höhern Teile im Säntisgebiete. Größere, im Ertrag wenig schwankende *Quellen* sind mehr in den Talgebieten am Fuße der Gehänge zu suchen (Forstbach-Wasserauen, Brültobel, Furggenalp-Gießen, Schwägäl-Tobbach-Siebenbrunnen, Widderalpbächli usw.). Eigentliche *Wildbäche* sind selten und nur im randlichen Gebiete vorhanden, wo das Gestein weniger durchlässig ist. Zahllose *Schutthalden*, Schuttkegel, Lawinenzüge, Lawinenmoränen umgeben den untern Teil der Steilwände. Größere *Bergstürze*, alle aus vorhistorischer Zeit stammend, sind über 40 zu zählen (Widderalp, Meglisalp, Schwägälalp, Säntisalp, Potersalp, Berndli, Vordere Öhrigrub, Hundsländen, Frümsen-Salez, letzterer bis weit in die Rheinebene hinaus). – Der Säntis erreicht die klimatische Schneegrenze nicht mehr. Nur der *Blaue Schnee* bildet noch den einzigen kleinen *Gletscher*, der sich infolge größerer Beschattung und der Nordostlage zu halten vermag. Der Große Schnee ist kein Gletscher, sondern nur Firnschnee. Infolge ihrer Lage an besonders schattigen Stellen vermögen sich auch in wärmern Sommern einige *Schneeflecke* zu halten, die zumeist von Lawinen genährt wurden.

Gletscherablagerungen, Spuren einstiger Wirkungen des Säntisgletschers, der die Täler ausfüllte, am Ostrande des Gebirges, vielleicht bis 1300 m Höhe, sind nicht reichlich vorhanden. Die herrliche bogenförmige Endmoräne bei der Loosmühle (Weißbad) mit dem vordern Schwendetal als einstigem Gletscherstausee, gehört einem der letzten Rückzugsstadien an. Beweise für mehrmalige Vergletscherungen fehlen noch.

Dr. L. E. Schlatter

Höhlen

Wie jedes andere Gebiet, dessen Untergrund größtenteils aus Kalkstein besteht, ist auch das Säntisgebirge reich an *Höhlen*. Sie sind alle auf die starke Erweiterung von Bruchklüften durch das kohlenstoffhaltige Sickerwasser zurückzuführen; bei einigen haben noch die Verwitterung oder die Arbeit eines Höhlenbaches Anteil an der Vergrößerung des unterirdischen Raumes. Die zahlreichen *Balmen* oder Halbhöhlen, deren Querschnitt bergwärts immer kleiner wird, entstanden zur Hauptsache durch gewöhnliche Verwitterung; man trifft sie in der Regel am Fuße steiler Felswände, die auf einer weicheren Gesteinsunterlage ruhen. Die *Wind- oder Wetterlöcher*, unzugängliche enge Röhren, aus denen

zuzeiten in ziemlich heftiger Bewegung kühle Luft austritt, werden von den Sennen oft als Witterungsanzeiger angesehen und gelegentlich auch als Milchkeller benützt.

Unter den größeren eigentlichen Höhlen unseres Gebietes sind vor allem zu nennen jene am Girensitz («*Säntis-Höhle*»), entdeckt im Dezember 1953), auf *Furgglenalp*, *Dürschrennen*, *Wildkirchli-Ebenalp*, das *Zigerloch* auf Altenalp, im östlichsten Ausläufer des Säntisgebirges die *Kobelwieser Kristallhöhle*.

Die bekannteste und seit alter Zeit am meisten besuchte Höhle im Alpstein ist jene des *Wildkirchlis*, der natürliche Durchgang von der Äscher-Felswand zur Ebenalp hinauf (1477–1500 m ü. M.). Wie die in den Jahren 1904 bis 1909 unter der Leitung von Dr. Emil Bächler durchgeführten Ausgrabungen zeigten, enthielt die Bodenschuttmasse ihrer verschiedenen Abteilungen (*Altarhöhle* mit Glockentürmchen, Altar und Betstühlen; *Kellerhöhe*, früher mit der Altarhöhle verbunden, jetzt Weinkeller; *Gasthaushöhle*, wo von 1656 bis 1861 das Häuschen der Eremiten stand, jetzt das kleine Gasthaus, der enge *Durchgang* und die große *obere Höhle*) von 40 cm Tiefe an bis nahe zum Felsboden hinunter massenhaft Überreste des lange vor der Pfahlbauerzeit ausgestorbenen *Höhlenbären*, eines der gewaltigsten Raubtiere der grauen Vorzeit, die einst in dieser Gegend vorkamen. Ausgewachsene Exemplare waren mit einer Länge von 3 m doppelt so groß wie der gewöhnliche Braunbär. Aus der untersten, südöstlichen Bucht der oberen Höhle stammen einige sehr schöne, beinahe vollständige Schädel und eine Menge weiterer guterhaltener Skeletteile, besonders Zähne, während in den unteren Räumen fast alle Knochen stark zersplittert und zerstreut waren. Überraschende Funde vom *Höhlenlöwen* und *Höhlenpanter*, die ebenfalls einst hier oben lebten, legen Zeugnis für ein ehemals milderes Klima ab. Von den weiteren durch Skelettreste belegten Tierarten sind einige (Wolf, Luchs, Steinbock) heute im Säntisgebiet ausgestorben, während andere (Gemse, Fuchs, Dachs, Murmeltier, Schneehase, Alpendohle) in der Gegend des Ebenalpstockes noch vorkommen.

Von größtem Interesse ist der Nachweis, daß im Wildkirchli die frühesten bisher bekannten Bewohner der Schweiz, noch wesentlich älter als die Renttierjäger vom Keßlerloch, gelebt und zu ihrem Lebensunterhalte die Bärenjagd betrieben haben. Es sind bis heute die Reste von über 1000 Bären nachgewiesen, die der Mensch in der Umgebung der Ebenalp erbeutet, in die Höhle geschleppt und dort ausgeweidet hat. Für die Jagd diente ihm wohl Fallgruben, Holzkeulen und Steine. Zum Zerlegen der Beute verwendete er *Quarzit-Werkzeuge*, kleine Klingen aus hartem Gestein, das er aus dem Eozän und der Nagelfluh des Tales

(Weißbach usw.) heraufholte und im Wildkirchli oben zurechtschlug. Er stellte auch primitive *Knochenwerkzeuge* her zum Abhäuten und Glätten des Bärenfelles, das er als Bekleidung benützte. Die Funde von solchen menschlichen Werkzeugen reichten in der Altar-, Keller- und Gasthauhöhle bis fast auf den gewachsenen Felsen hinab, an manchen Stellen durch ein Profil von 4 bis 5 m Tiefe; nirgends waren diese unteren Schichten gestört; alles befand sich in der ursprünglichen Lagerung. Zum erstenmal sind hier derartige Funde aus der letzten Zwischeneiszeit im Bereiche der Alpen gemacht worden. Der Mensch der älteren Steinzeit war ein nomadischer Jäger, den die außerordentlich günstig gelegene Wildkirchlihöhle schon von weitem anziehen mußte. Oftmals ist er abgezogen und dann wieder erschienen. In seiner Abwesenheit hauste in der oberen Höhle der Bär. – Die Funde aus dem Wildkirchli sind im Heimatmuseum der Stadt St.Gallen und im Kollegium St.Antonius in Appenzell ausgestellt.

Während der Wintermonate, besonders im Februar und März, kann man in der Gasthauhöhle des Wildkirchlis eine prachtvolle, in der ganzen Schweiz einzigartige Naturscheinung bewundern. Etwa 10 m vor der Türe zum engen Durchgang tropft aus einem «Kamin», einem 7 m hohen, fast kreisrunden Schlothe im Felsdach, auch in der kalten Jahreszeit beständig Wasser, das dann am Boden rasch gefriert und dabei große *Eisstalagmiten* entstehen läßt. Im Kamin selbst sinkt die Temperatur nie unter 0°, weil die wärmere Luft wegen ihres geringeren Gewichtes nicht nach unten entweichen kann. Der «Eispalast» umfaßt auf einer Bodenfläche von etwa 15 Quadratmetern bis zu 120 einzelne Figuren. Die kleinsten unter ihnen sehen aus wie Pilze; die größeren gleichen senkrecht gestellten Keulen oder bis 3 m langen Bambusstäben mit ziemlich gleichmäßig angeordneten Knoten. Ihre dünneren, meist porzellanweißen Partien bilden sich in kälteren Zeiten beim raschen Gefrieren des Tropfwassers, während die dickeren Teilstücke, die bei geringerer Kälte entstehen, glasklar sind. Zu diesen schlanken Formen gesellen sich massige, mannshohe Gebilde von unregelmäßiger Gestalt. Das herrliche Gesamtbild gewinnt noch an Schönheit, wenn sich das Eis gegen Mitte oder Ende April an der Oberfläche in ein Netz von sechseckigen Waben auflöst und dabei seine gesetzmäßige innere Struktur offenbart. Sobald im Frühling die Lufttemperatur auch nachts nicht mehr unter den Gefrierpunkt sinkt, verschwindet die ganze Herrlichkeit innert kurzer Frist.

Die *Furgglenhöhle*, deren vordere Teile schon lange bekannt und leicht zugänglich sind, liegt in etwa 1575 m ü. M. am Nordfuße der Häuserkette, östlich der Hütten von Furgglenalp. Im Jahre 1907 wurden

drei vorher unbekannte hintere Räume erschlossen, von denen der vor-
derste über 20 m hoch ist. Vom nächsten führt ein gleichmäßig steil
geneigter, blind endigender «Schlauch» fast 100 m weit abwärts. Die
Gesamtlänge aller Gänge beträgt rund 250 m.

Die folgenden Angaben über die neue *Säntis-Höhle* sind einem vor-
läufigen Bericht entnommen, den ihr Entdecker, Herr Benj. Geel
(Schwägalp) in freundlicher Weise zur Verfügung stellte. «Die Säntis-
Höhle befindet sich im Nordabsturz des Girenspitzes. Sie dürfte das
umfangreichste Höhlensystem des Alpsteins sein. Ihr Eingang liegt in
1900 m Höhe. Die Höhle I ist 86 m lang. Am Anfang kann sie nur in
gebückter Haltung begangen werden; ab und zu gestatten kleinere
Hallen ein aufrechtes Gehen. Von der ersten dieser Hallen, etwa in der
Mitte von Höhle I, zweigt nach rechts ein meistens ansteigender Stollen
von wechselndem Querschnitt ab; er ist 250 m lang und verläuft im
Grundriß ziemlich geradlinig. Am Ende dieses Stollens gelangt man in
einen Dom, von dem aus ein Schacht in 75° Neigung nach SE abfällt.
Nur mit wagemutigem Abseilen gelingt es, den Fuß der sehr steilen,
einem erstarrten Wasserfall gleichenden Wand zu erreichen. Diese Ab-
seilstelle mißt 90 m, wovon die letzten 15 m überhängend sind. In
gleicher Richtung verläuft dann ein schmaler Schacht, in den man sich
30 m weit hinabstemmen kann. Dort steht man plötzlich vor einem
neuen Dom, der unter den Füßen weitere 30 m abfällt und mindestens
so hoch hinaufgeht; sein Durchmesser beträgt 10 bis 15 m. Das ist der
unterste Punkt, der bis jetzt (Sommer 1954) erreicht worden ist. Weitere
Erkundungen und genaue Vermessungen werden folgen.»

H. Bächler

Minerale

Obschon man in unserem Gebiet nur wenige Kristallarten antrifft,
beschäftigen sich fast alle älteren Beschreibungen des Säntisgebirges sehr
eingehend mit den Mineralien und deren Fundorten. Mehrfach er-
wähnen sie das reiche Lager von *Kalkspat* in der Höhe von *Kobelwies* im
Kienberg bei Oberriet (Rheintal). Diese enthält schon in ihrem rund 80 m
langen, von jeher zugänglichen vorderen Abschnitt teils bräunlichgrau
getrübbte, teils aber auch beinahe durchsichtige oder weißlichgraue Kalk-
spatkristalle von ansehnlicher Größe. An der westlichen Wand ist noch
heute ein Lager von mehreren Quadratmetern Oberfläche zu sehen; da
es im Laufe der Zeit von Hunderten von «Höhlenforschern» aus-
geplündert wurde, zeigt es nur noch die hellglänzenden Spaltflächen, die
aber auf die meisten Besucher den größeren Eindruck machen als die

unversehrten Kristalle, die hier alle eine graue Oberfläche aufweisen. Solche sieht man in noch völlig unberührtem Zustand im über 300 m langen hinteren Höhlenteil, der im Jahre 1934 durch Sprengungen freigelegt wurde. Sie müssen einst im kalkhaltigen Wasser gewachsen sein, das den unterirdischen Hohlraum einmal ganz erfüllte und ihn nur sehr langsam durchströmte. Nachdem sich das Wasser einen besseren Ablauf geschaffen hatte, lief die Höhle leer und wurde nur noch bei Schneeschmelze und kräftigen Regengüssen von einem großen Bache durchflossen, der mit seinem Kohlensäuregehalt die Kristalle anätzte, so daß sie eine matte, etwas raue Oberfläche erhielten. Um die bis mannshohen Kalkspatgruppen sowie auch zarte Tropfsteinbildungen vor Zerstörung zu schützen, darf die Höhle seit den Erweiterungsarbeiten nur noch unter Führung besucht werden; die vorderen 150 m sind mit einem bequemen Fußweg und elektrischer Beleuchtung versehen. (Führer in Kobelwald.)

Kalkspat oder *Calcit* ist eine kristallisierte Form von kohlensaurem Kalk. Der Gesteinsnatur des Säntisgebirges entsprechend ist er in unserem Gebiete das häufigste Mineral. Man trifft ihn an verschiedenen Stellen in sehr schönen Formen und in grauen und gelblichbraunen Farbtönen an. Als weitere Fundorte sind zu nennen: der ehemalige Steinbruch von Scheeregg an der Straße vom Weißbad nach Brülisau (kleine graue, aber auch sehr helle Exemplare mit kompliziert zusammengesetzten Flächen), verschiedene Stellen am Alpsigel (meist flache Tafelformen), Seealpee, Zisler, Gartenalp, Altenalp, Altenalptürme (große Rhomboeder), Öhrli, Löchlibetter, Wildhauser Schafberg. – Sehr häufig trifft man im Kalkgestein langgezogene Adern weißen, gelblichen oder rotgelben Kalkspates, welcher eine dichte Masse bildet und nicht zu freien Kristallen auswachsen konnte. Er unterscheidet sich von den Quarzbändern des Urgesteins durch seine viel geringere Härte (man kann ihn mit dem Messer leicht ritzen) und durch ein heftiges Aufbrausen beim Auftropfen von Salzsäure.

Die gleiche stoffliche Zusammensetzung wie Kalkspat (Calcium-Karbonat) haben auch die mannigfachen *Sinter- und Tropfsteinbildungen*, die man in den Höhlen antrifft oder wenigstens früher vorfand, bevor sie weggeschlagen und als Gartenzierat fortgeschleppt wurden. Sie entstanden als Ausscheidungen aus dem Sickerwasser, das auf seinem Weg von der Oberfläche zur Höhle Kalk aufgelöst hatte. An der Höhlendecke, wo es herabtropfte und dabei verdunstete, wuchsen die zierlichen *Stalaktiten*, an der Tropfstelle am Boden die massigeren *Stalagmiten*. Wo es langsam an den Wänden herabrieselte, bildeten sich Sinterüberzüge verschiedenster Art, manchmal förmliche Draperien, die

wie versteinerte Wasserfälle aussehen. Die Entstehungsweise merkwürdiger Kleinformen, trauben-, korallen- und griffelartiger Gebilde, ist noch nicht restlos abgeklärt.

Gewöhnlich ist der Sinter ziemlich hart. Manchmal entstehen aber auch feuchte, weiche Massen von kreideweiß oder gelblicher Farbe, die selbst beim Austrocknen nicht recht fest werden, sondern sich zwischen den Fingern zu einem feinen Pulver zerreiben lassen. Der Appenzeller bezeichnet diese weichen Überzüge mancher Höhlenwände, die dem ganzen Raum einen magischen Reiz verleihen können, wenn das Licht einer starken Lampe auf sie fällt, als «*Montmilch*» (= Bergmilch) oder «*Bergziger*». Danach hat das *Zigerloch* oberhalb der Hütten von Altenalp seinen Namen erhalten. Dort findet man besonders in der unteren Kaverne, in die man durch einen etwa 5 m tiefen Schacht hinabgelangt, bis zu 50 cm dicke Ablagerungen. Durch den Zufluß von kalkhaltigem Wasser wachsen sie langsam weiter an. Von geschäftstüchtigen Naturärzten sind hier immer wieder große Mengen von «*Montmilch*» ausgebeutet worden; getrocknet und zerrieben, mit oder ohne Zusatz anderer Substanzen, wird sie als unfehlbares Medikament gegen allerhand Gebrechen von Mensch und Vieh für gutes Geld an den Mann gebracht.

Bergkristall (Quarz) ist im Säntisgebirge nicht häufig und nur in kleinen, höchstens 2 cm langen Exemplaren vorhanden. Man findet ihn entweder in der bekannten Form, am einen Ende auf dem Gestein festgewachsen, oder dann frei ausgebildet, mit sechskantiger Pyramide an beiden Enden der sechsseitigen Säule. Ihrer außerordentlichen Klarheit halber sind die Bergkriställchen vom Öhrli unter dem etwas irreführenden Namen «*Öhrlidiamanten*» bekannt (in älteren Schriften werden sie *Pseudadamantes* geheißen).

Dolomit, ein Calcium-Magnesium-Karbonat, wurde in kleinen Kristallen am Fuße der Felswand beim Äscher gefunden. *Hämatit* (Rot-eisenstein) kommt als feinschuppiger Eisenglimmer am Alpsigel vor. Viel häufiger ist der *Pyrit*, eine Verbindung von Eisen mit Schwefel (Eisen- oder Schwefelkies): man trifft ihn in würfelförmigen, in frischem Zustande hellgelben, metallischglänzenden Einzelkristallen oder in verwachsenen Gruppen an. Unter dem Einflusse des Sauerstoffs und der Feuchtigkeit der Atmosphäre wandelt er sich bald in rostbraunen Limonit (Brauneisenstein) um. Durch die Verwitterung von Pyrit entstehen an den Felsen, die vom Regen benetzt werden, auffällige braune Streifen, welche die Äpler gern als Blitzspuren deuten. Auf einer ebenso irrigem Vorstellung beruht der Name, den das Volk den *Markasit*-Knollen gibt, denen man im Alpstein ebenfalls ziemlich häufig begegnet: es nennt diese Gebilde Donnersteine, Donner- oder Blitzkugeln. Markasit (Strahl-

kies) besteht aus dem gleichen Stoff und zeigt auf frischer Bruchfläche auch dieselbe Farbe wie Pyrit; an der Luft zersetzt er sich noch leichter als dieser und ist daher an der Oberfläche meist dunkelbraun bis schwarz gefärbt. Die kugeligen, manchmal auch etwas langgestreckten Knollen haben in der Regel Durchmesser von 2 bis 3 cm. Schlägt man sie entzwei, so erkennt man deutlich ihren radialstrahligen Aufbau. Oft werden sie für Meteorsteine gehalten und als solche den Fremden verkauft. Sie haben aber weder mit den Sternschnuppen noch mit der atmosphärischen Elektrizität etwas zu tun. Fundorte: verschiedene Lokalitäten im Seealpeetal, am Öhrlí, Altmann und um den Säntisgipfel herum.

Das berühmteste Säntismineral ist der *Flußspat* oder *Fluorit*. Er kommt an mehreren Orten in großen und gut ausgebildeten Formen, meist in Würfeln, vor. Die längst bekannte Hauptfundstelle ist die *Dürschrennenhöhle* in den Felsen oberhalb des Weges von Seealp zum Äscher hinauf, in der Höhe von 1385 m ü. M. Ihr Eingang liegt fast 50 m über dem Fuße einer steilen Felswand und kann nur in gefährlicher Kletterei erreicht werden, die ohne Führer und Seil nicht ratsam ist. Im Gestein, zum Teil unter dem Bodenschutt, befindet sich das bandförmige, bis 1 m dicke Lager, das eine Menge der schönsten Kristallgruppen von vorwiegend grüner Farbe geliefert hat. Es ist noch keineswegs erschöpft, doch kommt man nicht mehr so leicht zu guten Stücken wie vor Jahrzehnten. Die Flußspatdrusen aus der Dürschrennenhöhle setzen sich meist aus schön gruppierten Würfeln von 3 bis 5 cm Kantenlänge zusammen, doch sind auch doppelt so große Exemplare nicht selten. Auf dem grünen Hauptmineral sitzen oft spitze, bis 3 cm lange Skalenoeder von milchigweißem Kalkspat wie auch winzige Bergkristalle. Vereinzelt ist hier auch violetter, weißlicher und rosaroter Fluorit vorgekommen. – Ein ergiebiger Fund von Flußspat in größeren Gruppen, aber kleinen Würfeln, in Gesellschaft von keulenförmigen, bis 38 cm langen Kalkspaten wurde in einer Felswand etwas westlich der Dürschrennenhöhle gemacht. Aus Felsspalten holte man dort auch seltene Zwillingsbildungen von Calcit hervor. – Flußspat von violetter und violetterötlicher Färbung stammt von einer Lokalität zwischen Tierwies und Girensplatz. Beim «Fluor crystallinus» und den «Andromantes colore smaragdino», die ein Chronist vom «hintern Gitzekesse» in der Nähe des Öhrlis erhalten haben will, scheint es sich ebenfalls um Fluorit zu handeln. Hingegen gehört der nachts leuchtende «Karfunkelstein» im Brüeltobel, den eine alte Sage erwähnt, ins Reich der Phantasie.

Im Heimatmuseum in St.Gallen ist neben den Säntisgesteinen eine reichhaltige Sammlung aller hier beschriebenen Minerale ausgestellt.

Dr. E. Bächler

Tierwelt

Mit dem Eindringen des Menschen in die Alpen hat die höhere Tierwelt einen steten Rückzug antreten müssen. Manche ihrer Vertreter sind der gänzlichen Ausrottung anheimgefallen. Anno 1673 wurde der letzte Bär des Appenzellerlandes in Urnäsch erlegt, 1695 der letzte Wolf bei Teufen, 1747 der letzte Luchs auf der Hundwiler Höhe. Vom Lämmergeier, dem Riesen unter den alpinen Raubvögeln, ist ein letztes Exemplar 1833 am Kamor sicher festgestellt; neuere Berichte über sein Auftreten haben sich immer als Verwechslungen mit dem Steinadler erwiesen. Ausgestorben sind ferner der Steinbock und die Wildkatze, erst in neuerer Zeit auch der Fischotter.

Manche anderen gerade unter den größten und schönsten Arten wären bei uns ebenfalls schon restlos verschwunden, hielte nicht der Staat seine schützende Hand über dem gefährdeten Wilde. Der eidgenössische Jagdbannbezirk Säntis umfaßt heute 26 km², wovon ein Drittel auf außer-rhodischem, zwei Drittel auf innerrhodischem Boden liegen; er reicht vom Kronberggrat im Norden bis zum Wege Meglisalp-Säntisgipfel im Süden, vom Kräzerlibach im Westen bis zum Leuenfall (Berndlibach) und zur Vorderen Wagenlücke (Lötzlisalpsattel) im Osten.

Trotz der beklagenswerten Verarmung der Alpentierwelt kann der Naturfreund auch heute noch eine Fülle interessanter Szenen aus dem Tierleben beobachten. Er meide nur sorglichst die großen Zugstraßen der Bergbummler und lasse sich Zeit zu ruhiger Betrachtung.

Die *Gemse*, das stolze, feinwitternde Grattier, die Verkörperung von Freiheitsliebe, Kraft, Eleganz und Geistesgegenwart, kommt dank der staatlichen Fürsorge noch in ansehnlichen Beständen vor. Man sieht sie namentlich an den Hängeten, außerhalb des Schongebietes gelegentlich bis hinüber zum Ebenalstock und zur Marwies, als «Waldtier» auf der Sonnenseite des Kronbergs und auch am Südabhang der Staubernekette.

Lange Zeit gab es im Alpstein keine *Murmeltiere* mehr; Neueinsetzung durch die Sektion St.Gallen des SAC hat aber seit dem Ende des letzten Jahrhunderts wieder mehrere Kolonien entstehen lassen (Mesmer, Roßegg-Meglisalp, Gartenalp). Vereinzelt kommt der *Fuchs* bis über die Waldgrenze hinauf, ebenso der *Iltis* und der *Haus-* oder *Steinmarder*. Auch der *Dachs* behauptet sich bis an den Alpsigel und die Klus hinter der Ebenalp. Das *Reh* hingegen hält sich als ausgesprochener Waldbewohner an die tieferen Regionen. Auf Potersalp sind seinerzeit japanische *Sikahirsche* ausgesetzt worden, von denen sich einige erhalten und fortgepflanzt haben.

Viel reichhaltiger ist noch die Welt der Kleinsäugetiere, die geringeren Verfolgungen ausgesetzt sind. Das *große Wiesel* (Hermelin) mit seinem braunen Sommer- und weißen Winterkleid besucht noch die obersten Alphütten; es ist ein fleißiger Mäusejäger, aber auch ein passionierter Proviantdieb. *Eichhörnchen* (meist von dunkler Färbung) und *Sieben-schläfer* kommen bis zum Wildkirchli hinauf. Mindestens acht Arten der mit Unrecht so verabscheuten *Fledermäuse* überwintern in verschiedenen Höhlen, deren Temperatur nicht unter $+4^{\circ}$ sinkt. Einzeln oder klumpenweise an den Fußkrallen aufgehängt, gedörrten Birnen gleich, verschlafen sie dort oft zu Hunderten die kalte Jahreszeit. Die Spitzmäuse, allerliebste Wesen, finden wir in sechs verschiedenen Arten, am häufigsten die *Alpenspitzmaus* mit dem feinseidenen, schwarzen Pelz. Die Wildkirchlihöhle beherbergt die seltene *Zwergspitzmaus*, das kleinste Säugetier nördlich der Alpen. Noch in den letzten Hütten trifft man die dunkelgraue *Hausmaus*, die weißbauchige, oben rötlichbraune *Waldmaus* und die *Waldwühlmaus*. Bis auf den Säntisgipfel dringt als einziges freilebendes Säugetier die dickpelzige, mit kargster Nahrung zufriedene *Schneemaus* vor.

Eine freundliche Abwechslung in das sonst schweigsame Gebirge bringen die *Alpenvögel* mit ihrer Beweglichkeit, ihrem Gesang oder Geschrei, ihrem Formen- und Farbenreichtum. Sie sind die auffälligsten Vertreter des Lebens, das überall die Welt in Besitz nimmt. Ohne sie herrschte in den Steinwüsten oft Todestraurigkeit. Wenige Berggänger kennen das vielfach verborgene Treiben der alpinen Vogelwelt, ihren Nestbau, ihre Brutpflege und ihre Wanderungen.

Noch schwebt die königliche Hoheit des *Steinadlers* über dem Säntisgebirge. Möge wenigstens dem *einen* Paare volles Asylrecht bleiben.

Über der Region des Holzwuchses begegnen uns noch der immer sangesfreudige *Hausrotschwanz*, der *Steinschmätzer* und der *Schneefink*, insbesondere aber das im Sommer bräunlich, zur Winterszeit weiß gefiederte *Schneehuhn*, oft das letzte anmutige Lebensbild inmitten der feierlichen Stille des Gebirges.

Mäusebussard, *Turmfalke* und *Sperber* sowie auch der große *Kolkrabe* schwingen sich vielfach noch über die Waldgrenze hinauf, seltener der Hühnerhabicht und der Baumfalke. Die hohen Zinnen und Wände belebt das muntere, beständig sich jagende und neckende Volk der *Alpendohlen*; in elegantem Fluge schweben diese samtsschwarzen, gelbschnäbligen Vögel um die schroffen Felsen und lassen ihr nicht unmelodisches Gekrakel ertönen. Die noch schönere Steinkrähe, mit langem, etwas gebogenem, korallrotem Schnabel, ist aus dem Alpstein schon lange verschwunden.

In der Zone des Zwergholzes, aber auch im benachbarten Blockschutt treffen wir häufig die *Alpenbraunelle*, einen lerchengroßen, recht zutraulichen Singvogel mit hübsch gezeichneter Kehle. Den nämlichen Standort bevorzugen zwei Arten der scheuen Wildhühner, nämlich das *Birkhuhn*, dessen schwarzgefiedertes Männchen, der «Spielhahn», an den großen, seitwärts gebogenen Schwanzfedern leicht zu erkennen ist, während die Henne eine bräunliche Schutzfärbung besitzt, und das wesentlich kleinere *Steinhuhn*, die «Pernise», bei der Männchen und Weibchen mit dem Rot des Schnabels und der Füße, der weißen, schwarzgesäumten Kehle und den rostgelben Streifen auf beiden Seiten anziehend gefärbt sind. Im Gegensatz zu seinen kleineren Verwandten hält sich das im Säntisgebiet bereits recht seltene *Auerwild* weiter unten im Hochwald auf.

Das reizendste Kleinod unter den Vögeln unseres Gebirges ist unbestreitbar der *Alpenmauerläufer* («Mauerspecht»). Er klettert geschickt an den jähsten Felswänden umher, durchmustert mit seinem langen, schlanken Schnabel eifrig alle Ritzen nach Insekten und bietet einen unvergeßlichen Anblick, wenn er die herrlich karminrot aufleuchtenden, weißgetupften Schwingen immer wieder wie ein Schmetterling zu kurzem, wippendem Flug ausbreitet. Zur Paarungszeit läßt er dazu einen feinen, durch mehr als zwei Oktaven aufsteigenden und vom Höhepunkt rasch abfallenden Gesang ertönen. Er ist nirgends häufig, an einigen Stellen aber doch noch regelmäßig anzutreffen. In besonders strengen Wintern fliegt er ins Tal hinab und geht hier an altem Gemäuer auf Nahrungssuche. – Steile Felswände des Alpsteins werden auch von anderen Vögeln als Brutplatz benützt: Am Alpsigel nistet vereinzelt der langflügelige, weißbauchige *Alpensegler*, und beim Wildkirchli war früher die oben graubraune, unten weißliche *Felsenschwalbe* häufig; neuerdings kann man zur Sommerszeit beim Äscher stets eine große Zahl von *Mehlschwalben* beobachten, die ihre Nester unter kleine Felsvorsprünge beim Gasthaus gebaut haben.

In die Region des alpinen Nadelwaldes gehört als eifrige Frühlings-sängerin die weißkehlige *Ringdrossel*. Hier begegnen wir auch dem *Tannen-* oder *Nußhäher* sowie manchen guten Bekannten aus dem Tiefland: Eichelhäher, Rabenkrähe, Wald- und Steinkauz, Waldohreule, Kuckuck, Ringeltaube; Spechtmeise, Kohl-, Blau- und Tannenmeise, Rotkehlchen, Baumpieper, Buchfink und noch einigen weiteren Singvögeln; ferner den gefiederten Zimmerleuten, dem Schwarz-, Grün- und Grauspecht, dem großen, mittleren und kleinen Buntspecht. Der seltene Dreizehenspecht kommt im Tannenwald unter dem Wildkirchli vor.

Im Talgebiete des Säntis, an den Quellbächen der Sitter, können wir die erstaunlichen Schwimm- und Tauchkünste der *Wasseramsel* bewundern. Nur sehr vereinzelt treffen wir noch den *Eisvogel*, den «fliegenden Edelstein», eine wunderliche Gestalt von tropisch schillernder Farbenpracht; als dem «Königsfischer» ist ihm das Todesurteil gesprochen. Am Säntiser- und Seealpsee werden nicht selten kleinere Flüge von *Wildenten* beobachtet. Der nordische Eistaucher wurde dort schon lebend gefangen; wie einige andere Schwimm- und Sumpfvögel ist er aber nur ein vorüberziehender Gast.

Die Klasse der Reptilien ist im Alpstein vertreten durch die grünlich-braune, mit dunklerem Rückenstreifen versehene *Bergeidechse*, unterhalb 1500 m auch die Mauereidechse und die Blindschleiche. Weniger hoch steigt die an den beiden hellen Flecken am Hinterkopf leicht kenntliche, harmlose Ringelnatter, die größte unserer Schlangen. Die giftige *Kreuzotter* ist glücklicherweise nur an einer einzigen Stelle sicher nachgewiesen, nämlich auf Alp Flys zwischen Thurwies und Schafboden; sie kommt dort auch in der ganz schwarzen Abart vor. Bei allen vermeintlichen Belegen von Kreuzottern aus anderen Teilen des Säntisgebietes haben wir Verwechslungen mit der zeitweise ebenfalls bissigen, aber durchaus ungiftigen *österreichischen Schlingnatter* festgestellt. Vipern gibt es in unserer Gegend keine.

In enormer Menge finden wir namentlich im Frühling am Säntiser- und Seealpsee den braunen Grasfrosch. Seltener sind dort die gemeine Kröte, die Geburtshelferkröte und der *Bergmolch*. Dagegen trifft man an regnerischen Tagen ziemlich häufig den schwarzen *Alpensalamander*. Fische, namentlich Forellen, bevölkern außer den Talbächen auch die drei größeren Seen des Alpsteins.

Der Raum gestattet uns nicht, eine Übersicht über das große Heer der Insekten, Spinnen und noch niedrigeren Kleintiere zu geben. Das Säntisgebirge ist eine wahre Fundgrube für den Kenner und Sammler dieser noch lange nicht genugsam erschlossenen Lebewelt.

Dr. E. Bächler

Alpenflora

Wessen Herz schlägt nicht höher beim Anblick der Farbenpracht und des Formenreichtums einer in ihrem Hochzeitsgewande prangenden Alpenwiese? Die großen und kleinen Blumen, dicht aneinanderstehend, verdecken förmlich den niedrigen Rasen, so daß das Grün nur spärlich durch die leuchtenden Farben der Blüten hindurchschimmert. Noch größer aber wird unsere Bewunderung, wenn wir erst das überaus in-

teressante Leben der Tausende von Einzelgliedern dieser hinreißenden Pracht kennenlernen, die den steilsten Grat, die schaurigste Felswand erklimmen und dort ihr Dasein fristen trotz Kälte und Sturm, ja bis in die höchsten Regionen vordringen, wo das Leben allmählich ausklingt in die öde, starre Steinwelt. Welch wunderbare Anpassungsfähigkeit sämtlicher Organe an den exponierten Standort, an einen harten Existenzkampf wohnt auch dem bescheidensten Kräutlein inne!

Gegen mannigfache Gefahren muß die Alpenpflanze geschützt sein. Sie ist viel stärkeren und häufigeren Temperaturwechseln ausgesetzt als ihre Verwandten im Tale; auf frostige Nächte folgt an sonnigen Tagen oft eine starke Erhitzung des Bodens, auf dem sie wächst. Viel häufiger als in den tieferen Lagen sind im Gebirge auch anhaltende und heftige Luftbewegungen, die allen höheren Pflanzenwuchs gefährden und den ohnehin kargen Boden in kurzer Zeit austrocknen. Weitere Schwierigkeiten ergeben sich aus der Abnahme der mittleren Lufttemperatur mit der Höhe und der dadurch bedingten Verkürzung der Wachstumszeit auf wenige Monate. Während des langen Winters müssen sich die Gewächse eines starken Schneedrucks erwehren.

An die kurze Vegetationszeit haben sich manche Alpenpflanzen dadurch angepaßt, daß sie unmittelbar nach der Schneeschmelze zu blühen beginnen. Viele haben bereits im Spätsommer die Blatt- und Blütenknospen für das nächste Jahr vorbereitet. Je höher man kommt, desto spärlicher werden die einjährigen Arten, die sich jeden Frühling neu aus den Samen entwickeln müssen; die ausdauernden Gewächse treten immer mehr in den Vordergrund. Viele unter ihnen sind zudem mit immergrünem Laub ausgestattet, das mit der Assimilationstätigkeit beginnen kann, sobald einmal günstige Bedingungen eingetreten sind. Der rote Farbstoff, den man in vielen Laubblättern antrifft, hat die Aufgabe, bei Besonnung mehr Wärme aufzufangen als sonst möglich wäre.

Der Bergwind zwingt die Pflanzen höherer Regionen zu einem niedrigen Wuchs. Manche klammern sich förmlich an den Boden an und ersetzen das geringe Höhenwachstum durch eine reiche Verzweigung und Blattbildung, damit sie die notwendige Menge von Baustoffen produzieren können. Der niedere Wuchs, der zu einem guten Teil durch die starke Ultraviolettstrahlung der Höhensonne bedingt ist, schützt sie auch vor übermäßiger Abkühlung und vor Beschädigung durch den Schneedruck. Auch so müssen sie oft noch außerordentlich lange und kräftige Wurzeln entwickeln, um sich sicher zu verankern.

Besonders zahlreich und mannigfaltig sind die Einrichtungen, welche die Pflanze vor gefährlichem Wasserverlust bewahren. So sind die Laubblätter der Alpenrosen lederig mit dicker Oberhaut, bei verschiedenen

Felsengräsern borstenförmig, bei der Erika, der Alpenazalee und der Rauschbeere eingerollt. Ausgesprochen großflächige Blattspreiten sind nur noch an geschützten Stellen anzutreffen. Einen Schutz gegen die in der dünnen Luft, im kräftigen Wind und bei der intensiven Bestrahlung sehr starke Verdunstung bietet auch das filzartige Haarkleid, das z. B. das vielbegehrte Edelweiß überzieht. Eine ähnliche Wirkung haben die feinen Kalkschuppen, welche die wasseraufsaugenden Grübchen in den Blättern des traubenblütigen Steinbrechs bedecken. Manche Arten legen sich in dicken Wurzeln oder wie Hauswurz und Fetthenne in fleischigen Blättern einen ansehnlichen Flüssigkeitsvorrat für trockene Tage an. Flechten und Moose nehmen Feuchtigkeit mit ihrer ganzen Oberfläche auf. Sehr sinnvoll ist das Problem auch bei den Polsterpflanzen gelöst, die überhaupt die vollkommenste Anpassung an hochalpine Verhältnisse darstellen: kompakte, halbkugelige Gebilde, eng an den Felsen angeschmiegt, mit fest aneinandergedrängten, von einer einzigen starken Wurzel ausstrahlenden Trieben, die weit hinab von alten Blattresten besetzt sind; während die Oberfläche von dicht zusammenschließenden lebenden Blättern bedeckt wird, wirken sie wie ein Schwamm, der das Wasser aufsaugt und mit seiner kleinen Oberfläche lange behält.

Die größere Farbenpracht der Alpenflora gegenüber der Pflanzenwelt des Tieflandes beruht auf dem dichteren Zusammendrängen der Blüten, relativer Größenzunahme der Blüten im Verhältnis zu den grünen Teilen und der satteren Färbung namentlich der blauen, roten und gelben Kronblätter. Der zunehmenden Windstärke und der Seltenheit größerer Wasseransammlungen entsprechend sind viele Alpenpflanzen mit flugfähigen Früchten oder Samen der Verbreitung durch den Wind angepaßt; die durch Wasser oder Tiere verbreiteten Arten treten zurück.

Wo der Baumwuchs allmählich in die zwerghaften Formen der «Kampfreigion» (Legföhren, Krüppelholz) übergeht, finden wir die Formation der *Alpenrosen*, welche im Vorsommer die oberen Waldpartien mit einem Purpurkranz umkleiden. Die *Alpenazalee* mit ihren schimmernden, rötlichen Blütensternen, *Bärentrauben*, *Heidel-*, *Preißel-*, *Moor-* und *Rauschbeere* flechten sich in diesen immergrünen Zwergstrauchgürtel ein. Das *Heidekraut* (*Calluna*) und die *Schneeheide* (*Erika*) übergießen ihn zu Zeiten mit ihrem flammenden Rot.

Wenn der Schnee schmilzt, harrt schon ungeduldig das zierlich gefranste *Alpenglöcklein* (*Soldanella*) seiner Auferstehung und drängt sich oft schon durch die Schneekruste ans Licht. Ganze Scharen des *Frühlingskrokus*, weiß oder violett, treten zum Genusse der Frühlingssonne zusammen. Ihnen schließen sich die kleine, violettrotliche *ganzblättrige Primel*, die hellgelbe *hohe Schlüsselblume* des Tales und der weiße *Alpen-*

hahnenfuß an, in der Nähe der Sennhütten auch der *Gelbstern*, dessen grasähnliche, direkt dem Boden entspringende Blätter noch ein fahles, lichtmangelndes Weiß und Gelb zeigen. Höher oben treffen wir im Bereiche des schmelzenden Schnees eine äußerst vornehme Erscheinung, die großblumige *Frühlingsanemone*, mit außen violett überhauchten, meist halb geschlossenen Blüten, die nur in praller Sonne den weißen, vom goldglänzenden Pelz der leuchtenden Seidenhaare umkränzten Stern öffnen. Wenige Tage und Wochen noch, da geschieht das große Wunder: wie mit einem Zauberschlage sprießt's hervor in tausend Knospen und Blüten, ein einziges Blumenmeer, in dem die Gräser mit ihren luftigen Halmen kaum mehr zur Geltung kommen. Die humusüberdeckten, erhöhten Steinpartien überziehen ausgedehnte Rasen der blendend weißen *Silberwurz* (*Dryas*), daneben flammen die roten Polster des *stengellosen Leimkrautes* (*Silene*) aus dem neuverjüngten Grün. Dazwischen steht ein Heer von großen und kleinen Kämpfern: weiße *Alpenanemone*, sattgelber *Berghahnenfuß*, kleinsternige und großglockige blaue *Enziane*, *Goldfingerkraut*, niedriger weißer *Mannsschild*, *Brillenschötchen*, *Alpenvergiftmeinnicht*, *langsporniges Veilchen*, *Alpenbartschie*, *Mehlprimel*, *Rapunzeln*, *Alpengänsekraut*, *Sternliebe*, *Kreuzblumen*, *Taumantel*, *Augentrost* u. a.

Etwas später treten anspruchsvollere Gestalten in den saftstrotzenden grünen Teppich: *weißer Germer*, *Allermannsharnisch*, *gelber* und *geputzter Enzian*, die hellgelbe *Straußglockenblume*, die *bärtige* und *Scheuchzers Glockenblume*. Gegen Ende des Alpenfrühlings erscheint in gelben, roten, braunen, violetten und weißen Farben die Schar der Schmetterlingsblütler: *Wundklee*, *Schotenklee*, *Feldspitzkiel*, *kalte Berglinse*, *Thals Klee*, *Alpenklee*, *dunkler Süßklee*, *Bergspitzkiel*, *Alpenragant*, *Braun- und Bergklee*. Zierlich fiederblättrige Läusekräuter (mit roten Blüten das *quirlige* und das *gestutzte*, mit gelben das *reichbeblätterte* und das *bunte Läusekraut*) und golden leuchtende Körbchenblütler (*Arnika*, *Habichtskräuter*, *Kreuzkräuter*), Ruhrkräuter, Katzenpfötchen, Wucherblumen und Skabiosen erfreuen den Bergwanderer. Von den trockenen «Grasplanggen» herab grüßen die beweglichen Halme der Schwingelgräser, Seslerien, Lieschgräser und Seggen, das *Sonnenröschen*, die *Alpenaster* und das *Edelweiß*.

Auch die Familie der Orchideen ist auf der Alpenwiese vertreten. Außer der hellvioletten *Kugelorchis*, der *grünen Hohlzunge*, dem *Zwergknabenkraut* und der *weißlichen Nacktdrüse* ist vor allem das vanilleduftende, schokoladenbraune *Männertreu* bekannt, das mit der *wohlriechenden* und der *Mücken-Nacktdrüse* öfters Mischlinge von hellerer Farbe erzeugt. Als unscheinbare Gewächse treten uns die drei besten

Futterpflanzen der Alpweide entgegen, das *Alpenrispengras* («Romeye»), der *Alpenwegerich* («Adelgras») und die *Muttern*, eine niedrige Schirmblütlerin von rötlicher Farbe.

In den zahlreichen, das tiefere Gebirge durchziehenden Schluchten, deren Charakterpflanze meist die *Alpenerle* bildet, wo die geschlossene, dicht verfilzte Bodennarbe in die offenere Hochstauden- oder Karflur übergeht und humusreiche Erde vorhanden ist, entwickelt sich eine üppige Flora von großen Kräutern. Mächtige Farne (Wurm- und Mittelfarn) vergesellschaften sich mit dem *blauen* und *gelben Eisenhut*, mit *Kälberkropf*, *Bärenklau*, *Alpenmilchlattich*, *großblättriger Schafgarbe*, *maskierter Distel*, *Wiesenraute*, *Alpendrüsengriffel* und *weißer Pestwurz*.

Eine eigenartige Gesellschaft bildet an überdüngten Stellen der Weiden und um die Sennhütten herum die sogenannte Lägerflora mit dem großblättrigen *Alpenampfer* («Blacke»), dem gelben *herzblättrigen Kreuzkraut*, dem *blauen Eisenhut*, der *klettenartigen Distel* und der weißen *Hain-Sternmiere*.

In den Quellfluren in der nächsten Umgebung von Quellen und Bächen wachsen der weiße *sternblütige Steinbrech*, der gelbe *fetthennenartige Steinbrech*, der *Alpenschnittlauch* und die *maßliebchenblättrige Gänsekresse*.

Unter den Bewohnern der Felsen spielen an berieselten Stellen Gallertalgen (Tintenstrichalgen), die Landkartenflechte und verschiedene Moose als Vorposten des Lebens eine wichtige Rolle. In den mittleren Höhenlagen des Säntisgebirges treffen wir als Felsspaltenbesiedler einige der schönsten Alpenpflanzen. Jeder kleinste Vorsprung, jeder Riß im Gestein sind ihnen willkommene Standorte, wenn sie nur in der Tiefe etwas Wasser finden. Von der steilen Wand herab ruft uns das «Flüebliemli», die herrliche *Aurikel*, den ersten Frühlingsgruß zu. Mit ebenso kräftigem Gelb leuchten von exponiertem Steingesims zu Dutzenden aus dichtgedrängten Blattrosetten die kurzen Blütenstände der *immergrünen Hungerblume*. Mit hundert Ärmchen umspannt der *niedrige Kreuzdorn* den Fels. Das weißblühende *stengelige Fingerkraut* senkt seine Wurzeln tief in die Spalten des Gesteins. Die großen Blattrosetten und lustig im Winde sich wiegenden Blütenähren des *traubenblütigen Steinbrechs*, die weißen Sternchen der *Felsen-Kernere*, die goldenen Augen des *stengelumfassenden Habichtskrautes* verleihen dem starren Stein einen ungeahnten Reiz, der noch erhöht wird durch die stattlichen Polster verschiedener Seggen (*stachelspitzige* und *Polster-Segge*) und anderer Rasenbildner sowie eine Anzahl feinblättriger Farne (*Haar-Streifenfarn*, *Lanzen-Schildfarn*, *Berg-Blasenfarn*). Vereinzelt finden wir auch die saftige *Berghauswurz* mit ihren brennendroten Blüten und die Miniatur-

gestalten der *filzigen Hungerblume*, der *blauen* und der *Zwerg-Gänsekresse*. Am Fuße der Steilwand, wo sie in den Rasen oder in den lockeren Schutt eintaucht, wächst in enggewobenem Teppich der rosafarbene *Leberbalsam*.

Klimmen wir mühsam über Schutthalden hinauf, so erscheint uns der steinige Boden von weitem völlig öde und unfruchtbar. Doch auch hier entsteht ihm ein wundersames Leben. Es ist ein beständiger Kampf mit dem talwärts gleitenden Schutt. Die Pflanze ficht ihn mit besonders kräftigen Wurzeln sowie mittels langer Triebe aus, die sie zwischen den losen Gesteinstrümmern hinaufsendet und verlängert, sobald sie zugedeckt wird, um siegreich wieder zum Licht emporzudringen (Schuttwanderer). Oder sie legt sich mit schlaffen, langen Stengeln über den unruhigen Boden (Schuttüberkriecher); sie bildet wurzelnde Rasendecken oder stemmt sich mit starken Triebbündeln und Polstern dem ableitenden Gestein entgegen. In höheren Regionen finden wir hier nebst einigen Gräsern (*zweizeiliger* und *ähriger Grammenhafer*, *niedriger Schwingel*) einige der prächtigsten Zierden der Alpenflora, wie das blauviolette *Alpenleinkraut*, das rosarote *rundblättrige Täschelkraut*, die zierliche weiße *Alpengemskresse* (*Hutchinsia*), die gelbe *großblütige Gemswurz*, das spinnwebig überzogene *gemswurzähnliche Kreuzkraut* mit den gold- oder orange-farbenen Zungenblüten und den *schwarzköpfigen Löwenzahn*. Neben dem gelblich-weißen *schweizerischen Labkraut* und der bis zur Säntispitze vordringenden, völlig niederliegenden und nur noch wenige Blütenkörbchen tragenden *schwarzen Schafgarbe*, den blendendweißen Blütensternen des *breitblättrigen* und des *Alpen-Hornkrautes* treffen wir auch noch die weinroten, losen Blütenteppiche des *gegenblättrigen Steinbrechs*. Auch zwei Arten der unscheinbaren Ampfergewächse, der *Schneeampfer* und der mit roten Fruchtflügeln versehene *Säuerling*, wagen sich in die obersten Schutthalden hinauf.

Als Schuttbewohner tieferer Regionen bemerken wir unter anderen das weißblühende *kriechende Gipskraut*, die niedliche *löffelkrautblättrige Glockenblume*, den *Alpenbaldrian*, den *schildblättrigen Ampfer* und das *aufgeblasene Leimkraut*.

Von besonderem Interesse ist eine Pflanzengesellschaft, die unter dem Namen Schneetälchenflora bekannt ist. In den muldenförmigen Vertiefungen, wo der Schnee sich erst im Laufe des Sommers langsam auflöst und den Boden fortwährend tränkt, treffen wir das fest verflochtene, eng dem Boden angeschmiegte Spalierwerk der *quendelblättrigen* und der *Kraut-Weide*, das wir nur mit Mühe von seiner Unterlage wegreißen können. Zwerghaft wie diese obersten Holzpflanzen sind auch ihre Begleiter, Miniaturgeschöpfe, die beinahe unser Erbarmen wachrufen. Nur

schüchtern wagt sich das kleine *Alpenglöcklein* unter dem strauchigen Teppich hervor; das *niedrige Ruhrkraut*, das *Alpenschaumkraut*, die grünblühende *niederliegende Sibbaldie*, das *dreigrifflige Hornkraut* und der niedliche *Alpenehrenpreis* bringen es kaum zu einem ordentlichen Stengel.

Längst sind wir über den Bereich der geschlossenen Vegetationsdecke emporgestiegen und klettern über Zinnen und Gräte, denen alles Pflanzenleben zu fehlen scheint. Doch nein! Dort leuchten an steiler Wand von weißlichgrünen, faustgroßen Polsterkissen Dutzende der kleinen, schneeweißen Blütensterne des *schweizerischen Mannsschildes*. Am gleichen ungünstigen Standort vermögen sich noch einige andere Arten mit ausgesprochenem Polsterwuchs zu halten: der ebenfalls weiß blühende *bläulichgrüne Steinbrech*, der seinen Namen der eigenartigen Farbe seiner starren Blattrosetten verdankt, der gelblichgrüne *Moos-Steinbrech*, die unscheinbare *Zwergmiere* und der *pyrenäische Steinschmüchel* mit den blaßroten Kronblättern. Bis auf den höchsten Grat hinauf dringen auch die flachgewölbten, mit herrlich roten Blüten geschmückten Zwerggrasen des *stengellosen Leimkrautes* vor, dem wir schon weiter unten auf der Alpweide begegnet sind.

Wir würden uns täuschen, wollten wir diese mutigen Pioniere als die letzten Vertreter der Pflanzenwelt des Gebirges betrachten. Da schmiegen sich bis auf die höchsten Gräte an den nackten Fels vielerlei Flechten, trotzen größter Kälte und brennender Sonnenhitze. Sie lassen sich austrocknen, daß man sie mit den Fingern zerreiben kann, aber immer, wenn sie neue Feuchtigkeit bekommen, leben sie wieder auf, wachsen sie langsam weiter. Ihre feinen Wurzelzellen besitzen die geheimnisvolle Kraft, das harte Gestein aufzulösen und sich in dieses einzufressen. So wird es gelockert; sein Abfall und die Reste der Flechten selbst bilden bald den Nährboden für die winzigen Moose, die ihrerseits dann den Humus produzieren, der den Untergrund für höheren Pflanzenwuchs bildet. Welch großes Interesse bietet ein Einblick in das Leben unserer unvergleichlich schönen Alpenflora!

Aus begreiflichen Gründen beherbergt das weit nach Norden vorgeschobene und zudem nur aus Kalk- und Mergelgestein bestehende Säntisgebirge bedeutend weniger Pflanzenarten als die inneren Teile der Alpen im St.Galler Oberland und in Graubünden. Immerhin beträgt die Zahl der eigentlichen alpinen Formen (über 1500 m Höhe) noch volle 300.

Dem Alpstein *fehlen* eine Anzahl der schönsten Alpenpflanzen südlicher Gebiete, wie die Paradieslilie, die Gletschernelke, das basilienartige Seifenkraut, die Alpenakelei, der hohe Rittersporn, die Alpen-

waldrebe, die Schwefelanemone, die Schmuckblume, Gletscher-, Herzblatt- und Pyrenäen-Hahnenfuß, Rhätischer und Alpen-Mohn, die spinnwebige Hauswurz, der zweiblütige Steinbrech, die kriechende Nelkwurz, der Alpenlein, Alpenmannsstreu, breitblättrige, langblütige und klebrige Primel, Alpen- und Gletscher-Mannsschild, Ungarischer Enzian, Drachenkopf, knolliges und fleischfarbenedes Läusekraut, die Mont-Cenis-Glockenblume, die Alpenscharte (*Saussurea*), die Zwergschafgarbe und das Ivakraut.

Als illustrierte Führer durch die Alpenflora seien die im Literaturverzeichnis erwähnten Bücher empfohlen.

Dr. E. Bächler

Literatur, Karten, Reliefs, Sammlungen

Die mit * bezeichneten Publikationen sind vergriffen, können aber in öffentlichen Bibliotheken leihweise bezogen werden.

Geologie, Höhlen, Minerale

- * *Heim, Albert*: Das Säntisgebirge. Mitarbeiter: Dr. Marie Jerosch, Dr. Arnold Heim und Dr. E. Blumer. Mit 42 Tafeln, darunter eine geologische Karte des Säntisgebiets 1:25000. (Beiträge zur Geologischen Karte der Schweiz. N. F. 16. Lieferung.) Bern 1905.
- * *Heim, Arnold*: Das helvetische Deckengebirge. Abschnitt D «Albert Heim, Geologie der Schweiz», II. Band, 1. Hälfte. (Säntisgebirge Seite 361–373.) Leipzig 1921.
- *– Die Brandung der Alpen am Nagelfluhgebirge. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich. Band 51, 1906.
- **Geologischer Führer der Schweiz*. Herausgegeben von der Schweizerischen Geologischen Gesellschaft. Fasc. XII: Ostschweiz. Basel 1934. Enthält 13 Exkursionen, darunter: 73 A, Molasse St.Gallen–Appenzel. Von A. Ludwig. – 73 B, Weißbad–Fähnern. Von H. Eugster. – 73 C, Säntis (Alpstein). Von H. Eugster.
- Schlatter, L. E.*: Neue geologische Untersuchungen im mittleren Säntisgebirge. Mit farbigen Profiltafeln. Jahrbuch der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. 70. Band, 1942.
- Hagen, Toni*: Das westliche Säntisgebirge photogeologisch gesehen und bearbeitet. Mit zahlreichen Abbildungen und einer geologischen Karte. Jahrbuch der St.Gall. Naturw. Ges., 1950/51.
- Bächler, Emil*: Beiträge zur Kenntnis der Höhlen des Säntisgebirges. Mit 7 Tafeln. Flußpat, Dürschrennen und Kalkspate. Jahrbuch der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Jahrgang 1900.
- Einiges vom Fählensee und Säntisersee. Klubnachrichten der Sektion St.Gallen SAC, 1932, Nrn. 8 bis 12.
- Das Wildkirchli. Eine Monographie. Herausgegeben von der Sektion St.Gallen des SAC, St.Gallen 1936.
- Das Waldkirchli (wird unter Urgeschichte nochmals erwähnt).
- *– Das Säntisrelief von Prof. Dr. A. Heim. Kurze Wegleitung zum Verständnis, nebst allgemeinen geologischen Erläuterungen. Mit einem Bild des Reliefs und zwei geologischen Profilen. St.Gallen 1904.

- * *Bächler, Heinz*: Untersuchungen über die Entstehung einiger Höhlen im Säntisgebirge. Jahrbuch der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. 71. Band. Seiten 68–143. 1945.

Urgeschichte

- * *Bächler, Emil*: Das Wildkirchli. Eine Monographie. St.Gallen 1936.
 *– Das alpine Paläolithikum der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Band II. Mit 115 Tafeln. Basel 1940.
 – Aus der ältesten Urgeschichte unseres Landes. Die Höhlenbewohner. St.Gallen 1930.

Bächler, Heinz: Die ersten Bewohner der Schweiz. Das alpine Paläolithikum. Mit einem Geleitwort von Dr. Emil Bächler. Mit 15 Textabbildungen und 8 Tafeln. (Sammlung Dalp, Band 43.) Bern 1947.

Pflanzen- und Tierwelt

Bächler, Emil: Der verwünschte oder verhexte Wald im Brültobel (Zwergfichtenwald). Appenzeller Kalender auf das Jahr 1930. Trogen. Erweiterter Abdruck in den Klubnachrichten der Sektion St.Gallen SAC, 1946, Nr. 8.

Hegi, Gustav: Alpenflora. 11. Auflage. München 1952.

Rytz, Walter: Alpenblumen I. (Hallwag-Taschenbücherei, Band 12.)

Schröter, Ludwig und *Dr. C.*: Taschenflora des Alpenwanderers. 27. Auflage. Zürich 1948.

* *Schröter, C.*: Das Pflanzenleben der Alpen. Zürich 1926.

– Kleiner Führer durch die Pflanzenwelt der Alpen. Zürich 1932.

* *Wartmann, Bernh.*, und *Schlatter, Theod.*: Kritische Übersicht der Gefäßpflanzen der Kantone St.Gallen und Appenzell. St.Gallen 1888–1890.

Tschudi, Friedr. v.: Das Tierleben der Alpenwelt. Letzte Originalausgabe. Leipzig 1890.*

Neuausgabe: Wo der Adler haust. Tierleben der Schweizer Alpenwelt. Herausgegeben von Ed. Fischer. Mit 24 Bildtafeln nach den Originalen von Emil Rittmeyer. Einsiedeln 1944.

Führer, Karten und Panoramen. Erschließungsgeschichte

Appenzellerland. Herausgegeben von der Generaldirektion der PTT. (Lage und Klima, Geologie, Flora, Fauna, Geschichtlicher Abriss, Volk und Brauch usw.) Mit 28 Ansichten auf Tafeln, 1 Karte und geologischen Profilen und einem Panorama vom Gäbris. Bern 1952.

- Obertoggenburg*. Herausgegeben von der Generaldirektion der PTT. Mit 20 Ansichten auf Tafeln, einer Karte und geologischen Profilen. Bern 1951.
- Faulwetter, August, und Ritz, Otto*: St.Gallisch-Appenzellischer Skiführer, St.Gallen 1927.
- Topographischer Atlas der Schweiz* 1:25000: Säntisgebiet. 1944.
- Landeskarte der Schweiz* 1:50000: Blatt 455, Appenzell-E. Bern 1953.
- Landeskarte der Schweiz* 1:25000: Blatt 1114, Neßlau, Blatt 1115, Säntis. Bern 1953.
- Obertoggenburgische Exkursionskarte*. Speer-, Säntis- und Churfürstengebiet 1:25000. Herausgegeben vom Verkehrsverein Neßlau-Neu St.Johann. 1950.
- Wanderwege- und Skitourenkarte Säntis-Churfürsten*, 1:25000. Bern 1954.
- Appenzellerland*. Exkursionskarte 1:60000 und Panorama vom Gipfel des Säntis (Reproduktion des Originalpanoramas von Prof. Albert Heim). Herausgegeben vom Verband Appenzell A.Rh. Verkehrsvereine, Heiden.
- Heim, Albert*: Rundschau vom Gipfel des Säntis; die Alpen und ihr Vorland. Im Auftrage der Sektion St.Gallen des SAC 1871 aufgenommen. Als VIII. Auflage herausgegeben vom Schweizer Alpenklub 1929.
- Liner, Carl*: Panorama vom Hohen Kasten, 1905.
- Blank, A.*: Panorama vom Schäfler, 1914.

Zur Landes- und Volkskunde

- Ammann, Julius*: Tar i nüd e betzeli? Appenzeller Spröch ond Liedli. Trogen 1924.
- Jetz wemmer ääs jödele! Neuü Appenzeller Spröch ond Liedli. Herisau 1930.
- Keller, Iso*: Das Appenzellerland. Mit 32 Tafeln. (Schweizer Heimatbücher, Heft 58.) Bern 1954.
- Klausner, H. P.*: Das Appenzellerland. Mit Aufnahmen des Verfassers. 4°, Basel 1945.
- Schlatter, Salomon*: Das Appenzellerhaus und seine Schönheiten. 2. Auflage. St.Gallen 1944.
- Tobler, Alfred*: Der Appenzeller Witz. Eine Studie aus dem Volksleben. 11. Auflage. Illustriert. Rorschach 1943.
- Widmer, Otmar*: Das oberste Toggenburg. Natur, Bevölkerung, Wirtschaft, Verkehr. St.Gallen 1945.

Reliefs und Sammlungen

Im **Heimatmuseum** der Stadt St.Gallen, Kirchhoferhaus, Museumstraße 27, sind ausgestellt:

Säntisrelief 1: 5000 von Prof. *Albert Heim* und *Carl Meili*.

Geologisches Säntisrelief 1: 25 000 von *Carl Meili*.

Sammlung von Gesteinen und Mineralien aus dem Säntisgebirge.

Wildkirchli-Funde: Höhlenbären-Skelett, Knochen von Tieren, Stein- und Knochenwerkzeuge des altsteinzeitlichen Bewohners der Wildkirchlihöhle.

Ein Teil der *Wildkirchli-Funde* ist im **Kollegium St.Antonius** in Appenzell zu besichtigen.

Lieder

Uf dene Bärge

1

Uf dene Bärge möcht i läbe,
Uf dene Bärge möcht i sy.
D Senne juchzed nüd vergäbe,
s mueß doch öppis Loschtigs sy.
Wenn de Früelig isch dobe
ond s Alperösli blüet,
jo, so will i denn mit voller Freude
mit dene liebe Chueli go.

Jodel

2

Uf dene Bärge möcht i blybe,
möcht recht lang dei obe sy.
Doch de Sommer flücht scho wider,
got doch gar so schnäll verby.
Ond es chalted ond ödet,
ond de Näbel chrüücht is Tal,
Ond so fared mer denn au wider
chömed wädli, wädli no. [abi,

Jodel

3

Bhüet i Gott, er liebe Lütütl,
d Senneglogge töned scho,
i fahr jetzt wider mit minem Veechli,
Chueli chönnd enander no.
Ond si gomped ond springed
dobe uf de Alpeweid,
Ond i juuchze denn ond singe ond jodle
i mim höbsche Sennechleid.

Jodel

's Appezellerland

1

I ösem liebe Schwyzerland
git's gwöß ke loschtiger Lüüt
as wie im Appezellerland,
me mäant's denn fryli nüd.
Ond fröhlech gönd si us ond y
ond hänkede nie de Chopf,
und wer nüd setzt bimene Gläsli Wy
isch gwöß en arme Tropf.

Jodel

3

Vill Härrelüt, die chönd zo ös
is Appezellerland,
sy bsueched ös mit Wyb ond Chind
ond luegid omenand.
Sy gönd denn bis is Wildkirchli
ond bis ge Meglisalp,
im Wyßbad trinkede s Schottebrüe
ond wärid gschyder drab.

Jodel

2

Im Früelig fahrt de Senn uf d Alp
mit siner vollne Freud,
er juchzet, was er juchze cha
i synem Sennechleid.
E schneewißes Hemli hät er a
ond gäli Hösli au,
ond mengi Jompfere luegt en a,
wär schüly gärn sy Frau.

Jodel

4

Si wärched denn vom Morge früe,
bis d Sonne abi goht
ond sönd denn wärli so vergnügt
by Chäs ond Milch ond Brot.
Ond wenn si denn Firobed hend
schmeckt ene s Pfyfli guet,
si suged dra bim Sapperemoscht
wie amene Zockerhuet.

Jodel

Mer sönd halt Appezeller

1

Mer sönd halt Appezeller,
s cha gär nüd anderscht se,
hät au min Schatz ken Höller,
so rüeft er glych Juhe.

Jodel

2

I mene es häßt Gott wölche,
s isch näbis drenn vo Chäs,
vo Schotte, Mөлch ond Zigere,
vonere Chue ond vonere Gäß.

Jodel

3

Ond ade wemmer singed
ond froh ond loschtig sönd,
chönd Lüüt dihäre z springid
ond ommis omme stönd.

Jodel

	Seite		Seite
Dorwies	168	Forstegg	19
Dreckloch	142	Forstseeli	19
Dreifaltigkeitszähne	73	<i>Freiheit</i>	83/86, 85
Dreihütten (Potersalp)	129	Freiheitscharte	84
Dunkelberndle	129	<i>Freiheittürme</i>	88/91, 89
Dunkelboden	142	Friesenalp	167
Dürrschrennenhöhle	117	Frümsen	24, 27, 30
		Frümseneralp	24
E		Frümsenerberg	24
<i>Ebenalp</i>		Furgglenalp	22, 26, 30
117/118, 120, 15, 116		Furgglenfirst	22
Eggerstanden	19	Furgglenhöhle	27
Eggli	19	Füeßlersattel	120
Ellenbogen	141	Füeßlerweg	118
Ennetbühl	142, 167		
Erstbühl	117	G	
Eugst	19	Gabelschutz (Bogartenfirst)	70
		Gais	19
F		Gaiseriß	106
Fählen-Schutzhütte		Gamplüt	144
(S-Seite Mutschen)	31, 67	Gams	67
Fählenalp	31, 91, 98	Gamser	164
<i>Fählenschafberg</i>	91	Gamskopf	157, 158
<i>Fählensee</i>	31, 97, 75	Gartenalp	120, 15
<i>Fählentürme</i>	93, 94, 95	Gartenwald	117
Fähnernsattel (Rißpaß)	19, 20	<i>Gatterifirst</i>	67/69, 68
<i>Fähnernspitz</i>	19	Gatterisattel (Grubensattel)	30
Fähnernweidli	19	Gehren	167
Fallalp	20	<i>Geierspitz</i>	109/110
Farnboden	149	Gemeinewies	
Fehlalp	140	(Neuenalpspitz)	166
Filderalp	120	Gemeinen Wesen	138
Filderbetersattel	122	Gir	147/148
Fleckli	100	Girensattel	132, 142, 146
Flürentobel	30, 68	<i>Girenspitz</i>	131
Flum (Potersalp)	129	Gloggerenalp	72
Flysalp	144	Gocht, Zahme-	70
Flyswand	100	Gonten	17
		Gösgenhöhe	17

	Seite
Gräppelensee	164, 166, 165
Graukopf	148
Grenzkehl	148
Großkehl	114
Großer Schnee	14, 140
Großkräzern	167
Großwald	138
Grubenalp (Alp Soll)	20
Grubenalp (bei Teselalp)	30
Grünhorn	148
Guggeien	168
Guggeier	19
<i>Gulmen</i>	69
Gulmenhütten	69
Gulmenwald	69
Gupf	164
Güttlerriß	55, 57

H

Hädern	31, 95
Hag	166
Haldenhäuser	30
<i>Hängeten</i>	130/131
Hasenplatte	24
<i>Häuser</i>	26/27, 26
Häusersattel	27
Hemberg	17
Heuberg	
(südöstl. Mutschen)	31
Hexenwäldli	29
Hinterfallenkopf	17
Hinterhorn	164
Hinterwies	164
Hinterwinden	149, 164
Hirschberg	19
<i>Hochalp</i>	17, 167
Hochfläschli	167
Hochhamm	17
Hochhus s. Amboß	

	Seite
Hochniedere	131
Hochniederensattel	131, 142
Hochstofel (Fähnern)	19
<i>Hoher Kasten</i>	19/22, 21, 23
Hohfeld, Ober- u. Unter-	149
Horen (Alp)	114
Hornalp	17
Hoxberer	134
Huffert	165
Hühnerberg	131, 146
Hühnerbergrouete	146
Hühnerbergsattel	131, 146
<i>Hundstein</i>	
80/83, 79, 81, 85	
Hundsteinkamin	82, 83
Hundsteinsattel	80, 82
Hundsteinscharte	83, 84
Hundstein (Toggenburger)	148
Hüttenalp	134
Hüttenbühl	24
Hüttentobel	72, 134

J

Jakobsbad	17, 168
Japanischer Turm	156
<i>Jöchli</i>	107
Jöchlisattel	107, 108, 111

K

Kalbersäntis	144, 147
Kalberweid	30
Kamm (Alp)	144
<i>Kammhalde</i>	144, 146
Kammhaldenhütte	
17, 129, 136, 146	
<i>Kamor</i>	19
Kamoralp, Ob. und Unt.	20
Kamorsattel	20

	Seite		Seite
Kastensattel	19	Kühmad	140
Kastentrittli	20	Kühnisweid	19
Katzentöpli	20, 21	Kühboden (Alpsiegel)	70
Kegelboden	151	Kühboden (Alt St. Joh.)	144, 149
Kenner	166	Kühstenköppli	20
Kessiloch	29		
<i>Kirchli</i>	28, 26	L	
Kirchlisattel	28	<i>Läden</i>	122
Kleine Schwägalp	168	Langälpli	168
Klein-Langboden	17	Langenbühl	144
Klingen	144	Latten	149
Klosteralp	17	Laubenkopf	122
Klus (Schäfler)	120	Lauchwies	149
Klus (Kraialp)	100	Lauchwiessattel	149, 164
Kobel (Seealpweg)	117	Läuiwald	27
Kobel (S-Seite Kreuzberge)	31	Lawanne	20
Kobelwand		Leiterfeld	132
(Kasten-Rheintalseite)	21	Leser	163
Kolleres	70	Lienz	20
Kraialp	31	Lisighaus, Lisigweid	112
<i>Kraialpfirst</i>	29	<i>Lisengrat</i>	147
Kraialppaß (Zwinglipaß)	31	Lochalp	67
Krautzug	70	Löchli	168
Kräzerli	138	<i>Löchlibetten</i>	100
Kräzerenpaß	138, 167	Löchlibettensattel	100
<i>Kreuzberge</i>	32/65, 33, 66	Lötzelälpli	134
Kreuzberg I		Lötzlisalpsattel	122, 142
32/40, 33, 35, 37		Lutern	142
Kreuzberg II	40/43, 37, 39	Lutertannen	17, 142, 149, 167
Kreuzberg III	43/47, 45	Lütisalp	163
Kreuzberg IV	47/51, 49	<i>Lütispitz</i>	164/165
Kreuzberg V	51/55, 49, 53		
Kreuzberg VI	55/59, 49, 57		
Kreuzberg VII	59/62		
Kreuzberg VIII	62/65, 63		
Kreuzbühl	73, 134	M	
Krinden (Saxerlücke)	30	Mans, Ober-	70, 72
Krinn	164	Mar	72
<i>Kronberg</i>	163	<i>Marwies</i>	72/73, 119
<i>Krümpel</i>	167	Mausfalle	141

	Seite		Seite
<i>Meglisalp</i>	134, 136, 140, 137	Oberkenner	167
Mesmer-Gasthaus	134	Oberwieskopf	164
Mesmer, Ober- und Unter-		Ofen	147
	132/134, 140	<i>Öhrli</i>	128/129, 123
Mesmerkamine	140	Öhrigrub, Vordere	130, 142
Mietplätze	112	Öhrigrub, Hintere	130
<i>Moor</i>	108	Öhrlisattel	128, 142
Muschelenberg	131		
Mutteli	149	P	
<i>Mutschen</i>	16, 31, 67	Paradiesli	167
Mutschensattel	30	Paßhöhe s. Schwägälp	
N		Petersalp, Unter- u. Hoch-	168
Nadelspitz	87	St. Peterzell	168
Nadliger	101	Pfingstboden	17
Nadligersattel	100	Plattenbödeli	20, 30, 70
Nase (Alp)	168	Plonen (Weiler)	20
<i>Nasnlöcher</i> (alte Route)	129	Potersalp	129
Nasnlöcher		R	
(verlängerte Route)	130	Rain (Potersalp)	129
Nasseel	30	Rainhütte	22
Naturbrücke		Räßeßgsattel	101
(Bogartenfirst)	72	Remseneck	30
Neienflo (Alp)	157	Ried	167
Neßlau	142, 163	Riedegg	164
Neuenalp		Riese (Gräppelen)	166
(nördl. des Schäflers)	120	Riesepaß	166
Neuenalp (Togg.)	164	Rietbad	142, 149, 163, 167
Neuenalp (nördl. des Fährnerspitzes)	19	Rißpaß (Fährnersattel)	19
Neuenalpbach (Togg.)	164	Rohralp	21
Neuenalpkamin	122	Rohrsattel	20
<i>Neuenalpspitz</i>	165	Rohrwald	21
Neu St. Johann	142	Roslenalp (Oberalp)	30, 67
Nußhalden	168	<i>Roslenfirst</i> (Saxerfirst)	29
O		Roslensattel	29
Oberalp (Roslenalp)	30	Roßegg	142
Oberkellen	100	Roßfall, Hinterer	136
		Roßmaad	140, 133

	Seite		Seite
<i>Roßmoos</i>	167	<i>Saxerlücke</i> (Kriden)	
Rotenstein (Togg.)	164	21, 29, 30, 21	
Rotensteinwald	164	Schafberg (Fählen-)	91
Roter Turm	86, 81, 85	Schafberg (Wildhauser)	111
<i>Rotsteinpaß</i>	16, 97/100, 147	Schafbergköpfe	
Ruchbühl	29	(Wildhauser)	114
Rueschtel	166	Schafbergsattel	91, 92
Ruhboden (Togg.)	164	<i>Schafberg-Turm</i>	92
Ruhsitz (Eugst)	117	Schafboden (Alp westl.)	
Ruhsitz (Hoher Kasten)	19	des Jöchlis)	108
Rüthi	20	Schafboden (Gasthaus)	
		100, 144, 99	
S		Schaffhauser Kamin	101
Sack (Alp)	164	<i>Schäfler</i>	17, 120/122, 142
Salomonstempel	17	Schäflersattel	120
Sämtisalp	30, 136, 23	Schafwieshütte	163
<i>Sämtisersee</i>	20, 30, 72, 21, 71	Schaienegg	70
St. Verena-Kehle	114	Scharten (Alp)	164
<i>Säntis</i>		Scheidegg (Kronberg)	168
14, 138/147, 7, 15, 113,		Scherensattel	158
133, 139, 141, 143, 145		<i>Scherenspitzen</i>	
— v. Bollenwies	14	158, 159, 158, 161	
— v. Kammhalde	144	Scherenturm	161, 158
— v. Meglisalp	140	Schifaltlig	167
— v. Mesmer	140	Schiltmoos	138
— v. Schäfler	142	Schindelnberg	165
— v. Schwägalp	141	Schneggialp	168
— v. Toggenburg	144	Schönau	17
— im Winter	14/16	Schönbühl	109
Säntisalp		Schönenboden	69
(am N-Fuß des Säntis)	149	Schrenit	149
Säntis-Observatorium	138	<i>Schrennenweg</i>	134, 135
Säntis-Schwebebahn	14, 136	Schrennenhütte	73, 134
— Stütze III	14	Schurtanne	17
Säntisthur	144	Schüßenalp	168
Santmaregg	168	Schutzenälpli	168
Sax	30	<i>Schwägalp</i> und Paßhöhe	
Saxerfirst (Roslenfirst)	29	14, 17, 136, 138, 141,	
Saxerheuberg	22	149, 163, 167	
		Schwägalp, Kleine	168

	Seite
Schwägälp-Paßstraße	136
Schwägälp-Station	136
Schwanzbrugg	17, 168
Schwarzenberg	17
Schwarzenegg	19
<i>Schwarzkopf</i>	162, 158
Schwende	117
Schwendebach	136
Schwendetal	116, 119
<i>Schwyzeräpli</i>	129
Seealp	122, 132
<i>Seealpsee</i>	117, 132, 136, 133, 135
Seewis	164
Sennwald	21
Siebenbrunnen	138, 151
Siebenhütten	136
<i>Silberplatte</i>	150/151
Silberplattensattel	150
Silberplattenscharte	151
<i>Silberplattenköpfe</i>	152/157, 153, 154, 155
Soll (Alp)	30
Spicher	167
Spitzbergli	144, 148
Spitzigstein b. Meglisalp	73, 100
Spitzigstein am Seealpsee	136
Spitzli (am Kronberg)	168
Sprünge	140
Starkenbach	164, 166
<i>Stauberen</i>	21, 21
<i>Stauberenkanzel</i>	22/26
Steckenbergsattel	134, 142
Steckenberg (beim Stoß)	149
Stein	163, 165
Steinegg	19
Steinfluh	136
Steinkräzere	138
Stelzenboden	142
Stiefel	30

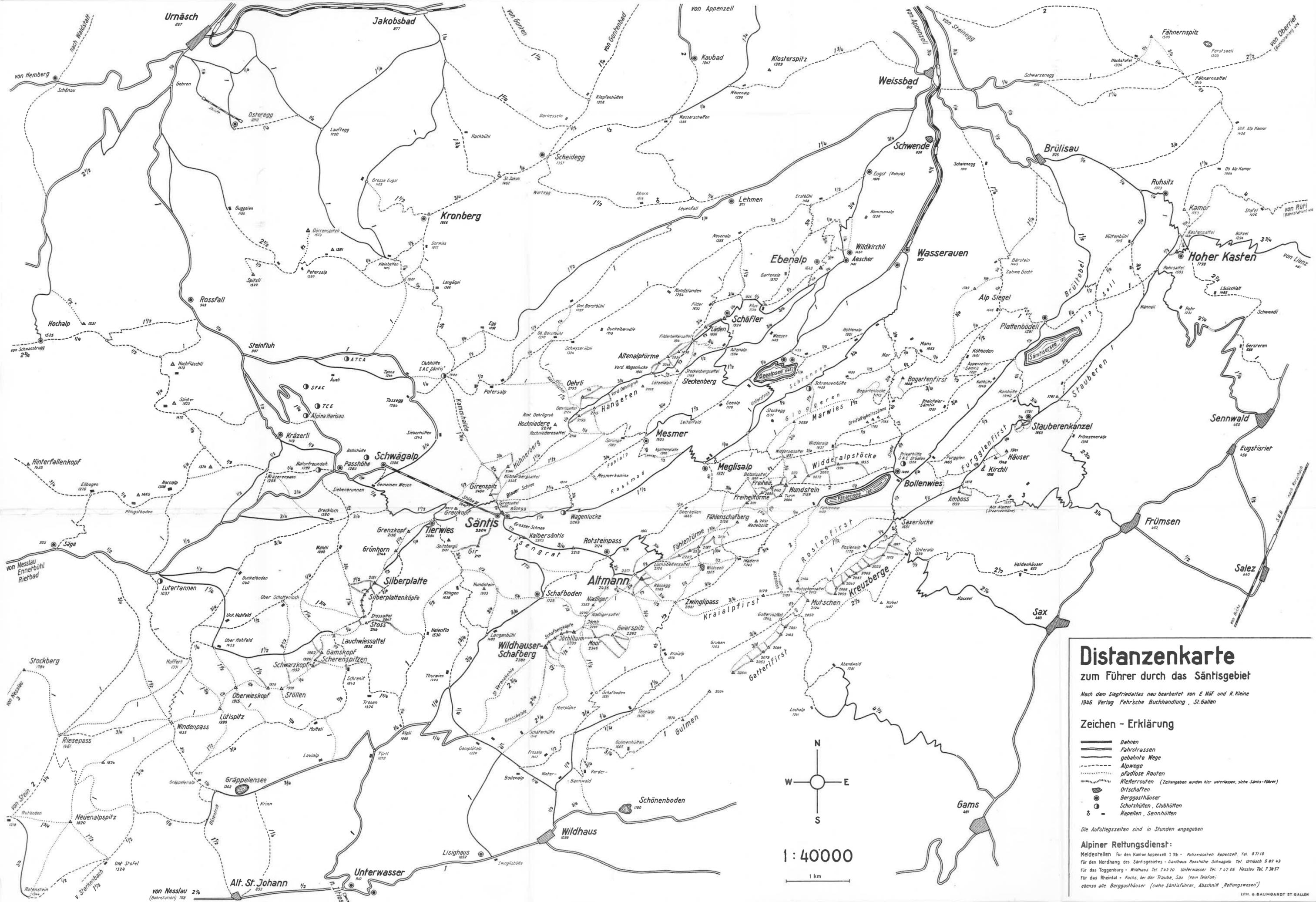
	Seite
<i>Stockberg</i>	17, 166/167
Stockbergalp	166
Stockegg	134
Stockneregg	167
Stofel (Fähnern)	19
Stofel (westl. Kamor)	20
Stofel, Ober- und Unter- (bei Starkenbach)	164
Stofel, Unter- (bei Gamplüt)	112
Stöllen	163
Stoß	157
Stoß-Sattel	149
Stricken	31
Stütze III der Säntis-Schwebebahn	14

T

Tannenhütten	144
Teselalp	30, 107
Teufelskänzeli	118
Teufelskirchli	136
Teufenberg	17
Thal (Alp)	149
<i>Tierwies</i>	142, 144, 147, 149
Thurwies	100, 144
Triebere	117
Tristen	108
Trommelfeld	114
Trosen	149
Trüest	73
Türli	144
Turm (Scheren-)	161
Turm (Kleiner)	162

U

Unteralp	30
<i>Unterstrich</i>	136



Distanzenkarte

zum Führer durch das Sântisgebiet

Nach dem Siegfriedatlas neu bearbeitet von E. Näf und K. Kleine
1946 Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen

Zeichen - Erklärung

- Bahnen
- Fahrstrassen
- gebahnte Wege
- Alpwege
- pfadlose Routen
- Kleferrouten (Zeitangaben wurden hier unterlassen, siehe Sântis-Führer)
- Ortschaften
- Berggasthäuser
- Schutzhütten, Clubhütten
- Kapellen, Sennhütten

Die Aufstiegszeiten sind in Stunden angegeben

Alpiner Rettungsdienst:

Meldestellen für den Kanton Appenzell A. Rh.:
 - Polizeiposten Appenzell, Tel. 87110
 - für den Nordhang des Sântisgebietes: Gasthaus Passhöhe Schwägalp, Tel. Urnäsch 5 82 43
 - für das Toggenburg: Wildhaus, Tel. 74220; Unterwasser, Tel. 74206; Nesslau, Tel. 73857
 - für das Rheintal: Fuchs, bei der Traube, Sax (kein Telefon)
 ebenso alle Berggasthäuser (siehe Sântisführer, Abschnitt "Rettungswesen")